

Einundvierzigster

Jahrgang

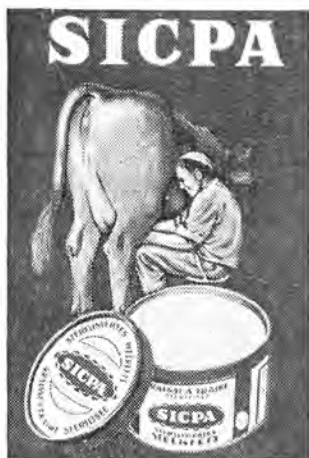


# Freiburger Volkskalender

## 1950



Postfach 11a 183 Kanisiuswerk, Druckerei und Verlag, Freiburg Preis: Fr. 1.80 + Wust  
Buchhandlung Hängebrüelstraße 80; Buchhandlung zum Kanisiuspilger, St. Michaelsstraße 6



**Säurefrei, geruchlos, sparsam, geschmeidig, preiswürdig**

In den Käsereien beziehbar

**HANDELSSTELLE  
DES SCHWEIZ. MILCHKÄUFERVERBANDES**

Gurlengasse 6 BERN Tel. (031) 24982

## HYPOTHEKARKASSE

**des Kantons Freiburg**

Hypothekendarlehen - Vorschüsse gegen  
Faustpfand - Kassascheine - Sparhefte mit  
Hausparkassen - Vermögensverwaltung.  
An- und Verkauf von Wertschriften



**Korrespondenten**

in Bulle, Châtel - St-Denis, Estavayer-le-Lac, Murten

## WECK, AEBY & C<sup>IE</sup>

BANKGESCHÄFT FREIBURG

### Vermögensverwaltung

Coupons - Börse - Wechsel

### Stahlkammer

Allerneueste und technisch höchstmoderne Einrichtung

Miete von Stahlfächern

Annahme von verschlossenen und offenen Depots

### Kredite

Hypothesen - Wertschriftenhinterlage

Darlehenswechsel

### SPEZIALDEPARTEMENTS

**Immobilienverwaltungen**

**Lebensversicherungen**

Ältestes Privathaus auf dem Platze · Gegründet 1867

«*Sarina*»

KOCHHERDE FÜR JEDEN GEBRAUCH

Verlangen Sie unsere Prospekte



**SARINA-WERKE AG., FREIBURG**

Fabrik für Heiz- und Kochapparate

Telephon (037) 2 24 91



# Volkskalender

für Freiburg und Wallis

1950

Einundvierzigster Jahrgang    ■■■    Herausgegeben vom Kanisiuswerk, Freiburg

---

## Lieber Kalenderleser!

Grüß Gott zum einundvierzigsten Jahrgang!

Als dieses Jahr so viele Pilgerzüge nach Lourdes gefahren sind, da haben sich unsere Leute aus den verschiedenen Kantonen unter die vielen tausend Pilger gemischt und haben da durcheinander alle möglichen Sprachen gehört: französisch, englisch, spanisch, italienisch, portugiesisch, holländisch und wohl auch chinesisches und noch viele andere Sprachen: ein ganzes Chauderwelsch. Wie dann abends die große, funkelnde Lichterprozession vorüber war und alle die flimmernden Kerzen in einem unübersehbaren Lichtermeer, auf dem Platz vor der Rosenkranzbasilika, sich gesammelt hatten, da wurde es einen Augenblick ganz still — dann erscholl wie ein wogender brausender Sturm von Tausend und Tausenden von Menschen aus allen Nationen und Ländern machtvoll gesungen das alle einigende Glaubenslied: »Credo in unum Deum«.

Ganz ergriffen stieß eine Pilgerin ihre Nachbarin an den Ellbogen und sagte: „Hörst Du? Lateinisch ist's in allen Sprachen gleich!“

Wenn die Herren bei all den Sitzungen, wo der Völkerfriede beraten wird, „lateinisch“ miteinander reden würden und eine aufrichtige einigende Gesinnung hätten, wie die Pilger in

Lourdes, dann würden sie sich in einer Sprache wohl verstehen und verständigen.

Der Jakob ennet dem Bach, der stockwelsch war, und die deutsche Kathri vom Düscherbach, die einzig ihr Tütsch sprechen konnte, haben sich auch verständigt. Sie hatten ein Herz und einen Sinn, sie wollten miteinander eine christliche Familie gründen. Sie wollten in Frieden und Eintracht zusammenleben in unzertrennlicher Treue. Sie hatten eine Sprache des Herzens.

Wir Kalenderleute brauchen keinen grünen Tisch. Bei uns sind keine besonderen Umstände und Höflichkeitsformeln nötig. Wir legen einfach unseren Volkskalender auf den Tisch und setzen uns rings herum. Ob dieser Tisch nun rund oder eckig sei, wir verstehen uns gut. Der Volkskalender ist das starke Band, das uns eint. Dann halten wir treu zusammen wie der Jakob und die Kathri, in aufrichtigem, christlichem Sinn, und unsere Sprache ist wie das Credo von Lourdes.

Da reden wir am Kalendertisch von unserer Heimat, von den Dörfern mit den Kapellen und Feldkreuzen am Wege und auf den Bergen. Von Saaten, Frucht und Korn und von reicher gottgesegneter Ernte. Vom trauten Heim in den Stuben reden wir und von festlichen Tagen. Dann gedenken wir auch unserer lieben Verstorbenen.

Ein Arzt, der von auswärts kam, sagte leht- hin: „Wie schön sterben doch eure Leute in eurem katholischen Ländchen!“ Wir gedenken der Verstorbenen, die tot sind und doch leben, die nicht mehr da sind und uns doch umschweben. Begrüßt, ihr vielliebten Verstorbenen! Seid begrüßt im himmlischen Paradies!

Unser Schwizerländli ist auch ein Paradies; allerdings nur ein irdisches, das wir rasch durchwandern müssen. Viele Schweizer wollen es gar nicht glauben: arme Leute! Legt den Volkskalender auf den Tisch! Unsere Heimatliebe soll klingen wie ein heimatisches Credo. Aber nicht nur am 1. August, wenn im ganzen Lande die Glocken läuten, wenn die Höhenfeuer aufleuchten und die schwungvollen vaterländischen Reden gehalten werden; nicht nur am Schützenfest, wenn Hunderte von Büchsen knallen. Nein, das ganze Jahr, Tag um Tag sollen wir unserer Heimat uns freuen, denn sie ist wahrlich ein irdisches Paradies, und darüber wollen wir das ewige nicht vergessen.

In Österreich war's. In einem Spital. Ein Russe lag da schwer krank. Neben seinem Bette betete die Krankenschwester den Rosenkranz. Der Kranke fragte: „Für wen beten Sie?“ Die Schwester sagte: „Für Sie!“ Der Russe wollte weiter wissen, was die Schwester für ihn erbeten wolle. Da sagte die Schwester: „Ich bete für Sie, daß Sie ins Paradies kommen.“ Nun erhebt sich der Russe mühsam und winkt entschieden ab: „Nein, Schwester, ich will nicht ins Paradies zurück!“

Im „russischen Paradies“, da gilt der einzelne Mensch überhaupt nichts, über Leichenberge geht der Terror.

Im „russischen Paradies“ gilt die Familie nichts. Das christliche Band zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern wird zerrissen.

Im „russischen Paradies“ gilt Vaterland und Heimat nichts, alle alten Staatsordnungen sollen überrumpelt werden.

Im „russischen Paradies“ gilt der Kampf Gott und jeder Religion, die als Erbfeind und Seuchen- gefahr mit allen Mitteln vernichtet, vertilgt, aus den Herzen der gläubigen Menschen ausgerottet werden muß.

Mach das Fenster zu! Laß keinen Ostwind herein! Nimm den Volkskalender und lies! Papst Pius XI. schrieb:

„Der Kommunismus ist eine satanische Geißel. Er ist eine Entrechtung, Entwürdigung, Verklärung der menschlichen Persönlichkeit. Seiner Natur nach ist er antireligiös... Nur wenige haben

die wahre Natur des Kommunismus völlig durchschaut. In seinem innersten Kern ist der Kommunismus schlecht, und es darf auf keinem Gebiet sich mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will.“

Man muß die Gefahr sehen und nicht nur zu- sehen. Alle sind zur Gegenwehr aufgefordert. Papst Pius XII. ruft laut in alle Welt hinaus:

„Ich rufe allen Gläubigen im Namen des auferstandenen Erlösers zu: Die Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen. Entweder wird sich dieses Gewissen bewußt, daß die geistigen Werte der Menschheit in Gefahr sind, und rettet sie, oder es erwacht nur halb. Dann wird es ein schreckliches Erwachen geben, und das Urteil wird lauten: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Es gibt heute keinen Platz mehr für Feiglinge, Unentschlossene und Zweifler. Man muß sich darüber Rechenschaft geben, daß man nicht zwei Herren zugleich dienen kann.“

Credo in unum Deum.

Jetzt wollen wir im Geiste nochmals unser Ländchen durchwandern. Wir sehen unsere Kirchen und Kapellen, unsere Feldkreuze am Weg und das Kreuzifix in der Stube, und wir vereinigen uns mit allen, die da fromm hinknien und beten. Und wir hören viele Silberglöcklein durch unser Ländchen klingen. Sie rufen in den Klöstern die frommen Mönche und Klosterfrauen zum Gebet. Dann sehen wir auch so viele Männer und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen in stillen Exerzitienhäusern sich versammeln, um da im Glauben stark zu werden und dann als geistige Laienführer mutig voranzugehen und als Kampfeswaffe, wie einst Bruder Klaus, den Rosenkranz in den Händen zu halten. Und wir schauen weiter aus und erblicken die Millionen und Millionen von Pilgern, die im Heiligen Jahr nach Rom wallfahrten. Der Völkerfriede und Gottes Macht- schutz muß erbetet werden, muß von uns miterbetet werden. Dann hören wir wie lieblichen Glockenton, wie ein Friedensgeläute, das tröstliche Papstwort unseres lieben, unerschütterlich glaubensstarken Pius XII: „Die Zukunft gehört den Glaubenden, nicht den Ungläubigen und Zweiflern. Die Zukunft gehört den Mutigen, die stark hoffen und handeln, nicht den Kleinmütigen und Unentschlossenen.“

Mit diesem Zukunftsblick unseres Papstes entbiete ich nochmals herzlichen Gruß allen lieben Lesern des Volkskalenders

Euer Kalendermacher,



# Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr des Heils 1950

Es wird als ein Jubelfahr, als ein Heiliges Jahr gefeiert werden. Das Jahr 1950 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen, oder 52 Wochen und einem Tag. Es beginnt am Sonntag, den 1. Januar. Bis Fastnachten sind es 7 Wochen. Von Fastnachten bis Pfingsten zählt man 14 Wochen. Es folgt die Pfingstwoche und 26 Sonntage. Auf den Advent fallen 3 ganze Wochen und es folgt noch die Weihnachtswoche.

## Beginn der Jahreszeiten

Der Frühling beginnt am 21. März um 5.36 Uhr beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers. Tag und Nacht gleich. Der Sommer beginnt am 22. Brachmonat, um 0.37 Uhr, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses. Längster Tag des Jahres. Der Herbst beginnt am 23. Herbstmonat am 15.44 Uhr, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage. Tag und Nacht gleich. Der Winter beginnt am 22. Christmonat, um 11.14 Uhr, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks. Kürzester Tag.

## Von den Finsternissen

Erste Sonnenfinsternis am 18. März. Sie ist ringförmig und ganz nur in den südlichen Gegenden sichtbar. Zweite Sonnenfinsternis am 12. Herbstmonat. Diese ist bei uns auch nicht sichtbar.

Erste Mondfinsternis am 2. April. Sie wird die ganze Verdunkelung des Mondes verursachen und kann bei uns beobachtet werden. Sie beginnt um 19 Uhr und endet um Mitternacht. Zweite Mondfinsternis am 26. Herbstmonat, mit Beginn um 3 1/2 Uhr und Schluß um 7 Uhr.

## Betreibungsferien

An Ostern, vom 2.—16. April. An Pfingsten, vom 21. Mai bis 4. Brachmonat. Am Vettag, vom 10. bis 24. Herbstmonat. An Weihnachten, vom 18. Christmonat bis 1. Januar.



## Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn

Widder		Krebs		Waage		Steinbock	
Stier		Löwe		Skorpion		Wassermann	
Zwillinge		Jungfrau		Schütze		Fische	

## Jahresregent:

( Mond

## Mondphasen

 Neumond ) Erstes Viertel  Vollmond ( Letzt. Viertel

## Quatemberwochen

1. Nach dem 1. Fastensonntag
2. Nach dem Pfingstsonntag
3. Nach dem Eidgenössischen Vettag
4. Nach dem 3. Adventssonntag.

## Die beweglichen Feste des Jahres 1950

Fastnachten am 19. Horner. — Aschermittwoch am 22. Horner. — Ostersonntag am 9. April. — Christi Himmelfahrt am 18. Mai. — Pfingsten am 28. Mai. — Fronleichnam am 8. Brachmonat. — Herz Jesu-Fest am 16. Brachmonat. — Eidgenössischer Vettag am 17. Herbstmonat. — Christkönigsfest am 29. Weinmonat. — Erster Adventssonntag am 3. Christmonat.

## Fasten-Verordnung

für die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg

I. Das Abstinenzgebot verbietet den Genuß des Fleisches und Fleischsaftes; dagegen ist der Genuß der Eier und die Zubereitung der Speisen mit Tierfeil immer erlaubt. — Das Fastengebot verbietet, täglich mehr als eine Mahlzeit einzunehmen; dagegen ist es erlaubt, am Morgen und am Abend etwas zu essen, wie es bei uns Brauch ist. — Man kann bei der gleichen Mahlzeit Fleisch und Fisch essen. Zur Abstinenz sind alle jene verpflichtet, die das 7. Altersjahr vollendet haben, bis zum begonnenen 60. Altersjahr.

II. Gegenwärtig gelten in unserem Bistum folgende Gesetze: 1. Es sind Abstinenztage alle Freitage des Jahres. 2. Es sind Fast- und Abstinenztage a) der Aschermittwoch; b) die Freitage der Fastenzeit und der Quatember; c) die Vortage oder Vigilien von Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten (bis 5 Uhr abends). 3. Mit Ausnahme der Fastenzeit ist es erlaubt, am Freitag Fleisch zu essen, wenn auf diesen Tag ein gebotener Feiertag fällt; in diesem Falle hört auch die Verpflichtung zum Fasten auf.

III. Es sind immer vom Fasten dispensiert: die Kranken, die Genehenden, die schwächlichen Personen, sowie jene, die schwere körperliche Arbeiten zu verrichten haben. Es sind vom Abstinenzgebot dispensiert, den Karfreitag ausgenommen: 1. jene Armen, denen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen gestattet; 2. die Militärpersonen während der Dienstzeit; 3. die Angestellten, Lehrlinge, Dienstboten und Arbeiter, die bei Nichtkatholiken die Kost beziehen; 4. jene, die außerhalb ihres Wohnortes essen, falls sie dies nicht einzig in der Absicht tun, das Abstinenzgebot zu umgehen. In zweifelhaften Fällen richte man sich nach dem Urteil des Seelsorgers oder Beichtvaters. — Die Fast- und Abstinenztage sind mit einem † bezeichnet.

## Trächtigkeit- und Brütelkalender

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferdestuten: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage. — Eselstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten. — Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage. — Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage. — Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage. — Hündinnen: 9 Wochen oder 63—65 Tage. — Kagen: 8 Wochen od. 56—60 Tage. — Hühner: brüten 19—24 Tage, in der Regel 21 Tage. — Truthühner (Puten): 26—29 Tage. Gänse: 28—33 Tage. — Enten: 28—32 Tage. — Tauben: 17—19 Tage.



# Januar

1 Sonntag	Neujahr. Beschneidung Jesu Lk. 2, 21. Fulgens	☿	Sonnen-A. 8.16 U. 16.51
2 Montag	Name Jesus Okt. v. Stephan Odilo A.	☿	
3 Dienstag	Okt. v. Joh. Genoveva J. Daniel M. Pr.	☿	
4 Mittwoch	Okt. Unsch. K. Titus B. Angela v. Sol.	☿ ☽	☾ Vollmond 8.48
5 Donnerst.	Digil v. 3 König Telesphor P. M. Emilie J.	☿ ☽	
6 Freitag	hl. Drei Könige: Kaspar, Melchior, Balthasar	☿ ☽	Am 6. Weihwasserweihe Herz Jesu-Freitag
7 Samstag	Luzian M. Valentin Bk. Reinhold	☿ ☽	Priesterjamstag
8 Sonntag	hl. Familie. 12jährig. Jesus im T. Lk. 2. Eberhard	☿	Sonnen-A. 8.15 U. 16.58
9 Montag	Vitalis M. Julian M. Berthold M.	☿	
10 Dienstag	Agatho P. Florida Wilhelm B.	☿	
11 Mittwoch	Hngin P. Theodos A. Werner B.	☿ ☽	☾ Letztes Viertel 11.31
12 Donnerst.	Arkadius M. Ernst A. Probus	☿ ☽	
13 Freitag	Gottfried B. Veronika J. Leonz B.	☿ ☽	
14 Samstag	Hilarius B. Kl. Felix v. Nola Engelmar	☿ ☽	
15 Sonntag	2. Sonntag n. Ersch. Hochzeit z. Kana, Jh. 2. Paul E.	☿	Sonnen-A. 8.12 U. 17.07
16 Montag	Marzell P. M. Priszilla M. Honorat	☿	Am 17. Anton, Bauern- patron. Viehsegnung.
17 Dienstag	Anton Eins. Sulpiz B. Leonilla	☿	☾ Neumond 8.59
18 Mittwoch	Petri Stuhl f. Priska J. Leobard A.	☿	Am 18. Weltgebets- oktav.
19 Donnerst.	Gregor X. Kanut K. Marius M.	☿	Am 20. Fabian u. Se- bastian, Pestpatrone
20 Freitag	Fabian M. Sebastian M. Dietrich B.	☿	
21 Samstag	Agnes J. M. Meinrad E. M. Patrokl. M.	☿	
22 Sonntag	3. S. n. Ersch. Hauptmann v. Kaph. Mt. 8. Vinzenz	☿	Sonnen-A. 8.07 U. 17.17
23 Montag	Maria Vermähl. Raymund v. Pen. Emerentiana J.	☿	Am 22. Pappstsonntag
24 Dienstag	Timothe B. M. Felizian M. Bertram A.	☿	Am 25. Schluß d. Welt- gebetsoktav
25 Mittwoch	Pauli Bekehr. Marin M. Heinrich Suso	☿	☾ Erstes Viertel 5.39
26 Donnerst.	Polnharp B. M. Paula W. Bathild K.	☿	Am 27. Chrysostomus, Patron der Prediger
27 Freitag	Joh. Chrysoft. B. Julian M. Theodorich	☿	
28 Samstag	Agnes II. Karl der Große Peter v. N. B.	☿	
29 Sonntag	4. S. n. Ersch. Sturm auf d. Meere Mt. 8. Fr. v. Sales	☿	Sonnen-A. 8.00 U. 17.27
30 Montag	Martina J. M. Hngazinthä Adelgund A.	☿	
31 Dienstag	Joh. Bosco Bk. Marzella W. Euseb M.	☿	



# Jänner

Namen Jesu-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Januar

Alt und neu und neu und alt, beide sind recht steif und kalt. Lacht der Vollmond auch in klarer Nacht, Wärme hat er keine gebracht. Schwebt die Sonne auch überm Hügel, sind doch kalt und müde ihre Flügel. Aus Ägypten der Einsiedelmann uns kein warmes Wetter bringen kann. Den ganzen Monat aus pfeift's kalt um jedes Haus. Zulezt nur, wenn's stürmt auf dem Meer, weht wärmere Luft zu uns her.

### Bauernregeln

Nebeliger Jänner macht den Lenz zum Gränner. So hoch im Jänner der Schnee, so hoch im Sommer der Klee. Wenn der Frost im Jänner gar nicht kommen will, kommt er sicher dann im März und April. Ist der Jänner hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. Jänner muß krachen, soll der Frühling lachen.

### Spruchweisheit

Gott gebe Lichter, daß wir uns nicht selbst so viel im Wege stehen (Tagebuch Goethe). Man darf das Leben nicht als ein Lustspiel betrachten; auch nicht als ein Trauerspiel: man muß es verstehen. Alle Höflichkeit, die nicht auf Tugend baut, ist im Menschengarten nur ein lästig Kraut.

### Humor

Verlobung. Hans zum schüchternen Sepp: „Sag mir doch, wie hast du es zustande gebracht, deiner Braut eine Erklärung zu machen?“ Sepp: „Das war ganz einfach! Ich sagte nichts, sie sagte nichts, und so gab ein Wort das andere“.





# Februar

1 Mittwoch	Ignaz B. M.	Siegbert K.	Brigida J.		
2 Donnerst.	M. Lichtmeß	Kornel B.	Dietrich		☾ Vollmond 23.16
3 Freitag	Blasius B. M.	Oskar B.	Ansgar		Herz Jesu-Freitag
4 Samstag	Andreas Cors. B	Gilbert Bk.	Veronika		Priester Samstag
<b>5 Sonntag</b>	<b>Septuagesima, Arbeiter im Weinberg Mt. 20. Agatha</b>				Sonnen-A. 7.51
6 Montag	Titus Bk.	Dorothea M.	Hildegund		U. 17.38
7 Dienstag	Romuald A.	Richard K.	Nivard		Am 2. Kerzenweihe
8 Mittwoch	J. v. Matha Bk.	Juvenz B.	Elfrieda		Am 3. Halssegnung
9 Donnerst.	Zyrril v. Alex. B.	Apollonia M.	Nizephor M.		Am 5. Brotsegnung
10 Freitag	Scholastika J.	Wilhelm E.	Silvan B.		( Letztes Viertel 19.32
11 Samstag	Mar. v. Lourdes	Adolf B.	Severin		Am 9. Apollonia, Patronin gegen Zahn- schmerzen
<b>12 Sonntag</b>	<b>Sexagesima. Sämann Lk. 8, 4—15. Sieben Serviten</b>				Sonnen-A. 7.41
13 Montag	Kath. v Ricci J.	Benignus M.	Jordan		U. 17.49
14 Dienstag	Valentin Pr. M.	Antonin A.	Auzenz A.		Am 14. Valentin, Pa- tron gegen Fallsucht
15 Mittwoch	Fauft. u. Jov. M.	Siegfried B.	Georgia J.		
16 Donnerst.	Juliana J. M.	Onesim B. M.	Ludan Pilger		☾ Neumond 23.53
17 Freitag	Sintan Bk.	Silvin B.	Theobald		
18 Samstag	Simeon B. M.	Bernadette J.	Flavian B.		
<b>19 Sonntag</b>	<b>Quinquagesima. Heil. d. Bl. Lk. 18, 31—48. Bonifaz</b>				Sonnen-A. 7.29
20 Montag	Eleuther Bk.	Eucher M.	Isabella		U. 17.59
21 Dienstag	Felix B.	German A.	Irene J.		
22 Mittwoch	† Aschermittw.	Stuhlf. Antioch.	Margaret v. C.		Aschenweihe
23 Donnerst.	Peter Damian	Romana	Matth. Vigil		
24 Freitag	† Matthias Ap.	Edelbert K.	Sergius M.		
25 Samstag	Walburga A.	Adelhelm A.	Cäjar Bk.		) Erstes Viertel 2.52
<b>26 Sonntag</b>	<b>1. Fasten-S. Versuchung Jesu Mt. 4, 1—11. Nestor</b>				Sonnen-A. 7.17
27 Montag	Gabriel Possenti	Leander B.	Baldomer		U. 18.10
28 Dienstag	Roman A.	Oswald Erzb.	Beatrix		



# Hornung

Lichtmeß-Monat



## 100jähriger Kalender

### Witterung im Horner.

Lichtmeß auch ist trüb und kalt, wie der Vollmond überm Wald; doch die Waage will schöne Tage. Die Monatsmitte bringt viel Regen, Schnee und Wind. Und mit vollen Händen will der Monat spenden wie ein böser Vetter feuchtes rauhes Wetter.

### Bauernregeln

Scheint an Lichtmeß die Sonne heiß, kommt noch nach viel Schnee und Eis. Wenn die Kaß im Horner an der Sonne liegt, sicher sie im März sich an den Ofen schmiegt. Stuhlfeier Petri kalt, wird vierzig Tage alt. Wenn's der Horner gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. Wenn der Nordwind faust ums Haus, gibt's ein Jahr voll Saus und Braus.

### Spruchweisheit

Wo die Leidenschaft zur Tür eintritt, da flieht die Vernunft zum Fenster hinaus. Kannst du etwas, so rühm' es nicht, sondern schaff damit. An kleinen Dingen soll man sich nicht stoßen, wenn man zu Großem auf dem Wege ist (Hebbel). Wer zuviel Wiß erzählt, dem's oft am Wiße fehlt.

### Humor

Es hat nichts genügt. Ein Bub hatte ein geschwollenes Knie. Man schickte ihn zum Masseur, um es massieren zu lassen, aber es besserte nicht. Da fragt der Vater seinen Buben, warum es denn nicht bessern will. Darauf gesteht der Bub: „Ich hab halt dem Masseur immer das andere Knie hingehalten“.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.





# März

1 Mittwoch	Quatember	Albin B.	Suitbert B.		
2 Donnerst.	Simpliz P.	Agnes v. Prag	Heinrich Suso		1. 2. Wahl Pius' XII.
3 Freitag	† Quatember	Kunigunde K.	Kamilla		Herz Jesu-Freitag
4 Samstag	Quatember	Luzian P. M.	Kasimir Bk.		☾ Vollmond 11.34
<b>5 Sonntag</b>	<b>2. Fasten-S. Christi Verkahrung Mt. 17. Joh. v. Kreuz</b>				Sonnen-A. 7.04 U. 18.20
6 Montag	Koleta J.	Perpetua	Felizitas M.		Am 4. Pfirsterfamtatag
7 Dienstag	Th. v. Aquin Kl.	Theophil	Kuno		Am 5. Krankentag
8 Mittwoch	Joh. v. Gott Bk.	Beata J.	Philemon		Am 7. Thomas, Patron der Chriftlichen Schule.
9 Donnerst.	Franziska Rom.	Kath. v. Bologna	Gregor		Am 8. Joh. v. Gott, Patr. d. Krankendiener.
10 Freitag	† 40 Martyrer	Konrad	Alexander		( Letstes Viertel 3.38
11 Samstag	Firmin A.	Rojina J.	Konftantin		
<b>12 Sonntag</b>	<b>3. Fasten-S. Teufelsaustreibung Lk. 11. Gregor P.</b>				Sonnen-A. 6.50 U. 18.30
13 Montag	Nikephor B.	Humbert Bk.	Modesta		Am 12. Kronungtag
14 Dienstag	Mathilde K.	Paulina W.	Eutich M.		Pius' XII.
15 Mittwoch	Longin M.	Kl. Hofbauer	Luiſe W.		Am 12. Gregor, Patron des Kirchengefanges.
16 Donnerst.	Heribert B.	Hilarius B. M.	Eusebia J.		
17 Freitag	† Patrik B.	Gertrud J.	Alex.		
18 Samstag	Syrill v. Jeruſ.	Eduard K. M.	Narziſ		☾ Neumond 16.20
<b>19 Sonntag</b>	<b>4. Fasten-S. Brotvermehrung Jh. 6, 1—15. Joſef</b>				Sonnen-A. 6.37 U. 18.40
20 Montag	Joſeph	Wolfram B.	Irmgard J.		Am 21. Fruhlings- anfang
21 Dienstag	Benedikt A.	Birill B.	Serapion		
22 Mittwoch	M. v. Foggia	Benvenutus B.	Lea W.		
23 Donnerst.	Viktoria M.	Theodora	Otto		
24 Freitag	† Gabriel Erz.	Adelmar	Berta		
25 Samstag	M. Verkundig.	Trenus B. M.	Eberhard		
<b>26 Sonntag</b>	<b>Paſſions-S. Androhung d. Steinigung Jh. 8. Ludger B.</b>				) Erſtes Viertel 21.09
27 Montag	J. v. Damaskus	Rupert	Lydia		Sonnen-A. 6.23 U. 18.50
28 Dienstag	Joh. v. Kapift.	Guntram	Elfrieda		
29 Mittwoch	Berthold Bk.	Ludolf	Euſtach		
30 Donnerst.	Quirin M.	Roswitha J.	Angela v. S.		
31 Freitag	† 7 Schmerzen M.	Balbina J.	Guido A.		



# März

Josephs-Monat



## 100jähriger Kalender

### Witterung im März

Dem Vollmond entgegen gibt's Sonne,  
dann Regen. Das Fest der Verkklärung  
bringt Schnee zur Bescherung. Gibt's  
auch manchen lieben Sonnenblick,  
weicht doch die Kälte nicht zurück.  
Nun, so steht's im Monat März: In  
der Mitte und am End — gibt's  
alleweil noch kalte Händ.

### Bauernregeln

Sürchte nicht den Schnee im März,  
drunter schlägt ein warmes Herz.  
Märzenstaub bringt Gras und Laub.  
Taut's im März nach Sommerart,  
bekommt der Lenz 'nen weißen Bart.  
Man soll mit Eisenstecken Märzen-  
grün zu Boden strecken. Mit Märzen-  
schnee die Wäsche bleichen, macht  
sicher alle Flecken weichen.

### Spruchweisheit

Ein bißchen Wissen ist eine gefährliche  
Sache (Chinesisch). Ein gesprochenes  
Wort holen vier Pferde im Galopp  
nicht ein (Japanisch). Geld ist gute  
Ware: sie geht Sommer und Winter  
(Schweizerisch). Wer schmählt Frauen-  
bild, auf Erd' kein Heller gilt (alter  
deutscher Spruch). Wer ein altes Haus  
hat und eine junge Frau, hat Arbeit  
genug (Holländisch).

### Humor

May: „Vater, warum sind auf einer  
Seite der Straße so viele Drähte?“  
Vater: „Das ist wegen des Tele-  
graphs“. Mayli: „Warum sind auf  
der andern Seite der Straße keine  
Drähte?“ Vater: „Das ist wegen der  
drahtlosen Telegraphie“.





# April

1 Samstag	Hugo B.	Theodora M.	Walerich A.		
2 Sonntag	<b>Palm-S. Einzug in Jerusalem Mt. 21. Franz v. P.</b>				☾ Vollmond 21.49
3 Montag	Richard M.	Pankraz B.	Irene		Sonnen-M. 6.09
4 Dienstag	Isidor B. Kl.	Ambros B.	Zofim E.		M. 19.00
5 Mittwoch	Vinzenz Ferrer	Juliana	Zeno M.		Am 2. Palmweibe.
6 Donnerst.	Gründonnerstag	Nothar	Mechthilde v. C.		Am 6. Einsetzung des hst. Altarsakramentes.
7 Freitag	† Karfreitag	Hermann Bk.	Kreszenz		Am 8. Weihe des Tauf- wassers u. d. Osterferze.
8 Samstag	Karsamstag	Walter A.	Amanz B.		
9 Sonntag	<b>Osterfest. Auferstehung Jesu Mk. 16. M. Kleoph.</b>				☾ Lehtes Viertel 12.42.
10 Montag	<b>Ostermontag</b>	Mechthilde J.	Ezechiel		Sonnen-M. 5.55
11 Dienstag	Leo d. GroÙe	Rainer E.	Izaak B.		M. 19.09
12 Mittwoch	Julius I. P.	Zeno B.	Konstantin		
13 Donnerst.	Hermenegild M.	Ida	Justin M.		
14 Freitag	Tiburz M.	Lidwina M.	Valerian		
15 Samstag	Diktorin M.	Anastasia M.	P. Gonzalez		
16 Sonntag	<b>Weißer S. Jesus erscheint d. Ap. Jh. 20. Benedikt E.</b>				Sonnen-M. 5.42 M. 19.19
17 Montag	Anizet P. M.	Rudolf M.	Eberhard		☾ Neumond 9.25
18 Dienstag	Apollo M.	Amadeus B.	Herluka		
19 Mittwoch	Leo IX. P.	Werner M.	Emma		
20 Donnerst.	Sulpiz M.	Hildegund	Theotim B.		
21 Freitag	Anselm B. Kl.	Konr. Parzham	Alice M.		
22 Samstag	Soter P. M.	Kajus P. M.	Tarbula M.		
23 Sonntag	<b>2. S n. Ostern. Der gute Hirt Jh. 10, 11—16. Georg</b>				Sonnen-M. 5.29
24 Montag	Sidelis Sig. M.	Egbert B.	Gaston		M. 19.29
25 Dienstag	Markus Ev.	Kalixt M.	Erwin B.		☾ Erstes Viertel 11.40
26 Mittwoch	Schuß d. hl. J.	Maria v. g. Rat	Marzell P. M.		Am 25. Bittprozession
27 Donnerst.	Peter Kanisius	Sita J.	Anastas		Kanisius, Zweiter Pa- tron von Freiburg.
28 Freitag	Paul v. Kreuz	Vital M.	M. Grignion		
29 Samstag	Peter v. Verona	Robert A.	Wilfried		
30 Sonntag	<b>3. S n. Ostern. Schuß. Kleine Weile Jh. 16 K. v. S.</b>				Sonnen-M. 5.17
					M. 19.38



# April

Oster-Monat



1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im April

Des Vollmonds Liebe ist wässerig trübe. Auch Karfreitagregen kommt oft ungelegen. Am Ostermorgen sei ohne Sorgen: getrost auffchau ins klare Blau. Der Wassermann hingegen hält's meistens mit dem Regen. Des Neumonds schwacher Schein blickt gar fröstelnd drein. Dann macht Konrad die Pforte auf und läßt der Sonne freien Lauf. Kanisius aus Nymwegen verkündet wieder Regen.

### Bauernregeln

Der dürre April ist nicht des Bauern Will; aber Aprilregen kommt ihm sehr gelegen. Ist der April auch noch so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut. Die Menschen und die Aprillen, sie haben ihren Willen.

### Spruchweisheit

Vier ächti Schwizersprüch: 's ist einer en schlächte Schüh, wenn er kei Usred weiß. Richi Meitschi un arme Lüte Chäs si gli rif. Wer 's het und vermag, het en Hund, und wer 's nit vermag, cha selber belle. Ein jeder wünsch mir, was er will, ich wünsch ihm zehen Mal so viel.

### Humor

G e d u l d. Aber jetzt, Frau, jetzt ist's höchste Zeit auf den Zug. Schon vor einer halben Stunde sagtest du: in fünf Minuten bin ich bereit.

Schwerarbeiter. Der Hansjakob geht gewöhnlich so gegen 11 Uhr an die Arbeit, schuftet schnell einige Stunden und geht um 12 Uhr zum Mittagessen.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Dieb, der einen Amboß stahl.





# Mai

1 Montag	Philipp Ap.	Jakob Ap.	Sigismund K.		
2 Dienstag	Athanas B. Kl.	Wiborada J.	Zoe M.		☾ Vollmond 6.19
3 Mittwoch	Kreuz Auffind.	Alexander I. P.	Maura M.		☀ Erster Wetterfegen.
4 Donnerstag.	Monika W.	Florian M.	Gotthard		
5 Freitag	Pius V. Papst	Angelus M.	Hilarius		Herz Jesu-Freitag
6 Samstag	Joh. Lat. Pforte	Benedikta	Edelbert B.		Priesterfarnstag
<b>7 Sonntag</b>	<b>4. S. n. Oftern. Verh. d. Hl. Geistes Jh. 16. Stanisl.</b>				Sonnen-A. 5.07 U. 19.47
8 Montag	Michaels Ersch.	Achaz M.	Wiro		( Letztes Viertel 23.32
9 Dienstag	Gregor v. Naz. B.	Niklaus-Reliq.	Hermas M.		Am 5. Pius, der Papst des Rosenkranzes.
10 Mittwoch	Antonin B.	Isidor B.	Gordian M.		
11 Donnerst.	Mamert B.	Gangulf	Wiborada M.		
12 Freitag	Nereus M.	Pankraz M.	Imelda		12., 13., 14. Pankraz, Servaz, Bonifaz, Eis- heilige.
13 Samstag	Rob. Bellarmin	Servaz B.	Rolandis J.		
<b>14 Sonntag</b>	<b>5. S. n. Oftern. V. Bittgebet Jh. 16, 23—30. Bonifaz</b>				Sonnen-A. 4.57 U. 19.56
15 Montag	Bittag	Sophie J.	Joh. v. Salle		Am 14. Erster Moiskus- sonntag. — Muttertag.
16 Dienstag	Bittag	Ubald B.	Joh. Nepomuk		☾ Neumond 1.54
17 Mittwoch	Bittag	Paskal Bk.	Bruno		Am 16. Nepomuk, Mär- tyrer des Reichsiegels.
<b>18 Donnerst.</b>	<b>Christi Himmelfahrt. Venantius M. Felix Cant.</b>				Am 17. Paschal, Pa- tron des eucharistischen Apostolates.
19 Freitag	Peter Zölestin	Hyo Pr.	Pudentiana J.		
20 Samstag	Bernh. v. Siena	Bajilla J. M.	Kolumba		
<b>21 Sonntag</b>	<b>6. S. n. Oftern. Verh. d. Hl. G. Jh. 15. Felix v. C.</b>				Sonnen-A. 4.49 U. 20.05
22 Montag	Julia J.	Rita W.	Emil M.		
23 Dienstag	Desideri B. M.	Joh. Koffi	Anno		
24 Mittwoch	Maria Hilf	Sophie Barat	Hildebert		) Erstes Viertel 22.28
25 Donnerst.	Gregor VII. P.	Urban I. P. M.	Gerbert		
26 Freitag	Philipp Neri	Eleutherius	Berengar		
27 Samstag	† Beda Bk.	Joh. I. P.	Seraphina		
<b>28 Sonntag</b>	<b>Pfingsten. Sendung d. Hl. Geistes Jh. 24. Augustin</b>				Sonnen-A. 4.42 U. 20.12
<b>29 Montag</b>	<b>Pfingstmontag</b>				
30 Dienstag	Felix I. P.	Ferdinand K.	Joh. v. Arc.		
31 Mittwoch	M. Gn. Mittlerin	Petronilla J.	Angela J.		☾ Vollmond 13.43



# Mai

Marien-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Mai

Wenn die Mailieder tönen, will das Wetter schönen. Der Vollmond sogar, macht's warm und klar; doch im See die Fische lieben Regenfrische. Die drei Eisheligen zwar sind freundlich dieses Jahr. Aber nach Christi Himmelfahrt wird das Wetter hart; sogar Frost kann's geben bis ins Land der Reben. Auf Pfingstvigil ist Regen im Spiel. Der zweite Vollmond dann bricht gutem Wetter Bahn.

### Bauernregeln

Das Maienlaub macht grün die Au. Maienfröste: böse Gäste. Abendtau und kühl im Mai, bringet Wein und vieles Heu. Wenn die Wachteln fleißig schlagen, plaudern sie von Regentagen. Der Pfingstenregen kommt wie gelegen.

### Spruchweisheit

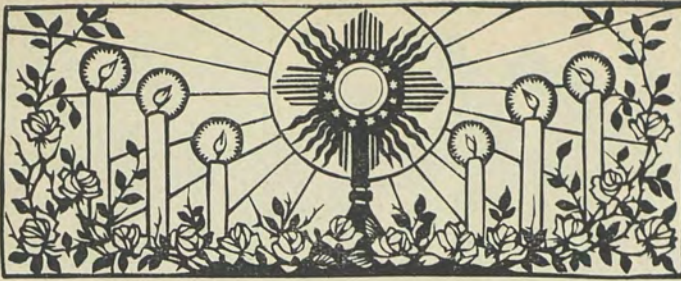
Kein Mensch will etwas werden; ein jeder will schon etwas sein (Goethe). Für sein Ideal kämpfend sterben, das heißt leben. Es gibt Dinge im Leben, die man nur dann richtig sieht, wenn man sie mit Augen betrachtet, die geweint haben.

### Humor

Moritz: „Wie war es denn mit der Fliegerei?“ — Max: „Ganz wundervoll. Ich hätte es gar nicht bemerkt, daß ich geflogen bin, wenn ich nicht die ganze Zeit über krank gewesen wäre.“

Vor Gericht. „Herr Zeuge, hatten Sie sonst noch Berührungspunkte mit dem Angeklagten?“ „Ja, Herr Richter, er hat mir eine Ohrfeige gegeben“.





# Juni

1 Donnerst.	Juvenz M.	Simeon Bk.	Fortunat Bk.		
2 Freitag	† Quat. Eugen P.	Marzellin M.	Erasmus M.		Herz Jesu-Freitag
3 Samstag	Klothilde K.	Oliva M.	Paula J. M.		Priestersamstag
<b>4 Sonntag</b>	<b>Dreifaltigkeit. Ausf. d. Ap. Mt. 28. Franz Car.</b>				Sonnen-A. 4.38
5 Montag	Bonifaz B. M.	Florenz M.	Julian M.		U. 20.19
6 Dienstag	Norbert B.	Klaudius B.	Kandida M.		Am 2. Eugen, Namens-
7 Mittwoch	Robert A.	Gottlieb B.	Eugenia		tag Pius XII.
<b>8 Donnerst.</b>	<b>Fronleichnam. Medard Bk. Severin Bk.</b>				( Letztes Viertel 12.35
9 Freitag	Primus M.	Selizian M.	Richard		Eucharist. Prozession
10 Samstag	Margareta K.	Getulius M.	Maurin A.		
<b>11 Sonntag</b>	<b>Segenssonntag. Das Abendmahl Lk. 14. Barnabas Ap.</b>				Sonnen-A. 4.35
12 Montag	J. Sakundus Bk	Leo III. P.	Antonina M.		U. 20.24
13 Dienstag	Anton v. Padua	Peregrin B. M.	Euzian M.		
14 Mittwoch	Basil d. Große	Elisäus Proph.	Rufin M.		
15 Donnerst.	Fronleich. Okt.	Ditus M.	Modest M.		Neumond 16.53
16 Freitag	Herz Jesu-Fest	Benno B.	Luitgard J.		
17 Samstag	Rainer Bk.	Gundolf B.	Marzian B.		
<b>18 Sonntag</b>	<b>Herz Jesu-S. Das verl. Schäflein Lk. 16. Ephrem Kl.</b>				Sonnen-A. 4.34
19 Montag	Juliana F.	Gervas M.	Protas M.		U. 20.28
20 Dienstag	Silver P. M.	Deodat B.	Florentina J.		
21 Mittwoch	Alois v. Gonz. Bk.	Leutfried A.	Albin M.		Alois, Patron der
22 Donnerst.	Paulin B.	Innozenz P.	Eberhard B.		Jugend
23 Freitag	Joh. Vigil	Edeltrud J. K.	Zeno M.		Sommeranfang
24 Samstag	Joh. Täufer	Theodulf B.	Romuald B. M.		) Erstes Viertel 6.12
<b>25 Sonntag</b>	<b>4. S. n. Pf. Der reiche Fischfang Lk. 5 Wilhelm A.</b>				Sonnen-A. 4.35
26 Montag	Joh. u. Paul M.	Vigil B. M.	Salvin M.		U. 20.29
27 Dienstag	Anthelm B.	Ladislaus K.	Burkhard B.		Am 24. Segnung von
28 Mittwoch	Vigil v. P. u. P.	Trenäus B. M.	Benignus B. M.		St. Johanneskraut
29 Donnerst.	Peter u. Paul Ap.	Benedikta J.	Judith		Vollmond 20.58
30 Freitag	Euch. Herz Jesu	Pauls Gedächt.	Ehrentraub		



# Brachmonat

Herz Jesu-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Juni

Der Brahet meint es gut, hat Sonne auf dem Hut. Mit Nebel und Regen dann kommt der böse Wassermann. Wenn Kinder am Herrgottstag Blumen streuen, wird schönes Wetter alle freuen. Und weiter bleibt's schön und heiter, bis Peter und Paul, dann wird das Wetter faul; und der Vollmond drauf hat frischkalten Schnauf.

### Bauernregeln

Menschen und Juniwind ändern sich gar geschwind. Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. Peter und Pauli klar, ein gutes Jahr. Regnet's am St. Peterstage, drohen dreißig Regentage.

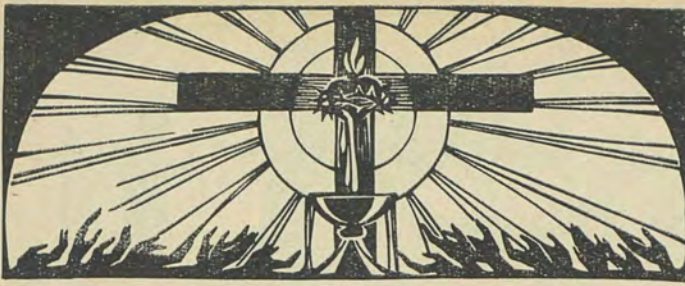
### Spruchweisheit

Schweizersprüche: Es flücht hei's Dögel so höch, es chunt wieder oben abe. Es ist besser mit de Puren umgoh, wenn sie brieggen, als wenn sie juchzen. Allzeit fröhlich ist gefährlich, allzeit traurig ist beschwerlich. Allzeit glücklich ist betrüglich, eins ums andere ist vergnüglich. Das Ziel und End, o Mensch, betracht; denn du bist hier nur über Nacht.

### Humor

Der Karli kommt mit seiner Frau, der Gret, zum Photographen, um sie photographieren zu lassen und bittet, beim Photographieren zuschauen zu dürfen. Es wird gemacht. Der Photograph sagt: „So, jetzt recht freundlich!“ Dann fragt er: „Wie viele Bilder darf ich machen?“ Karli antwortet: „Keine; ich hab nur schauen wollen, wie meine Frau aussieht, wenn sie freundlich ist“.





# Juli

1 Samstag	Kostb. Blut Ch. Theoderich Pr. Julius M.		
2 Sonntag	<b>5. S. n. Pf. Wahre Gerechtigkeit Mt. 5. M. Heimsuch.</b>		Sonnen-A. 4.39 U. 20.28
3 Montag	Leo II. P. Heliodor B. Hyazinth M.		
4 Dienstag	Ulrich B. Berta A. Theodor B.		
5 Mittwoch	Anton Sac. Bk. Philomena J. Marina J.		
6 Donnerst.	Isaias Proph. Dominika J. M. Goar Bk.		
7 Freitag	Syrill B. Bk. Method B. Bk. Willibald B.		Herz Jesu-Freitag ( Letztes Viertel 3.53
8 Samstag	Elisabeth K. Kilian B. M. Jhabella K.		Priesteramstag
9 Sonntag	<b>6. S. n. Pf. Brotvermehrung Mk. 8. Veronika</b>		Sonnen-A. 4.44 U. 20.26
10 Montag	7 Brüder M. Rufina M. J. Amalia		
11 Dienstag	Pius I. P. M. Plazid M. Sigisbert M.		
12 Mittwoch	Joh. Gual. A. Nabor M. Felix M.		
13 Donnerstag.	Anaklet P. M. Ernst A. M. Eugen M.		
14 Freitag	Bonavent. B. Kl. Franz Sol. Bk. Justus M.		
15 Samstag	Ulrich Bk. Heinrich K. Bernhard v. B.		Neumond 6.05
16 Sonntag	<b>7. S. n. Pf. Falsche Proph. Mt. 7. Skapulierfest</b>		Sonnen-A. 4.50 U. 20.21
17 Montag	Alex Bk. Marzellina J. Donata M.		
18 Dienstag	Kamill Bk. Arnold B. Symphorosa M.		Am 16. Anfang der Hundstage
19 Mittwoch	Vinzenz v. P. Bk. Makrina J. Arsen Bk.		
20 Donnerst.	Hieronimus Bk. Margareta J. M. Elias Proph.		Am 19. Vinzenz, Schutz- patron der christlichen Nächstenliebe.
21 Freitag	Wandergil A. Praxedis J. M. Daniel Proph.		
22 Samstag	M. Magdalena B. Lorenz v. B. Bk. Theophil M.		) Erstes Viertel 11.50
23 Sonntag	<b>8. S. n. Pf. Der ungerechte Verw. Lk. 16. Apollin.</b>		Sonnen-A. 4.58 U. 20.15
24 Montag	Christina J. M. Ludowika W. Nizeta M.		
25 Dienstag	Jakob Ap. Christoph M. Magnerich B.		Christoph, Nothhelfer
26 Mittwoch	Mutter Anna Valenz B. Hyazinth M.		Anna, Mutter der selig- sten Jungfrau Maria
27 Donnerst.	Pantaleon M. Berthold A. Natalia M.		
28 Freitag	Nazar M. Viktor I. P. M. Peregrin Bk.		
29 Samstag	Martha J. Beatrig M. Seraphina J.		Vollmond 5.17
30 Sonntag	<b>9. S. n. Pf. Jesus weint Lk. 19. Abdon u. Sennen M.</b>		Sonnen-A. 5.06 U. 20.06
31 Montag	Ignaz v. L Bk. German B. Joh. Kolumbini		



# Heumonat

Kostbar Blut-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Juli

Mit nebeligem Rauch und unsicherem Schritt der Heumonat uns entgegentritt. Kühlen Wind und Regen wird's auch noch geben, aber dann kommt Heinrich in kaiserlicher Macht, gefolgt von warmer Wetterpracht. Der Vollmond nicht minder ist Schönwetter-Verkünder. So will der Heumonat, der trüb begonnen, am Schlusse noch sich herrlich sonnen.

### Bauernregeln

Abends rot, morgens grau, gibt das schönste Tagesblau. Juli-Sonne scheint für zwei. Was Juli und August nicht kochen, kann kein Nachsommer braten. Ist Jakobi warm und hell, für den Winter Holz bestell! Ist St. Anna erst vorbei, kommt der Morgen kühl herbei.

### Spruchweisheit

Viele stolpern über Steine, die sie selbst sich in den Weg gelegt. Der Lärm macht nichts Gutes, und das Gute macht keinen Lärm. Unentschlossenheit ist ein Schelm der Zeit. Freude, Mäßigkeit und Ruh schließt dem Arzt die Türe zu. Was das Kind auf der Straße spricht, trägt Vaters und Mutters Angesicht. Den Morgen frohgemut beginn, den Abend schließ in Demutfinn.

### Humor

Vor Gericht: „Herr Poppler, Sie geben zu, dem Herrn Tschädderer leichtlin eine gelinde Ohrfeige gegeben zu haben. Herr Tschädderer aber behauptet, Sie hätten ihn grob geschlagen und schwer verwundet. Was sagen Sie dazu?“ Poppler antwortet: „Was will der Tschädderer sagen? Er weiß ja nichts! Beim ersten Streich, den ich ihm gab, ist er ja bewusstlos auf den Boden gefallen“.





# August

1 Dienstag	Petri Kettf.	Euseb B. M.	Ethelwald B.		Am 1. Bundesfeier
2 Mittwoch	Alfons v. Lig. B.	Stephan M.	Marim B.		Am 2. Portiunkula- ablaß.
3 Donnerstag.	Stephan Auff.	Lydia	Hermell M.		Herz Jesu-Freitag
4 Freitag	Dominik Bk.	Perpetua	Euphron B.		Am 5. Priester Samstag
5 Samstag	M. z. Schnee	Afra M.	Oswald K.		( Letztes Viertel 20.56
<b>6 Sonntag</b>	<b>10. S. n. Pf. Verklarung Chr. Mt. 17, 1—8. Sigt. II.</b>				Sonnen-A. 5.14
7 Montag	Kajetan Bk.	Donat M.	Faustin M.		U. 19.56
8 Dienstag	Syriak Bk.	Largus M.	Sever Bk.		
9 Mittwoch	Joh. Diannen Bk.	Roman M.	Firmin M.		
10 Donnerstag.	Lorenz M.	Amadeus B.	Asteria J. M.		
11 Freitag	Tiburz M.	Susanna J.	Philomena M.		
12 Samstag	Klara J.	Hilaria M.	Herkulan B.		
<b>13 Sonntag</b>	<b>11. S. n. Pf. D. Taubstumme Mk. 7, 31—37. Hippol.</b>				Neumond 17.48
14 Montag	† Vigil	Euseb Bk.	Athanasia W.		Sonnen-A. 5.23
<b>15 Dienstag</b>	<b>M. Himmelfahrt Stanislaus K. Bk. Tharsiz M.</b>				U. 19.45
16 Mittwoch	Joachim Bk.	Theodor B.	Rochus Bk.		Am 15. Kruterweie.
17 Donnerstag.	Hyzinth Bk.	Liberat A.	Benedikta		Am 16. Theodul, Patron des Wallis.
18 Freitag	Agapit M.	Helena K.	Firmin B. Bk.		Am 16. Joachim, Vater der seligsten Jungfrau.
19 Samstag	Joh. Eudes Bk.	Ludwig B.	Sebald E.		
<b>20 Sonntag</b>	<b>12. S. n. Pf. Barmh. Samaritan Lk. 10. Theodor</b>				Erstes Viertel 16.35
21 Montag	J. Franziska W.	Syriaka W. M.	Balduin		Sonnen-A. 5.33
22 Dienstag	M. Unbefl. Herz	Timothe M.	Symphorian M.		U. 19.33
23 Mittwoch	Vigil	Philipp v. B. Bk.	Zachus B.		
24 Donnerst.	Bartholomus Ap.	Euthy Bk.	Aurea J. M.		Am 24. Buttersegnung.
25 Freitag	Ludwig K.	Genesius M.	Patricia J.		Am 26. Kirchwei der Kathedrale St. Niklaus zu Freiburg.
26 Samstag	Nikolaus Kirchw.	Zephrin P. M.	Rufin B. Bk.		
<b>27 Sonntag</b>	<b>13. S. n. Pf. Zehn Auszhige Lk. 17, 11—19. Amad.</b>				Vollmond 15.51
28 Montag	Augustin Bk. Kl.	Hermes M.	Elmar		Sonnen-A. 5.42
29 Dienstag	Joh. Enthaupt.	Sabina J. M.	Kandida J. M.		U. 19.21
30 Mittwoch	Rosa v. Lima	Felix M.	Gaudentia J. M.		Am 27. Ende der Sundstage.
31 Donnerst.	Raymund Bk.	Aristides Bk.	Paulin B.		



# August

Maria Himmelfahrt-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im August

Mit froher Lust kommt der August, mit einem Kranz voll Sonnenglanz. Doch gehst du am neunten aus, vergesse nicht den Schirm zu Haus. St. Tiburz hat 'nen trüben Tag. St. Klara aber weiß, wie's Wetter wird gar heiß. Der Schütze will gern schießen, der Regen will gern gießen, der Vollmond will gern zünden und heißes Wetter künden.

### Bauernregeln

Ist's in der ersten Woche heiß, bleibt der Winter lange weiß. Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht zapfelt, im Herbst nicht früh aufsteht, kann seh'n, wie's im Winter ihm geht. Wie das Wetter an Kassian, so hält es mehrere Wochen an. Gewitter um Bartholomä bringen Hagel gern und Schnee. Ist Laurentius ohne Feuer, gibt's ein saures Weinchen heuer.

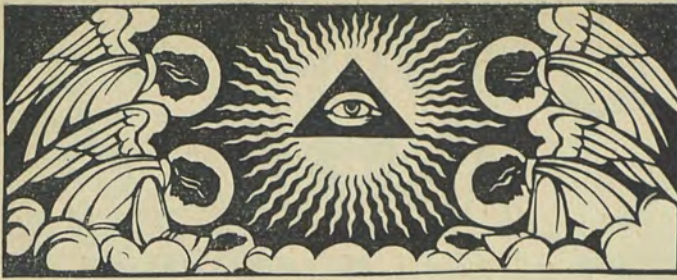
### Spruchweisheit

Ein müßig Gehirn ist des Teufels Werkstatt (Englisch). Glück ist ein Buckel, der schwer zu tragen ist (Russisch). Besser zu Hause etwas Gutes tun, als weitwegziehen, um Weihrauch zu brennen (Chinesisch). Wo der liebe Gott eine Kirche baut, da baut der Teufel eine Kapelle daneben (Deutsch). Fällt ein Reicher, heißt's ein Unfall, fällt ein Armer, heißt's, er ist betrunken (Türkisch). Wer dich liebt, wird dich weinen machen (Argentinisch).

### Humor

Frage. Was ist für ein Unterschied zwischen Motten und Frauen? Keiner, beide denken nur an Kleider.





# September

1 Freitag	Verena J.	Ägida A.	Anna Proph.		Herz Jesu-Freitag
2 Samstag	Stefan K.	Elpid B.	Magima M.		Priester Samstag
<b>3 Sonntag</b>	<b>14. S. n. Pf. Schützengelf. V. Mammon Mt. 6 Apoll.</b>				Sonnen-U. 5.51 U. 19.07
4 Montag	Rofa v. V.	Rofalia J.	Kandida		( Letztes Viertel 14.53
5 Dienstag	Lorenz Just.	Bertin A.	Viktorin B. M.		
6 Mittwoch	Magnus A.	Zacharias Pr.	Ida		
7 Donnerstag.	Regina J. M.	Kloduald Pr.	Dietrich		
8 Freitag	Maria Geburt	Hadrian M.	Korbinian B.		
9 Samstag	Peter Klaver	Gorgon M.	Rufin M.		
<b>10 Sonntag</b>	<b>15. S. n. Pf. Jüngling v. Naim Lk. 7. Niklaus v. T.</b>				Sonnen-U. 6.00 U. 18.53
11 Montag	Felix M.	Regula M.	Protus M.		Neumond 4.29
12 Dienstag	Maria Namen	Guido B.	Silvin B.		Am 12. Guido, Patron der Sakristane.
13 Mittwoch	Notburga J.	Amatus A.	Eulog B.		Am 14. Letzte Wetter- andacht.
14 Donnerstag.	Kreuzerhöhung	Matern B.	Kornel P. M.		Am 14. Engelweihe in Einsiedeln.
15 Freitag	7 Schmerzen M.	Nikomed M.	Roland		
16 Samstag	Kornel P. M.	Syprian B. M.	Edith J.		
<b>17 Sonntag</b>	<b>16. S. n. Pf. Bettag. V. Wassers. Lk. 14. Fr. Wm.</b>				Sonnen-U. 6.09 U. 18.39
18 Montag	Joseph v. K.	Richardis K.	Irene M.		) Erstes Viertel 21.54
19 Dienstag	Januar B. M.	Gustav	Susanna J. M.		
20 Mittwoch	Eustach M.	Philippa M.	Fausta J. M.		
21 Donnerstag.	Matthäus Ap.	Ephigenia J.	Jonas Proph.		
22 Freitag	† Quat. Moriz	Thomas v. V.	Emerith J. M.		Am 22. Moriz, Lan- despatron v. Wallis.
23 Samstag	Linus P. M.	Thekla J. M.	Kantippa		Am 23. Herbstanfang.
<b>24 Sonntag</b>	<b>17. S. n. Pf. Das größte Gebot Mt. 22. M. Befreierin</b>				Sonnen-U. 6.18 U. 18.25
25 Montag	Bruder Klaus	Gerard B.	Rupert		Am 25. Bruder Klaus, Schutzpatron d. Schw.
26 Dienstag	Syprian M.	Justina J. M.	Eugenia		Vollmond 5.21
27 Mittwoch	Kosmas M.	Damian M.	Hiltrud J.		
28 Donnerstag.	Wenzel M.	Lioba J.	Adelrich Bk.		
29 Freitag	Michael	Grimuald Pr.	Gudelia M.		
30 Samstag	Urs u. Viktor	Hieronym Kl.	Sophie We.		Am 30. Urs u. Viktor, Patr. d. Diözese Basel.



# Herbstmonat

Schutzengel-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im September

Der Herbstmonat zum Beginn hat guten Wettersinn. Lieblich warm kommt er an. Nach sieben Tagen muß er klagen: Kühle, Frost und Regen kommen ihm entgegen. Des Monats Mittelpunkt, mit feinstem Wetter prunkt. Die Betttagsglocken wollen Regen locken. Wenn der Mond sein Wachsen zeigt, der Frosch im Glas zur Höhe steigt. Doch seine Herrlichkeit, die reicht nicht weit. Der Vollmond ist auch ganz verlegen und schicket wieder kühlen Regen.

### Bauernregeln

Wenn die Flüsse klein, gibt es guten Wein. Wenn am St. Michaelstag der Wind von Nord und Westen weht, ein kalter Winter zu erwarten steht. Ist im Herbst das Wetter hell, so bringt es Wind und Winter schnell. Späte Rosen im Garten, lassen den Winter warten.

### Spruchweisheit

Liebes und Leides, Gott segne beides! Leicht ist die Last, die man trägt mit Geduld (Ovid). Der Mächtigste ist, wer sich selbst in der Macht hat (Seneca). Pflege dein Gärtlein und pflücke die Blumen für die andern (Bourget).

### Humor

Der Lünzi meint: „Meine Ehe ist eine Republik. Die Frau besorgt das Wirtschaftsdepartement. Die Schwiegermutter ist der Kriegsminister. Die Tochter besorgt die auswärtigen Angelegenheiten.“ Drauf sagt der Joggi: „Und du bist der Bundespräsident?“ Lünzi: „Mein, bewahre, ich bin das Volk, das die Steuer zahlt.“





# Oktober

1 Sonntag	Rosenkranzfest v. Gichtbrüchigen Mt. 9. Remigi B.		Sonnen-A. 6.28 U. 18.11
2 Montag	Schutzhengel Leodegar B. M. Theophil Bk.		Am 3. Theresia. Rosenlegen.
3 Dienstag	Theresia v. K. J. Ewald M. Gerhard A.		
4 Mittwoch	Franz v. A. Edelburg Edwin		( Letztes Viertel 8.53
5 Donnerstag.	Kirchweih Plazid M. Meinolf Bk.		Am 5. Kirchweih aller gew. Kirchen.
6 Freitag	Bruno Bk. Sidelis J. M. Emil		Herz Jesu-Freitag
7 Samstag	Rosenkranz Markus P. Justina M.		Priester Samstag
8 Sonntag	19. S. n. Pf. Königliche Hochzeit Mt. 22. Brigitt We.		Sonnen-A. 6.37 U. 17.58
9 Montag	Joh. Leonhard Dionis B. M. Günther		
10 Dienstag	Franz v. B. Gereon Viktor M.		
11 Mittwoch	M. Mutterschaft German Firmin B.		☾ Neumond 14.33
12 Donnerst.	Mar B. Wilfrid B. Seraphin B.		
13 Freitag	Domweihe Eduard K. Koloman M.		Am 13. Domweihe in Sitten.
14 Samstag	Kallixt P. M. Burkhard B. Hildegund		
15 Sonntag	20. S. n. Pf. v. Kl. Beamten Jh. 4, 46—53. Theresia		Sonnen-A. 6.47 U. 17.44
16 Montag	Hedwig We. Gallus A. Gerhard		Am 16. Gallus, Patron der Diözese St. Gallen.
17 Dienstag	Margareta Al. Florenz B. Hero B.		) Erstes Viertel 5.18
18 Mittwoch	Lukas Ev. Just M. Triphonia		
19 Donnerst.	Peter v. Al. Frieda J. Laura		
20 Freitag	Johann Kan. Wendel Irene J. M.		Am 20. Wendel, Bauernpatron.
21 Samstag	Hilarion A. Ursula J. M. Selina		
22 Sonntag	Missionssonntag. König u. Knecht Jh. 18. Kordula M.		Sonnen-A. 6.57 U. 17.32
23 Montag	Severin B. Roman B. Joh. Capist.		
24 Dienstag	Raphael E. Armella J. Proklus B.		
25 Mittwoch	Krispin M. Chrsjanth M. Daria M.		☽ Vollmond 21.46
26 Donnerst.	Evarist P. M. Bernward B. Sigisbald B.		Am 25. Krispin, Patron d. Schuhmacher.
27 Freitag	Digil Armand A. Sabina M.		
28 Samstag	Simon u. Judas Thaddäa Adelina		
29 Sonntag	Christkönig. Steuermünze Jh. 18. Narzissus B.		Sonnen-A. 7.07 U. 17.20
30 Montag	Dorothea Pirmin Bk. Alfons B.		
31 Dienstag	† Digil Wolfgang B. Notburga		



# Weinmonat

Rosenkranz-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Oktober

Vom Weinen wird und nicht vom Wein des Monats Name heuer sein. Unbeständig und wetterwendisch ist sein Gruß, wenn er sich uns zeigen muß. So schwankt die erste Hälfte her und hin, indes viel Wolken schwer vorüberzieh'n. Am vierzehnten wird es kalt, und dann gefriert's auch bald. Von Regen begleitet der Vollmond schreitet fürbaß, pudelnaß. So weint der Mond dem Ende zu; er schlafte sanft in ewiger Ruh!

### Bauernregeln

Fällt das Laub auf Leodegar, so ist das nächst' ein fruchtbar Jahr. Ist St. Gallus trocken, so folgt kein Sommer mit nassen Socken. Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendisch. Trägt der Hase lang sein Sommerkleid, ist der Winter noch weit. Wenn der Oktober dem März gleich, ist er wie letzterer, trocken oder feucht.

### Spruchweisheit

Ein schönes Sterben ehrt das ganze Leben (Toskanisch). Ein alter Mann hat den Kalender im Leib (Italienisch). Der kluge Reisende läßt sein Herz zu Hause (Afrikanisch). Höflichkeit verlangt man vom Menschen, Duft von der Blume (Indisch). Wirf in die Gasse keinen Stein, sonst wirft auch du beschmutzet sein (Türkisch).

### Humor

Hans: „Ich warte auf den Wetterbericht.“ Franz: „Ich auch, aber ich schau nur auf den Briefträger. Er hat 's Rheumatisch, wenn er hinkt, gibt's Regen.“





# November

1 Mittwoch	Allerheiligen.	Zäfar M.	Benignus		Am 2. Ablass wie an Portiunkula.
2 Donnerstag.	Allerseelen	Diktorin B.	Ambros		Drei heilige Messen.
3 Freitag	Hubert B.	Pirmin B.	Ida We.		( Letztes Viertel 2.00
4 Samstag	Karl Borr.	Vital M.	Agrikola M.		Priesterstamstag
5 Sonntag	Seelensonntag. Jairus' Tochter Mt. 9. Zacharias				Sonnen-N. 7.18
6 Montag	Protas B.	Leonhard	Edmund		U. 17.09
7 Dienstag	Engelbert B. M.	Willibrord	Rufus B.		Am 3. Herz Jesu-Frtg.
8 Mittwoch	Gottfried B.	Willehad B.	Klarus		Am 3. Hubert,
9 Donnerst.	Lateran Kirchw.	Theodor M.	Urfin		Jägerpatron.
10 Freitag	Andreas Av.	Triphon M.	Probus B.		Neumond 0.25
11 Samstag	Martin B.	Mennas M.	Veran B.		
12 Sonntag	24. S. n. Pf. V. Sämann Mt. 13. Martin P. M.				Sonnen-N. 7.28
13 Montag	Didak Bk.	Stanislaus	Niklaus I.		U. 17.00
14 Dienstag	Josaphat B. M.	Himeri Bk.	Klemenzia		Am 13. Stanislaus,
15 Mittwoch	Albert d. Gr.	Leopold Bk.	Sintan		Patron der Novizen.
16 Donnerst.	Gertrud J.	Othmar A.	Edmund B.		) Erstes Viertel 16.06
17 Freitag	Gregor B.	Florin Bk.	Hilda		
18 Samstag	P. u. Paul Kw.	Odo A.	Roman M.		
19 Sonntag	25. S. n. Pf. V. Senfkorn Mt. 13. Elisabeth W.				Sonnen-N. 7.38
20 Montag	Felix v. D.	Edmund K.	Bernward B.		U. 16.52
21 Dienstag	M. Opferung	Kolumban A.	Gelas P.		Am 22. Cäcilia, Patro- nin der Kirchenjänger.
22 Mittwoch	Cäcilia J.	Maurus M.	Philemon B.		(Vollf. Ablass für die
23 Donnerst.	Klemens P.	Felizitas M.	Trudo Bk.		Sänger nach Empfang d. heiligen Sacramente.)
24 Freitag	Joh. v. Kreuz	Chrsogon	Flora J. M.		Am 24.
25 Samstag	Katharina	Jukunda J.	Erasmus M.		Vollmond 16.14
26 Sonntag	Letzter S. n. Pf. Greuel d. Verw. Mt. 24. Silvester A.				Sonnen-N. 7.48
27 Montag	Virgil B.	Kolumban Bk.	Bilhildis J.		U. 16.46
28 Dienstag	Sothenes M.	Kreszentia	Rufus M.		Am 25. Katharina,
29 Mittwoch	Digil	Saturnin M.	Illuminata J.		Landespatronin von
30 Donnerst.	Andreas Ap.	Maura J.	Konstanz Bk.		Freiburg und Wallis.



# Wintermonat

Seelen-Monat



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

## 100jähriger Kalender

### Witterung im November

Der Wintermonat auch seine Launen hat: Bei seinem Beginnen will der Regen rinnen. Im Zeichen der Jungfrau wird der Himmel blau. Wenn der Schütze knallt, wird das Wetter kalt. Wenn überm Fels der Steinbock springt, er s'cher helles Wetter bringt. Die flinken Fischelein ganz gemacht schwimmen durch den kalten Bach. Der Widder und der Stier bringen mildes Wetter dir. Der Krebs am Schluß doch frieren muß.

### Bauernregeln

Allerheiligen-Reif macht zu Weihnacht alles steif. November tritt oft hart herein, braucht nicht viel dahinter zu sein. Wenn zu Martin die Enten auf dem Eise stehn, müssen sie zu Weihnacht im Kote geh'n. Sperrt der Winter früh das Haus, hält er nicht gar lange aus. Wirft herab Andreas Schnee, tut's dem Korn und Weizen weh.

### Spruchweisheit

Jedes Ding an seinem Ort, spart viel Müh' und böse Wort'. Der gute Ruf gilt mehr als eine goldene Uhr. Tu' mir das Rechte in deinen Sachen, das andere wird sich von selber machen (Goethe). Sage nicht immer, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst (Claudius). Ob man will oder nicht, man muß doch leiden, wie der gute oder böse Schächer, eins von beiden.

### Humor

Abgeblickt. Ein junger Bursche fragt ein Mädchen: „Darf ich Sie begleiten?“ Das Mädchen fragt: „Hast du deine Aufgaben gemacht?“





# Dezember

1 Freitag	Eligi B.	Natalia	Edmund		Herz Jesu-Freitag
2 Samstag	Bibiana J. M.	Blanka K.	Silvan B.		( Letztes Viertel 17.22
3 Sonntag	1. Adv.-S. Zeichen d. Gerichtes Lk. 21. Fr. Xaver				Sonnen-A. 7.57 U. 16.43
4 Montag	P. Chrysolog	Barbara J. M.	Anno B.		Am 2. Priesterjamstag
5 Dienstag	Sabbas A.	Krispina M.	Modest		Am 4. Barbara, Sterbepatronin u. Pa- tronin der Bergleute
6 Mittwoch	Niklaus	Ajella J.	Polychron M.		und Artilleristen.
7 Donnerst.	Ambros B.	Agathon M.	Severus		Am 6. Nikolaus, Lan- despatron von Freiburg.
8 Freitag	Unbefl. Empf.	Euchar B.	Sophron B.		☾ Neumond 10.28
9 Samstag	P. Fourier Bk.	Leokadia J. M.	Valeria J. M.		
10 Sonntag	2. Adv.-S. Johannes im Gefängnis Mt. 11. Melchias				Sonnen-A. 8.04 U. 16.41
11 Montag	Damas P.	Daniel Proph.	Waldemar		
12 Dienstag	Synefi M.	Magenz M.	Dionysia M.		
13 Mittwoch	Luzia J. M.	Jost Bk.	Eugen M.		Am 14. Odilia, die bei Augenleiden angerufen wird.
14 Donnerst.	Obil J. M.	Nikas B.	Adelheid		
15 Freitag	Maxim Bk.	Christiana J.	Fortunat M.		
16 Samstag	Adelheid K.	Euseb B. M.	Albina J. M.		) Erstes Viertel 6.56
17 Sonntag	3. Adv.-S. Zeugnis d. Joh. Jh. 1, 19—28. Lazar B.				Sonnen-A. 8.10 U. 16.42
18 Montag	M. Erwartung	Gratian B.	Wunibald		
19 Dienstag	Urban V. P.	Fausta Bk.	Nemesius M.		
20 Mittwoch	Ursizin B.	Theophil M.	Gottlieb		
21 Donnerst.	Thomas A.	Severin B.	Anastas B. M.		
22 Freitag	† Quatember	Slavian M.	Florus M.		Winteranfang.
23 Samstag	Viktoria J. M.	Dagobert K.	Hartmann		
24 Sonntag	4. Adv.-S. Josefs Traum Mt. 1. Adam u. Eva				☾ Vollmond 11.23 Sonnen-A. 8.14 U. 16.45
25 Montag	Weihnachten	Anastasia M.	Eugenia M.		
26 Dienstag	Stephan M.	Dionysius P.	Zosimus P.		
27 Mittwoch	Johann A. Ev.	Fabiola M.	Theodor M.		Am 25. um Mitternacht Weihe von Brot, Salz, Hafer.
28 Donnerst.	Unsch. Kinder	Kaspar M.	Zäjar M.		
29 Freitag	Thomas B. M.	David	Eleonora M.		Am 27. Segnung des Johannisweines.
30 Samstag	Sabin B. M.	Liberi B.	Rainer		
31 Sonntag	5. i. d. Oktav. Simon proph. Lk. 2. Silvester Marius				Sonnen-A. 8.16 U. 16.50



# Christmonat

Advents-Monat



1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. ....

## 100jähriger Kalender

### Witterung im Dezember

Der Christmonat hat kalten Start. Die Jungfrau trägt in den Locken 'nen Schmuck von schneeigen Flocken. Barbara in Trauer, bringt Regenschauer. Dann hellt es auf und regnet drauf. Es gibt wohl kaum unterbrochen zwei rechte Winterwochen. Mildes Wetter mit frohem Gesicht der neue Mond uns dann verspricht. Wenn Thomas kommt, der Jünger des Herrn, ist auch bei uns der Schnee nicht fern. Zur Vollmondszeit macht Kälte sich breit.

### Bauernregeln

Fließt jetzt noch der Birkenjaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. Funckeln am hellen Himmel die Sterne klar, dann gibt's einen starken Frost fürwahr. Wenn die Christnacht hell und klar, folget ein gesegnetes Jahr. Wind in St. Sylvesternacht, hat nie Korn und Wein gebracht

### Spruchweisheit

Schwizerspruch. Gott schläht nid liecht e Ma; Er stricht em au e Säibli a. Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist. Wer zum Esel geboren ist, chunt nid ufs Roß. Die Wahrheit sagt man nur dem, den man liebt. Hin geht die Zeit, her kommt der Tod, o Mensch, tu recht und fürchte Gott!

### Humor

Im Zirkus. Mutter: „Schau, Liebseli, wie Hund und Esel und Pferd so fein gehorchen. Da sollte so ein Mädchen auch besser folgen können.“ „Das würde ich auch, wenn ich, wie sie so gut dressiert worden wäre.“



# UNSERE OBERSTEN BEHÖRDEN

## Bundesbehörden

Geb.	Gew.	Bundesrat:
1891	1934	Philipp Etter, Menzingen (Zug), Inneres.
1889	1940	Heinrich Celio, Ambri (Tessin), Post und Eisenbahn.
1886	1943	Ernst Nobs, Seedorf (Bern) und Zürich, Finanzen und Zoll.
1881	1940	Eduard von Steiger, Bern, Justiz und Polizei.
1891	1940	Karl Kobelt, Marbach (St. Gallen), Militär.
1899	1944	Max Petitpierre, Couvet und Neuenburg, Politisches.
1896	1947	Rudolf Rubattel von Villarzell (Waadt), Volkswirtschaft.

*Bundeskanzler:* Oskar Leimgruber, von Freiburg und Herznach.

*Freiburger Nationalräte:* Josef Ackermann, Staatsrat, Freiburg; Edmond Blanc, Großrat, Villaz St. Pierre; Armand Droz, Großrat, Stäffis am See; Fritz Herren, Landwirt, Lurtigen; René Mauroux, Unternehmer, Freiburg; Albert Pasquier, Landwirt, Sâles; Paul Torche, Staatsrat, Freiburg.

*Walliser Nationalräte:* Paul de Courten, Advokat, Monthey; Kamill Crittin, Martinach; Josef Escher, Advokat, Brig; Dr. Anton Favre, Professor, Sitten; Francis Germanier, Vétroz; Josef Moulin, Lehrer, Vollèges; Dr. Peter von Roten, Advokat, Visp.

*Freiburger Ständeräte:* Bernhard de Weck, alt Staatsrat, Freiburg; Maxime Quartenoud, Staatsrat, Freiburg.

*Walliser Ständeräte:* Dr. Alfred Clausen, alt Kantonsrichter, Brig; Moritz Troillet, Staatsrat, Sitten.

*Freiburger im Bundesgericht:* Ludwig Python, von Portalban, Richter; Heinrich Deschenaux, Bundesgerichtsschreiber.

*Walliser im Bundesgericht:* Dr. Ludwig Couchepin, Martinach, Richter; Dr. Raimund Loretan, Advokat, Sitten, Stellvertreter.

## Behörden des Kantons Freiburg

Geb.	Gew.	Staatsrat:
1901	1941	Joseph Ackermann, Düdingen und Plasset, Finanzen.
1889	1936	Alois Baeriswyl, Alterswil, Bauten.
1887	1927	Julius Bovet, Stäffis am See, Öffentlicher Unterricht.
1887	1936	Richard Corboz, Massonnens, Militär, Staatsreben und Forsten.
1907	1946	Peter Glasson, Boll, Justiz, Gemeinden und Pfarreien.
1897	1935	Maxime Quartenoud, Treffels, Inneres, Landwirtschaft, Handel und Industrie.
1912	1946	Paul Torche, Cheiry, Polizei und Sanität.

*Staatskanzlei und Sekretariat des Großen Rates:*

Staatskanzler: René Binz; Stellvertreter: Hadrian Tschachtli und Ernest Buman.

*Kantonsgericht:* Dr. Emil Ems, Freiburg und Düdingen; Marzell Gardian, Stäffis am See; Emil Gaudard, Semsales; Johann Marmier, Sévaz; Alfred Merz, Burg; José Python, Portalban; Leo Rüffieux, Greyerz.

*Oberamt des Sensebezirks, Tafers:* Oberamtmann: August Meuwly, Notar; Vize-Oberamtmann: Johann Baeriswyl, Großrat; Oberamtsschreiber: Joseph Vonlanthen.

*Oberamt des Seebezirks:* Oberamtmann: Fritz Maeder, Murten; Vize-Oberamtmann: Heinrich Derron, Notar.

*Amtsgericht der Sense:* Präsident: Dr. Albert Vonlanthen, Freiburg; Vize-Präsident: Lic. jur. Moritz Waeber, Tafers; Amtsrichter: Albin Waeber, Tafers; Josef Carrel, Rechthalten; Franz Perler, Wünnewel; Ersatzmänner: Alois Roux, Überstorf; Pius Jungo, Schmitten; Hans Kröppli, Garmiswil; Eduard Remy, Plaffeien; Gerichtsschreiber: Georg Nicolet, Fürsprecher, Tafers; Weibel: Niklaus Blanchard, Tafers; Peter Jungo, Lanthen; Johann Schafer, Plaffeien.

*Amtsgericht des Seebezirks, Murten:* Präsident: Michael Huwiler, Murten; Vizepräsident: Gottlieb Schwab, Großrat, Kerzers; Richter: Alfred Chervet, Praz; Philipp Müller, Löwenberg; Peter Meuwly, Liebstorf; Ersatzmänner: August Schmutz, Praz; Emil Folly, Villarrepos; Hugo Roggen, Murten; Ernst Singy, Corsallettes; Gerichtsschreiber: Luzian Poffet, Lic. jur., Murten; Weibel, Hermann Lurf, Murten.

## Behörden des Kantons Wallis

Geb.	Staatsrat:
1897	Karl Anthamatten, Landwirt, Visp.
1892	Marzell Gard, Siders.
1889	Zyryll Pitteloud, Advokat, Vex.
1880	Moritz Troillet, Advokat, Bagnes.
1896	Dr. Oskar Schnyder, Advokat, Brig.

*Staatskanzler:* Norbert Roten, Advokat, Savièse.

*Regierungsstatthalter des Oberwallis:* Goms: Anton Insand, Münster; Stellvertreter: Eduard Schmid, Ernen; Brig: Alois Gertschen, Naters; Stellvertreter Arnold Nellen, Brig; Visp: Dr. Viktor Petrig, Brig; Stellvertreter: Oswald Burgener, Visp; Raron: Theophil Lehner, Bürchen; Stellvertreter: Josef Walker, Mörel; Leuk: Dr. Adolf Bayard, Leuk; Stellvertreter: Gottfried Schnyder, Gampel.

*Instruktionsrichter:* Goms-Brig: Anton Salzmann, Naters; Stellvertreter: Herbert Kluser, Brig; Schreiber: Dr. Josef Bielander, Brig; Visp-Raron: Julius Weißen, Visp; Schreiber: Klemens Williner, Visp; Leuk: Dr. Leo Mengis, Leuk; Stellvertreter: Dr. Oskar Schnyder, Brig; Schreiber: Dr. Marcel Oriani, Leuk.



# Wir schreiten in das Heilige Jahr 1950

EINE EINFÜHRUNG VON J. K. SCHEUBER

Heiliges Jahr! — Eine Spannung durchzittert unser Herz. Es muß etwas Großes im Atem der Welt liegen. Etwas Ungewöhnliches. Wir wissen nicht, was Gottes Vorsehung für dieses Jahr 1950 in ihrem Schoß geborgen hält. Eines wissen wir; alle Gnade muß erbetet werden! Mehr noch: eropfert! Und alle Sünde muß gesühnt werden! — In diesem Sinne ist 1950 ein heiliges Jahr: ein Jahr der Selbstheiligung und Buße, ein Jahr volkreicher Wallfahrten nach Rom, ein Jahr außergewöhnlicher Gebete und Feierlichkeiten, ein Jahr auch, in dem der Papst die Brunnstuben der göttlichen Barmherzigkeit mit seiner Schlüsselgewalt aufschließt — ein Gnadenjahr also, das uns wie eine Art „Letzte Chance“ vom Himmel offeriert wird in einer Zeit, die voller Frevel und Sünde, Unrast und Friedlosigkeit ist. Ein Jahr, das Bruder Klausens großen Satz mit allen Kirchenglocken durch die Welt läutet: „Fried ist allweg in Gott!“

Eine geheimnisvolle Legende berichtet vom Entstehen des ersten heiligen Jahres. Man zählte die ersten Wintertage des Jahres 1300. In den Straßen Roms ging ein steinalter, fremdländischer Mann, gekleidet wie ein Pilger, durch die Straßen blickend wie ein Prophet. Niemand kannte den Mann. Er käme aus Savoyen, sagte er, und wolle den großen Ablass gewinnen. Den großen Ablass? Niemand im Rom wußte, daß ein solcher ausgeschrieben wäre.

Eh, doch, stammelte der Pilgrim, so wäre es schon vor hundert Jahren gewesen; damals sei er als kleiner Bub mit seinem Vater zum erstenmal nach Rom gewandert, das große Gnadenjahr zu erleben. Vor hundert Jahren? Ja, so alt war der Mann aus Savoyen.

Er fragte die Wachen an den Tempelpforten, er fragte Priester und Mönche. Aber niemand wußte ihm einen andern Bescheid, als daß er beichten solle, dann würden ihm wohl die Sünden vergeben. Doch der Mann wollte mehr: er wollte die herrlichen Kirchen besuchen, er wollte Ablass von Sündenstrafen und künftigem Segfeuer, er wollte große Bußwerke und dafür ein Lächeln vom Himmel.

Alle schüttelten den Kopf ob dem sonderlichen Fremdling. Der aber schritt nach St. Peter. Man sollte doch den Papst fragen. Hatte er vergessen, daß 1300 eine runde Hundertzahl war und daß alle diese Jahre der Zeiterfüllung Gnadenjahre sein mußten?

Papst Bonifaz VIII. ließ in Büchern und Pergamenten nachlesen, er fand nichts von einem besondern Gnadenjahr. Er schickte nach Frankreich und in die italienischen Bischofsstädte. Da kam Bericht, alte Leute hätten schon oft von einem großen Ablassjahr 1200 erzählt.

Ob es so war oder nicht, hatte denn der Papst nicht Vollmacht, ein solches Jahr einzuführen? Und er tat es. **Papst Bonifaz VIII. erklärte das Jahr 1300 zum heiligen Jahr** und bestimmte, daß inskünftig jedes 100. Jahr ein Jubeljahr sein solle mit großen Wallfahrten, Kirchenbesuchen, Feiern und Ablässen. Der alte Pilger aus Savoyen hatte dem Papst einen Wink vom Himmel gebracht.

**Rom erstrahlte im Gnadenglanz.** Damals anno 1300 strömten 200 000 Pilger in die Ewige Stadt. Nach reumütiger Beicht und Kommunion mußten sie an 30 Tagen die Grabkirchen der Apostelfürsten Petrus und Paulus besuchen. Für auswärtige Pilger wurde dieser Kirchengang auf



15 Tage beschränkt. — Papst Urban VI. erklärte anno 1389 jedes 33. Jahr als kirchliches Jubiläum: in Erinnerung an die Lebensjahre des Herrn. Paul II. verfügte 1470, daß auch jedes 25. Jahr ein Heiliges Jahr sein solle. Und so blieb es bis auf den heutigen Tag.

Es gab auch ein Heiliges Jahr bei besonderen **Gedenkanlässen der Kirche**, so 1560 bei der Wiedereröffnung des Trienter Konzils, 1842 zur Erhebung des Friedens für die Kirche in Spanien, 1881 unter Leo XIII. und 1904 bei der Thronbesteigung Pius' X.

Das letzte Jahrhundert konnte von den ordentlichen Heiligen Jahren nur dasjenige von 1825 begehren, unter Papst Leo XII. Die andern fälligen Jubiläumszeiten waren von Verfolgung und politischen Unruhen bedroht. — Unser 20. Jahrhundert hat bereits drei Heilige Jahre erlebt: 1900 mit der Weltweihe Leos XIII. an das heiligste Herz Jesu. — 1925 unter Pius XI. — 1933 als 19. Jahrhundertgedenken des Todes Christi.

Und nun steht uns das große heilige Jubeljahr 1950 bevor.

**Der Jubilar im Jubeljahr.** — Ist es nicht ein wunderbares Zusammentreffen, daß **Papst Pius XII.** im gleichen Jahre seines goldenen Priestertums und seines 10jährigen Pontifikates die weihnachtliche Jubelpforte zum Heiligen Jahr eröffnen kann?

Am 2. April 1899 ist der Römer Eugenio Pacelli zum **Priester Gottes** geweiht worden, am Tage darauf hat er in der Basilika Maria Maggiore Primiz gefeiert. 50 Jahre Priestertum: welch herrliche Vorbereitung auf den großen Tag, der mit goldenem Hammer die Heilige Pforte von St. Peter eröffnen soll! — Am 2. März 1939 wurde dieser gleiche Eugenius Pacelli zum **Papst** gewählt. 10 Jahre Pontifikat, gekrönt von der dreifachen Tiara des Priesters, Lehr- und Hirtenamtes, in einer erdbebenden Zeit, die weltliche Kronen und Machtdiademe von gewaltigen Häuptern schlug: welch grandiose Berufung, Hüter jenes

Selbendomes Petri zu sein, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden!

Wir können die heilige Jubiläumspforte nicht betreten, ohne dankbar und tiefstersehüttert dieses jubilierenden Priesters und glorreich regierenden Papstes zu gedenken, der sie uns für ein Jahr der Gnade, Buße, Sühne und Gotteserbarmnis eröffnen wird: Pius XII., Papst des Weltfriedens und der Völkerversöhnung, Papst der Samariterliebe und der tätigen Hilfsbereitschaft — **Opferpapst** — **Sühnepapst** — **Siegespapst!**

**Die Heilige Pforte geht auf.** Am Heiligen Vorweihnachtsabend 1949 wird es geschehen. In St. Peter tut der Papst selber den Hammer Schlag ins Gemäuer. Es wird fallen, und ein unaufhörlicher Strom von Betern und Pilgern wird sich ins Heiligtum ergießen, unaufhaltsam bis zum Weihnachtsabend 1950. Die Heiligen Pforten der übrigen Hauptkirchen Roms wird ein päpstlicher Gesandter eröffnen: im Lateran, St. Paul und Maria Maggiore.

Dann wird Festtag über Festtag das Heilige Jahr durchjubeln. Riesenprozessionen aus allen katholischen Ländern werden nach Rom wallen — von Amerika allein sind heute schon eine Million Plätze in Flugzeugen vorbestellt! — Buß- und Sühneandachten werden Roms heilige Hallen erfüllen; glänzende Gottesdienste mit prachtvollen Messen werden den Pilgern zum bleibenden Erlebnis werden; Papstaudienzen, Feiern im Kolosseum der ersten christlichen Glaubenshelden, Katakombenfeiern, Museumsbesuche werden die Romtage der Landeswallfahrtn ausfüllen.

Und doch ist das alles nicht Ausflugerlebnis, nicht Machtkundgebung, nicht kirchenmusikalisches Konzert — ein Heiliges Jahr ist **Bußzeit**, wahre Wallfahrt, **Sühne** für die Sreveltaten einer ganzen Welt, demütiges Hinknien vor den Vater der Christenheit und Bekennen vor dem Allerbarmer Gott: „Wir haben gesündigt — unsere Schuld, unsere übergroße Schuld — wir bitten Dich, übe Gnade an uns!“

Die Macht der Welt hat ihre Scheintriumphe gefeiert. Sie hat der Welt weder Frieden noch



Ruhe gebracht. Die **Weltwallfahrt nach Rom** wird ein heiliger Schritt zum Gottesfrieden hin sein!

Der **Jubiläumsablaß** ist die seelische Hauptfache dieses kirchlichen Großanlasses. Freilich ist es heute bedeutend leichter, einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, als in früheren christlichen Zeiten. Aber der Jubiläumsablaß behält doch seine große Bedeutung bei und zwar vor allem wegen der damit verbundenen **Sühnegefönnung**, den freiwillig übernommenen Bußwerken und wegen der tiefreligiösen Weltstimmung, die davon ausgeht.

Ablass ist selbstverständlich keine Nachlassung von Sünden oder Sündenschuld. Sünde wird nur durch Reue oder Beicht nachgelassen. Der **Ablass ist ein Nachlassen oder Reduzieren der Sündenstrafen**, wie sie uns auch nach einer guten Beicht noch auf der Seele haften bleiben „bis der letzte Heller bezahlt ist“. Sündenstrafen können hier auf Erden durch gute Werke, Almosen, Bußtaten, Liebesdienste und Gebete „abbezahlt“ werden. Tun wir das nicht, dann müssen sie nach dem Tode im Feuer abgebüßt werden.

Diese Strafen nun werden durch den Ablass nachgelassen, geschenkt, kraft der Schlüsselgewalt der Kirche. — Der Jubiläumsablass, verbunden mit reumütiger Beicht, würdigem Kommunionempfang und mehrmaligem Besuch der vier Hauptkirchen Roms ist somit ein richtiges **Bußwerk**: ein finanzielles und körperliches Opfer. Aber gerade dieses Opfer gibt uns mehr Gewißheit für den nachgesuchten Straferlaß: denn wo eine größere Liebe vorhanden ist, ist auch größere Reue, größere Opferbereitschaft, größere Bußtät.

In frühchristlichen Zeiten und noch im gläubigen Mittelalter pilgerten viele öffentliche Sünder nach Rom, um dort durch Beicht und Bußwerk Nachlassung ihrer Schuld und Ablass von den damals auch noch öffentlichen Kirchenstrafen zu erwirken. Alles, was eine feindliche Presse von „Geldgeschäft und Ablasshandel“ schreibt, ist Lüge und Verleumdung. Wahrheit ist vielmehr dieses: Die Kirche sühnt und büßt sogar für die Sünden einer glaubenslosen und gottfernen Welt; sie betet, daß

Gottes strafender Arm zurückgehalten und Barmherzigkeit geschenkt werde, „denn sie wissen nicht, was sie tun“.

So sollen denn auch alle Bußübungen, Wallfahrten, Gebete und Opfer dieses anhebenden heiligen Jahres der ganzen Menschheit, allen Völkern guten Willens zukommen, auf daß der Friede werde, der in Gott ist!

**Das Heiligjahr-Gebet.** Viele werden nicht nach Rom pilgern können. Wir wollen das heilige Jahr auch daheim miterleben, mitbeten!

Zum heiligen Jahr 1950 hat Papst Pius XII. ein Gebet verfaßt, das in die verschiedensten Sprachen übersetzt wurde. Hier die amtliche deutsche Übersetzung. Mit diesem Gebet können folgende Ablässe gewonnen werden: Jedesmal, wenn man es betet, ein Ablass von sieben Jahren. Wer es während eines Monats täglich betet, kann unter den gewöhnlichen sonstigen Bedingungen (einmal im Monat Beicht und Kommunion) einen vollkommenen Ablass gewinnen.

Allmächtiger, ewiger Gott, von ganzem Herzen danken wir Dir für das große Geschenk des heiligen Jahres.

Himmlicher Vater, der Du alles siehst und die Herzen der Menschen erforschest und lenkest, öffne sie — in dieser Zeit der Gnade und des Heils — der Stimme Deines Sohnes.

Laß das heilige Jahr für alle werden ein Jahr der Reinigung und Heiligung, der Verinnerlichung und der Sühne: das Jahr der großen Rückkehr und des großen Verzeihens.

Schenke, o Gott, den um ihres Glaubens willen Verfolgten den Geist der Stärke, der sie unlöslich verbinde mit Christus und seiner Kirche.

Beschütze, o Herr, den Stellvertreter Deines Sohnes auf Erden, die Bischöfe, Priester, Ordensleute und alle Gläubigen. Gib, daß alle, Priester wie Laien, jung und alt, in enger Denk- und Gesinnungsgemeinschaft einen festen Fels bilden, an dem der Andrang Deiner Feinde zerschelle.

Deine Gnade entzünde in allen Menschenkindern Liebe zu den vielen Unglücklichen, denen



Armut und Elend menschenunwürdige Lebensverhältnisse aufzwingen.

Erwecke in denen, die Dich Vater nennen, Hunger und Durst nach sozialer Gerechtigkeit, nach Brudersinn in Werk und Wahrheit.

„Gib Frieden, o Herr, in unseren Tagen“ — Frieden den Seelen, Frieden den Familien, Frieden dem Vaterland, Frieden den Völkern.

Laß den Regenbogen der Befreiung und Veröhnung in ungetrübtem Glanze auch wieder über dem Lande erstrahlen, das einst durch das Leben und Leiden Deines Sohnes geheiligt ward.

Gott aller Tröstungen! Tief ist unser Elend, schwer unsere Schuld, zahllos sind unsere Nöte — größer aber noch ist unser Vertrauen auf Dich. Unserer Unwürdigkeit bewußt, legen wir kindlichen Sinnes unser Geschick in Deine Hände und vereinen unsere schwachen Gebete mit der Fürbitte und den Verdiensten der Allerheiligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen.

Schenke den Kranken Ergebenheit und Gesundheit, der männlichen Jugend Glaubenskraft, der weiblichen Herzensreinheit, den Vätern blühende und tugendhafte Familien, den Müttern Segen in der Erziehung ihrer Kinder, den Waisen liebevolle Betreuung, den Vertriebenen und Gefangenen die Heimat, uns allen insgesamt aber Deine Gnade als Vorbereitung und Unterpfeiler der ewigen Seligkeit im Himmel. Amen.

\*  
Eine Riesenorganisation von weltweitem Ausmaß bereitet in Rom und in allen katholischen Ländern die Wallfahrten und Feiern des Heiligen Jahres vor. In Rom sind die höchsten Persönlichkeiten der Kirche und des Staates, des Vatikans

und der Stadtverwaltung einmütig zusammenschlossen, um den rund sechs Millionen Pilgern, die man erwartet, das Erlebnis der Heiligen Stadt unvergeßlich zu machen.

Bis heute bestehen bereits in 36 Staaten eigene Wallfahrtsorganisationen für die Landeswallfahrten. Darunter sind auch die größten Länder vertreten, wie Brasilien, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Kanada, Spanien und die Vereinigten Staaten von Amerika usw.

Die Pilgerorganisation für die Schweiz wurde von den schweizerischen Bischöfen dem Schweizer Katholischen Volksverein übertragen. Als Pilgerleiter für die drei sprachlich getrennten Romwallfahrten amtieren: Bischof Angelo Jelmini, Lugano, für den Tessin. — Msgr. Johannes Rast, Freiburg, für die welsche Schweiz. — Msgr. Dr. Josef Meier, Luzern, für die deutsche Schweiz.

Rom baut einen neuen grandiosen Zentralbahnhof, Flugplätze, die täglich 400 internationale Flugzeuge abfertigen können, neue Unterkunftsgelegenheiten mit 20 000 Zimmern pro Nacht. Straßen werden ausgebaut. St. Peter soll in herrlicher Pracht erstrahlen. Rom ist und bleibt Mittelpunkt der ganzen christlichen Welt.

**Friede, Friede!** das ist der Ruf, den das Heilige Jahr der Christenheit anstimmen wird. Mögen die Himmel ihn hören und Gottes Barmherzigkeit ihn erhören! Dafür wollen wir alle mitbeten, mitfühnen und mitopfern. Eine einzige, romtreue Herde um den großen „Pastor Angelicus“, den Engel und Hirten Pius XII.

Und mit dem grandiosen Erlebnis des Römischen Gnadenjahres soll das Jahr der Selbsteheiligung und Einkehr Hand in Hand gehen. Auch das ist Sinn und Mahnung eines Heiligen Jahres: Heiligung der Menschen, Heiligung der Völker, Heiligung der Welt! Herr, erbarme Dich unser!

---

Heiligt das fünfzigste Jahr und ruft Freiheit im Lande  
für alle seine Insassen aus!  
Jubeljahr sei es Euch!







# Kirchliche Rundschau

Die Arche Gottes in der Sündflut

Schwere Krisen erschüttern das Leben der Völker. Immer höher steigen die Wasser der Sündflut. Immer drohender wetterleuchtet es aus den Wolken, in denen die Geschichte Europas ruhen. Immer unentwirrbarer wird der Knäuel der Weltereignisse vor den Augen des ruhigen Beobachters. Die höchsten Gipfel moderner Kultur versinken in einem wilden Meer der politischen und ideologischen Gegensätze. Die Fundamente der Ordnung wanken. Die Grundsätze des Rechtes werden preisgegeben. Die von den Pariser Salons der Aufklärung so großartig aufgelegenen Menschenrechte erfahren in den Revolutionstribunalen des Ostens blutigen Ausverkauf. Goethe, der Dichter und Freigeist, dessen hundertsten Jahrestag der Geburt wir begehen, hat in einem seiner letzten Werke den Satz geschrieben: „Der Kampf zwischen Glaube und Unglaube ist das

tieftste Thema der Weltgeschichte.“ Die Kirche ist die Hüterin des Glaubens. Darum ist sie die streitende Kirche, solange sie in der Welt zu wirken hat. Im Zeichen des Kampfes steht auch die Kirche der Gegenwart. Fest und sicher steht der Steuermann des Schiffleins Petri am Steuerrad der Zeit. Das Papsttum steht wieder im Vordergrund des öffentlichen Interesses auch in der nichtkatholischen Welt. Die Führergehabe der Päpste wird von den einen aufrichtig bewundert und von den andern grimmig gehaßt. Sogar nichtchristliche Fürsten bezeugen dem Papste ehrende Aufmerksamkeit. Im September 1948 hat der Herrscher von Iran dem Papst die Ehre des Besuches erwiesen (Bild 1). Er wurde in der Sommerresidenz Castel Gandolfo fürstlich empfangen. Auch der amerikanische Außenminister Marshall fand sich bei Papst Pius XII. in Castel Gandolfo ein



Bild 1: Besuch des Herrschers von Iran im Vatikan.

Bild 2: Der amerikanische Außenminister Marshall bei Papst Pius XII.

Bild 3: Kardinal Hlond, Primas von Polen †.





(Bild 2). Er hat seinen Aufenthalt in Paris als Führer der amerikanischen Delegation für einige Tage unterbrochen, um in Begleitung seiner Gattin dem Hl. Vater einen Besuch abzustatten. Die Politiker und Diplomaten der größten demokratischen Weltmacht sind nach dieser Seite aufgeschlossener und freizügiger als die kleinlichen und eifersüchtigen Hezer in Helvetiens Gauen.

Die katholische Kirche von Polen hat ihren markanten Führer verloren. Kardinal-Erzbischof Aug. Hlond, der Primas von Polen (Bild 3), ist an den Folgen einer Operation im Alter von 67 Jahren gestorben. Als die deutschen Heere Polen überfluteten, wurde der mutige Bekennerbischof gefangen genommen und zuerst nach Deutschland, später nach Frankreich verschleppt. Als der Sieg der Alliierten ihm die Freiheit brachte, geriet sein Vaterland in neue Knechtschaft. Unter der Knute der kommunistisch-russischen Diktatur war er der meistbekämpfte Mann des religiösen Widerstandes. Der bolschewistische Antichrist hat es auf die Vernichtung der katholischen Kirche abgesehen. Darum entfaltet die bolschewistische Propaganda in Italien eine besonders rührige Tätigkeit. Die Erfkommunikation der katholischen Kommunisten hat dieser Bauernfängerei einen empfindlichen Schlag versetzt. Man darf hoffen, daß die demokratischen Kräfte des neuen Italien dem kommunistischen Ansturm standhalten werden. Die aus Vertretern verschiedener Parteien zusammengesetzte Regierung hat sich mit dem Papst in ein gutes Einvernehmen gesetzt. Im Dezember 1948 meldete der italienische Staatspräsident Einaudi eine Staatsvisite bei Papst Pius XII. an. Im prunkvollen Zeremoniell der alten, gebiegenen Tradition wurde der höchste Repräsentant des italienischen Staates im Vatikan empfangen. Dieser offizielle Staatsbesuch hat kirchengeschichtliche Bedeutsamkeit, weil er die Bestätigung und Bekräftigung des Lateranvertrages von 1929 zwischen Italien und dem Vatikan bekundet. Unser Bild 4 zeigt den Hl. Vater mit Staatspräsident Einaudi und dem Außenminister Graf Sforza.

Trotz aller Anstrengungen kann sich der Kommunismus im Westen nicht seinen Wünschen entsprechend austoben. Umso wilder und rabiater entfesselt er seinen gottfeindlichen Haß hinter dem Eisernen Vorhang. Zuerst begann der Kirchenkampf in Jugoslawien und erreichte dort den Höhepunkt mit der Einkerkelung des Erzbischofs Stepinac. Dann griff die Kirchenverfolgung auf Ungarn, die Tschechoslowakei und auf Polen über. Und überall wurde nach dem alten Grundsatz der Kirchenverfolger vorgegangen: Schlage den Hirten und es zerstreuen sich die Schafe. Zunächst hatte man es auf die Pfarrer abgesehen, die sich durch besonderen Seeleneifer auszeichneten. Gleich den braunen Nazisergen haben die roten Henkersknechte am laufenden Band katholische Geistliche verhaftet. Unter falschen Anklagen werden sie im Schnellverfahren zu langjährigen, harten Kerkerstrafen verurteilt. Nachdem dann der Terror den niederen Klerus der Arbeiter in der Seelsorge unter Zwang und Druck gesetzt, erfolgten Gewaltakte gegenüber den höchsten Führern der Kirche. Das erste Opfer aus dem ungarischen Episkopat war der frühere Armeebischof Msgr. Istvan Zadaveczy (Bild 5). Er gehörte dem Franziskanerorden an und wurde unter der Vorgabe unpatriotischer Gesinnung und Zusammenarbeit mit dem Feind zu zwölf Jahren schwerem Kerker verurteilt. Bei seinem Eintritt ins Gefängnis hat man ihm die goldene Brustkette abgenommen und durch eine Schnur ersetzt.

**Bild 4:** Staatspräsident Einaudi (links) und Außenminister Sforza beim Staatsbesuch im Vatikan.

**Bild 5:** Das erste Opfer der ungarischen Kirchenverfolgung: Armeebischof Msgr. Istvan Zadaveczy.







Die Hauptpersönlichkeit der katholischen Widerstandsbewegung in Ungarn war der unerschrockene Kardinal-Primas Joseph Mindszenty, Erzbischof von Gran (Esztergom). Ende des Jahres 1945 war er von Pius XII. an die Spitze der ungarischen Kirche gestellt worden. Zu Beginn des Jahres 1946 erhielt er im großen Konfistorium den Purpur. Das rote Gewand der Kardinalswürde sollte ihm bald zum Zeichen des Heldenopfers werden. Die Bewährung im Bekennergeiste, und die Besiegelung der Weihe und Sendung ließ nicht lange auf sich warten. Der Berufung zum Höchsten folgte sofort die letzte und äußerste Selbsthingabe. Unser Bild 6 zeigt uns den Märtyrer des Glaubens, den Vorkämpfer der Freiheit in Ungarn beim Antritt seiner verantwortungsvollen Würde im kurzen Frühling seiner ersten Hirtenfreuden. An Weihnachten 1948 wurde er in Haft gesetzt auf Befehl einer von Juden und Kommunisten zusammengesetzten Regierung, die durch brutale Gewalt sich dem Volke aufgenötigt hatte. Die Gangsterbande, die das ungarische Volk knetet, wird sich täuschen, wenn sie meint, mit dem Kirchenfürsten das letzte Bollwerk des christlichen Glaubens beseitigt zu haben. Märtyrerblut ist neue Saat des Christentums. Märtyrergeist ist katholische Siegestraft. Zu allen Zeiten bleibt wahr das Wort des hl. Hilarius von Poitiers: „Wenn die Kirche unterdrückt wird, dann wächst sie, wenn sie geschmäht wird, dann gewinnt sie, wenn sie verfolgt wird, dann blüht sie, wenn sie bekämpft wird, dann siegt sie; und dann gerade ist die Kirche am stärksten, wenn sie scheint untergegangen zu sein.“ Stepinac und Mindszenty sind die Leuchttürme in der Nacht der modernen Sündflut. Unser Bild 7 zeigt den Kardinalerzbischof Mindszenty in den schweren Sorgen des großen Kirchenkampfes auf einem Rundgang durch die Ruinen von Budapest. Der sechsfünfzigjährige Kirchenfürst ist sichtlich gealtert. In seiner Begleitung sehen wir den ersten Sekretär, der einige Wochen vor dem Kirchenfürsten verhaftet wurde, Lajos Zachar. Im Februar 1949 wurde der Schandprozess gegen den Kardinalprimas aufgezogen. Kein Nichtkommunist, der später frei und objektiv etwas über den Verlauf und das Geschaute berichten könnte, wurde auch nur als Beobachter zugelassen. Das ganze Verfahren war eine widerliche Justizkomödie, die teuflische

*Bild 6: Der Märtyrer-Kardinal Joseph Mindszenty von Ungarn.*

*Bild 7: Der Kardinal und sein Sekretär auf einem Rundgang durch die Ruinen von Budapest.*

*Bilder 8 und 9: Der Kardinal auf der Anklagebank.*







Grimasse einer Gerichtsprozedur. Bild 8 und 9 zeigen den Märtyrerkardinal vor seinen Folterknechten. Neben ihm sitzt die Jammerfigur des ihm aufgezwungenen „Verteidigers“ Kalman Kiczko. In Bild 9 wird dem Kardinal eine Metallbüchse gezeigt, in welcher angeblich Geheimgedruckte im Keller des erzbischöflichen Palais aufbewahrt wurden. Stehend neben dem Kardinal sehen wir den mitangeklagten Sekretär Dr. Zafar. Die Gesichtszüge der Angeklagten zeigen deutlich, welche furchtbaren Leiden sie durchgestanden haben.

Kaum war in Budapest der entscheidende Schlag geschehen, begannen die Kirchenfeinde der Tschechoslowakei zu rumoren. Im April hat der tschechoslowakische Staatspräsident von Stalins Gnaden, Clement Gottwald, die höchsten Vertreter der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei auf dem Grabstein zu einer Besprechung empfangen. Eigentümlicherweise war zu dieser Konferenz der Prager Erzbischof und Primas des tschechoslowakischen Episkopates, Dr. Veran, nicht eingeladen worden. Bild 10 zeigt uns bei dieser Besprechung den Erzbischof von Olmütz Dr. J.

*Bild 10: Gottwald in Besprechung mit den tschechoslowakischen Bischöfen.*

*Bild 11: Pater Anton Ebnöther †, von den Kommunisten ermordet.*

*Bild 12: Beileidsbesuch der Diplomaten im Vatikan.*

Matoha, den Bischof von Leitmeritz Dr. Trochta und Bischof Dr. Boukal. Bald darauf begann der Kirchenkampf mit einer wilden Hege gegen den Erzbischof Veran. In den Reihen der Katholiken wurde Zwietracht gesät, indem Söldlinge der Regierung eine kommunistenfreundliche Bewegung aufzogen, die sich widerrechtlich den Titel „Katholische Aktion“ beigelegt hat. Die Exkommunikation der Kommunisten hat die tschechischen Kirchenkämpfer in rasende Wut versetzt.

Märtyrerblut fließt auch im fernöstlichen Asien. Kommunistenhorben vernichten die christlichen Missionen. Schweizermissionare werden hingemordet oder schmachten in Kerker. Schwer betroffen von der kommunistischen Katastrophe ist das Missionsgebiet der Bethlehem-Missionare in der Nordmandschurei. Wir zeigen das Bild des von den Kommunisten getöteten Missionars P. Anton Ebnöther aus Altstätten (St. Gallen) (Bild 11). Eine Welle der Empörung ging durch die ganze Welt, als man vom Schandurteil gegen Fürstprimas Mindszenty hörte. Die beim hl. Stuhl akkreditierten Diplomaten sprachen dem Papst ihre Anteilnahme und ihre Solidarität aus. Aber man ließ es leider bei schwächlichen Beileidskundgebungen bewenden. Eine wirklich mutige Tat darf man von der UNO oder von den westlichen Mächten nicht erwarten. Nicht einmal zu einem wirtschaftlichen Boykott konnte man sich aufraffen. Das hätte die Verbrecherclique von Budapest am meisten gefürchtet. Und so muß man auch vom Beileidsbesuch der Diplomaten im Vatikan jagen: Gut gemeint aber wenig wirkungsvoll (Bild 12).







13



14

Ein Freudentag der katholischen Christenheit war das goldene Priesterjubiläum des Hl. Vaters am 3. April. An diesem Tage hat die römische Jugend dem Vater der Christenheit eine ergreifende Huldigung dargebracht. 50 000 römische Schulkinder wurden von Pius XII. im Damasushof empfangen, wo sie ihm als Jubiläumsgeschenk einen tragbaren Feldaltar in einem Lederloffer überreichten. Bild 13 zeigt, wie sich der Hl. Vater mit den beiden Knaben unterhält, die ihm den Tragaltar überreichen. Mit Freude haben die Schweizerkatholiken vom Besuch der Schweiz. Offiziersgesellschaft im Vatikan vernommen. Anlässlich eines Aufenthaltes in Rom wurden Vertreter der Schweiz, Offiziersgesellschaft vom Hl. Vater in Sonderaudienz empfangen. Pius XII. unterhielt sich mit jedem der 150 Offiziere und überreichte jedem ein Andenken. Auch General Guisan hat dem Papst einen Besuch gemacht und ist bei dieser Gelegenheit auch von der Schweizergarde empfangen

Bild 13: 50 000 römische Schulkinder beim Hl. Vater.  
 Bild 14: Ueberreichung der Heilig-Jahr-Bulle.  
 Bild 15: Verlesung der Bulle in St. Peter.



15





worden. Der General begrüßte jeden Gardisten mit echt schweizerischem Händedruck.

Am Aufahrtsmorgen ist in St. Peter zu Rom in feierlicher Weise die päpstliche Bulle verkündet worden, in welcher das Jahr 1950 zum „Heiligen Jahr“ proklamiert wird. Papst Pius fordert die Gläubigen auf, trotz noch bestehender Reiseschwierigkeiten in großer Zahl nach Rom zu kommen. In Bild 14 überreicht der Hl. Vater dem Dekan der apostolischen Registratur, Msgr. Alberto Carinci, die Bulle zur Verlesung in St. Peter. Bild 15 zeigt den feierlichen Akt der Verlesung in St. Peter. - Ein hoher Besuch im Vatikan war die Audienz der Prinzessin Margaret von England. In gewissen protestantischen Kreisen Englands gab es ein wenig Aufregung, als man vernahm, daß die zweite Tochter des Königs von England auf ihrer Italienreise auch dem Papste einen Besuch machen werde. Der König entschied, das sei eine Privatangelegenheit der Prinzessin. Und so hat die Königstochter den Protesten zum Trotz den Papst besucht. Ehre einem solchen Monarchen, der ohne Menschenfurcht auch den auf ihre Volksrechte erpichteten Engländern gegenüber die persönliche Freiheit seines Kindes verteidigt. Welches Zetermordio-geschrei würde bei uns aus gewissen Kreisen ertönen! In England fand man die Antwort des Monarchen vernünftig und hat sich beruhigt. Bild 16 zeigt die Prinzessin beim Verlassen des Vatikans.

Ein schwerer Verlust für die Weltkirche bedeutete der Hinschied des Kardinals Emmanuel Suhard, Erzbischofs von Paris. Er war einer der markantesten und geistvollsten Vertreter des Katholizismus in der modernen Welt, ein Kirchenfürst von überragendem Format. Seine Hirten-schreiben sind zündende Programmschriften, die in die Wir-nis der Zeit hineinleuchten und die Aufgaben für die Zu-kunft aufweisen. Mit genialer Schau in die Zeit verbindet er einen seltenen Schwung des christlichen Idealismus und schöpferischer Fülle und Originalität der Gedanken. Einige seiner großartigen Hirtenbriefe sind auch in die deutsche Sprache übersetzt. Es ist zu hoffen, daß sein ganzes Gei-stesgut dem deutschen Sprachgebiet zugänglich gemacht werde. Kardinal Suhard war ein einzigartiger Geist neuer

*Bild 16: Audienz der Prinzessin Margaret von England beim Hl. Vater.*

*Bild 17: Kardinal-Erzbischof Suhard von Paris.*

*Bild 18: 100 Jahre Gesellenverein.*





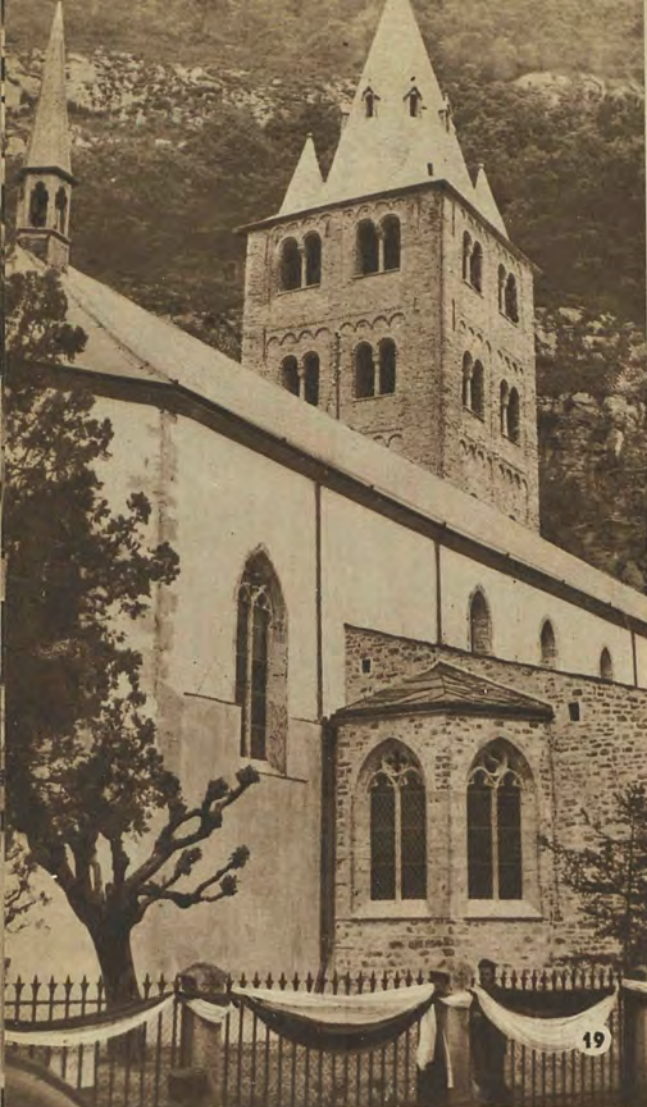


Bild 19:  
Abteikirche von St.  
Maurice.

Bild 20:  
Das feierliche Ponti-  
fikalamt bei der Kir-  
chen-Weihe.



Orientierung. Am 12. Juni 1949 ist er, 75 Jahre alt, einem Herzleiden erlegen. Unser Bild zeigt ihn am Katharinentag auf der Kirchentreppe von Notre-Dame (Bild 17).

100 Jahre Gesellenverein. Sonntag, den 15. Mai, beging Fryburg festlich, mit einem feierlichen, von Fürstabt Benno Gut aus Einsiedeln in der Kollegiumskirche zelebrierten Gottesdienst das Zentenarium des Bestandes des Gesellenvereins. Diese Jahrhundertfeier fiel mit dem 90. Jahrestag seit der Gründung der Sektion Fryburg des Gesellenvereins zusammen. Aus der ganzen Schweiz und auch aus Deutschland kamen auf diesen Anlaß hin zahlreiche Kolpingsbrüder nach Fryburg (Bild 18).

Das älteste und ehrwürdigste Heiligtum des Schweizerlandes, die Abtei St. Maurice, konnte eine großartige Festfeier begehen: die Vollendung der Renovationsarbeiten. Am 3. März 1942 hatte ein von der nahen Felswand stürzender Steinblock den Turm der Abteikirche zerrümmert. Auch die Kirche wurde schwer beschädigt, so daß einige Tage später das Dach einstürzte. Als die Renovationsarbeiten der romanischen Basilika vollendet waren, wurde die altehrwürdige Abteikirche am Auffahrtsterte vom päpstlichen Nuntius in Bern neu benediziert. Bild 19 zeigt den im ursprünglichen romanischen Stil wieder aufgebauten Turm mit der Abteikirche von St. Maurice. Bild 20 zeigt den päpstlichen Nuntius, Erzbischof Philippo Bernardini, bei der Zelebration des feierlichen Pontifikalamtes. Wie man sieht, befindet sich der Hauptaltar in der urchristlichen Form als Altartisch zwischen Chor und Schiff, der Priester zum Volk gewendet. Vor dem Altar die mehr als tausend Jahre alten Reliquienschränke der Abtei aus der merowingischen Zeit. Halblinks im Hintergrund erkennt man den Kapuzinerbischof Msgr. Hilarin Felder, Fryburg, Msgr. Haller, Bischof von Bethleem, und Abt von St. Maurice; Msgr. François Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Fryburg. Diese Feier bedeutete auch einen Freudentag für das Schweizervolk. St. Maurice ist das älteste Kloster jenseits der Alpen, wo die Märtyrer der thebäischen Legion ihre erste Kultstätte erhielten. Das Kloster ist ein denkwürdiger Zeuge der altchristlichen Kultur in unserer Heimat, ein herrliches Denkmal aus der Zeit der Märtyrerkirche. Sein Bestand durch anderthalb Jahrtausende ist uns Bild und Symbol des Christuswortes: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.“ Emil Spieß.



Mitten im Zimmer stand ein großer Koffer. Daneben kniete ein alter Mann, der Professor Dr. Hans Strauber. Er bemühte sich, den Koffer zu öffnen, aber der Schlüssel entfiel seiner zitternden Hand. Da stand er auf, ging schwankend zur Tür und rief: „Babette, schaff mir die Kiste fort. Ich will sie nicht mehr sehen. Mein Elend ist namenlos.“ Das war der Koffer seines einzigen Sohnes, seines guten, lieben Edmund, der an der fernen Hochschule studiert hatte. Gerade stand er vor dem Schlußexamen, da machte er mit Studienkameraden, ganz zu ungeeigneter Zeit, eine waghalsige Hochtour in den Bergen, fiel ab und war tot. Was dem alten Strauber von seinem Sohne übrig blieb, war dieser Koffer mit Edmunds Büchern und letzten Andenken.

Bevor Babette den Koffer wegschaffte, läutete die Hausglocke. Es kam Besuch. Der Regierungsrat, ein Freund des Professors, erschien mit seiner Frau, um dem schwergeprüften Manne seine Teilnahme auszusprechen. Kaum hatte der Regierungsrat dem Professor die Hand gereicht und ein Trostwort gesprochen, da sank der alte Mann hilflos und ganz gebrochen auf den Koffer nieder, zitterte am ganzen Körper und weinte wie ein Kind.

Die Frau Regierungsrat stieß ihren Mann an, schüttelte den Kopf, was wohl sagen wollte: „Da ist mit Trostworten nicht zu helfen“. Und gleich fügte sie bei: „Der Herr Doktor benötigt eine Kur, um seine zerrütteten Nerven zu beruhigen und zu stärken. Wie wäre es, wenn er auf dem Land einen Aufenthalt nehmen würde?“

Zunickend sagte der Herr Regierungsrat: „Gute Idee! Wir hatten letztes Jahr, im Oberland droben, einen so ruhigen Ort gefunden; wie heißt das Nest?“ Nun neigte sich die Frau

Regierungsrat zu dem weinenden Mann: „Herr Professor, mein Mann rät Ihnen, nach Goldachern zu gehen, um sich dort etwas zu erholen.“ Da schaute der alte Mann verwundert auf:

„Goldachern! Das ist ja nicht weit von meiner Heimat; aber...“ „Seien Sie ruhig, Herr Professor“, erklärte der Herr Regierungsrat, „Sie brauchen Ruhe. Ich will alles besorgen, daß

Ihnen sogleich ein längerer Urlaub gewährt wird. Gehen Sie bald und erholen Sie sich gut!“

Es war vierzehn Tage später. Draußen ging der Sturm, schüttelte die Bäume, als ob er sie aus dem Winterschlaf aufrütteln wollte; er flog heulend über Dach und Kamin, und das mächtige Haus erzitterte hin und wieder unter seinem plötzlichen Anprall.

In dem Gasthaus „Zum roten Ochsen“ in Goldachern hatte der

Professor wirklich Quartier genommen. Im oberen Stock war sein Zimmer. Und da war's gemütlich am mächtigen Kachelofen, während draußen der Winter sich austobte. Drei Fenster machten das Zimmer gar hell und freundlich, und durch sie hinaus sah man hinüber zum Walde, hinter dem ein Kirchturm einsam herüberschaute. Zeitungen und Bücher lagen auf dem Tisch neben einer Flasche und einem Zigarrenkistchen, an dem Fenster standen frische Veilchen im Wasser; ihr Duft strömte lieblich durchs Zimmer und mahnte an den kommenden Frühling.

Aber der alte Herr Strauber schien von all der Behaglichkeit nichts zu spüren. Unmutig trat er bald ans Fenster, bald schritt er durchs Zimmer, bald hielt er an und starrte an die leere Wand.

Jetzt schaute er wieder hinüber durchs Fenster zum Wald und Kirchturm; sein Blick hing an ihm, wie wenn der Kirchturm mit ihm geheimnisvolle Zwiegespräche pflegen wollte. Plötzlich schüttelte er



„Da sank der alte Mann hilflos und ganz gebrochen auf den Koffer nieder...“



den Kopf und lachte hart. „Du hast mir nichts mehr zu sagen“, murmelte er, warf sich in den alten, bequemen Großvaterstuhl, der in der Ecke am Ofen stand, und schloß die Augen.

Aber er konnte nicht wehren, daß etwas zu ihm sprach und daß die Gedanken und Bilder in ihm aufstiegen — eins ums andere. Und immer wieder tauchte das Bild des Kirchturms auf. „Du willst mich nicht mehr kennen“, sagte der Turm zu ihm, „und ich kenne dich doch ganz gut, hab dich nicht vergessen, des Bachbauern Buben. Bist ja zu mir in die Kirche gegangen, oft genug, am Werktag in die Schulmesse und am Sonntag ins Amt, und zur ersten Beicht und Kommunion. Und getauft worden bist du auch bei mir in der Kirche; es ist schon lange genug her. Aber dann bist du fortgekommen, und nur noch zweimal habe ich dich gesehen, als man deine Mutter und deinen Vater begrub — seither bist du fortgeblieben. Aber vergessen hat man dich nicht.“

Das sagte dem Einsamen der Kirchturm, der über den Wald herüberschaute, der Kirchturm seiner Heimat. Und seine eigene Erinnerung setzte das Weitere hinzu. Wie er, des Bachbauern Bub, vom Herrn Pfarrer empfohlen, studierte und dann „umsattelte“, wie er durch Vermittlung seines Freundes, des Regierungsrats, in der Hauptstadt Professor wurde. Und wie er eine Frau nahm. . . Sie war die Tochter eines vielvermögenden liberalen Vorgesetzten, und er nahm sie zum guten Teil aus Berechnung. Er fragte nur seinen Verstand dabei, sein Gewissen hörte er nicht und seine Kirche eben so wenig. Seine Trauung wurde in einer fremden Kirche geschlossen. Er hatte eine schöne Laufbahn, er erhielt einen prächtigen Sohn, das einzige Kind seiner Ehe, einen talentvollen Burschen, den alles lieb hatte, den Edmund. . . Edmund wurde er genannt dem Paten zuliebe, dem berühmten Klavierkünstler, der zum Bekanntheitskreis seiner Frau gehörte und so ins Haus kam. Und als der kleine Edmund heranwuchs und konfirmiert wurde, da geschah es — kaum vierzehn Tage später —, daß ihn seine Frau verließ, verließ um des berühmten Künstlers willen, und Herr Strauber war allein mit seinem Sohne. Und nun ist derselbe zu Tode gefallen, liegt schon seit vierzehn Tagen unter dem Rasen, und der Herr Doktor Strauber ist allein. Allein! Den lieben Gott hat der Unselige ja längst auch vergessen und verlassen. . .

Jetzt heult's draußen um das Haus, wie ein Wehklagen ohne Hoffnung, in langgezogenen Tö-

nen — ja, es ist alles hin, alles begraben. . . Und jetzt klingt's wie ein Hohnlachen aus dem Sturme — das ist sein untreues Weib, die verläßt ihn. . . Und jetzt schüttelt's plötzlich im Anprall die Fenster, daß sie klirren, und tobt's mit wilder Wut in Stößen an die Wand: das ist sein Sohn, der vom Vater das Leben zurückverlangt und die verlorene Gnade. . . Und der unglückliche Mann hört aus all dem Sturmestoben heraus die helle Stimme seines Weibes, wie sie so oft hätschelnd zu ihrem Sohne, zum Edmund, gesprochen hatte: Du wirst studieren, wirst ein großer Gelehrter werden, wirst eine hohe Stellung bekleiden, wirst reich werden, wirst ein sorgenloses Leben haben; ich bin stolz auf dich und sonne mich schon jetzt an deinem Glück. — Und nun ist er tot gefallen, das geträumte Glück ist zerschellt und Edmund verlangt Rechenschaft von Mutter und Vater. „Ihr habt mich gemordet“ — so gellt's aus dem Heulen des Sturmes heraus, „gebt mir mein junges Leben wieder!“ Und dazwischen meint der Arme rasende Klavierakkorde zu hören: es ist der ehemalige Hausfreund, der Pate seines toten Sohnes, der wie mit Höllenhohn seine Hände auf und ab tanzen läßt in wildem Triumph. . .

Der Professor springt auf und stöhnt. Sein Gesicht ist hart und fahl geworden, eine furchtbare Entschlossenheit ist auf demselben zu lesen. Jetzt nimmt er sein Reiseseköffchen zur Hand und sucht darin. Ein Revolver kommt zum Vorschein. Er läßt ihn spielen; er ladet ihn, dann legt er ihn auf den Tisch und kleidet sich zum Ausgehen an. Und fünf Minuten nachher verläßt Herr Strauber den Gasthof und schreitet hinaus in den Sturm.

„So kann kein Mensch weiter leben“, murrte er, drückt die Hand an die Tasche, wo die Todeswaffe ruht und schaut vorwärts. Drüben aber schaut der Kirchturm seiner Heimat über den Wald, und es ist dem Professor plötzlich, als hätte er gesagt: „Bitter ist es, Gott, seinen Herrn, zu verlassen“.

Schon über eine Stunde irrt der Unglückliche im Wald umher. Wiederholt schon hatte er halt gemacht an einer Stelle, die ihm zu seinem Frevel geeignet schien; aber es hat ihn wieder aufgeschreckt und weitergetrieben. „Bitter ist es, Gott, seinen Herrn, zu verlassen“, das kommt ihm immer wieder in den Sinn.

Eben jetzt ist er wieder in den Hauptweg gekommen, der durch den Wald führt; er überlegt, ob er nicht wieder zurück soll in das Dickicht. Da schlägt ein Hund an, eine Stimme ruft: „Spiz,



hierher!“ und gleich darauf wird auf der Straße eine schwarze Gestalt sichtbar.

„Grüß Gott, Herr Doktor, bitt' um Entschuldigung, aber mein Spiz kennt Sie eben noch nicht genügend“, ruft's daher. Es ist der Pfarrer von Goldachern, den er am Ostermontag kennen gelernt hat. Und schon kommt er auf ihn zu. „Darf ich Ihnen vielleicht ein bißchen Gesellschaft leisten, Herr Doktor Strauber?“ fragte er freundlich. „Ich bin auf dem Weg hinüber nach Kirchzell.“ Und ohne eine ernste Widerrede geht Herr Strauber mit. Vielleicht ist er im Innern halb froh über diesen Zwischenfall.

Der Pfarrer von Goldachern aber denkt sich ganz im stillen: der Professor kommt mir zwar höchst ungeschickt in den Weg — denn der hochwürdige Herr will zu seinem Nachbar nach Kirchzell hinüber beichten gehen und könnte die



Und jetzt öffnet sich die Türe...

Waldeinsamkeit gar gut brauchen. Allein er hält es für eine Pflicht der Höflichkeit, den Herrn, von dessen Unglück er gehört hat, doch nicht so ganz trostlos dahingehen zu lassen.

So marschieren sie rüstig dahin — der Heimat des Herrn Professors zu. Jetzt kommen sie aus dem Wald hinaus, die Höhe hinan, und da liegt das Dorf. Dort die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule — da geht's die obere Gasse hinunter, und dort hinten schaut der Bachbauernhof heraus — dem unglücklichen Manne kommen unwillkürlich die Tränen in die Augen: so kommt er in die Heimat zurück! Und wie er nun hinauffschreitet zum Pfarrhaus, da scheinen ihn die Häuser zu grüßen und alte Bekannte treten im Geiste her-

aus und blicken ihn freundlich an und fragen, wie es ihm gehe. Die alten Schulkameraden kommen ihm wieder in den Sinn: was ist aus den Buben und Mädchen geworden?

Der jeßige Geistliche seiner Heimat ist ein jüngerer Herr; er kennt natürlich den Herrn Professor Strauber nicht. Während die beiden Geistlichen zusammengehen, um ihre Andacht zu verrichten, sitzt der Herr Professor in der Stube des Pfarrhauses allein.

Und jetzt öffnet sich die Türe, und ein etwa vierzehnjähriges Mädchen tritt herein, eine zu ihrem Alter fast zu hohe schlanke Gestalt mit weißem Gesichtchen, blauen Augen und blonden Haaren; sie trägt Trauer. Auf einem Servierbrett bringt sie Wein und Brot und grüßt freundlich. Herr Strauber schaut das liebe Kind überrascht an; wo hat er dieses Gesicht, diese Gestalt schon gesehen?

Und jetzt fällt es ihm wie Schuppen von den Augen: das ist das Ebenbild der Schlosser-Marie, die mit ihm, dem Bachbauernhans, bei der ersten heiligen Kommunion zum Altare schritt, um nach der im Dorfe eingebürgerten Sitte mit ihm im Namen der übrigen Schüler und Schülerinnen zur Bekräftigung des Taufgelübdes dem Pfarrer die Hand zu reichen und das Evangelienbuch zu küssen. Das ist sie — oder ihr Geist...; sie beide waren in jenem Jahre „das Paar“.

„Wie heißen Sie, liebes Kind?“ fragte Professor Strauber freundlich das Mädchen.

Sie errötete bis in die Stirne hinauf. „Heißen tu ich Marie“, antwortete sie, „aber Sie müssen nicht Sie zu mir sagen, ich bin ja noch nicht einmal vierzehn“.

„Aber schier so groß wie eine Siebzehnjährige“, erwidert der Professor „Wenn dir's lieber ist, so will ich Du sagen. Du bist wohl verwandt mit dem Herrn Pfarrer?“

Sie schüttelt traurig das Haupt, und Tränen treten ihr ins Gesicht. „Meine Mutter ist vor vier Wochen gestorben, und da hat mich die Schwester vom Herrn Pfarrer auf so lange zu sich genommen, bis ich vollends aus der Schule bin. Sie ist heute mittag in die Stadt gegangen, deshalb hab ich...“

Ehe sie vollenden konnte, traten die beiden Geistlichen ins Zimmer, und das Mädchen verschwand.



Nach einigen Reden und Gegenreden räusperte sich der Herr Pfarrer von Kirchengzell, schaute den Professor nochmals prüfend an und sagte dann: „Wenn ich mich nicht täusche, habe ich den Auftrag, Ihnen, Herr Professor, etwas mitzuteilen; es müßte denn zwei Herren mit demselben Titel und Namen Strauber dort in der Hauptstadt geben.“

Erstaunt blickte der Professor auf ihn. „Das gibt es nicht, und so werde wohl ich der Gemeinde sein. Aber ich könnte mir gar nicht denken...“

„Es ist der letzte Gruß einer kürzlich verstorbenen braven Frau meiner Heimatgemeinde, der Witwe Marie Gert, der Mutter des Mädchens, das Sie eben hier gesehen haben. Sie hat ihren Mann schon vor Jahren verloren, er starb an Schwindsucht, und ebenso starben ihr die zwei älteren Kinder; nur das jüngste, das Marieli, blieb. Und wer weiß, ob es am Ende nicht an demselben Leiden stirbt; es ist rasch gewachsen, und es hat an der richtigen, ausgiebigen Ernährung gefehlt... Doch das nur nebenbei. Die Witwe, die sich in allen Ehren durchs Leben brachte und ihrem einzigen Kinde sogar noch ein paar hundert Franken Erspartes hinterließ, erkrankte an Lungenentzündung, an der sie auch starb. Und nachdem sie mit allem versehen war, gab sie mir das Geld für das Kind, empfahl dasselbe meiner Obhut, da nähere Verwandte nicht im Orte sind, und dann sagte sie mir, ich müsse ihr noch etwas besorgen, wenn sie gestorben sei, nämlich ihren letzten Gruß an den Herrn Professor Strauber in der Hauptstadt; der sei ihr lieber Spiel- und Schulkamerad gewesen, und sie beide zusammen seien auch am Weißen Sonntag zum Altar gegangen als ‚das Paar‘, so wie es eben Sitte ist im hiesigen Orte.“

„Die Schlosser-Marie!“ rief unwillkürlich Herr Strauber aus, „ja, ist's möglich — die hat da noch an mich gedacht!“

„Und nicht nur den Gruß sollte ich Ihnen sagen, sondern noch mehr. Die Schlosser-Marie, wie sie in ihren Mädchenjahren hieß, habe das Versprechen, das sie Ihnen vor Jahren gegeben, auch gehalten. Damals — sie sagte, der Herr Strauber werde sich wohl noch daran erinnern können —, damals habe sie ihm versprochen, jeden Tag etwas für ihn zu beten. Und das habe sie treulich gehalten: kein Tag in ihrem Leben sei vorübergegangen seit jenem Versprechen, da sie nicht für Sie gebetet habe. Das lasse sie Ihnen sagen. Und sie lasse bitten, daß auch Sie, Herr Professor, ihrer armen Seele ein wenig gedenken mögen...; sie

hoffe, daß sie den Schulkameraden einst im Himmel wiedersehe.“

„Ich danke Ihnen tausendmal, Herr Pfarrer, für diese Mitteilung“, sprach der Professor, indem er ihm die Hand entgegenstreckte. Zugleich erhob er sich vom Tisch. „Die Herren müssen entschuldigen, aber ich — ich muß ein wenig Zeit haben, mich zu fassen. Das, was ich eben gehört habe, hat mich tief ergriffen...“

Seine Stimme brach jäh ab; er trat ans Fenster und schaute hinaus, hinüber zur Kirche, hinüber zum Gottesacker.

„Es ist zu viel, zu viel“, murmelte er, „so treu, so gut... und nun ist sie tot, und ich kann ihr nicht danken.“

Jetzt wendet er sich wieder zu den beiden Herren. „Herr Pfarrer, das, was Sie mir sagten, ist mir näher gegangen, als ich Ihnen in diesem Augenblick ausdrücken kann. Das Versprechen... ja, sie hat es mir gegeben, ich weiß... aber ich dachte längst nicht mehr daran, und nun hat sie es gehalten bis in den Tod... Wollen Sie mich entschuldigen, aber ich kann in dieser Stimmung nicht an Ihrer Unterhaltung teilnehmen. Wo ist denn das Grab der Schlosser-Marie? Ich muß ihr ins Grab hinein danken.“

Der Herr Pfarrer stand auf. „Marieli!“ rief er, und das Mädchen sprang aus der Küche herbei.

„Der Herr Professor geht auf den Kirchhof hinüber, zeig ihm das Grab der Mutter!“

Verwundert schaute das Mädchen den fremden Herrn an, band rasch die Schürze ab, und im nächsten Augenblick schritten die beiden hinüber auf den Gottesacker.

„Hier“, sagte das Mädchen, indem es vor einem noch frischen Grabhügel hielt, auf dem ein einfaches schwarzes Holzkreuz stand mit dem Namen der Witwe Marie Gert.

„Ich danke dir, liebes Kind“, sprach Herr Strauber, „du kannst jetzt schon wieder zurückgehen, damit jemand im Hause ist.“

Und nun stand er da, und die Vergangenheit, seine Jugend, stieg auf vor ihm im Spiegel der Erinnerung. Das war vor mehr denn vierzig Jahren, da stand er mit der Schlosser-Marie vor dem Altar, und alle Kerzen flammten, und sie beide trugen auch Kerzen, an denen Myrtensträußchen blühten, und hinter ihnen standen alle Mitschüler und Mitschülerinnen und die ganze Kirche voller Leute. Und sie traten jetzt hin zum Altar und reichten dem alten Herrn Pfarrer die



Hand und küßten das große Meßbuch, da, wo das Evangelium stand, und ihre jungen Herzen waren übergelb voll der besten Vorsätze, fromm und brav zu bleiben, immer Gott zu lieben und zu ehren. Und das Leben, die Welt, stand vor ihnen gleich einem Paradiese, in dem es nichts Böses gibt, keine Sünde und keine Gefahr. Das war jener Weiße Sonntag gewesen. . .

Und später — er, der Bachbauerhans, war damals etwa zwanzig Jahre alt und schon auf der Universität — da saßen er und die Schlosser-Marie zusammen allein auf der alten Steinbank bei der Muttergotteskapelle, droben auf der Höhe hinter dem Dorfe, und plauderten. Bis dahin hatte er Theologie studiert, und nun war die Wendung gekommen. Und da war es die Schlosser-Marie, der er sich zuerst anvertraute, ehe er sonst irgend jemand etwas sagte. Er hatte in tiefster Seele das Gefühl, daß sie es treu mit ihm meine, wie eine Schwester und Mutter zugleich. Und so hatten sie die Sache besprochen, und schließlich hatte sie selbst geglaubt, daß er den Beruf zum Priestertum nicht habe. Dann hatte sie ihm Mut gemacht, mit den Eltern zu sprechen, hatte versprochen, ihm beizustehen bei seinem Vater, der ihr Taufpate war, und hatte

Schweigen bisher gehütet hatte. Sie hatte schon längst das Verlangen, in den Ordensstand zu treten. Aber das werde doch nicht gehen. Ihr Vater sei kränklich und werde nicht mehr ganz gesund werden. Geschwister habe sie nicht mehr, und so werde sie den Bitten und dem Drängen der Eltern nicht widerstehen können, die wünschten, daß sie einen Handwerksmann heirate, der das Geschäft des Vaters übernehmen könne.

Und dann — sie standen jetzt vor dem Gartenzaun des Bachhofes, bei dem Bildstöckchen mit der schmerzhaften Mutter Gottes — hatte die Schlosser-Marie plötzlich seine Hand gefaßt und hatte versprochen, ernst und bestimmt: „Wir wollen recht für einander beten. Ich will jeden Tag etwas für Dich beten, daß es Dir gut gehe und Du in den Himmel kommst; gelt, Du betest auch für mich?“

Auch er hatte fest und heilig dasselbe versprochen. . . Und dann war alles weitere gekommen, wie es nun hinter ihm lag. Er war zu einem anderen Studium übergetreten, hatte seine Laufbahn gemacht, aufwärts bis hierher, und ihr, der Schlosser-Marie, war es ergangen, wie sie gesagt hatte. Und sie hatte ihr Wort gehalten. Im Angesicht des Todes, nachdem sie die heiligen Sakramente empfangen, hat sie feierlich vor Gott und dem Seelsorger bezeugt, daß sie ihr Versprechen treu gehalten habe bis zum Sterben, daß sie täglich während ihres Lebens für den Schulkameraden und Jugendfreund gebetet habe.

Er aber? —

Der Professor ächzte und bedeckte die Stirn mit der Hand. Wie oft und wann hatte er für die Jugendfreundin ein Vaterunser übrig gehabt? Vielleicht in der ersten Zeit — er wußte es gar nicht einmal mehr — dann aber war alles vergessen worden.

Und jetzt hatte ihn das Schicksal, der Zufall — nein, Gott — an ihr Grab geführt. Da unten schlummert sie der Auferstehung entgegen. Und er! Und er?

Kann er sich da wundern, wenn es mit ihm so abwärts ging? „Bitter ist es, Gott, seinen Herrn, zu verlassen!“ Ja, das ist entschieden wahr. Der Professor greift in seinen Rock, das Taschentuch zu ziehen. Da fühlt er den kalten Schaft des Revolvers, den er zu sich gesteckt. Zähneknirschend fährt er mit der Hand weg, als hätte er eine Schlange berührt. Und von selber kommt's ihm auf die Lippen: „Daß es



„Wir wollen recht für einander beten. . .“

ihm dann zugeredet, etwas Rechtes zu werden und seinen Glauben nicht zu vergessen. Sie waren dann aufgestanden, in die Kapelle hineingetreten und hatten da gebetet, und dann waren sie am Waldrand hinuntergegangen dem Bachhofe zu. Und da hatte die Marie dem Studenten auch ihr Geheimnis anvertraut, das sie in



nicht geschehen ist, das hat das Gebet der Schlosser-Marie bewirkt“, und unwillkürlich folgert er weiter: „Und war sie im Leben mir so treu gesinnt, so ist sie es auch in der Ewigkeit drüben.“ Es ist, als ob die Verstorbene zu ihm aus dem Grabe spräche und ihm zuredete, innig, treu und gut: „Kehr um, Hans, kehr um zum lieben Gott, denk daran, wie es am Weißen Sonntag geheißn hat: Meinen Frieden geb' ich euch. Kehr um; ich bet' immer noch für dich.“

Es knirschte der Sand auf dem Wege, schüchtern nahen leichte Schritte. Die kleine Marie war's.

„Der Herr Pfarrer von Goldachern möchte jetzt wieder heimgehen“, bestellte sie, „ob er vielleicht noch warten sollte.“

„Ich geh gleich mit dir, Kind“, sprach der Professor. Sie schaute ihn groß an. Was hatte der



„Der Herr Pfarrer möchte jetzt wieder heimgehen...“

städtische, vornehme Herr auf dem Grabe ihrer Mutter zu tun?

Im Pfarrhaus fragte der Professor, nachdem er sich für die Aufwartung bedankt hatte: „Wann ist morgen hier Gottesdienst?“

„Um halb neun Uhr früh,“ war die Antwort.

„Bis dahin kann ich den Weg von Goldachern herüber gut machen“, sagt er darauf. „Ich möchte nämlich gern einmal den Weißen Sonntag wieder in meiner Heimat zubringen.“

„Da wäre es aber doch viel einfacher, Herr Professor, Sie würden gleich hier in Kirchenzell bleiben“, erwiderte der Heimatpfarrer; ich lade Sie ein, bei mir zu übernachten. Wofür sollten

Sie heute abend nach Goldachern hinüber- und morgen in aller Frühe wieder herübergehen? Zumal da das Wetter so unbeständig ist.“

So bleibt der Herr Professor im Pfarrhaus als Gast. Am Abend sprachen sie, der Herr Professor und der Pfarrer und dessen Schwester, noch zusammen von der kleinen Marie. Sie ist unter den Erstkommunikanten und soll dann, der Schule entlassen, in die Welt hinauskommen. Im Pfarrhaus kann man sie auf die Dauer nicht behalten, weil eine kleinere Bruderstochter des Pfarrers für gewöhnlich die Magdendienste verrichtet.

„Das Kind sollte schon zu einer guten Frau kommen“, sagte die Schwester des Pfarrers; „es sollte nicht zu viel Arbeit und recht zu essen bekommen wegen des schnellen Wachstums. Und dann ist das Mädchen zutraulich und gut — viel zu gut für die Welt, und zu arglos. Betrogen ist niemand mit Marie; sie ist fleißig, treu und aufrichtig und ginge durchs Feuer für einen...“

\*

Am andern Morgen ist die Kirche in Kirchenzell übervoll. Der Herr Professor aber hat seinen Platz oben im Chörlein über der Sakristei. Von da herab überschaut er alles, und ihn sieht man nicht.

Vorn im Chore knien die Erstkommunikanten, die Knaben in dunkler Gewandung, die Mädchen mit Kränzchen in den Haaren. Hinter ihnen die Eltern, Paten, Geschwister und sonstigen Verwandten. Und in aller Augen strahlt fromme Freude und Rührung. Dann sind die Kinder aus ihren Bänken heraus vor den Altar getreten. Die Orgel schweigt, der Priester am Altar wendet sich zu den Erstkommunikanten und spricht zu ihnen, tief bewegt; die letzten Worte der Vorbereitung auf das hochheilige Mahl und zugleich des Hinweises auf die Bedeutung dieses Tages fürs ganze Leben, des Hinweises auf das Taufgelübde, das Christen gelübde, das sie feierlich machen sollen im Angesichte des Himmels und ihrer Gemeinde.

Und nun fragt er in heiligem, tiefsten Ernste: „Widersaget ihr dem bösen Feinde — und aller seiner Hoffart — und allen seinen Werken?“

Und die Schar der Kinder antwortet dreimal: „Wir widersagen!“

Hell und rein erklingen die Stimmen durch die lautlose Stille des Gotteshauses.

Und wieder fragt der Pfarrer: „Glaubet ihr an Gott Vater — und an Jesus Christus, seinen ein-



geborenen Sohn, unsern Herrn — und an den heiligen Geist?“ — und wieder sprechen sie fest und bestimmt zusammen: „Wir glauben — wir glauben — wir glauben!“

Und zum drittenmal fragt der Seelsorger: „Gelobet ihr, diesen heiligen Glauben mit Wort und Tat zu bekennen — die heilige katholische Kirche treu zu lieben und in ihrer Gemeinschaft immer und allezeit zu verharren?“

Und wie aus einem Munde und einem Herzen kommt das freudige Versprechen: „Wir geloben es!“

Und jetzt tritt ein Knabe und ein Mädchen vor, und sie reichen im Namen ihrer Mitschüler dem Seelsorger die Hand und küssen das heilige Evangelium zur Bekräftigung dessen, was sie bekannt und gelobt haben. . .

So war's auch vor vierzig Jahren. Nur daß damals des Bachbauern Hans und die Schloßer-Marie als „Paar“ zum Altare traten. Jetzt liegt die Marie auf dem Gottesacker; aber ihr Kind, das vierzehnjährige, tritt, das Kränzlein im Haar, nun vor den Priester. Der Herr Professor meint, die Mutter zu sehen; sie sieht auch derselben gar so ähnlich. Und jetzt stellt er sich im Geiste zu dem Kinde und schreitet wie vor vierzig Jahren wieder hinauf zum Priester und küßt im Geiste das Evangelienbuch, und aus seinem Herzen bricht's hervor, das Gebet: „Nimm es an, o barmherziger Gott,

was Dir ein armer Verirrter in elfter Stunde reumütig anbietet: die Erneuerung des heiligen Taufgelübdes, das er längst vergessen, verachtet und mißachtet hat. . . Und gib mir die Gnade, wenigstens von jetzt an es halten zu können —, den Rest meines Lebens Dir treu zu bleiben, treu im Glauben der Kindheit bis zum Tode. . .“

Und es ist, wie wenn er selbst wieder jung wäre; der ganze Segen des Weißen Sonntags senkt sich herab auf den armen Sünder und tröstet ihn wundersam.

Beim Mittagessen sieht der Herr Professor mit seinem Heimatspfarrer, dessen Schwester und der Marie, der Erstkommunikantin, die auch dabei sein muß, zusammen. Nach der Vesper aber geht er mit dem Kind auf das Grab der Mutter desselben, auf das Grab seiner treuen Jugendfreundin, der Schloßer-Marie. Und hier beten sie beide. Der Professor aber legt ein Versprechen hinein ins Grab zu der teuren Toten. Treue um Treue. . . Er wird für ihr verwaistes Kind sorgen; er, der Mann ohne Weib und Kind, will die kleine Marie als sein eigenes Kind annehmen und für sie sorgen, treu wie ein Vater. Und er weiß, daß das Kind ihm ein Trost sein wird, ein sonniger Lichtstrahl im Leben, das jetzt erst recht wieder für ihn Wert und Bedeutung gewonnen hat. Und er weiß, daß die Tote mit ihm zufrieden sein und für ihn auch in Zukunft beten wird. Treue um Treue!

## Die beweglichen Feste für die Jahre 1951—1960

Jahreszahl	Septuagesima	Achtermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	1. Adv.-Sonntag
1951	21. Januar	7. Februar	25. März	13. Mai	24. Mai	2. Dezember
1952	10. Februar	27. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. November
1953	1. Februar	18. Februar	5. April	24. Mai	4. Juni	29. November
1954	14. Februar	3. März	18. April	6. Juni	17. Juni	28. November
1955	6. Februar	23. Februar	10. April	29. Mai	9. Juni	27. November
1956	29. Januar	15. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember
1957	17. Februar	6. März	21. April	9. Juni	20. Juni	1. Dezember
1958	2. Februar	19. Februar	6. April	25. Mai	5. Juni	30. November
1959	13. Februar	11. Februar	29. März	17. Mai	16. Juni	29. November
1960	28. Februar	2. März	17. April	5. Juni	23. Juni	27. November



# DER MANTEL

Von Grete Schoeppel

Bevor Hubert zu seinem Freunde reiste, um einen kleinen Rest seiner Ferien bei ihm in Wien zu verbringen, kaufte er sich einen neuen Mantel. Er ließ ihn sich sorgfältig vom Schneider anmessen, und der Mantel wurde auch etwas ganz Besonderes. Er hatte Knöpfe aus Pepita-Leder und war so erstklassig und originell im Schnitt, daß er ihn aus tausend Mänteln herausgefunden hätte.

Und dieser Mantel war am Tage seiner Abreise plötzlich spurlos verschwunden. Hubert konnte es nicht glauben. „In diesem Augenblick legte ich ihn hier auf das Geländer“, meinte er zu seiner besseren Ehehälfte, die ihm auf den Bahnhof das Geleite gegeben hatte, „damit ich Dir ein Bussehl geben kann, Mali, und hui, der Mantel ist weg! Nun, der Gauner, der mir den gerapft hat, der kann sich freuen!“

Amalie war gleichfalls ganz außer sich; aber das half alles nichts, der Mantel war und blieb verschwunden.

Hubert befand sich nun beim Huber-Ferdinand, und der gute Grinzingerwein ließ ihn bald vergessen, daß er kurz zuvor noch so untröstlich gewesen. Er setzte sich über den Verlust des Mantels mannhafte hinweg, wie man sich eben über Dinge hinwegsetzt, die nicht mehr zu ändern sind. Und er freute sich des Lebens.

Da begegnete er plötzlich eines Tages einem Mann, der haargenau denselben Mantel trug, der ihm in Graz gestohlen worden war. „Herr, entschuldigen Sie, haben Sie sich vielleicht diesen Mantel anmessen lassen?“

Der andere wechselte die Farbe: „Ich verstehe Sie nicht, was meinen Sie eigentlich?“

„Nichts anderes, als daß dieser Mantel mir gehört und Sie ihn mir gestohlen haben!“

„Sie, was erlauben Sie sich denn für einen Ton mit mir?“

„Wenn Ihnen etwas nicht paßt, dann kommen Sie mit mir auf die Polizei, denn gerade dorthin will ich ja mit Ihnen!“

„Diesen Ton verbitt' ich mir! Na also, los, auf die Polizei! Ich kann es gar nicht erwarten! Meine Ehre! Mein guter Ruf!“ Je näher sie aber der Polizei kamen, umso langsamer wurde der Mantelträger. Da kam der Postbote auf dem Fahrrad daher, der Hubert kannte.

„Ein Telegramm habe ich für Sie... von der Frau Gemahlin!“

„Geben Sie her!“ Hubert riß den Umschlag auf.

„Mantel gefunden!“ stand hier zu lesen, „Alles in Butter! Tausend Küsse, Mali!“ —

„Herr, ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung!“ sagte Hubert zerknirscht zu dem vermeintlichen Dieb. „Mein Mantel hat sich gefunden, ein furchtbares Mißverständnis...“

„Sie werden mir aber noch Genugtuung leisten müssen!“ rief der andere, ehe er verschwand.

\*

„Na, wo ist der Mantel, Mali?“ fragte Hubert nach seiner Heimkehr.

„Der Mantel? Aber der ist ja gar nicht gefunden worden! Ich hab Dir nur so telegraphiert, damit Du Dir keine Sorgen machst und Du Deinen Aufenthalt bei Deinem Freund in Ruhe genießen kannst!“

## Etwas über Salatabereitung

Um einen schmackhaften und bekömmlichen Salat zu erhalten, beachte man folgende erprobte Regeln: In einer Salatschüssel bereitet man durch Verrühren ein seimiges Söbchen, bestehend aus

einer kleinen Prise Salz, zwei Teilen Öl und einem Teil Citrovin.

In dieses Söblein, — es genügt die kleinste Quantität — kommt der Salat, dem — und das ist wichtig — kein Wasser mehr anhaften darf. Nun wird tüchtig gemischt. Auf diese Weise erhält der ganze Salat gleichmäßig von dem Söbchen, das voll ausgenützt wird.



# Weltchronik

## Das politische Weltgeschehen

Seit vier Jahren haben wir in Europa mehr oder weniger Waffenruhe. Aber noch immer harren die Völker in einer Nacht der Ungewissheit, des Bangens und Grauens. Solange der Terror des Bolschewismus herrscht, kommen die Völker nicht zur Ruhe. Und was noch schlimmer ist: Die kommunistische Schreckensherrschaft hat mit ihrer Wühlarbeit erfolgreich auch im Westen begonnen. So wird der volkswirtschaftliche Aufbau bei dem vom Krieg heimgesuchten Völkern gehemmt, besonders in Italien und in Frankreich. Die Taktik der Kommunisten möchte die Wirtschaft dieser Länder zur Katastrophe treiben und so dem Bolschewismus die Wege ebnen. Darum werden am laufenden Bande Streiks und Sabotageakte inszeniert.

Der 1. September 1948 war für Holland ein festlicher Tag. Königin Wilhelmine ist nach fünfzigjähriger Regierung zurückgetreten. Ihre Tochter Juliana wurde zur Königin gekrönt. Unser Bild (1) zeigt die königliche Familie am festlichen Tag, die Königin Wilhelmine, ihre Tochter mit Gemahl und Kindern. Sie war eine tapfere und kluge

Herrscherin, die Wilhelmine. Ihre Tapferkeit hat sie schon als Kind auf dem Dorfplatz zu Schwyz unter Beweis gestellt. Als sie mit ihren Eltern dort in Winterferien weilte, entwischte sie einmal den Augen der Gouvernante und lieferte den Schwyzerbuben eine regelrechte Schneeballschlacht. Mit dem Hordeninstinkt der Eingeborenen wandten sich diese alle gegen die Eine und trieben sie in den schützenden Gang des Hotels „Köschli“ zurück. Erhobenen Hauptes, wie ihre Ahnen von Morgarten, zogen sie heim und verkündeten stolz die Siegesmeldung: „Mer hend es Königsmaitli verschniiferet“ Die Mutprobe ist der Königin gut bekommen. Das hat sie in fünfzigjähriger Regierung und während zwei Weltkriegen bewiesen. Und ihre Tochter scheint in die Fußstapfen der Mutter zu treten.

Die jüdische Nationalbewegung hat ihren Willen durchgesetzt und den selbständigen Judenstaat ertrotzt. Noch ist man uneinig hinsichtlich der Grenzen. Juden und Araber sind sich spinnefeind. Hinter den Arabern fürchtete man die Allianz der mohammedanischen Völker. Graf Folke Bernadotte, ein schwedischer Prinz, sollte vermitteln (Bild 2). Jüdische Mordbuben haben auf den von der UNO eingesezten Vermittler ein Attentat verübt und ihn nieder-

Bild 1: Königin Wilhelmine und Juliana von Holland.







2

geknallt. Die Attentäter konnten entkommen und merkwürdigerweise will niemand von ihnen etwas wissen. Daß solche Räuberromantik im aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert möglich ist! Und daß die UNO nichts machen kann, wenn man ihre Funktionäre niederschießt! Die Spannungen zwischen Juden und Arabern besetzen weiter. Unser Bild (3) macht zwar einen hoffnungsvollen Eindruck. Es zeigt, wie Juden und Araber bei Kaffee und Biscuits zusammensitzen. Die Zusammenkunft fand in einem christlichen Hause statt. Das Kreuz in der Ecke beweist es. Die Christen könnten in Palästina die ausführende Vermittlerrolle übernehmen, wenn die Juden nicht gar so widerborstig wären. An Weihnachten hat der Hl. Vater in einem Rundschreiben die Internationalisierung Jerusalems gefordert.

In der Garnitur der kommunistischen Großfürsten ist ein bedeutendes Exemplar weggegangen. Generaloberst Andrei Schdanow (Bild 4), der allgemein als der Thronfolger Stalins betrachtet und bezeichnet wurde, ist am 13. September 1948 an einem Anfall von Herzasthma plötzlich gestorben. Diesmal soll es wirklich natürlich zugegangen sein. Aber wir leben nun einmal in einer Zeit, wo der plötzliche Tod eines Gewaltigen der Politik natürlicherweise Verdacht erregt. Als radikaler Kommunist und Vorsitzender der Kominform spielte Schdanow nicht nur in Sowjetrußland, sondern auch in der internationalen Politik eine maßgebende Rolle. Am Staatsbegräbnis des „roten Kronprinzen“ nahmen alle politischen und militärischen Führer der Sowjet-

*Bild 2: Graf Folke Bernadotte (links) mit seinem Mitarbeiter und Nachfolger.*

*Bild 3: Konferenz der Juden und Araber.*



3





union teil. Unser Bild (5) zeigt, wie Stalin und Molotow den toten Genossen in die Ehrenhalle des Palastes der Gewerkschaften tragen. Molotow mag dabei trotz allem eine gewisse Erleichterung verspürt haben, denn Schdanow war sein mächtigster und gefährlichster Rivale.

Ende September hatte sich die UNO zu einer Versammlung in Paris niedergelassen. Unser Bild (6) gibt einen

*Bild 4: General Andrei Schdanow an Herzanzfall plötzlich gestorben?!*

*Bild 5: Staatsbegräbnis in Moskau.*

*Bild 6: UNO-Versammlung in Paris.*

Blick in die Eröffnungssitzung am 21. September 1948. — Was ist dabei herausgekommen? Für die Sache des Friedens ist von dem vielen Gerede und Geplapper nichts gewonnen worden, die volksdemokratischen Musterknaben haben mit heuchlerischer Entrüstung gegen Spanien lamentiert. Und das Ergebnis des großen Schwallens an Worten, an tönenden und läufchenden Redensarten? Papier und nichts als Papier. Das Bild 7 beweist es. Da sieht man die Haufen und Ballen des Papiers, auf dem die Weisheit der redefeligen Vertreter festgehalten wurde. Tonnenweise wurde das Papier auf Autos verfrachtet. Der größte Teil kam zum Lumpensammler, der kleinste Teil ins UNO-Archiv nach Lake Success. Wird das eine Papiersammlung werden! Ich







könnte mir kein typischeres Bild denken, das Geist, Kultur und Politik unserer Zeit besser charakterisiert! Papier und Worte, aber nur keine Taten.

Zwei Männer haben bei dieser Gelegenheit ein offenes Wort gesprochen, der eine innerhalb der Konferenz, der andere außerhalb. Auf der Generaldebatte der UNO hat der britische Außenminister Ernest Bevin mit rücksichtsloser Offenheit das russische Doppelspiel gebrandmarkt. Der Schnappschuß des Reporters (Bild 8) hält den Moment fest, da der amerikanische Staatssekretär Marshall (links) Bevin zu seiner rednerischen Leistung gratuliert. Ein anderer, der markante Wortführer der französischen Kirche, konnte leider nur von außen her zur UNO sprechen. Am ersten Sonntag nach Eröffnung der UNO-Versammlung in Paris wurde in der Notre-Dame-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst gehalten, an welchem zahlreiche Delegierte mit ihrem Hilfspersonal teilnahmen. Kardinal-Erzbischof Suhard sprach ein erschütterndes Kanzelwort, das tiefen Eindruck machte. Bild 9 zeigt den Kirchenfürsten, wie er nach dem Gottesdienste den Präsidenten der UNO-Generalsammlung, den australischen Außenminister Evatt, begrüßt.

Und während sie vom Frieden reden, rüsten sie zum Krieg. Die drohende Haltung Rußlands hat neue Kriegsgefahr heraufbeschworen. Die Generalstäbe der westlichen Staaten sehen sich vor. Sie haben sich zu einer Verteidigungsallianz zusammengeschlossen und Feldmarschall Montgomery als Chef an die Spitze gestellt. Das Oberkommando der Landtruppen ist dem französischen General Jean de Lattre de Tassigny übertragen worden (Bild 10).

Inter arma silent musae, sagten die Alten. Bei den Waffen schweigen die Musen. Krieg und aufbauende Kulturarbeit stehen eben doch in wesentlichem Gegensatz zueinander. Da muß man sich wundern, wenn in unserer von steter Kriegsgefahr erfüllten Zeit geniale Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft noch möglich sind. Der Schweizer Dr. Paul Müller, in Basel, hat den Nobelpreis 1948 für Medizin erhalten. Der Nobelpreis hat seinen Namen vom Stifter, dem Dynamitkönig Nobel. Es haben schon

*Bild 7: Der Papierhaufen aus der UNO-Versammlung.*

*Bild 8: Staatssekretär Marshall (links) und E. Bevin.*

*Bild 9: Kardinal-Erzbischof Suhard von Paris.*

*Bild 10: Die Oberkommandierenden der Verteidigung Westeuropas.*







welche gemeint, der Name stamme davon, weil es ein nobler Preis sei. Das ist zwar historisch nicht richtig, hat aber doch seinen Sinn. Es ist wirklich ein nobles Geschenk. Der größte Preis, der auf der ganzen Welt verteilt werden kann. Ursprünglich hatte der ungeteilte Preis den Wert von einer Million Franken. Heute ist er im Wert gesunken, bedeutet aber immer noch eine wahrhaft fürstliche Auszeichnung. Dr. Paul Müller, der verdiente Forscher und Mitarbeiter der Chemischen Fabrik Geigy, in Basel, erhielt den Preis wegen seiner Entdeckung des insektenstösenden Mittels DDT. Die meisten von Bakterien herrührenden Krankheiten werden durch Insekten übertragen. Darum hat Müllers (Bild 11) Entdeckung eine große Bedeutung für die Hygiene der Menschheit.

Das ohnehin dornenreiche Amt eines Premierministers ist in Ägypten direkt lebensgefährlich geworden. Die Wir-

ren in Palästina haben auch Ägypten in den Strudel der politischen Leidenschaften gerissen. Die Ermordung des ägyptischen Premiers in den letzten Tagen des Jahres 1948 war das Werk arabischer Nationalisten. Nokrashi Pascha, den wir im Bilde 12 mit dem schlauen König Abdullah von Transjordanien sehen, hatte sich durch seine passive Palästina-politik in gewissen nationalist. Kreisen unbeliebt gemacht.

In den Novemberwahlen der amerikan. Union ist wider alles Erwarten Präsident Truman wiedergewählt worden. Was Truman zum Sieg verhalf, war der Umstand, daß er sich als Mann des gewöhnlichen Volkes gab. Bild 13 zeigt Präsident Truman und sein Regierungskabinett. Die feierliche Vereidigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harry S. Truman, wurde zum seltenen Anlaß, daß sich die führenden Männer der amerikanischen Politik, welche die Regierung bilden, zusammenfanden. In der vord. Reihe: James Forrestal (Verteidigung); Präsident Truman; Vizepräsident Alben Barkley; Schatzmeister John Snyder; hint. Reihe: Charles Sawyer (Handel); Staatssekretär Robert Lovett; J. A. Krug (Innen); Generalfiskusanwalt Tom Clark; Charles Brannan (Landwirtschaft); Maurice Tobin (Arbeit) und Generalpostmeister Jesse Donaldson.

*Bild 11: Nobelpreisträger Dr. Paul Müller.*

*Bild 12: König Abdullah von Transjordanien mit Nokrashi Pascha, dem ehemaligen ägyptischen Premier.*

*Bild 13: Der wiedergewählte Präsident Truman mit seinem Kabinett.*







In China herrscht immer noch Bürgerkrieg. Es wäre die Schuld der schwächlichen Haltung der demokratischen Welt, wenn Hitlers Wort wahr werden sollte, daß die Beseitigung des Nationalsozialismus den Kommunismus zur Herrschaft bringe. Schöne Aussichten für die geplagte Menschheit, wenn sie nur zwischen dem braunen und dem roten Teufel zu wählen hätte. Videant consules! Die Politiker mögen sich ihrer Verantwortung bewußt sein. Nach der Wahl Trumans hat man ein entschiedenes Eingreifen Amerikas in China erwartet. Aber Truman hat sich im Gegenteil distanziiert. Vergebens ist die tatkräftige Frau des Marschalls Tschiang-Kai-schek zu den amerikanischen Machthabern ge-

*Bild 14: Marschall Tschiang-Kai-schek (links) mit seinem Nachfolger Li Tsung-Jen.*

*Bild 15: Truman spricht nach der Unterzeichnung des Atlantikpaktes durch die 12 beteiligten Nationen.*

reift. Die Korruption im Staate des nationalen Chinas habe alle Hilfsmittel verschlungen, hieß es dort. Es sei Tschiang-Kai-schek nicht gelungen, der Korruption zu steuern.

Die Kommunisten beherrschen heute jene Gebiete, wo die großen Industrien und die großen Volksmassen sitzen. Bis zum Ende des Jahres werden sie die ausschließlichen Machthaber in China sein. Im Januar hat Tschiang-Kai-schek abgedankt. Der Marschall, der seit 25 Jahren als politischer und militärischer Führer Chinas gewirkt hat, der die Zerrissenheit der auseinanderstrebenden Kräfte zu überwinden suchte, hat Nanking mit dem Flugzeug verlassen und sich nach der Insel Formosa begeben. Unser Bild 14 zeigt ihn mit seinem Nachfolger als Präsident der Chinesischen Republik, Li Tsung-Jen (rechts).

Nachdem Amerika China im Stiche gelassen, scheint es sich dafür um so intensiver um Europa zu sorgen; geschäftlich und politisch. Die Unterzeichnung des Atlantikpaktes am





23. Januar 1949 in Washington soll einen Markstein in der europäisch-amerikanischen Geschichte bedeuten. Nie im Laufe ihrer Geschichte haben sich die U.S.A. in solchem Maße mit dem Geschick Europas verbunden und sich in ihrer Außenpolitik so festgelegt, wie mit der Unterzeichnung des Atlantikpaktes. Anschließend an die Unterzeichnung durch die Außenminister der zwölf beteiligten Nationen ergriff Präsident Truman das Wort (Bild 15) und betonte, daß nur der Wille zum Frieden die Vereinigten Staaten bewegen habe, sich mit den europäischen Nationen zu verbünden. In der ersten Reihe erkennt man Bevin, Lange (Norwegen), Bech (Luxemburg) und ganz rechts Spaak (Belgien).

Einen großen Propagandakampf gegen Sowjetrußland bedeutete der Kravchenko-Prozess im Februar und März in Paris. Die kommunistische Wochenchrift „Les Lettres Françaises“ hat den Verfasser des berühmten Buches „Ich wählte die Freiheit“ des literarischen Betrugers besichtigt. Kravchenko (Bild 16), ein russischer Ingenieur, wurde von der Sowjetunion als Sonderbeauftragter nach Amerika geschickt. Dort ist er den Bolschewiken abgesprungen und hat seine Erfahrungen im erwähnten Buch niedergelegt. Sein Buch über die furchtbaren Zustände in Rußland erzielte einen Riesenerfolg.

Bald nach der Unterzeichnung des Atlantikpaktes proklamierten die Außenminister der Westunion den „Europäischen Rat“. Das Bild 17 zeigt links den britischen Außenminister Bevin, neben ihm den Sonderbeauftragten für Deutschland im englischen Außenministerium, Ivone Kirkpatrick und den belgischen Ministerpräsidenten Henri Spaak (außen rechts) bei der Besprechung.

Rußland wartet von Zeit zu Zeit immer mit Ueberraschungen auf. Es wurde mit dem überraschenden Ministerwechsel im März viel zu viel Aufsehens gemacht (Bild 18). Das Präsidium des Obersten Sowjets hat die Enthebung Molotows (links) vom Posten des Außenministers und seine Ersetzung durch den bisherigen Stellvertreter Wischinsky (rechts) bekannt gegeben. Molotow wird vom ewigen Nein-sagen müde geworden sein. Denn das Votum ist nervenzermürender als das Zustimmung. Oder er bereitet sich auf die Nachfolge Stalins vor und macht kommunistische Exerzitien.

Die Russen haben eine ausgesprochene Vorliebe zum Tritt in der Politik. Man erinnert sich an die Auflösung der Komintern im Jahre 1942. Die Welt staunte. Die Naiven waren ganz gerührt. Sie dachten, Rußland sei durch den Krieg geläutert worden und glaubten an Sauls Bekehrung. Das Bild 19 beweist, daß die Kominform genau dasselbe ist wie die Komintern. Da sitzen sie zusammen, die Männer des internationalen kommunistischen Kegelspiels. Das Bild zeigt eine Komintern-Sitzung vom Jahre 1935. Die abgebildeten Männer waren damals noch alle — mit Ausnahme des jüngst verstorbenen Bulgaren Dimitroff — unbekannte Nummern. Dimitroff hatte durch den Reichstagsbrand-Prozess von sich reden gemacht. Heute sind seine Kollegen auf dem Bild ebenso berühmt wie er. Sie sind leitende Staatschefs der unter dem Russendruck gehaltenen Staaten gewor-

Bild 16: Kravchenko, der abgesprungene Kommunist.

Bild 17: Der »Europäische Rat«.

Bild 18: Außenminister Molotow mit seinem Nachfolger Wischinsky.

Bild 19: Männer der Kommunisten = Männer der Kominform!







den. Wir sehen (v. l. n. r.) sitzend: G. Dimitroff, verstorbenen bulgarischer Ministerpräsident; Palm. Togliatti, Führer der italienischen Kommunisten; Wilhelm Florin, früherer deutscher Kommunistenführer, lebt nicht mehr; Wan Mingh, ein geheimnisvoller chinesischer Kommunistenführer. Stehend: Otto Kuusinen, Präsident von Sowjetkarelien; Klement Gottwald, den heutigen tschechoslowakischen Staatspräsidenten; Wilhelm Pieck, Führer der kommunistisch-sozialistischen deutschen Einheitspartei, und D. Manuilsky, ukrainischer Außenminister. Was haben die Russen wohl dem Genfer Nicole zugebracht? Beim Anblick dieser Photo versteht man sein landesverräterisches Gelöbnis zu Stalin.

Im Westen ist man unablässig bemüht, den Staaten durch Einigung und Zusammenschluß Kraft und Halt gegen Osten zu geben. Bei seiner Rede in der Aula der Universität Zürich hatte Churchill vor zwei Jahren eine paneuropäische Union als die einzige Rettung Europas verkündet. Im April fand die Gründungsversammlung der Europakonferenz in Brüssel statt (Bild 20). Die Tagung stand unter dem Ehrenvorsitz Winston Churchills (sprechend) und des belgischen Außenministers Spaak (rechts von Churchill), welche die Eröffnungsreden hielten.

In Belgien haben bei den Wahlen für die Kammer und den Senat die Christlichsozialen mächtig obenauf geschwungen. Aber noch immer ist die Königsfrage nicht gelöst. Anfang Mai fand in Bern am Sitze des belgischen Gesandten eine Zusammenkunft zwischen König Leopold, seinem Bruder und Interimsregenten Charles und Ministerpräsidenten Spaak statt. Unsere aus einem fahrenden Auto erwischte Aufnahme (Bild 21) zeigt König Leopold (links) in nachdenklichem Sinnen auf der Rückfahrt nach dem Genfersee, an seiner Seite der berühmte belgische Historiker und Berater des Monarchen, Prof. Jacques Pirenne.

Die Viermächte-Außenministerkonferenz in Paris hat in einigen Punkten eine Annäherung des Ostens an die westliche Politik gebracht. Aber noch ist dem Wetter nicht zu trauen. Die Konferenz ist auf Initiative der Russen einberufen worden. Sie scheinen sich in der Isolation nicht mehr recht wohl zu fühlen und wollen nun den Eindruck erwecken, daß sie zu einer Lösung des deutschen Problems bereit sind. Bild 22 zeigt die „großen“ Vier in anscheinend vergnüglich-harmonischer Unterhaltung bei einem vom französischen Staatspräsidenten gegebenen Diner: Schuman, Wischinski, Dean Acheson und Bevin.

Deutschland hat endlich sein neues Statut als Bundesstaat unter Dach gebracht. Die wirtschaftlich-soziale Situation aber ist noch keineswegs erfreulich. Das Arbeitervolk ist empört über die Unterdrückung so vieler Fabriken durch die Besetzungsmächte. Bild 23 zeigt, wie deutsche Arbeiter gegen die Demontage der Fabriken für synthetisches Benzin im Ruhrgebiet demonstrieren. Man versteht es, wenn die Arbeiter sich gegen die Gefahr wehren, daß ihnen durch Wegnahme der Fabriken die Arbeitsmöglichkeit genommen wird.

Dr. Emil Spieß.

Bild 20: Churchill spricht an der Gründungsversammlung der Europa-Konferenz in Brüssel.

Bild 21: Der belgische König mit seinem Berater.

Bild 22: 4-Mächte-Außenminister-Konferenz in Paris.

Bild 23: Deutsche Arbeiter demonstrieren gegen die Fabrik-Demontagen.





# Das Wunder

ZU

## ST. MICHAEL

Eine Erzählung von Anton Rohrbasser

Fröstelnd erwachte Herr Euseb und griff noch ganz benommen mit der Rechten nach seiner schmerzenden Schulter. Die harte Rücklehne der Kirchenbank, an die er dabei stieß, brachte ihm erst zum Bewußtsein, daß er nicht in seinem Bett lag. Und als er die Augen öffnete, wurde es ihm vollends klar, daß ihn der Schlaf in der Kapelle übermannt hatte.

Übrigens brannte noch das Licht, und das Brevier lag bei der Komplet aufgeschlagen zwischen seinen Knien auf dem Talar. Hatte er sie zu Ende gebetet? Ein Blick auf die Taschenuhr beruhigte sein Gewissen, denn es blieben ihm noch zehn Minuten vor Mitternacht, um seine tägliche Priesterpflicht ganz zu erfüllen.

Ein dumpfes Reißen durchfuhr seine müden Glieder, als er sich bückte, um zwei Andachtsbilder vom Fußboden aufzuheben, die dem Brevier entglitten waren. Sie lagen mit der Bildseite ihm zugekehrt unter der Kniebank, so daß die beiden Köpfe einander freundlich anzublicken schienen. Herr Euseb schob sie zwischen die Blätter seines Gebetbuches und beschloß, sie immer beieinander zu lassen. Der „Bruder Klaus“ aus dem Sachsler Chorgemälde war ein Andenken an seine eigene Primiz, und den edlen Kanisius-Kopf von einem unbekanntem Meister aus dem 17. Jahrhundert hatte ihm einer seiner Schüler erst vor wenigen Tagen zum liturgischen Fest des Kollegiumsgründers überreicht.

Mit einem Lächeln auf den Lippen las der Priester die handschriftliche Bitte auf der Rückseite: Lieber Herr Präses, beten Sie für meine Berufswahl. Ihr dankbarer Kongregationspräsekt, Stefan. —

„Gern“, murmelte Herr Euseb — wie die Studenten unter sich ihren väterlichen Lehrer und Seelsorger zu nennen pflegten — „du sollst gleich die heutige Komplet für dich haben.“

„Jube, Domine, benedicere...“

\*

Vom Rathaus her mahnten eben zwölf helle Schläge, daß es höchste Zeit war zur Nachtruhe. Denn am morgigen Tag der Erscheinung des heiligen Erzengels Michael sollte ja das Kanisius-Fest, das infolge der Osterferien auf den ersten Trimestersonntag verlegt worden war, mit Kommunionmesse der Studenten, Pontifikalamt und Kongregations-Akademie hochfeierlich begangen werden.

Der Priester kniete sich nochmals auf die unterste Altarstufe hin, blickte auf die kostbare Bruder-Klausen-Reliquie in der ovalen Marmor-nische unter dem Opfertisch, dankte dem Einsiedler vom Ranft für seinen Beistand bei der Abendpredigt vor den Kanisius-Verehrern der Stadt und erhob sich, um sein Zimmer im Professorenstock des angebauten Kollegiums aufzusuchen.

Trotz der späten Stunde trennte er sich nur ungerne vom kleinen Rundbau, der ihm nun als Bruder-Klausen-Heiligtum ebenso ans Herz gewachsen war, wie er ihm früher, vor der Übertragung der Gebeine des heiligen Kanisius unter den Hauptaltar, als dessen Grabkapelle lieb gewesen.

Herr Euseb drehte den Schalter aus...

Aber der Raum blieb hell erleuchtet. Leise bestürzt schaute er zur bemalten Kuppel empor. In einem sonnenklaren Bündel floß das Licht



von der einen der drei Gemäldegruppen herab, die je eine Szene aus dem Leben des Schweizerheiligen darstellten. Das Visionsbild der heiligen Dreifaltigkeit schien aus weiter Himmelsferne in überirdischem Glanz zu erstrahlen, der auf einmal die ganze Kapelle mit paradiesischer Helligkeit erfüllte.

„Wo ist denn die Gestalt des Einsiedlers?“ kam es stutzig über die Lippen des Priesters, der halb verwundert, halb erschrocken immer noch zur Decke emporstarrte. Er hob sein Brevier über die weitaufgerissenen Augen, trat zwei Schritte zurück. Bruder Klaus, der doch in seiner braunen Kutte mit gefalteten Händen vor der Erscheinung knien mußte, war einfach nicht zu sehen... Bruder Klaus war verschwunden!

Sinnend ließ Herr Euseb seinen erhobenen Arm fallen und wandte sich nachdenklich dem Ausgang zu, der von der Kapelle in den Vorraum der Studentenkirche führte. So stand der hochgewachsene Priester eine Weile regungslos und lichtumflutet da, wie das Denkmal des Paters Gregor Girard drunten auf dem Liebfrauenplatz in der sommerlichen Mittagssonne.

Langsam tat er einen Schritt der Schwelle zu, einen zweiten über die schwarze Marmorstufe und horchte in den weiten Raum hinaus.

„Wer redet denn da?“ —

Tatsächlich, von links her sickerte aus dem Chor der Grabkirche ein deutlich wahrnehmbares Flüstern zu ihm herüber. Lautlos schwebte Herr Euseb über die wenigen Steinplatten bis zum schmiedeisernen Abschlußgitter. Es brannte keine einzige Lampe im leeren Schiff, und dennoch konnte er in der Barockhalle jede Einzelheit unterscheiden. Nur schien ihm der längst vertraute Raum wie zu einem riesigen Dom geweitet, dessen Pfeiler und Wände von einem geheimnisvoll rieselnden Licht aller Erden schwere enthoben waren und, sonnendurchstrahlten Frühnebeln gleich, ins Unendliche verwehten.

Und dort, ganz in der Ferne, sprühte und funkelte der goldene Tabernakelaufsatz über dem Kanisius-Grab. Die Gruft unter dem Altartisch loderte auf in wallender Glut, die bereits die liegende Silbergestalt des Heiligen umflutet hatte. Wie Moses vor dem brennenden Dornbusch sank Herr Euseb in die Knie, beugte sich tief vor der blendenden Übermacht und hauchte ergriffenen Herzens:

Mein Herr und mein Gott!

Da war es ihm, als betete er nicht allein.

Dolles Orgelbrausen melodischer Männerstimmen nahm sein Stammeln auf die mächtigen Schwingen und trug sein Gebet zum Gewölbe empor:

Mein Herr und mein Gott,  
nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,  
gib alles mir, was mich fördert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,  
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.

Sein Körper hatte sich aufgerichtet und bewegte sich mit gefalteten Händen und verklärtem Antlitz durch den linken Seitengang langsam nach vorn bis in die Nähe des Beichtstuhles, der seinen Namen trug. Erst jetzt wurde Herr Euseb gewahr, daß im Gemälde des Hauptaltars die panzerbewehrte Figur des Erzengels Michael fehlte.

Staunend verfolgten seine Augen die Bewegungen dreier Gestalten, die wie auf der Bühne eines Mysterienspieler in den Chorraum hineinragten. Nebeneinander kniend, verneigten sie sich in stummer Ehrfurcht vor dem Tabernakel. Dann ergriff der Erzengel Michael die Hand des heiligen Petrus Kanisius, führte ihn auf die Epistelseite zum Zelebrantensitz, während Bruder Klaus sich davor auf der ersten Altarstufe niederließ. Der Erzengel stellte sich, wie ein Schweizergardist bei der Papstaudienz, unter der Statue des heiligen Paulus auf, die Hände am Griff seines Flammenschwertes. In neugieriger Ergriffenheit suchte Herr Euseb unter dessen Zuflucht in seinem Beichtstuhl, schob den dunkelroten Vorhang um eine Kopfbreite zurück und legte die Hand ans Ohr.

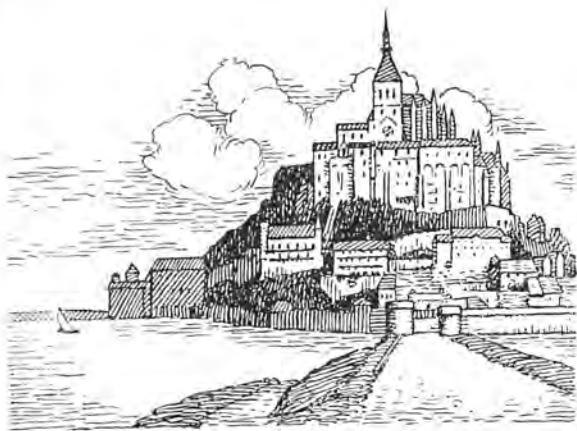
\*

Denn schon bewegte sich der dünne Bart am Kinn des Einsiedlers vom Ranft. Brüderlich unbefangen blickte er zum Kirchenlehrer empor und beglückwünschte ihn in urthiger Obwaldner Mundart zu seinem Geburtstag.

Der heimliche Zuschauer in seinem Versteck wunderte sich bereits nicht mehr, daß er ohne Schwierigkeit und ohne jede Ermüdung dem Gespräch zu folgen vermochte. Wie groß war jedoch seine Bestürzung, als er Petrus Kanisius nach einigen Dankesworten sagen hörte:

„Lieber Bruder Klaus, ich habe dir und Michael einen dringenden Festtagswunsch. Ihr kennt doch den Maturanden Stefan, der mir als Präsekt meiner Studenten-Kongregation sehr am Herzen liegt?“ — Bruder Klaus nickte verständnisvoll und blickte zum Erzengel hinüber.





... „Bei seinem Besuch, den er an einem klaren Spätsommertag in Mont St-Michel machte ...“

„Vor neun Jahren“, begann Sankt Michael, „hat er hier zu meinen Füßen von seinem Bischof den Schwertschlag des jungen Christen bekommen. Und seither sehe ich den Externen regelmäßig beim Gottesdienst unter der Schüler­schar. Rückt er auch in den Bankreihen von Jahr zu Jahr weiter von mir weg, so scheint mir doch seine Seele dem Altar immer näher zu kommen. Zwar ist er noch nicht im klaren über seinen Beruf. Aber seit letzten Sommer glaube ich doch, daß er sich zum Priestertum entschließen wird.“

Während Kanisius dem Schutzengel seines Kollegiums sichtlich erfreut zulächelte, tasteten die Augen des Einsiedlers seinen Büßerrock ab, glitten über seine nackten Füße und strahlten wie zwei Sterne aus einer anderen Welt, als er aufblickend fragte:

„Ist Stefans Opfermut groß genug? Der junge Mann hat ein weiches Herz und liebt das Leben.“

„Das ist es eben, gestrenger Bruder“, erwiderte Kanisius, „was mich zu meiner Bitte veranlaßt. Wollt ihr heute mit mir vor Gottes Thron hinstreten, um Stefans ringender Seele noch mehr Licht und Kraft zu erschlehen?“

Leut pochte Herrn Eusebs Herz vor Freude, als er sah, wie der blonde Scheitel des Engels und auch die verklärte Stirn des Klausners sich zustimmend tief verneigten.

„Seit Stefans Reise zu meinem Heiligtum in der Meeresbucht von St-Malo“, beteuerte Sankt Michael mit einem vielsagenden Blick auf Bruder Klaus, habe ich meine Fürbitten beim Allmächtigen verdoppelt. Damals verbrachte er, wie ihr wißt, die Sommerferien als Hauslehrer beim Grafen Thibaut in meiner geliebten Normandie.“

„Jawohl“, unterbrach ihn der gütige Studentenvater. „Dort kniete er auch täglich in der Dorfkirche von Canisy beim heiligen Meßopfer, wie es ihm seine fromme Mutter ans Herz gelegt hatte.“

„Erinnert ihr euch“, wandte Bruder Klaus ein, „wie ihm damals der Postbote mehrmals in der Woche Briefe ins Schloß brachte, von deren Häufigkeit und Inhalt die besorgte Mutter in der Heimat nichts wußte?“

„Aber sie kannte die Schreiberin wohl“, bemerkte Michael. „Der klugen Frau war es nicht entgangen, daß sich zwischen ihrem Sohne und der Schwester eines Kameraden ein freundschaftliches Band geknüpft hatte. Und weil sie, ohne irgend einen Zwang auszuüben, im stillen stets hoffte, ihren Stefan einmal am Primizaltar zu sehen, kam sie von jener Zeit an trotz ihrer geschwächten Gesundheit noch häufiger in diese Kirche zur Frühmesse. Unzählige Gebete und Opfer, die wie Weihrauchdunst vor meinem Altarbild aufstiegen, durfte ich vor Gottes Angesicht emportragen. Und ich weiß, ihr beharrliches Flehen war unserem Herrn wohlgefällig.“

Ich selber bekam von Gott den Auftrag, Stefans Augen zu erleuchten und seinen Willen zu stärken. Bei seinem Besuch, den er an einem klaren Spätsommertag vom kleinen Meerbad Coutainville aus in Mont St-Michel machte, drückte ich ihm als brennendes Andenken eine silberne Medaille mit meinem Lösungswort ans Herz: Quis ut Deus — Wer ist wie Gott?

Zwei Wochen darauf schrieb er in einem Brief an jenes Mädchen, er glaube, Sankt Michael habe seine Seele mit dem Schwert des Gotteskämpfers berührt, so sehr beschäftige ihn neuerdings das Ideal des geweihten Apostolates. In edler Freundschaft antwortete sie ihm mit dem Vorschlag, während eines Jahres bis zur Entscheidung nach der Matura den Briefwechsel einzustellen und nur vor Gott aneinander zu denken.“

„Doch Stefan ist dieser Vereinbarung nicht treu gewesen“, ergänzte Bruder Klaus. „Das Mädchen war tapferer als der Jüngling. Auf seinen Weihnachtsbrief bekam er keine Antwort. Während der Winterferien fragte ihn seine Mutter oft, warum er so verstimmt und niedergeschlagen sei. — Hat nicht unser Herr und Meister gesagt: Wenn jemand zu mir kommt, aber Vater und Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester, ja auch sich selbst nicht geringschätzt,



So kann er mein Jünger nicht sein? Ein Apostel Christi muß die Seele so voll haben von Gott, wie das Herz eines Bräutigams erfüllt ist von dem Mädchen, das er liebt. Glaubst du, Michael, daß deines Schütlings Schultern stark genug sind, um das Kreuz zu tragen?"

„Wenn Gott ihn ruft“, klang es siegesbewußt aus des Engels Mund, wird die Gnade seine Schwachheit stützen. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Da sah Herr Euseb, wie bei diesen Worten das Christusherz im goldenen Strahlenkranz über dem Tabernakel, von innerer Glut durchwogt, plötzlich mächtig aufquoll und gleich einem purpurnen Feuerball auf einem Meer von Blut zu schwimmen schien. Ein junger Levite, der die Züge Stefans trug, tauchte aus dem Gewoge empor, so daß die Dornenkrone, die Christi Herz umflocht, auf sein tonsuriertes Haupt herniederschwebte.

Herr Euseb preßte beide Hände an die brennenden Augen. Als er wieder aufschaute, sah er die Heiligen in stummem Gebet versunken. Nach einer Weile sagte Kanisius mit freudig erregter Stimme:

„Der Herr ist ihm zuvorgekommen mit Segnungen voller Huld und hat ihm eine Krone von Edelsteinen aufs Haupt gesetzt. — Du hast gewiß beobachtet, lieber Bruder Klaus, daß Stefan auf den klugen Rat seines Beichtvaters hin seit jenem Erlebnis jeden Sonntag an der Kommunionbank kniet und sich von dem Brote nährt, das den jungfräulichen Seelen zur Speise gegeben.

Diese keimende Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus loderte zur läuternden Flamme auf, als er in der vergangenen Karwoche im Haus meiner Ordensbrüder zu Thisis die geistlichen Übungen unseres Vaters Ignatius miterlebte. Damals faßte er den Vorsatz, täglich einen Abschnitt aus dem Neuen Testament und ein Kapitel der Nachfolge Christi zu lesen. Und abends geht er nie zur Ruhe, ohne sich auf den Knien in Marias Schutz empfohlen zu haben. Sind das nicht leuchtende Perlen aus der Dornenkrone des Erlösers, die das Diadem der Auserwählten über Stefans Scheitel ahnen lassen?"

Als diese Frage des heiligen Petrus Kanisius wie ein stilles Einverständnis zwischen den drei Herzen schwebte, richtete sich die hagere Gestalt des Einsiedlers auf und wandte sich betend dem Tabernakel zu:

„Herr, ich bitte nicht: Nimm ihn weg aus dieser Welt, sondern nur: Bewahr ihn vor dem Bösen!“

Und Sankt Michael, plötzlich heilsichtig wie ein Seher, rief mit der Stimme eines Propheten:

„Nein, Gott will Stefan nicht wie seinen Diener vom Ranft in der Einöde bergen. Er wird ihn zum Menschenfischer machen.“

„Brüder, wir wollen dem Unentschiedenen Gewißheit und Mut zum Entschluß bei unserem höchsten Herrn erflehen“, jagte Kanisius, indem er sich von seinem Sitz erhob. „Laßt uns zuvor mit dieser großen Bitte zur Schatzmeisterin des Himmels pilgern! Was Maria gutheißt, kann ihr Sohn uns nicht versagen.“

Als die heilige Gesandtschaft sich durch das Chor auf den Muttergottesaltar zu bewegte und dem Beichtstuhl im linken Seitengang langsam näher kam, ließ Herr Euseb den zur Seite geschobenen Vorhang fallen und lehnte sich in scharfer Beklemmung an die Rückwand des dunklen Gehäuses zurück.

„... Ich wollte Ihnen nur etwas mitteilen“, hörte Herr Euseb erschreckend an sein Ohr flü-



„Ein junger Levite, der die Züge Stefans trug, tauchte aus dem Gewoge empor, so daß die Dornenkrone, die Christi Herz umflocht, auf sein tonsuriertes Haupt herniederschwebte.“



stern. Wie lange hatte er denn schlafend im Beichtstuhl gesessen? Es war taghell in der Kirche, und die Frühmesse hatte bereits begonnen.

„Ach, du bist da, Stefan! — Entschuldige mich, ich bin wohl eine Weile eingenickt. Aber, du hast doch gestern schon gebeichtet?“

„Ja, Hochwürden, ich möchte Ihnen nur rasch sagen, daß ich nun entschlossen bin. Geben Sie mir Ihren Segen, damit ich ein guter Priester werde.“

„So hat die Kanisius-Nacht dir Erleuchtung gebracht?“

„Um Mitternacht erwachte ich und sah deutlich den Grabaltar in der ganzen Pracht der gestrigen Abendfeier vor mir. Da hörte ich eine Stimme zu mir sagen: ‚Stefan, du bist ein Gekrönter. Komm, folge mir!‘“

Tiefgerührt konnte der Priester nur erwidern: „Wir wollen Gott für diese große Gnade danken.“

Dann verließen sie beide den Beichtstuhl und gingen durch den Sakristeigang stillschweigend zur Ignatiuskapelle hinauf, wo der Präses die Kommunionmesse der Studenten-Kongregation feiern wollte.

Auf der engen Wendeltreppe zog Stefan ein Blatt aus seiner Rocktasche hervor und reichte es Herrn Euseb hin mit der schüchternen Bemerkung:

„Das habe ich heute nacht geschrieben, als ich nicht mehr schlafen konnte. Bitte, nehmen Sie die Verse zum Zeichen meiner Dankbarkeit.“

Bevor Herr Euseb sich mit den Messgewändern bekleidete, entfaltete er den weißen Bogen und las:

Wie der Eckstein im Gebäude  
Ruht der Vater hingebettet,  
Wo der Stiftung stolz Gezweige  
Wurzelhaft im Grund verkettet.

Über dunkeln Marmorstufen  
Schwingen sich die Goldvoluten  
Jubelnd auf wie Opferflammen,  
Die den Silberschrein umfluten.

Gleich dem Dornbusch in der Wüste  
Wird die Glut zum Tabernakel.  
Aus dem Grabe des Apostels  
Lodert Gottes Gnadenfackel.

Nicht die Macht des Kanzelwortes,  
Noch die Segenskraft der Hände,  
Eins nur bricht den Bann des Todes:  
Seines Herzens Feuerbrände.

Denn die Gruft birgt keinen Toten;  
Nur die Hülle ist zerfallen.  
Mächtig strahlt des Glaubensboten  
Lichte Seele durch die Hallen.





# Wegen zehn Rappen

Von Julius Desjodjez

Der fünfzehnjährige Albert Klein war Schüler der dritten Klasse im Kollegium der Kantons-hauptstadt. Albert war extern und wohnte bei seinen Eltern in einem Dorfe, eine kleine Stunde von der Stadt entfernt. Die Familie Klein lebte in ärmlichen Verhältnissen. Ein Häuschen mit Garten, drei Äcker und etwas Kleinvieh, das war ihre ganze Habe. Der Vater Jakob war ein biederer Maurer und verdiente während der guten Jahreszeit einen bescheidenen Lohn. Die Mutter schaffte öfters als Wäscherin im Taglohn. So vermochten die Eheleute Klein ihre sechsköpfige Familie mit Ehren durchs Leben zu bringen.

Bald jedoch brach eine furchtbare Prüfung über die Familie Klein herein. Der gute Vater erkältete sich bei der Arbeit, bekam eine Lungenentzündung und starb daran nach wenigen Tagen. Welch Weinen und Klagen in der armen Familie! Am Abend des Beerdigungstages saß die Witwe Klein mit den vier Kindern in der Stube. Es wurde kein Wort gesprochen; niemand weinte, denn sie hatten so viel geweint, daß ihre Tränen erschöpft waren. Da end-

lich hob die Mutter an: „Jetzt, Kinder, was werden wir tun? Wovon wollen wir leben?“ Eine längere Pause. Dann fährt die Mutter fort: „Peter, du bist jetzt siebzehn Jahre alt. Du hast beim Vater das Maurerhandwerk gelernt, verstehst dich aber noch zu wenig darauf. Es scheint mir, du solltest dich bei einem tüchtigen Meister noch vollends ausbilden, damit du in einigen Jahren selbständig arbeiten könntest. Was meinst du dazu?“

„Mutter, ich bin der gleichen Meinung.“

„Und du, Albert, kannst natürlich nicht weiter studieren. Wo sollten wir das Studiengeld her-

nehmen? Darauf entgegnete Albert: „Mutter, sonst hast du immer gesagt: wer auf Gott vertraut, hat wohl gebaut. — Gott verläßt die Seinen nicht. Du hast auch gesagt, der heilige Joseph habe dich noch nie im Stiche gelassen — und jetzt verzagst du! Laß mich doch weiter studieren! Wir sind nicht so furchtbar arm. Wir haben ein eigenes Häuschen, die Ziegen geben uns etwas Milch, auch Kartoffeln und Gemüse haben wir, und wenn du weiterhin als Wäscherin etwas verdienst, so wird es irgendwie gehen. Für meine Kleider und Bücher will ich

das nötige Geld schon zusammenbringen; es gibt noch gutherzige Menschen. In den großen Ferien werde ich bei Bauern schaffen, fast zwei Monate lang. Bis jetzt mußte ich in der Stadt für das Mittagessen täglich 70 Rappen bezahlen. Natürlich vermögen wir das nicht mehr, aber ich weiß einen Ausweg. In der Stadt ist eine Wirtschaft mit Metzgerei, wo ich für 20 Rappen einen vollen Teller Suppe erhalten kann. Mehrere Studenten nehmen dort ihr Mittagessen ein.

Wenn ich nun am Mor-

gen ein Stück Brot von daheim mitnehme, so reicht das wohl bis zum Abend. So leben wir dann viel billiger. Also, Mütterchen, erlaube mir doch, weiter zu studieren. Du wirst es gewiß nicht zu bereuen haben. Gelt, wir wollen es ein halbes Jahr lang probieren?“

Die Mutter gab ihre Einwilligung.

Schon am folgenden Tage begab sich Albert an den neuen Kostort. Der Besitzer hieß Georg Haegeli; man nannte ihn aber überall Metzgerschorch. Die Frau war eine Anna, geborene Kuhn. Anfangs ging's ordentlich. Albert klagte nicht, obwohl er stets hungrig vom Tische ging.



„Paß dich jort und komm mir nicht mehr in die Hütte!...“



Eines Morgens nun sagte die Mutter zu Albert: „Ich kann dir heute leider nur 10 Rappen für die Suppe mitgeben, es ist dies mein allerletztes Bargeld. Ich habe aber noch einige Tagelöhne ausstehen und werde sie heute einzuziehen versuchen. Nimm also einstweilen diese 10 Rappen, gib sie dem Wirt, entschuldige dich dabei und sag ihm, du werdest den Rest morgen oder übermorgen bringen.“ Albert tat so. Da kam er aber beim Wirt schlecht an. „Was! Deine Mutter hat keine 10 Rappen mehr? Das glaube, wer will! Willst du mich anlügen?“ — „Nein, Herr Wirt, ich lüge nicht.“ — „Du lügst! Du hast wahrscheinlich das Geld für Zigaretten oder Schleckereien gebraucht und willst dich jetzt herauswindeln; ich kenne diese Kniffe! Pack dich fort und komm mir nicht mehr in die Hütte!“ Niedergeschmettert legte Albert sein 10-Rappenstück hin und verließ weinend die Gaststube.

Frau Haegeli hatte den häßlichen Auftritt mitangesehen und war tief betrübt darüber. Vorerst schwieg sie, sie wollte das Gewitter vorübergehen lassen. Dann sagte sie: „Schorsch!“ — „Was ist denn?“ — „Schorsch, Schorsch, auch wir haben Kinder. Fürchtest du nicht, unser Herrgott werde einst an unsern Kindern strafen, was du an dem armen Buben gesündigt hast?“ — „Wieso gesündigt?“ — „Hör, Schorsch, wie könntest du beweisen, daß er wirklich ein Betrüger und Lügner ist?“ — „Das liegt doch auf der Hand! Übrigens werde ich noch heute in sein Heimatdorf gehen, um mich genau zu erkundigen; ich habe dort sowieso noch ein Geschäft zu erledigen. So gleich spanne ich ein.“

Nach etwa drei Stunden kehrte Schorsch zurück. „Und jetzt“, fragte Anna, „welche Nachricht bringst du?“ — „Ich habe mich tatsächlich geirrt; die Familie Klein ist wohl recht arm, aber von bestem Rufe. Unlängst ist der Vater gestorben. Auch über den Buben hörte ich nur Gutes; man sagt sogar, er wolle Pfarrer studieren.“ — „Und du hast ihn so grausam beschimpft! Wie können wir das wieder gutmachen? — Soll ich ihm nicht sagen, er möge doch wieder bei uns essen?“ — „Einverstanden! Aber du wirst wenig Erfolg haben. Wenn dieser Knabe wirklich Charakter und Ehrgefühl hat, so wird er nicht mehr zu uns kommen.“ — „Ich will es dennoch probieren.“

Am folgenden Morgen wartete Frau Haegeli auf Albert, da der Kollegiweg an ihrem Haus vorbeiführte. Richtig, da kommt er. Anna geht

hinaus und ruft: „Albert!“ Der tut, als hätte er nichts gehört. Da stellte sich die Frau ihm in den Weg und sagt: „Grüß Gott, Albert! Unser Vater hat dich gestern arg beschimpft. Aber weißt du, er hat sich geirrt und war überdies schlecht gelaunt. Verzeihe uns und komm wieder zum Mittagessen.“ — „Das werde ich wohl kaum mehr tun, Frau Haegeli, wir sind arm, aber Lügner und Betrüger sind wir nicht.“ — Frau Haegeli: „Albert, höre jetzt, was ich dir sage. Ich habe vernommen, du wollest Priester werden. Ein Priester muß handeln wie der liebe Heiland. Jesus hat den größten Sündern verziehen, selbst seinen Mördern, und hat für sie gar am Kreuz noch gebetet. Du mußt jetzt auch die erlittene Beleidigung verzeihen, dann wirst du ein guter Priester werden. Trägst du aber weiterhin Groll und Haß im Herzen, dann steht zu befürchten, daß der liebe Gott dir den Beruf wieder nimmt. Komm also wieder zu uns, Albert, du wirst es nicht zu bereuen haben.“ Albert besinnt sich kurze Zeit und sagt dann: „Gut! Ich komm wieder. Ich danke Ihnen, Frau Haegeli.“

Am Mittag ist Albert Klein wieder beim Metzgerschorsch, der erwartet ihn im Hausflur, streckt ihm beide Hände entgegen und sagt: „Das ist schön von dir, Albert, daß du gekommen bist und dich überwunden hast. Irren ist menschlich! Vergiß jetzt, was gestern geschehen ist. Und von jetzt an nimmst du das Mittagessen bei uns am Familientisch. Die Rechnung werden wir dir schicken, wenn du einmal ein reicher Mann sein wirst.“

Albert war bald heimisch in der Familie Haegeli. Man schätzte ihn täglich mehr seiner Bescheidenheit wegen. Er war stets dankbar und darauf bedacht, Dienste zu leisten. Er half Schorsch beim Abfassen der Geschäftsbriefe und bei der Buchhaltung. Frau Anna schaffte ihm Kleider und Bücher an. War das Wetter gar ungünstig, so durfte der Student bei seinen Pflegeeltern übernachten. Dann unterrichtete er die Kinder der Familie, sang und spielte mit ihnen. Auch verging keine Woche, ohne daß man ihm etwas Gutes aus der Metzgerei in die Schultasche packte für Mütterlein und Geschwister.

„Nicht wahr, Mutter, Gott verläßt die Seinen nicht!“ — „Gewiß“, antwortete die Mutter, „und der heilige Joseph war wieder einmal unser mächtiger Fürbitter.“

\*

Bald waren die Kollegiumsjahre vorüber und Albert Klein fand Aufnahme ins Priesterseminar

der gleichen Stadt. Die Eltern Haegeli besorgten die erste Soutane, dann auch die folgenden und noch manches andere.

Nach vier Jahren durfte Albert in der Heimatkirche seine Primiz feiern. Die geistlichen Eltern waren selbstverständlich Georg und Anna Haegeli. Mit heiliger Freude nahmen sie im Chöre ihre Ehrenplätze ein. Der Festprediger vergaß auch nicht zu erwähnen, welche kostbare Hilfe der Herr Primiziant bei seinen geistlichen Eltern gefunden hatte.

Nach dem Gottesdienst führte ihn der Ortspfarrer in die Sakristei und übergab ihm das Opfer der Gläubigen. „Du siehst, die Leute haben sich gut eingestellt; es sind ja fast lauter Silbermünzen —. Aber was ist denn in diesem Papierchen?“ Der Herr Pfarrer öffnete es, — fand darin ein goldenes 20-Frankenstück und — 10 Rappen. „Wie kurios“, sagte er, „was haben denn diese 10 Rappen zu bedeuten?“ Der Sigrift, der daneben stand, flüsterte: „Der Mehgerschorst hat das geopfert. — Ich hab's gut bemerkt. — Und dabei sind ihm die hellen Tränen über die Wangen geflossen. Wer hätte geglaubt, daß dieser Mehger so weichherzig sei?“

Das Festbankett war gewürzt mit vielen schönen Reden, Toasten, mit Musik und Gesang. Als Letzter sprach der Primiziant, um all jenen zu danken, die ihn dem hohen Beruf entgegengeführt hatten, den Eltern und Geschwistern, dem Ortspfarrer, seinen Lehrern, ganz besonders aber den lieben Pflegeeltern. „Zeitnehmens“, so schloß er, „werde ich euch, liebe Pflegeeltern, dankbar bleiben und beim heiligen Opfer Gottes Segen über euch und eure Kinder herabflehen.“

Der geistliche Vater saß zur Linken des Primizianten. In einem günstigen Augenblick sagte er: „Ich danke euch, Papa, für den goldenen Fuchs, den ihr geopfert habt. Er war doch von euch, nicht wahr?“ — „Ja, der war von mir“. — „Aber warum waren denn noch 10 Rappen dabei?“ — „Ja, weißt du, das ist das Geldstück, das du mir damals für die Suppe bezahlt hast. Weißt, da hab ich dich dann böse angeschrien und zum Hause hinausgejagt. Ich habe diese 10 Rappen dann aufbewahrt und ihr Anblick sagte mir immer wieder: ‚Schorst, sei doch gut mit den Armen! Lieber Albert, behalte dieses Geldstück. Es soll dir bekunden, daß der Schorst sich gebessert hat.“ —

„Ja, Papa, diese 10 Rappen werden mir ein liebes Andenken bleiben.“

\*

Bald nach der Primiz wurde der Neupriester zum Vikar in einer kleinen Stadt ernannt. Er fühlte sich dort sehr glücklich. Eines Tages, ausgangs Winter, erhielt er eine Depesche, die ihn bestürzte. Die Depesche lautete: Komme sofort! Vater schwer krank. Anna Haegeli. Mit der Depesche in der Hand fragte er seinen Pfarrherrn um Urlaub. „Gehen Sie gleich, gehen Sie und bleiben Sie, solange man Ihrer bedarf.“

Als Hh. Klein das Haus betrat, schluchzte Frau Haegeli beim Gruß: „Ach, Herr Albert, welche Unglück! Mein Mann ist am Sterben. Er wartet auf Sie. Wenigstens sechsmal hat er heut schon gefragt: ‚Kommt denn der Albert nicht bald?‘“ Albert erkannte beim Eintritt ins Zimmer, daß der gute Schorst vom Tode gezeichnet war. „Aber wo fehlt es denn, lieber Papa?“ — „Vor ein paar Tagen hat mich eine böse Kuh getreten; Leber und Nieren sind verletzt. Der Arzt gibt noch Hoffnung, ich glaube nicht mehr daran. Lieber Albert, bleibe bei mir, bete mit mir, hilf mir gut sterben. Die Ewigkeit ist so lang.“ — „Hat der Herr Pfarrer euch schon versehen?“ — „Ja, gestern, er besucht mich jeden Tag.“ Und nun bereitete der geistliche Sohn den armen Kranken auf das Sterben vor. Er erteilte ihm die heilige Eosprechung, sprach die trostreichen Sterbegebete der Kirche und betete die Übungen der drei göttlichen Tugenden. Zwischenhinein opferte er Breviergebet und Rosenkranz für Schorst auf.

Dann erschien noch einmal der Arzt. Er machte dem Kranken wohl noch Hoffnung, sprach aber zum Geistlichen auf Lateinisch: „Er wird die Nacht nicht überleben.“

Dann kam die Mutter mit den vier Kindern. Der Sterbende zeichnete ihnen ein Kreuz auf die Stirne und empfahl seine Familie der treuen Obhut des geistlichen Sohnes.

Gegen 7 Uhr abends verlor er das Bewußtsein und verschied bald nach Mitternacht.

Bei der Beerdigung ging Herr Vikar Albert mit den zwei Söhnen hinter dem Sarg.

Wie liebevoll hat doch die Vorsehung alles geordnet, und dies — wegen 10 Rappen!





## Drei Ehrendomherren

Seine Exzellenz Dr. Viktor Bieber, Bischof von Sitten, hat drei hochverdienten Herren die Ehrendomherrn-Würde verliehen (v. l. n. r.): Dr. Edmund de Preux (1899), Regens des Priesterseminars in Sitten, Dr. Peter Evéquoz (1896), Rektor des Kollegiums in Sitten, Dr. Joseph Bayard (1908), bischöflicher Kanzler in Sitten. Den geehrten Ehrendomherren entbieten wir ehrfurchtsvollsten Gruß und herzlichen Glückwunsch.



## Gruß aus Rom

800 Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen deutschen Schweizergauen machten vom 20. bis 27. Mai 1949 eine Romwallfahrt zur Gedächtnisfeier des 50jährigen Bestehens der christlich-sozialen Bewegung in der Schweiz. Unter der Leitung von Bischof Meile, von St. Gallen, hatten sie eine Audienz beim Hl. Vater. Für Notleidende in den Kriegsländern haben sie auch zahlreiche Geschenke, worunter sich 16 Nestelche befanden, dem Papste übergeben. Unser Bild zeigt eine Pilgergruppe mit manchen bekannten Gesichtern.



Rechts: Das Kreuz und der Hahn vom Kirchturm in Gurmels mit dem Sigrüst, Othmar Meuwly, der nun schon 15 Jahre mit Sorgfalt und Freude den Kirchendienst versieht. Photo Mülhauser.

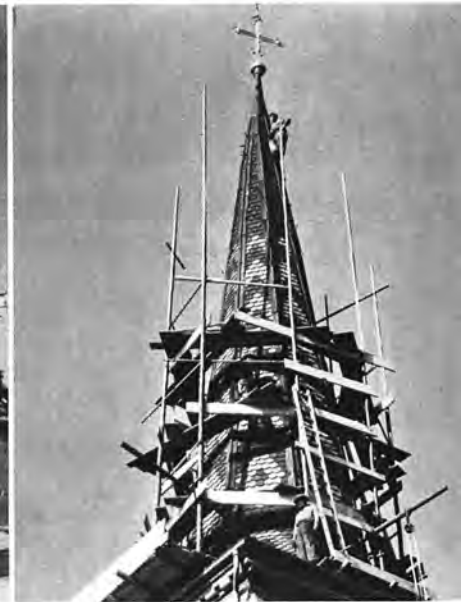
Rechts außen: Der Kirchturm der St. Germanskirche in Gurmels, die 1948 bis zur Turmspitze hinauf renoviert wurde. Cuno von Stüffis berichtet, daß 1228 — also vor 720 Jahren — in Gurmels eine Germanskirche errichtet wurde. Im Jahre 1900 wurde die heutige Kirche erbaut. Photo Mülhauser.



Links: Zwei Patenpaare im Lötschental, die vom Taufgang beglückt heimkehren. Photo Siegen.

## 50 JAHRE Pfarrei Schmitten

Am 14. November 1948 war es der 50. Jahrestag der Kirchweih der Schmittener Pfarrkirche. Wir sehen hier (auf Bild links) den hochwürdigsten Herrn Bischof Franz Charrière beim Einzug in die Kirche, wo er am 50. Kirchweihfest ein feierliches Pontifikalamt gehalten hat. Auf diesen Anlaß hat der jetzige Pfarrer, Joseph Corpataur, eine stattliche, reich behilderte Chronik zum bleibenden Andenken herausgegeben.





*Pilger von Visperterminen mit Frau Schmid-Rohrer von Sitten, die 1937 wunderbar in Lourdes geheilt wurde und nun eine erneute Dankeswallfahrt gemacht hat.*

## LOURDES

Wallfahrt der Westschweiz im Mai 1949, woran unter der Leitung des hochwürdigsten Herrn Bischofs Charrière bei 2250 Pilger teilgenommen haben. Hier die deutsche Gruppe der Oberwalliser und der Ditsch-Fryburger. Die Priester, von links nach rechts, sind folgende: Dr. Leander Stoffel, Pfarrer von Wisp; Ernst Zenklusen, Pfarrer von Maters; P. Joseph Fleischlin, von Schönbrunn; Dekan Peter Jean, Pfarrer von Savise, Direktor des Walliser Pilgerzuges; Dr. Johann Siegen, Prior, von Kippel; Moritz Schwaller, Pfarrer von Böfingen, Führer der Ditsch-Fryburger; Anton Amacker, Direktor des St. Jodernheimes in Wisp, Führer der Oberwalliser. In der Mitte das prächtige Motivbanner mit U. L. Frau von Einsiedeln und dem hl. Bruder Klaus, das in Lourdes nun immerfort der Gnadenmutter die Huldigung der Schweiz darbringen und ihren Schutz für die Schweiz erbitten soll.



### Mit der Verdienstmedaille geschmückt!

Vier Veteranen ist für ihre hingebungs-volle, 50jährige Tätigkeit als Kirchensänger diese hohe päpstliche Auszeichnung zuteil geworden.

Bilder links: Leo Offner, Bäckermeister in Düdingen (Bild 1), hat am Feste Maria Empfängnis, am achten Christmonat 1948, aus der Hand des Orts Pfarrers, Adolf Pellet, diesen päpstlichen Orden empfangen. Die andern drei Herren haben, am Firntag, am 2. und 3. Juli, die ehrenvolle Medaille durch den hochwürdigsten Bischof Charrière erhalten. Es sind: Paul Schaller, alt Lehrer, Organist u. Dirigent in Ueberstorf (Bild 2), Humbert Stoll, Baumeister in Ueberstorf (Bild 3), und Bernhard Vonlanthen, Malermeister in Tafers (Bild 4). Den geehrten Herren und zugleich unseren löblichen Cäcilienvereinen innigsten Glückwunsch!

### Glockenweihe in Saas-Almagel

Am 7. Juni 1949 hat der hochwürdigste Bischof Dr. Bieler in Saas-Almagel drei neue Glocken geweiht. Patinnen waren: Mathild Anthamatten, Ida Kalbermatten, Anna Andenmatten; die Paten hießen: Severin Andenmatten, Alfred Andenmatten und Hermann Anthamatten.







Oben links: Der Neupriester Joseph Krattinger bringt in der herrlichen, reichgeschmückten St. Michaelskirche sein erstes Opfer dar. Photo Mülhauser.

Oben rechts: Die Familie Krattinger vom Kapf. Der Vater, der 80jährige allbekannte Johann Joseph Krattinger, hat zum Staunen aller Gäste beim Festessen eine packende, rührende Ansprache gehalten. Photo Mülhauser.

## Primiz in St. Ursen

Hochw. Herr Pater Jonas Bitzi, Kapuziner, mit seinen geistlichen Eltern: Pfarrer Theodor Vaucher, von St. Ursen, und Fräulein Wyß, aus Solothurn. Photo Mülhauser



## Auf dem Burgbühl

Am 17. Oktober 1948 ist bei großer Volksbeteiligung unter den Herz-Jesu-Altar in der Kapelle auf dem Burgbühl ein kunstvolles Reliquiar unseres lieben Landesheiligen feierlich beigesetzt worden. Seither besuchen viele fromme Pilger diese Kapelle, die sich allmählich zu einer Bruder-Klausen-Wallfahrtskapelle entfaltet.



## Im Gantertal

Die Geteilschaft Ganter hat eine eigene Geschichte, die der Prälat Dr. Dionys Imesch gründlich erforscht und beschrieben hat. Zur Anerkennung haben die Ganterer dem gelehrten Herrn an einem prächtigen Felsblock im Wald in Dankbarkeit ein sinnvolles Denkmal erstellt.

Inscription am Imesch-Gedenkstein im Gantertal.

## PRIMIZEN

Einzig zwei Primizen von Weltgeistlichen sind im Oberwallis und Dötsch-Fryburg zu verzeichnen, in Täsch und in Heitenried. Der Oberwalliser Neupriester, Kaspar Lauber, hat in Täsch sein erstes hl. Messopfer dargebracht und Herr Joseph Krattinger feierte seine erste feierliche Messe, am 17. Juli, in Heitenried. In den Kelch der Festfreude, so froh, schön und groß, so würbe- und vertrauensvoll diese war, ist ein Wermutstropfen des Bedauerns hineingefallen: Priesterangel. Doch haben weitere Primizen stattgefunden, von Ordensgeistlichen, die auch aus unserer Heimat stammen. In Grenchols hat am 18. April, am Ostersmontag, Pater Hans Riß, sein erstes hl. Messopfer dargebracht. In Oberwald feierte am 29. Juni, an Peter und Paul, Pater Alfred Hirschler MS. seine Primiz. Gerade vorher, am 26. Juni, hat der Kapuzinerpater Jonas Bitzi seine erste feierliche Messe gelesen. Am 3. Juli dann hatte auch Wisperterminen sein Primizfest. Es galt dem Pater Matthäus Zimmermann, der bei den Weißen Vätern eingetreten ist.

## Sigungen

Unten links: Vier Pfarreien des Delanats des hl. Peter Kanisus hatten im Jahre 1949 das Glück, den hochwürdigsten Herrn Bischof an Firmtagen in ihrer Mitte zu haben: Plaffeien, Pfaffelb, Ueberstorf und Tafers. Wir sehen hier den Gnädigen Herrn umgeben von Priestern und den Behörden in Plaffeien. Photo Birbaum





## 70-80-90-jährige hochw. Herren

Im Jahre 1950 werden folgende Herren ihren hohen Geburtstag feiern können:

### 70 Jahre:

Domherr Joseph Zurkinden (Bild 1), zuerst Kaplan in Pfaffeyen, Pfarrer in St. Ursen, Professor im Kolleg, Pfarrer von St. Johann und jetzt Pfarrer von St. Peter.

Joseph Meyer (Bild 2), zuerst Kaplan in Pfaffeyen, dann Pfarrer in Gurmels und jetzt Kaplan in Guschelmuth.

Domherrn Fridolin Schönenberger (Bild 3), zuerst Vikar in Neuenburg und dann Pfarrer in St. Moriz, Schulinspektor, Zentralpräsident der Gesellenvereine.

### 80 Jahre:

Jul. Desfossez (Bild 4), zuerst Vikar in Alterswil, Pfarrer in Jaun und Heitenried, dann Kaplan in Ueberstorf und jetzt daselbst Hausgeistlicher im Altersheim der Ingenböhler Schwestern.

### 90 Jahre:

Napheal von Noten (Bild 5), von fränklicher Natur, war 40 Jahre Kaplan in der Filialkirche St. German bei Naron und ist seit 1901 Hausgeistlicher in der Familie von Noten, in Naron.

Wer zählt die Fülle segensreicher Arbeit dieser Herren? Wir fassen unsern Glückwunsch in ein Gebet: Gott lohne es ihnen! Und wir bitten Gott, er möge ihnen Kraft und Beistand verleihen, daß sie nach seinem heiligen Willen weiter zum Heil der Seelen wirken können.

## 150 Jahre katholischer Gottesdienst in Bern 50 Jahre Dreifaltigkeitskirche in Bern

Seit der Reformation bis 1799 durfte in Bern keine Messe gelesen werden. Der erste Seelsorger in Bern war Vater Girard, der auf dem Liebfrauenplatz in Fryburg sein Stabbild hat.

1899 ist die Dreifaltigkeitskirche (Bild unten Mitte) geweiht worden. 1927 erstund die St. Antoniuskirche in Bümpliz. 1932 wurde die Marienkirche im Breitenrain bezogen.

Weiter wurde die Gutsirtenkirche in Ostermündigen gebaut. Gegenwärtig wird an einer Kirche in König gebaut. Im Jahre 1950 soll auch auf dem Kirchfeld der Bau einer Bruder-Klaus-Kirche begonnen werden. Dann besitzt Bern für seine 20 000 Katholiken 6 Kirchen. Wer über katholisch Bern weitere Auskunft wünscht, verschaffe sich die sehr interessante Jubiläumsschrift, die kürzlich erschienen ist.

Am 26. Juni haben die Berner Katholiken ihr Doppeljubiläum gefeiert, wobei Herr Regierungsrat Dr. Markus Feldmann den Katholiken frohe und aufrichtige Glückwünsche entbot. Bei diesem Anlaß ist auch die Ernennung des Stadtpfarrers, Defan Ernst Simonetti, zum päpstlichen Hausprälaten bekannt gegeben worden.

*Es lächelt der See. Der Greyerzersee mit der Korbersbrücke und Blick weit ins Fryburgerland hinaus. Links von der Brücke die Steingruben von Grüningen und darüber hinaus Schoringen. Rechts auf der ersten Landzunge Korbers, auf der zweiten Altesfüllen und darüber hinaus, jenseits des Sees, Ponnedorf. Photo Mülhauer.*

## St. Jodernheim und Theresienstift

Zu den erfreulichsten Jahresberichten gehören die Nachrichten aus unseren Exerzitienhäusern. Hier ziehen sich jährlich viele Personen in die Stille zurück, um fürs Leben Mut und Kraft zu sammeln. Für das Jahr 1948-1949 kann das St. Jodernheim 1635 Oberwalliser- und 362 Unterwalliser Exerzitanten verzeichnen. Die Gesamtzahl beträgt 1997 Personen; somit weist das Jahr 1948-49 die höchste Besucherzahl auf. Dazu kommen noch 805 Personen, die an Eintehr- und Schultagen teilgenommen haben. Seit 1938 kann das St. Jodernheim 17 567 Besucher ausweisen.

Dütsch-Fryburg verzeichnet im verfloßenen Jahr 292 Exerzitanten und 854 Teilnehmer an Eintehr- und Schultagen; gesamt 1146 Personen. Möge Gottes Segen weiterhin unseren Hochschulen der Geisteserneuerung beschieden sein!

## Vom Brautleutetag im Theresienstift

*Am Palmsonntag 1949 hat der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Franz von Streng, von Solothurn, diesen vorzüglichen Einkehrtag geleitet. Die Referenten waren: Herr Dr. Steiert, von Düdingen, der Gnädige Herr von Solothurn, Fräulein Josy Brunner, von Luzern, und Frau Staatsrat Anna Bärswyl, von Fryburg. Photopress AG.*





# Volkstheater

Es wird viel Theater gespielt. Die magerere Vereinskasse muß aufgeblasen werden. Oft wird einfach irgend ein Stück gewählt, das „zügig“ sein soll. Zwei wertvolle, oft wiederholte Aufführungen seien hier erwähnt. Unter der kundigen Leitung von Herrn Rektor Pierig wurde in Wisp das religiöse Spiel „Jedermann“ gegeben. In Arzon war es das Mysterienspiel „Das Jüngste Gericht“, wofür nebst andern sich besonders Herr Professor Julius Satzgeber eingefest hat. Das waren erfreuliche Leistungen, die den Veranstaltern und den sich aufopfernden Spielern den Dank des Volkes sichern.



»Jedermann«. Das Gastmahl. Gott, der Herr, ruft den Jedermann und sein Freund sind hartherzig gegen einen armen Nachbarn.  
Photo P. Gratian



Das Jüngste Gericht, Mysterienspiel in Arzon. Photo Presse-Diffusion, Lausanne

## 50 Jahre Jungmannschaft Tafers

Dieses Jubiläum hat am 10. Juli 1949 zu einem glanzvollen Fest Anlass geboten, mit Versammlungen, Festzug, Pontifikalamt und Muttergottesweihe. Die hochwürdigsten Herren Bischöfe Dr. Franz von Streng und Dr. Franz Charrière haben lobende und aufmunternde Worte zu den Jungmännern gesprochen. Alle Jugendvereine haben hier zu frisch-stroher Weiterarbeit einen mächtigen Ansporn erhalten.

Links außen: Diözesanpräses Peter Pauchard, Kaplan von Plafföyen, und Lehrer Joseph Abischer, von Tafers, der dem Herrn Pfarrer Perler und dem Präses Alphons Hoyoz bei der Veranstaltung des Festes willige Dienste geleistet hat. — Links: Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Franz von Streng, von Solothurn, im Gespräch mit dem Dekan des Peter-Kanisius-Dekanats. Photo Wäber



Bild links: Herr Adolf Remy, Chefredaktor der »Freiburger Nachrichten«.

Bild rechts: Dekan Joseph Schaller, früherer Redaktor des »Walliser Botens«.

## Zwei Männer der Presse

Im Jahre 1950 werden es 30 Jahre sein, seitdem Herr Remy in der Redaktion der »Freiburger Nachrichten« steht. Nach dem Tod des unvergesslichen Herrn Pauchard ist er zum Chefredaktor emporgestiegen. Mit Sachkenntnis und anerkanntem Erfolg betreut er den verantwortungsvollen Posten. Möge es dem Jubilaren vergönnt sein, noch recht lange Jahre mit der Feder dem Land und dem Volk zu dienen nach seinem Grundsatz: Für alle Berufe Verständnis zu haben, keine Berufsklasse zu bevorzugen und trotz steten Kampfes für die wirtschaftliche Besserstellung die grundsätzliche geistige Einstellung treu zu wahren. Ad multos annos!

Herr Joseph Schaller kann im Jahre 1950 auf eine äußerst segensreiche Wirksamkeit zurückblicken, die er 25 Jahre lang als Pfarrer und Dekan von Leuk ausübt. Bekannt ist aber Dekan Schaller auch als früherer Redaktor des »Walliser Botens«. Sein Interesse für die Presse bekundet er allezeit mit gleicher Begeisterung im Schweizerischen Presseverein. Dem lieben Freund und treuen Mitarbeiter des Volkskalenders entbieten wir unsere Glückwünsche zum silbernen Pfarrjubiläum.

## Die Raiffeisenmänner in Interlaken

Am 16. Mai 1949 war die Jahresversammlung mit 1600 Teilnehmern. Jetzt bestehen in der Schweiz 880 Raiffeisenklassen mit 90 000 Mitgliedern. 362 000 Sparer haben 800 Millionen Franken eingelegt. Die Reserven betragen 35 Millionen Franken. Auf dem Bild, von links nach rechts: Direktor Johann Heuberger, a. Vizekanzler Schumy aus Wien, der 80jährige Professor Dr. Laur, Verbandspräsident Eugster und Direktor Joseph Stadelmann.





## Silbernes Priesterjubiläum

1925 war ein Primizjahr, wie es sich bei uns Jahr um Jahr das gläubige Volk wünscht. Hoffentlich werden solche Zeiten wiederkehren. Die Mahnungen der Bischöfe werden gewiss in allen Mutterherzen und bei manchem Jungmann ein Echo finden. Seitdem der Priesteramstag eingeführt wurde, wird das Gebet für Priesterberufe mehr und mehr gepflegt. Die Ernte ist groß. Herr, schicke uns Priester!

Das silberne Jubiläum werden feiern:

August Boshung (Bild 1), erst Vikar in Peterlingen, dann Pfarrer in Murten und jetzt Pfarrer in Commentier.

Joseph Corpataur (Bild 2), Vikar in Mutschern (Montreux), dann Pfarrer in Giffers und jetzt in Schmitten.

Albert Jossen (Bild 3), Pfarrer in Steg, dem man auch das Amt eines Schulinspektors anvertraut hat.

Dr. Othmar Perler (Bild 4), erst Vikar in St. Moritz, dann Professor im Priesterseminar. Von 1929-32 machte er archäologische Studien in Rom und seither wirkt er als Professor an der Universität Freiburg.

Gustav Schneuwly (Bild 5), erst Vikar in Brud (Broc), dann beinahe 20 Jahre Pfarrer in Grepery, um dann als Pfarrer nach Murten überzusiedeln.

Hermann Schneuwly (Bild 6), Vikar und Kaplan in Didingen und nun seit 6 Jahren Pfarrer in St. Antoni; er ist auch Diözesanpräses der Jungfrauenkongregationen.

Den lieben, geehrten Jubilaren zu ihrem silbernen Jubeljahr Gruss und Dank und Gottes reichsten Segen zu unentwegtem mutigem Wirken im Weinberg des Herrn.

## Mütterheim

In Blatten ob Naters steht dieses geräumige Haus, das der Frauenbund des Oberwallis erworben. Von den ehrw. Schwestern von St. Ursula in Brig wird es betreut. Es ist bestimmt, Müttern 2-3 Wochen ruhige Erholung zu vermitteln. Die Pfarrvereine des Oberwallis sind eingeladen, erholungsbedürftige Mütter dahin zu schicken und zugleich dafür besorgt zu sein, daß für die abwesenden Mütter Ersatz vorgesehen werde. Die begrüßenswerte wohlthätige Einrichtung hat sich gut bewährt. Im Jahre 1942 waren es 48, 1943 waren es 71, im Jahre 1947 waren es 121 und 1948 waren es 107 Mütter, die daselbst Aufnahme fanden.



Bild links: Eine rüstige Walliserin, die zwar schon 82 Jahre zählt, aber ihre Finger noch fleißig rührt und auf ihrem Gesicht sonniges Gemüt widerstrahlen läßt. Photo A. Carlen.

Dem Dorfbrand in Plaffeyen ist am 31. Mai 1906 das alte Mädchenschulhaus zum Opfer gefallen. Der große Neubau erstand 1908 und birgt heute 5 Primarschulen, die Haushaltungsschule und Lehrerinnenwohnung.

Links: Erstes Schulhaus des Schwarzseetales.

Bis zum Mai 1905 mußten die Kinder des Schwarzseetales die Schule in Plaffeyen besuchen. Die Entferntesten hatten mit einem Schulweg von zwei Stunden und mehr zu rechnen. Das Schulhaus, ein Holzbau, kam auf Gemeindeboden der Lichtenen zu stehen und bot Raum für 2 Schulzimmer und 2 Lehrerwohnungen. Ein Schulraum dient seit 7. Juni 1907 als Gottesdienstlokal, 1919 wurde für die Unterstufe ein Unterrichtslokal auf Kosten einer Lehrerwohnung eingerichtet.

Links: Neues Mädchenschulhaus in Plaffeyen.

## Schulhäuser der Pfarrei Plaffeyen

Das alte Knabenschulhaus auf dem Bühl, vom Dorfbrand verschont, diente seinem Zwecke noch bis 1912, wo der Neubau, von den Gemeinden Oberschrot und Zumbühl errichtet, die 3 Primarschulen und die Regionalschule aufnahm. Im Dachstock sind zwei Lehrerwohnungen eingerichtet worden.

Altes Knabenschulhaus auf dem Bühl.

Neues Knabenschulhaus in Oberschrot.







## Ferienheim St. Michael am Schwarzsee

Das Ferienheim St. Michael wurde erbaut im Jahre 1948 von der Katholischen Aktionsgruppe Bern für kinderreiche Angestellten- u. Arbeiterfamilien der röm.-kath. Pfarrei Bern.

Links: Ein wohlbekannter Herr als Taubenschütz, der schon manchen Vogel abgeschossen hat.  
Photo Mülhauser.



H. H. Johann Bieler.



H. H. Kanis Greber.



H. H. Viktor Schwaller.



H. H. Pius Supersaxo.

Photos L. Baumgartner.

## Vier Priesterjubilare

Drei Herren können im Jahre 1950 ihr 50jähriges, einer sogar sein 60jähriges Priesterjubiläum feiern. Das Goldene Jubeljahr gilt für Johann Bieler, Spitalpfarrer in Brig, für Kanis Greber, Pfarrer in Alterswil, und Viktor Schwaller, Dekan auf dem Burgbühl. Im Jahre 1890

primierte Pius Supersaxo, Resignat, Staldenried, und kann somit sein Diamantenes Jubiläum feiern. Möge der liebe Gott, der ihnen ein hohes Alter geschenkt hat, ihnen noch einen ruhigen Lebensabend und ein gesegnetes Morgenrot zur ewigen Heimat schenken.

## Die Arbeiter tagen in St. Gallen

Eine große Arbeiterkundgebung der christlich-sozialen Arbeiter hat am 8. Mai 1949 in St. Gallen stattgefunden. 8000–10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen marschierten im bunten Festzug, wobei viele Trachtengruppen, 70 flatternde Banner und Arbeiter mit ihren Werkzeugen beachtet wurden. Bei der Versammlung im Klosterhof sprachen: der hochw. Herr Bischof Joseph Meile, Bundesrat

Philipp Etter und Nationalrat Joseph Scherrer. Etter sagte:

„Wo der Staat an die Substanz des Eigentums greift und durch die Verstaatlichung der Wirtschaft die Lage der Arbeiter zu verbessern verspricht, da lehrt die Erfahrung, daß zuletzt gerade der Arbeiter die Zechen bezahlt und daß das Ergebnis die völlige Vernichtung jeder Freiheit ist.“

Rechts: Bundesrat Philipp Etter und Bischof Joseph Meile von St. Gallen.

Rechts außen: Die Unterwaldner im Festzug.

Unten: Die christlich-soziale Tagung im Klosterhof zu St. Gallen.

Rechts unten: Die Fryburger im Festzug.





Die Gemeinde Wiler hat einen neuen Fender, der stolz, von vielen Zuschauern bewundert, zum ersten Mal die ihm anvertraute Fahne trägt. Photo Siegen

Die neue Musikfahne von Tofers, 1899—1949, geweiht beim 50jährigen Jubiläum, am 24. Juli 1949. Photo Mülhauser

Am 15. Mai 1949 hat die Jungfrauenkongregation Ems ihre neue Fahne weihen lassen. Die Nachbarvereine, der Kreispräses, Pfarrer Walter, und Domherr Dr. Mengis, als bischöflicher Vertreter, haben an der schönen Feier teilgenommen.

Die neue Musikfahne der Pfarreimusic Alterswil, mit dem Trommler und Pfeifer, 1899—1949, nach der Weihe in der Pfarrkirche, am 17. Juli 1949. Photo Mülhauser

## Lasst die Fahnen flattern!

**Goldene Hochzeit (Bild).** Im April 1949 hat das Ehepaar Paul und Rosa Schaller-Woschung in Ueberstorf dieses seltene Fest feiern können. Es war auch ein Arbeitsjubiläum, denn Herr Schaller war Lehrer, Organist, Präsident der Pfarrei und des Vinzenzvereins und Kassier der Raiffeisenkasse, wobei seine Gattin wertvolle Dienste leistete, die auch die Leitung des Postbureaus und einer geschäftigen Handlung mit kluger Umsicht besorgte. Zwei Söhne sind rühmlichst bekannte Musiker in Solothurn und Basel. Die Kraft zu solcher Lebensarbeit fanden die Jubilare in ihrem christlichen Lebensideal.



Die Musikgesellschaft in Ferden hat eine neue Fahne (rechts) angeschafft. Wir sehen hier die Paten, die sie zur Tauf getragen und links den Fender, der sie frohgemut den Musikanten vorantragen wird. Photo Siegen



## Brand in St. Ursen

Nachmittags, am 23. Juli 1949, brannten Haus und Scheune des Franz Strit mit solcher Raschheit nieder, daß 13 Kühe in den Flammen blieben. Das nebenstehende Schulhaus, hier im Bild, brannte zugleich. Die altehrwürdige Kapelle der hl. Urs und Viktor sowie das rechts gelegene Bauernhaus und Pfarrhaus konnten nur dank der eingetroffenen Feuerspritzen gerettet werden.



## Die Paßstraße über die Gemmi

Herr Matter, Präsident von Leuk, hat im Walliser Großen Rat eine Motion eingebracht zugunsten einer Gemmistraße, die in 23 Kilometern Kandersteg mit Leukerbad verbinden soll. Die geplante Straße würde zuerst ins Ueschintental abschwerten und dann durch einen Tunnel nach Schwarrenbach, südlich der Spittelmatte, emporsteigen, beim Daubensee würde ein zweiter Tunnel in die Alpen ob Leukerbad ausmünden. Mit dem Auto könnte man in 40 Minuten von Kandersteg nach Leukerbad gelangen.

**Eine Lehrer-Jubilarin.** Fr. Maria Corpataur (Bild rechts), gebürtig aus Tenzlingen, holte sich im Theresianum in Ingenbohl ihre berufliche Ausbildung. Ab 1922 leistete sie in St. Ursen, Cordast und Pfaffelb wertvolle Aushilfsdienste. Im Herbst 1925 wurde sie an die Gemischte Unter-Schule in Liebistorf berufen. Auf Wunsch ihrer Vorgesetzten übernahm sie 1931 die gleiche Aufgabe in der Lichtena. Somit wird 1950 der silberne Ring von 25 Jahren sich schließen, seitdem Fr. Corpataur, von unverdrossenem Idealismus erfüllt, in Liebistorf und in der Lichtena den Kindern der untern vier Klassen als Lehrerin vorsteht und die Handarbeit der Mädchen aller Schulstufen leitet. Glück auf zu weiterer segensreicher Erzieherarbeit!





# Das letzte Stündlein

HEINRICH FEDERER

## DES PAPSTES INNOENZ

Der Große Innoenz lag am Nachmittag des heißen 16. Juli 1216 im erzbischöflichen Palaſt von Perugia, auf erhöhten Lagern, bei offenen Fenſtern in den letzten Zügen. Jäh war es über den blühenden Herrn gekommen und hatte ihn aus großen Plänen und einem Tiſch voll noch nasser, weltregierender Diktate ins Sterben geworfen. Eine Orange zur Unzeit, Sieber, verwirrter Medikus und der Tod, das ging in einen halben Tag.

Er ſah vom Kiſſen aus das Tibertal zu den Geſirnen herausſchleuchten und drüben die kleinen Stadtnestlein Aſſiſi, Spello, Foligno und Trevi von den Gebirgshängen winken. Aber reden, ſchreiben, auch nur mit dem Finger deuten konnte der Sterbende nicht mehr. Steif und ſtill lag er da. Unter den Fenſtern auf dem Pflaſter hörte er die Roſſe trampeln, Wagen vorfahren, Boten im Galopp den Hügel hinunter nach Rom raſen. Er hörte die Ärzte arabische Phraſen gegeneinander ſchimpfen und dazu mit ihren langen Röcken rauſchen. Und das Hofgeſinde und die Prälaten hörte er flüſtern: „Er iſt aus reichem Haus und ein großer Sparer gewesen. Wer kennt ſein Teſtament? Was vermacht er uns?“ — Und übel klang dazu, wie man ſich ſchon um die Schlüſſel zu dieſer und jener Truhe ſorgte. Aber noch viel übler war das fromme, ängſtliche Durcheinander anzuhören: „Gott, was wird aus unſerer heiligen Kirche? — So jung der Kaiſer, ſo fürchtbar der Muſelmann, ſo nötig unſer Papſt wie die Sonne am Himmel! Wer ſoll ſeinen Stuhl füllen? Die Welt fällt auseinander.“ Das und all die tauſend Geräuſche, die das Abtreten eines Großen und das Kommen des Nachfolgers begleiten, hörte er mit dem ſo feinen Ohr der Sterbenden. Aber er lachte in ſeine große Seele hinein. Ach, was war doch dies alles für Torheit! Drüben glänzt Aſſiſi. Dort lebt der Mann, der für dieſen Augenblick allein noch paßt. Wo iſt Franziskus, der Bettler? Franziskus her! Ach, wenn er ihn doch rufen könnte!

Der ſtand einmal vor ſeinem Stuhl in Rom und fragte demütig: „Herr Papſt, dürfen wir arm ſein?“

Der junge Papſt ſchüttelte damals verwundert ſeinen lockenbraunen Kopf. Die Hoffſchranzen aber ſpotteten laut.

„Dürfen wir von der Armut leben?“ wiederholte Franz noch demütiger.

Innoenz lächelte fein. Was war das für eine Speiſe, die Armut? Was für ein neuer Reichtum, das Nichtſhaben?

„Herr Papſt, ſo meine ich's: Darf ich eine Familie gründen aus lauter Freiern? Aber nicht aus Freiern um adelige Töchter oder um Biſchöfsmühen oder um Baronate! Ach nein, aus Freiern um die ſchöne, reine, ſelige Frau Armut. Dürfen wir vom Almoſen leben? Und daneben wie die Vögel und die Eichhörnchen im Walde haufen, die bequeme liebe Erde zu Stuhl und Tiſch und Bett und Studierpult und Futterplatz nehmen? und das Summen und Brummen der Tierlein zur Muſik und das Waſſer zum Spiel? Und dürfen wir uns ſo ſorgenlos der Natur und ihres Bauherrn freuen? Und weil ganz gewiß ſo eine Armut allein der wahre Reichtum iſt: dürfen wir unſer köſtliches Freiertum auch andern predigen? etwa den Schwitzenden und den Belasteten? den Verdrossenen und den Geizhalsen und den Schlemmern? Damit alle einfach werden? Denn einfach ſein, iſt wie das Evangelium ſein, iſt ſelig ſein. Dürfen wir, Herr Papſt, ſag', dürfen wir?“

Das ſang und drang in des Heiligen Vaters Herz wie mit Vogelſtimmen. Es war vor wenigen Jahren. Wie gut weiß er es noch! Und wie ſieht er noch immer deutlich jenen blassen, jungen ſonnigen Mönch in der ſtaubigen Kutte mit ſeinen zwiſchernden Geſellen vor ihm ſtehen und ſo fröhlich betteln, als hätte er den blauen Himmel im Auge und einen Engel auf der Zunge.

„Aber ihr fallet den Menschen zur Last mit eurem Betteln und leidet dann Not und haltet es nicht lange aus!“

„Lasset uns nur machen, Herre Papst, es wird schon gehen. Wenn es den unwissenden Vögeln gelingt, so einem Spatz und Gimpel sogar, warum nicht auch uns schlaueinfältigen Geschöpfen?“

Da ließ Innozenz sie gewähren. Und als die Mindern Brüder mit ihrem herrlichen Wald- und Harzgeruch aus dem Marmorfaal des Lateran hinausgesprungen waren und nur noch ein leises blaues Wolkenbüflein von ihnen an der Diele hing und still verschwebte: da fühlte der heilige Vater zum erstenmal wieder, seit er die weiße Papstseide trug, daß es noch Größeres gibt als die grelle Glorie seiner Regierung: Einfachheit der Seele, Franzens, des heiligen Habenichts, Einfachheit.

Jetzt aus all der verschachtelten und verwinkelten Krämerwelt hinaus in die Nähe des Todes gerückt, fühlt er wie Heimweh einen Hauch dieser Einfachheit über sich kommen. Sehnsüchtig blickt er über die Bettpfosten am Fußende hinaus und hinüber nach Assisi, wo der heilige nun schon jahrelang mit den Vögeln und Füchsen und Jüngern lebt und wirkt, der Adam einer neuen Schöpfung.

Wenn doch jetzt dieser arme Franz da wäre und zu ihm ein Wort vom Frieden der Seele reden wollte, jetzt in diesen paar so wichtigen letzten Minuten!

Die Umgebung sieht, wie der Schweiß aus der kühlen, bleichen Stirne des Papstes rinnt und wie sein Auge quälerisch etwas sucht. Was möchte er wohl?

Ob er kühles Wasser wolle oder den Erzbischof Baldi oder seinen treuen Hofkaplan —?

Nein, nein, nein, nichts dergleichen. Ach, könnte er nur den einen Namen rufen!

Ob man ihm etwas verboten sollte?

Seine schwarzen großen Campagnaaugen sagen ja. Aber verboten sollte der große heilige Bettler. Das wäre ein Gebet wie von einem Riesen.

Man betet mit brennenden Kerzen ums Bett aus den alten gewaltigen Psalmen. Wie das dröhnt beim hundertsten Satz: „Nimm mich nicht aus der Mitte meiner Tage weg!“ — Und wieder beim neunzehnten: „Die kommen mit Wagen und die mit Rossen, — ich aber im Namen des Herrn!“

O das alles erlöst nicht. Innozenz möchte eine mildere Sprache, er möchte das Wort Figliuolo hören, wie es Franz von Assisi so süß sagen kann, und Padre und Patria, wie er allein es so heimatlich ausspricht. Unbefriedigt irren seine Blicke umher und haften dann immer wieder an den fernem, schimmernden Mauern von Assisi.

Da fällt endlich einem Kleriker ein, daß der wunderbare Franz von dort drüben zurzeit in Perugia weile. Man hat ihn noch am Vormittag mit Bettlern auf der Piazza spielen sehen. Er ist ein Narr und ein heiliger. Vielleicht könnte der noch helfen. Und vielleicht ist es das, was der Sterbende sucht. Soll man den Poverello holen, Heiligkeit?

Innozenzens Augen leuchteten vor Freude. Und ein Erzpriester von San Lorenzo rennt hinaus



„Endlich findet er den Bruder hinten im Spitalhof“

und sucht nach Franz durch alle Schnörkel der Stadt. Umsonst! Er läuft in alle Schenken. Torheit! Endlich findet er den Bruder hinten im Spitalhof, wie er einem Siechen Suppe schöpft und zu jeder Kelle ein prachtvolles Sprüchlein weiß.

„Saget dem Papst“, wendet sich Franz heiter gegen den Prälaten, „ich könne nicht kommen. Ich müsse der Kranken warten. — Unser großer Papst hat hundert Diener. Aber Nazaro hier, der Blinde, hat niemand, der ihm gut und höflich servierte.“

Der heilige Vater nickte leise mit den Augen auf diesen Bescheid und wartete geduldig. Als er dachte, Franzens blinder Krüppel sei nun wohl



gut und höflich serviert, sandte er wieder hin. Und diesmal ging ein Erzbischof.

Wieder suchte man lange auf und ab. Endlich traf man den Heiligen an der alten Stadtmauer zur Porta Nolla hinunter in einem Rudel Gassenkinder. Franz teilte ihnen zusammengebettelte Orangen und Feigen und Brötchen aus und erzählte, während sie mit großen, weißen Zähnen alles appetitlich aßen, Geschichtlein auf Geschichtlein von hohen und mächtigen Kindern der Bibel, also vom gewaltigen Hirtenbuben und Schleuderer David, vom übermächtigen Knaben Simson, der Löwen mit bloßer Hand erwürgte; dann vom viel feineren, hübschen und unsinnig schlauen Daniel und von den hellhaarigen, großartigen sieben Söhnen der Makkabäerin, die über Feuer und Messer wie über ein dummes Spielzeug lachten. — Und immer klatschten die kleinen Zuhörer in die schmutzigen Hände, schrien: bravo Davide! bravo Daniele! Bravissimo piccolo figlio Maccabaeo! und flehten dann: „Noch ein Geschichtlein, nur noch eines, Bruder Franz! Es ist so schön, was du da alles weißt. Wir wollen es nachmachen, sicher! Also denn, was war's mit dem kleinen Krausebüschlein Giovanni Battista?“

„Saget dem Papst“, unterbrach jetzt Franz seine Kinder und verneigte sich ehrsam vor dem Erzbischofe, „ich könnte wirklich nicht kommen. Ich müsse Kinder lehren. Unser Heiliger Vater ist ja weiser als alle Kinder und Greise. Er braucht keinen Lehrer. Er ist der Lehrer der Lehrer. Und wenn er sich doch einen klugen Spruch will sagen lassen, so hat er ja ein Duzend Doktoren von Paris und Bologna um sich. — Und nun, ihr lieben Jungen, gebt acht, was ich euch vom kleinen Battista . . .“

Schmerzlich verzog Innozenz den feinen Mund auf diese Meldung und wartete, bis Franz alle Geschichtlein von mächtigen, heiligen Kindern den Perugierschlingeln unten an der Mauer erzählt hatte. Er galt dem heiligen Bruder also weniger als ein Blinder im Spital oder als irgend ein ungehobelter Gassenbengel. Das war sehr betrübend. Aber Innozenz demütigte sich und glaubte, Franz tue recht. Und als er meinte, die Kinder hätten nun alle schönen Geschichtlein gehört, da sandte er, fast gar schon ohne Atem und Herzschlag, noch einmal bringend hin. Franz möge jetzt doch um alles kommen! Der Papst sterbe, wenn er zögere. Es sei doch etwas Großes, wenn ein Papst rufe. — Diesmal waren es zwei Kardinäle in langen, brennendroten Purpurschleppen.

Doch Franz befand sich schon nicht mehr bei den Kindern, sondern war durch den Garten des reichen Baglioni spaziert, als wäre der sein Gut. Und da fand man ihn mitten im Weglein, zwischen den hohen Rebstangen stehen und eine Spinne trösten, der er unachtsam die silberne Hängebrücke von einem Busch zum andern zerrissen hatte. Nun flatterten die Reste traurig im Winde.

Franz zog aus seinen zerfaserten Ärmeln so lange dünne Fäden, als er nur konnte, und suchte mit Bedacht und Fleiß sie zu veršķlingen und mit den Enden zu verknüpfen und der Kreuzspinne so den Weg hinüber wieder ordentlich zu flicken.

„Saget dem Papst, ich müsse doch wahrhaft dem Spinnlein den zugefügten Schaden wieder gut machen. Der Heilige Vater hat mich nicht so nötig. Hundert Nachfolger warten auf sein Sterben, um gleich an seinem großen Faden das Netz Petri weiter zu spinnen. Oder zu flicken, wie es ihnen gut scheint. — Aber du, zierlich geprenkeltes Spinnlein, hast wohl Hunderte, die dein Gewebe zerstören, aber niemand, der es wieder flickt. Da muß schon der dumme Franz herhalten.“

Und er fuhr fort, sehr feine Fasern aus dem Ärmel zu zupfen und zu verknüpfen und über das Laub zu ziehen, indessen die Spinne mit ihren hundert dankbaren, schwarz funkelnden Augen dem seltsamen Gehilfen vom gezahnten Rand eines Blattes auf jeden Finger sah und sich an dieser menschlichen Plumpheit köstlich ergöhte.

Diesmal wagten die Boten nicht heimzukehren und zu sagen, Franz habe ein garstiges Ungeziefer dem heilig und dreifach Gekrönten vorgezogen. Sie warteten also, indem sie bald an der seidenen Schleppe zogen, wenn eine Schnecke darüber kriechen wollte, oder eine Fliege abwehrten, die auf ihr goldenes Brustkreuz sich geradewegs hinsetzte, weil es so funkelte in der süßen, gelben, umbrischen Despersonne. Dann horchten sie wieder gegen San Lorenzo hinauf, ob dort vom Schallloch die Totenglocke immer noch nicht anschlage.

Endlich war Franz mit seiner Feinweberei fertig. Die Spinne bedankte sich durch ein munteres Gezappel der Füße und durch ein gewaltiges Gefunkel der hundert Äuglein.

„Gehen wir jetzt“, sagte Franz fröhlich, nachdem er ringsum weder einen Krüppel, noch ein Kind, noch ein Tierlein oder sonst was Bedürftiges sah, dem er etwas zulieb tun könnte.

\*

Indessen lag Innozenz hochauf in den Kissen, dem Fenster und den Bergen von Assisi zugewandt.

Und es fiel gerade die Sechsuhrsonne, die tiefgelbe, umbrische, auf die päpstliche Krone zu Häupten des Bettes. Das Geschmeide flammte auf wie eine zweite Sonne und tauchte das ganze Gemach bis in die hinterste Ecke in einen seltsamen, goldigdunkeln Dunst.

Der Papst horchte auf jeden Tritt, über das Straßenpflaster unter dem Fenster. Plötzlich öffnete er die Augen weit und lächelte. Von allen andern Füßen unterschied er das leichte Holzschuhgeklapper des Bruders Habenichts. Er atmete schon den Wald- und Heideduft und das Paradieslüftchen dazu, das von Franz ausging. Seine feinen, bleichen, seidigen Lippen öffneten sich leise wie zum Grüßen.

Aber auf der Schwelle blieb Franz jählings stehen und hielt die Hände wie geblendet vor das Gesicht und sagte: „Herre Papst, da kann ich nicht hinein.“

Man rief, drängte, stieß. Was soll nun das? Warum spielte er jetzt wieder den Sonderling? Ist dies die Demut des Gottesknechtes, sich so zu gebärden? Warum, warum doch kann er nicht hinein?

„Mich blendet die Erde allhier“, antwortet der Poverello einfach.

Da hoben sie die Krone weg, und es wurde dämmerig im Saal, und Franz konnte hereinkommen. Er kniete vor den Papst auf beide Knie nieder wie ein Kind. Und Innozenz lächelte so zufrieden, wie er seit der Siegeskunde von Tolosa nie mehr gelächelt hatte. Ihm war, es knie ein Cherubim an seiner Seite. Franz aber begann:

„Vielleichtlicher, heiliger Vater, nun sagt Ihr: Fahr' wohl, Welt! Aber da knistert und rauscht und schmeichelt sie noch immer um Euch, so daß der Himmel nicht recht herzu kann.“

Sprach's und zog dem Papst, der immer fröhlicher dreinsah, das seidene Schulterröcklein und die goldene Kette und sogar die breite, golddurchwirkte, schwere Stola ab. Alles sah zu und entrüstete sich und wagte doch keine Widerrede. Aber Franz warf seinen braunen, von so viel Bettelreisen verstaubten und von so vielen Gassenbuben verunglimpften Mantel ab und legte ihn dem Papst über Brust und Schulter.

Dann blickten sich die Zweie lange in die Augen und durch diese offenen Fenster in die tiefste, heimlichste Seele, der oberste Gebieter und der unterste Knecht auf Erden — und beide verstanden sich.

„Rede doch mit ihm“, gebot der Kardinalbischof von Ostia. „Deinen Trost will er haben.“



„Aber Franz warf seinen braunen Mantel ab und legte ihn dem Papst über Brust und Schultern...“

„Von der Schlacht bei Navas de Tolosa sag' ihm! Hunderttausend tote Heiden! sag' das!“ schrie der Graf von Benevent.

„Oder vom Kreuzzug nach Byzanz!“ meinte ein flämischer Baron.

Aber Franz zog ein paar Spinnfäden mit höflichen und feinen Fingern aus seinem Bart und zog sie dem Papst über das noch immer braune, krause und jetzt vom Sterben ganz nasse Haar. So andächtig tat er das, als wären diese grauen Fäden das Köstlichste der Welt.

„Seht, Herre Papst“, sprach er dann munter, „es bleibt Euch nichts von allem Rom und Weltreich. Ja, von allem großen Spinnen und Weben und Sorgen über Alpen und Meere hin bleibt Euch weniger als meiner Schwester Spinne drüben in den Weinlauben.“

„Nicht so mußt du reden“, schalt da der ritterliche Bischof von Pisa. „Von den Bannstrahlen sag' ihm lieber, die über den Gotthard in den deutschen Schnee flogen; von den getrösteten Königinnen zu Paris und Leon, und solches mehr! Das klingt fürs Leben und Sterben schön.“

„Und doch“, fuhr Franz fröhlich fort, ohne im geringsten auf den Hofstoß zu achten, „ist Euch etwas Köstliches geblieben und das Beste von allem, Herre Papst: die reine Armut! Da nehmt dieses Fehlein Spinnfaden! So arm seid Ihr. Ein Bettler in Trastevere ist dagegen ein Krösus.“

„Basta!... vom Konzil im Lateran erzähle!“ mahnt der Statthalter von Spoleto.



„Dem Krieg gegen die Kezer!“ eifert Montforts junger Vetter.

Aber Franz sah die vermehrte Freudigkeit des Heiligen Vaters wie einen hellen Sonntag über die Stirne ausgebreitet und plauderte unverdrossen weiter: „Vergesst das alles, was Eure guten Herren da fabulieren. Und kehrt lieber zurück in Eure Jugend. — Da hast du“, begann er den Papst mit einemmal zu duzen, „ein Büchlein geschrieben, lieber Bruder, weißt du noch?“

Jetzt lag nichts Politisches und Staatsmännisches mehr im Papstgesicht. Ein junges, weiches Lächeln überzog alle Härte dieses Marmorkopfes. Wie ein Kind sah der große Innozenz aus.

Denn er sah sich als feurigen, frühreifen Knaben, vom Wein und von der Minnemusik im elterlichen Palast hinauslaufen in die tiefen Rebentauden des Schloßhügels von Segni und nachdenken, was mehr sei als so ein erhobener Becher und so ein geharfnetes Liebeslied und so ein bunter und doch schwermütiger Campagnertanz. Und wieder sah er sich nachts im Bücherzimmer seines Vaters sitzen und über dem Ekklesiastes studieren, wenn der Docht schon heruntergebrannt war und seine Adelsgenossen sich zechmüde nach Hause trollten, — sah sich da sitzen im Finstern und nachsinnen über das, was das Genie aller Zeiten nie Größeres lehrte: einfach sein! Und der Sterbende besann sich gut, wie er damals voll stürmischer Begeisterung anfang, rauhe Kleider zu tragen und das Wenigste und Gewöhnlichste zu essen und zu trinken, was durchaus zum Leben gehört; und die hochlehnten, weichen Stühle zu fliehen und ein Werklein zu schreiben: *De contemptu mundi* (Über die Geringschätzung des Irdischen). Ah, er weiß jetzt, daß er nie so glücklich war wie damals beim heißen, herzklopfenden Niedergekriechen jener wenigen Blätter. Sie machen ihn jetzt glücklicher als die gebogenen königlichen und kaiserlichen Knie seines ruhmvollen Pontifikats. Es war schon nicht mehr irdische Heiterkeit, es war eine andere, erdfremde Sonne, die auf seinem erblässenden Antlitz leuchtete.

„Bei allen Söhnen der Armut und bei allen Töchtern der heiligen Einfachheit“, sagte Franz, „wird dein Büchlein gelten. Deine Staatspapiere lärmen sich bald aus und liegen stumm in den Archiven wie Leichen im Sarg. Aber das Büchlein bleibt, solange der Weg vom Staub zum Geist und von der Erde zum Himmel durch das heilige Tor der Armut geht!“

Innozenz lag wie in Verzückung.

„So vollende denn diesen Königsweg, Herre Papst und Herre Bettler. Geh im Frieden! Um dieses Büchleins und seiner Stille willen wird dir viel Lärm verziehen werden.“

Damit faßte Franz die schon erkaltete Hand des Papstes, so wie man den Freund, der eine weite, gar stattliche Reise unternimmt, an der Hand faßt, als sollte er uns doch um der Bruderliebe willen aus dieser winkligen Gängeweile heraus mitnehmen in seine helle, tapfere, wunderbare Straße hinaus.

Die schlanke Gestalt des Papstes tat einen leisen, feinen Ruck vom Kopf bis zu den Füßen des Bettes, daß es wie ein silbernes Leuchten durchs Zimmer ging, und öffnete den Mund und ließ fröhlich das letzte Lüftchen entgleiten. Und niemand hätte seiner hellen Miene den Tod angesehen und an einen Leichnam geglaubt, wenn sich Franz nicht zu den Versammelten gewendet und beinahe lustig gesagt hätte: „Seht einmal da unsern lieben Herrn Papst! Er hat seinem Nachfolger nichts hinterlassen als dieses Lächeln auf der Stirne und diese paar Spinnfäden im Haar. Aber das ist genug.“

Und mit der gleichen Heiterkeit und den feinen, höflichen Händen, womit er vorher dem blinden Nazaro serviert, die Rangen gestreichelt und das Spinnlein bedient hatte, schloß er dem Heiligen Vater den offen gebliebenen Mund und scherzte noch: „Bleib' nun still! Du hast genug gelärmt!“

Verwirrung und Gewoge im Palast und in der Stadt Perugia. Über die Leiche hin geht Posaunenstoßen und Roßgetrappel und das schwere, erhitzende Geschäft einer neuen Papstwahl. Und in diesem großen Getöse merken nur ein paar leise, fromme Menschen das Flattern einer weißen unbekanntenen Taube, die sich zu Häupten des aufgebahrten Papstes in San Lorenzo niederläßt, wie damals, als man den Jüngling zum Papst erkor.

Als Franz spät am Abend in die Klosterstube zu Assisi trat, sagte er:

„Unser lieber Bruder Innozenz ist soeben drüben in Perugia in diesem Mantel gestorben und hat den Frieden gewonnen!“

Da liefen die Brüder herzu und küßten das braune, grobe Tuch und wollten alsogleich das Requiem aeternam für den Toten anstimmen.

Aber Franz vollendete: „Betet also für die arme Seele des — neuen Papstes!“

# Die größten Amerikaner im Sensesbezirk

Dr. H. SUTER, Dädingen

Was soll denn das heißen? Ist das vielleicht ein Scherz? Nein, das gibt es tatsächlich, wenn sie auch nur die kleinen Neffen der längsten amerikanischen Onkel oder vielmehr Uronkel sind.

Es sind die Abkömmlinge der größten, in Amerika vorkommenden Bäume, der Mammutbäume (*Sequoia gigantea*, oft auch Wellingtonia genannt), von denen wenige Exemplare auch im Sensesbezirk vorkommen.

Zwei davon stehen „Schulter an Schulter“ unweit der Kapelle von St. Wolfgang. Schon von weitem fallen sie durch ihre geschlossene Krone auf. Man sieht sie auch vom Zug aus, wenn man bei Garmiswil vorbeifährt. Der eine hat ziemlich regelmäßige Kegelform. Der andere — etwas kleiner als sein Bruder — sucht offensichtlich seine beschädigte Spitze zu ersetzen. Gewöhnlich wächst in einem solchen Falle ein oberster Nebenast an Stelle des abgebrochenen Stammhauptes senkrecht in die Höhe. In ein paar Jahren dürfte seine Krone wieder regelmäßiger aussehen.

Vor einiger Zeit sollten diese schönen Bäume dem Beil zum Opfer fallen. Sie wurden aber



Die beiden Mammutbäume in St. Wolfgang von Westen gesehen. Der vordere hat die regelmäßige Krone. Der etwa 5 Meter weiter zurück stehende Baum mit der unregelmäßigen Krone ist etwas niedriger. (Aufnahme des Verfassers.)

dann auf den Einspruch von Herrn Sekundarlehrer L. Thürler vom Verwalter des Waisenhauses in anerkennenswerter Weise geschenkt. Diese beiden Bäume erreichen heute Höhen von 23 und 24 Metern. Der Stammumfang — ein Meter über dem Boden gemessen — beträgt



Diese Aufnahme zeigt den Mammutbaum in Lanthen. Sie wurde vor etwa zwanzig Jahren gemacht. (Herr Alois Bonlanthen, der das Bild freundlicherweise zur Verfügung stellte, mit seiner Familie im Vordergrund.)



etwa 3,80 Meter. Sie sind schätzungsweise 90 Jahre alt.

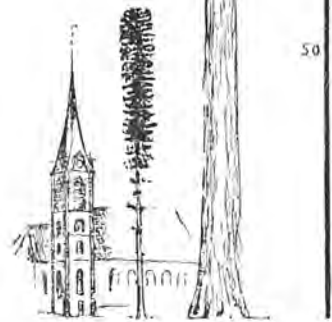
Eine andere, ebenfalls recht stattliche Sequoia steht an der Giebelseite des Hauses von Herrn Alois Donlanthen in Lantthen. Dieser Baum hat eine Höhe von 25 Metern bei einem Stammumfang von über 7 Metern, 1 Meter über dem Boden gemessen. Er dürfte etwas über 90 Jahre alt sein. Nach Angaben des Besitzers soll er von einem Gärtner angepflanzt worden sein, der bei diesem Heimwesen früher eine Handlungsgärtnerei betrieben hat. Leider kommt er seit einigen Jahren zu Schaden. Da er über das Hausdach hinauswuchs und darum nur mehr ungenügend seitlichen Windschutz besitzt, sind einige Äste vom Sturm abgedreht worden.

Der Mammutbaum gehört zu den Nadelhölzern. Die kleinen, fünf Millimeter langen Blattnadeln sind dreieckig-schuppenförmig, von blaugrüner Farbe. Die eiförmigen Zapfen messen fünf bis sieben Zentimeter. Die jungen Bäume haben auffallend regelmäßige Kronen, die spitze Pyramiden oder Kegel bilden. Die älteren Bäume werden riesig groß. Aber auf dem gewaltigen Säulenstamm sieht eine überaus spärliche Krone.

Die Heimat des Mammutbaumes ist die Sierra Nevada in Mittelkalifornien. Er kommt dort in heute staatlich geschützten Beständen vor. In diesen Naturschutzgebieten ist er der Mittelpunkt der Neugierde und Bewunderung aller Besucher. Mit Recht, denn hier erreichen diese Waldriesen die unglaubliche Höhe von 120 bis 150 Metern. Stammdurchmesser von zehn Metern sind keine Seltenheit. Bei einigen lebenden Bäumen wurde der Stamm tunnelartig ausgehauen, um die Straße durch den Baum anzulegen. Einer dieser gefällten Giganten, „Vater des Waldes“ genannt, maß vom Boden bis zum Gipfel 150 Meter und hatte am Grunde einen Stammumfang von 40 Metern. Der Stamm steigt meist 50 bis 70 Meter kerzengerade und unverzweigt in die Höhe.

Um sich ein Bild von der riesenhaften Größe dieser Bäume zu machen, muß man sie mit unsern einheimischen vergleichen. Die Weißtanne,

Das Bild zeigt die Kirche von Didingen mit ihrem 56 m hohen Turm, daneben eine riesige 60 m hohe Weißtanne von „Storchennestform“. Beide stehen — recht klein — im Schatten eines kalifornischen Mammutbaumes, 146 m Höhe.



die bei uns den Rekord mit 60 Metern hält, erschiene trotz ihrer respektablen Länge daneben recht bescheiden. Selbst unsere Kirchtürme würden „darunter“ klein aussehen.

Man kennt die kalifornischen Bestände der Mammutbäume erst seit 1853. Nachdem zwei Botaniker in einer amerikanischen Gartenbauzeitschrift darüber geschrieben hatten, begann ein Touristen-Wettlauf nach dem Westen Nordamerikas, um diese Naturwunder zu schauen. Zwar war ihr Vorkommen schon vorher gemeldet worden. Doch niemand schenkte zuerst den Angaben Glauben, wonach es Bäume von solcher Höhe gäbe; man hielt dies für Wildwest-Jägerlatein.

Seltenerweise fand man damals keine jungen Bäume. Man schoß darum die Zapfen von den Zweigen der alten Bäume herunter. Auf diese Jägerart erbeutete man die Samen, aus denen man dann in Europa, besonders in England Parkbäume zog. Die ältesten sind also auf unserm

Kontinent noch nicht ganz hundertjährig. In Kalifornien haben die über 100 Meter hohen Bäume durchschnittlich ein Alter von 2000 Jahren. Ja, die ältesten sollen das Doppelte zählen. Von vielen gefällten Riesen wurde das genaue Alter durch auszählen der Jahresringe festgestellt.

Dieses ungeheure Alter hängt sicherlich mit der seltenen Lebensfähigkeit der Mammutbäume zusammen. Wiederholt wurde beobachtet, daß beindicke Stämme, die durch Frost beschädigt, abgeschnitten werden mußten, die Wunde überwallten und schon in einigen Jahren die ursprüngliche kegelförmige Krone wieder erlangten. Das Holz fault nicht leicht. Man verwendet es darum mit Vorliebe im Schiffsbau und zu Eisenbahnschwellen. Aber auch die Rinde kann für das hohe Alter mitverantwortlich sein.

Sie wird bei den alten Bäumen bis einen halben Meter dick. Da sie fast nicht brennt, bildet sie einen ausgezeichneten Feuerschutz. Auf diese Weise mögen viele dieser Bäume manchen Waldbrand überlebt haben. Denn nicht nur der liebe Gott entzündet manchmal mit einem Blitz ein Opfer auf dem Altare der Natur, auch die Rothäute und Bläßgesichter rodeten mit Feuer in den Wäldern Nordamerikas.

Für ein solch langes Leben müssen aber auch Klima und Bodenbeschaffenheit günstig sein. In der Tat bevorzugt der Mammutbaum eher feuchtes, mäßig-kaltes Klima, freien luftigen Stand bei seitlichem Schutz, mäßig feuchten, aber gut durchlässigen Sand-Lehmboden, aber keinen Kalkboden.

Diese interessanten Bäume verdienen unsern Schutz, umso mehr, als sie in unserem Bezirk selten sind. Hingegen wäre es zu begrüßen, wenn da und dort versucht würde, junge anzupflanzen. An den Südhängen unserer Moränenhügel würden sie sicher gedeihen. Sie wachsen übrigens rasch. Das mahagoniartige Holz könnte zu Möbeln verarbeitet werden. (Skizzen vom Verfasser).



## Gedörnte Tannennadeln in der Senfsauce

**Soldatenpoesie:** Weil die Armee viel Fleisch benötigt, wird gar manche Kuh getötigt und zwecks Speisung der Soldaten aufgeteilt in Spatz und Braten. Doch kann man sie erst recht verwenden, kurz bevor sie selbst verenden.

**Bureaumäßig.** Herr Schlick telephonierte aufs Oberamt: »Bei mir ist eingebrochen worden. Kommen Sie sofort mit einem Polizeihund, um den Dieb zu verfolgen!« Antwort: »Unmöglich! Unsere beiden Polizeihunde sind wegen Wurstdiebstahl eingesperrt und bevor sie die Strafe abgesessen haben, darf keiner heraus.«

**Motor-Heil!** Im Chrachengraben fuhr ein Mann mit rasendem Motor in ein Haus, in eine Stube, hinein. Da frägt der Fahrer, die am Tisch sitzende Frau: »Wo geht da der Weg nach Fryburg?« Die Frau antwortete: »Nur da rechts neben der Kommode vorbei und dann immer gradaus!«

**Nur ruhig weiter.** Als der Fryburger, Pater Joye, Vikar in Basel war, hielt er einen Vortrag in Zürich und zeigte einen Kulturfilm. Da gingen auch Kamele über die Leinwand und eines dieser Tiere trat aus der Reihe und kehrte sich dem Publikum zu. Das war für etliche junge Besucher der Anlaß, nach Art der Kamele laut zu schreien. Pater Joye ließ sich darob in seinem Vortrag nicht stören, sondern sagte: Die verehrlichen Herrschaften sind gebeten auf ihre Füße Obacht zu geben! Es haben sich einige Kamele in den Saal verlaufen!... Dann fuhr er in seinem Vortrag ruhig weiter.

**Guter Wein.** Der Wirt in der Schlampera empfiehlt seinen besten Wein und sagt schmunzelnd: «Das ist eine feine Marke, ein pikanter Wein. Ich garantiere Ihnen, wenn Sie von dem ein Glas trinken, dann läuft Ihnen sicher das Wasser im Munde zusammen.»



# Weltchronik

## Das politische Weltgeschehen

Seit vier Jahren haben wir in Europa mehr oder weniger Waffenruhe. Aber noch immer harren die Völker in einer Nacht der Ungewissheit, des Bangens und Grauens. Solange der Terror des Bolschewismus herrscht, kommen die Völker nicht zur Ruhe. Und was noch schlimmer ist: Die kommunistische Schreckensherrschaft hat mit ihrer Wühlarbeit erfolgreich auch im Westen begonnen. So wird der volkswirtschaftliche Aufbau bei den vom Krieg heimgesuchten Völkern gehemmt, besonders in Italien und in Frankreich. Die Taktik der Kommunisten möchte die Wirtschaft dieser Länder zur Katastrophe treiben und so dem Bolschewismus die Wege ebnen. Darum werden am laufenden Bande Streiks und Sabotageakte inszeniert.

Der 1. September 1948 war für Holland ein festlicher Tag. Königin Wilhelmine ist nach fünfzigjähriger Regierung zurückgetreten. Ihre Tochter Juliana wurde zur Königin gekrönt. Unser Bild (1) zeigt die königliche Familie am festlichen Tag, die Königin Wilhelmine, ihre Tochter mit Gemahl und Kindern. Sie war eine tapfere und kluge

Herrscherin, die Wilhelmine. Ihre Tapferkeit hat sie schon als Kind auf dem Dorfplatz zu Schwyz unter Beweis gestellt. Als sie mit ihren Eltern dort in Winterferien weilte, entwichte sie einmal den Augen der Gouvernante und lieferte den Schwyzerbuben eine regelrechte Schneeballschlacht. Mit dem Hordeninstinkt der Eingeborenen wandten sich diese alle gegen die Eine und trieben sie in den schützenden Gang des Hotels „Röfli“ zurück. Erhobenen Hauptes, wie ihre Ahnen von Morgarten, zogen sie heim und verkündeten stolz die Siegesmeldung: „Mer hend es Königsmailli verschniiferet“ Die Mutprobe ist der Königin gut bekommen. Das hat sie in fünfzigjähriger Regierung und während zwei Weltkriegen bewiesen. Und ihre Tochter scheint in die Fußstapfen der Mutter zu treten.

Die jüdische Nationalbewegung hat ihren Willen durchgesetzt und den selbständigen Judenstaat ertrotzt. Noch ist man uneinig hinsichtlich der Grenzen. Juden und Araber sind sich spinnefeind. Hinter den Arabern fürchtete man die Allianz der mohammedanischen Völker. Graf Folke Bernadotte, ein schwedischer Prinz, sollte vermitteln (Bild 2). Jüdische Mordbuben haben auf den von der UNO eingesetzten Vermittler ein Attentat verübt und ihn nieder-

Bild 1: Königin Wilhelmine und Juliana von Holland.







2

geknallt. Die Attentäter konnten entkommen und merkwürdigerweise will niemand von ihnen etwas wissen. Daß solche Räuberromantik im aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert möglich ist! Und daß die UNO nichts machen kann, wenn man ihre Funktionäre niederstößt! Die Spannungen zwischen Juden und Arabern bestehen weiter. Unser Bild (3) macht zwar einen hoffnungsvollen Eindruck. Es zeigt, wie Juden und Araber bei Kaffee und Biscuits zusammensitzen. Die Zusammenkunft fand in einem christlichen Hause statt. Das Kreuz in der Ecke beweist es. Die Christen könnten in Palästina die ausöhnende Vermittlerrolle übernehmen, wenn die Juden nicht gar so widerborstig wären. An Weihnachten hat der Hl. Vater in einem Rundschreiben die Internationalisierung Jerusalems gefordert.

In der Garnitur der kommunistischen Großfürsten ist ein bedeutendes Exemplar weggegangen. Generaloberst Andrei Schdanow (Bild 4), der allgemein als der Thronfolger Stalins betrachtet und bezeichnet wurde, ist am 13. September 1948 an einem Anfall von Herzasthma plötzlich gestorben. Diesmal soll es wirklich natürlich zugegangen sein. Aber wir leben nun einmal in einer Zeit, wo der plötzliche Tod eines Gewaltigen der Politik natürlicherweise Verdacht erregt. Als radikaler Kommunist und Vorsitzender der Kominform spielte Schdanow nicht nur in Sowjetrußland, sondern auch in der internationalen Politik eine maßgebende Rolle. Am Staatsbegräbnis des „roten Kronprinzen“ nahmen alle politischen und militärischen Führer der Sowjet-

*Bild 2: Graf Folke Bernadotte (links) mit seinem Mitarbeiter und Nachfolger.*

*Bild 3: Konferenz der Juden und Araber.*



3





union teil. Unser Bild (5) zeigt, wie Stalin und Molotow den toten Genossen in die Ehrenhalle des Palastes der Gewerkschaften tragen. Molotow mag dabei trotz allem eine gewisse Erleichterung verspürt haben, denn Schdanow war sein mächtigster und gefährlichster Rivale.

Ende September hatte sich die UNO zu einer Versammlung in Paris niedergelassen. Unser Bild (6) gibt einen

*Bild 4: General Andrei Schdanow an Herzanfall plötzlich gestorben?!*

*Bild 5: Staatsbegräbnis in Moskau.*

*Bild 6: UNO-Versammlung in Paris.*

Blick in die Eröffnungssitzung am 21. September 1948. — Was ist dabei herausgekommen? Für die Sache des Friedens ist von dem vielen Gerede und Geplapper nichts gewonnen worden, die volksdemokratischen Musterknaben haben mit heuchlerischer Entrüstung gegen Spanien lamentiert. Und das Ergebnis des großen Schwalles an Worten, an tönenden und täuschenden Redensarten? Papier und nichts als Papier. Das Bild 7 beweist es. Da sieht man die Haufen und Ballen des Papiers, auf dem die Weisheit der rebedseligen Vertreter festgehalten wurde. Tonnenweise wurde das Papier auf Autos verfrachtet. Der größte Teil kam zum Lumpensammler, der kleinste Teil ins UNO-Archiv nach Late Success. Wird das eine Papiersammlung werden! Ich







könnte mir kein typischeres Bild denken, das Geist, Kultur und Politik unserer Zeit besser charakterisiert! Papier und Worte, aber nur keine Taten.

Zwei Männer haben bei dieser Gelegenheit ein offenes Wort gesprochen, der eine innerhalb der Konferenz, der andere außerhalb. Auf der Generaldebatte der UNO hat der britische Außenminister Ernest Bevin mit rücksichtsloser Offenheit das russische Doppelspiel gebrandmarkt. Der Schnappschuß des Reporters (Bild 8) hält den Moment fest, da der amerikanische Staatssekretär Marshall (links) Bevin zu seiner rednerischen Leistung gratuliert. Ein anderer, der markante Wortführer der französischen Kirche, konnte leider nur von außen her zur UNO sprechen. Am ersten Sonntag nach Eröffnung der UNO-Versammlung in Paris wurde in der Notre-Dame-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst gehalten, an welchem zahlreiche Delegierte mit ihrem Hilfspersonal teilnahmen. Kardinal-Erzbischof Suhard sprach ein erschütterndes Kanzelwort, das tiefen Eindruck machte. Bild 9 zeigt den Kirchenfürsten, wie er nach dem Gottesdienste den Präsidenten der UNO-Generalversammlung, den australischen Außenminister Evatt, begrüßt.

Und während sie vom Frieden reden, rüsten sie zum Krieg. Die drohende Haltung Rußlands hat neue Kriegsgefahr heraufbeschworen. Die Generalstäbe der westlichen Staaten sehen sich vor. Sie haben sich zu einer Verteidigungsbündnis zusammengeschlossen und Feldmarschall Montgomery als Chef an die Spitze gestellt. Das Oberkommando der Landtruppen ist dem französischen General Jean de Lattre de Tassigny übertragen worden (Bild 10).

Inter arma silent musae, sagten die Alten. Bei den Waffen schweigen die Musen. Krieg und aufbauende Kulturarbeit stehen eben doch in wesentlichem Gegensatz zueinander. Da muß man sich wundern, wenn in unserer von steter Kriegsgefahr erfüllten Zeit geniale Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft noch möglich sind. Der Schweizer Dr. Paul Müller, in Basel, hat den Nobelpreis 1948 für Medizin erhalten. Der Nobelpreis hat seinen Namen vom Stifter, dem Dynamitkönig Nobel. Es haben schon

*Bild 7: Der Papierhaufen aus der UNO-Versammlung.*

*Bild 8: Staatssekretär Marshall (links) und E. Bevin.*

*Bild 9: Kardinal-Erzbischof Suhard von Paris.*

*Bild 10: Die Oberkommandierenden der Verteidigung Westeuropas.*







welche gemeint, der Name stamme davon, weil es ein nobler Preis sei. Das ist zwar historisch nicht richtig, hat aber doch seinen Sinn. Es ist wirklich ein nobles Geschenk. Der größte Preis, der auf der ganzen Welt verteilt werden kann. Ursprünglich hatte der ungeteilte Preis den Wert von einer Million Franken. Heute ist er im Wert gesunken, bedeutet aber immer noch eine wahrhaft fürstliche Auszeichnung. Dr. Paul Müller, der verdiente Forscher und Mitarbeiter der Chemischen Fabrik Geigy, in Basel, erhielt den Preis wegen seiner Entdeckung des insektentötenden Mittels DDT. Die meisten von Bakterien herrührenden Krankheiten werden durch Insekten übertragen. Darum hat Müllers (Bild 11) Entdeckung eine große Bedeutung für die Hygiene der Menschheit.

Das ohnehin dornenreiche Amt eines Premierministers ist in Ägypten direkt lebensgefährlich geworden. Die Wir-

ren in Palästina haben auch Ägypten in den Strudel der politischen Leidenschaften gerissen. Die Ermordung des ägyptischen Premiers in den letzten Tagen des Jahres 1948 war das Werk arabischer Nationalisten. Nokrasschi Pascha, den wir im Bilde 12 mit dem schlauen König Abdullah von Transjordanien sehen, hatte sich durch seine passive Palästina-politik in gewissen nationalist. Kreisen unbeliebt gemacht.

In den Novemberwahlen der amerikan. Union ist wider alles Erwarten Präsident Truman wiedergewählt worden. Was Truman zum Sieg verhalf, war der Umstand, daß er sich als Mann des gewöhnlichen Volkes gab. Bild 13 zeigt Präsident Truman und sein Regierungskabinett. Die feierliche Vereidigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harry S. Truman, wurde zum seltenen Anlaß, daß sich die führenden Männer der amerikanischen Politik, welche die Regierung bilden, zusammenfanden. In der vord. Reihe: James Forrestal (Verteidigung); Präsident Truman; Vizepräsident Alben Barkley; Schatzmeister John Snyder; hint. Reihe: Charles Sawyer (Handel); Staatssekretär Robert Lovett; J. A. Krug (Innen); Generalstaatsanwalt Tom Clark; Charles Brannan (Landwirtschaft); Maurice Tobin (Arbeit) und Generalpostmeister Jesse Donaldson.

*Bild 11: Nobelpreisträger Dr. Paul Müller.*

*Bild 12: König Abdullah von Transjordanien mit Nokrasschi Pascha, dem ehemaligen ägyptischen Premier.*

*Bild 13: Der wiedergewählte Präsident Truman mit seinem Kabinett.*







In China herrscht immer noch Bürgerkrieg. Es wäre die Schuld der schwächlichen Haltung der demokratischen Welt, wenn Hitlers Wort wahr werden sollte, daß die Beseitigung des Nationalsozialismus den Kommunismus zur Herrschaft bringe. Schöne Aussichten für die geplagte Menschheit, wenn sie nur zwischen dem braunen und dem roten Teufel zu wählen hätte. Videant consules! Die Politiker mögen sich ihrer Verantwortung bewußt sein. Nach der Wahl Trumans hat man ein entschiedenes Eingreifen Amerikas in China erwartet. Aber Truman hat sich im Gegenteil distanziert. Vergebens ist die tatkräftige Frau des Marshalls Tschiang-Kai-schek zu den amerikanischen Machthabern ge-

*Bild 14: Marschall Tschiang-Kai-schek (links) mit seinem Nachfolger Li Tsung-Jen.*

*Bild 15: Truman spricht nach der Unterzeichnung des Atlantikpaktes durch die 12 beteiligten Nationen.*

reist. Die Korruption im Staate des nationalen Chinas habe alle Hilfsmittel verschlungen, hieß es dort. Es sei Tschiang-Kai-schek nicht gelungen, der Korruption zu steuern.

Die Kommunisten beherrschen heute jene Gebiete, wo die großen Industrien und die großen Volksmassen sitzen. Bis zum Ende des Jahres werden sie die ausschließlichen Machthaber in China sein. Im Januar hat Tschiang-Kai-schek abgedankt. Der Marshall, der seit 25 Jahren als politischer und militärischer Führer Chinas gewirkt hat, der die Zerissenheit der auseinanderstrebenden Kräfte zu überwinden suchte, hat Nanking mit dem Flugzeug verlassen und sich nach der Insel Formosa begeben. Unser Bild 14 zeigt ihn mit seinem Nachfolger als Präsident der Chinesischen Republik, Li Tsung-Jen (rechts).

Nachdem Amerika China im Stiche gelassen, scheint es sich dafür um so intensiver um Europa zu sorgen; geschäftlich und politisch. Die Unterzeichnung des Atlantikpaktes am





23. Januar 1949 in Washington soll einen Markstein in der europäisch-amerikanischen Geschichte bedeuten. Die im Laufe ihrer Geschichte haben sich die U.S.A. in solchem Maße mit dem Geschick Europas verbunden und sich in ihrer Außenpolitik so festgelegt, wie mit der Unterzeichnung des Atlantikpaktes. Anschließend an die Unterzeichnung durch die Außenminister der zwölf beteiligten Nationen ergriff Präsident Truman das Wort (Bild 15) und betonte, daß nur der Wille zum Frieden die Vereinigten Staaten bewegen habe, sich mit den europäischen Nationen zu verbünden. In der ersten Reihe erkennt man Bevin, Lange (Norwegen), Bech (Luxemburg) und ganz rechts Spaak (Belgien).

Einen großen Propagandakampf gegen Sowjetrußland bedeutete der Kravchenko-Prozess im Februar und März in Paris. Die kommunistische Wochenschrift „Les Lettres Françaises“ hat den Verfasser des berühmten Buches „Ich wählte die Freiheit“ des literarischen Betruges bezichtigt. Kravchenko (Bild 16), ein russischer Ingenieur, wurde von der Sowjetunion als Sonderbeauftragter nach Amerika geschickt. Dort ist er den Bolschewiken abgesprungen und hat seine Erfahrungen im erwähnten Buch niedergelegt. Sein Buch über die furchtbaren Zustände in Rußland erzielte einen Riesenerfolg.

Bald nach der Unterzeichnung des Atlantikpaktes proklamierten die Außenminister der Westunion den „Europäischen Rat“. Das Bild 17 zeigt links den britischen Außenminister Bevin, neben ihm den Sonderbeauftragten für Deutschland im englischen Außenministerium, Ivone Kirkpatrick und den belgischen Ministerpräsidenten Henri Spaak (außen rechts) bei der Besprechung.

Rußland wartet von Zeit zu Zeit immer mit Ueber-  
raschungen auf. Es wurde mit dem überraschenden Minister-  
wechsel im März viel zu viel Aufhebens gemacht (Bild 18).  
Das Präsidium des Obersten Sowjets hat die Enthebung  
Molotows (links) vom Posten des Außenministers und seine  
Ersetzung durch den bisherigen Stellvertreter Wischinsky  
(rechts) bekannt gegeben. Molotow wird vom ewigen Nein-  
sagen müde geworden sein. Denn das Boden ist nervenzer-  
mürbender als das Zustimmung. Oder er bereitet sich auf die  
Nachfolge Stalins vor und macht kommunistische Exerzitien.

Die Russen haben eine ausgesprochene Vorliebe zum Trick  
in der Politik. Man erinnert sich an die Auflösung der Kom-  
intern im Jahre 1942. Die Welt staunte. Die Naiven  
waren ganz gerührt. Sie dachten, Rußland sei durch den  
Krieg geläutert worden und glaubten an Stalins Bekehrung.  
Das Bild 19 beweist, daß die Komintern genau dasselbe ist  
wie die Komintern. Da sitzen sie zusammen, die Männer des  
internationalen kommunistischen Kegelspiels. Das Bild zeigt  
eine Komintern-Sitzung vom Jahre 1935. Die abgebildeten  
Männer waren damals noch alle — mit Ausnahme des  
jüngst verstorbenen Bulgaren Dimitroff — unbekannte  
Nummern. Dimitroff hatte durch den Reichstagsbrand-Pro-  
zess von sich reden gemacht. Heute sind seine Kollegen auf  
dem Bild ebenso berühmt wie er. Sie sind leitende Staats-  
chefs der unter dem Russendruck gehaltenen Staaten gewor-



16



17



18



19

Bild 16: Kravchenko, der abgesprungene Kommunist.

Bild 17: Der »Europäische Rat«.

Bild 18: Außenminister Molotow mit seinem Nachfolger Wischinsky.

Bild 19: Männer der Kommunisten = Männer der Komintern!





den. Wir sehen (v. l. n. r.) sitzend: G. Dimitroff, verstorbener bulgarischer Ministerpräsident; Palm. Togliatti, Führer der italienischen Kommunisten; Wilhelm Florin, früherer deutscher Kommunistenführer, lebt nicht mehr; Wan Mingh, ein geheimnisvoller chinesischer Kommunistenführer. Stehend: Otto Kuusinen, Präsident von Sowjetkarelien; Klement Gottwald, den heutigen tschechoslowakischen Staatspräsidenten; Wilhelm Pieck, Führer der kommunistisch-sozialistischen deutschen Einheitspartei, und D. Manuiloff, ukrainischer Außenminister. Was haben die Russen wohl dem Genfer Nicole zugebracht? Beim Anblick dieser Photo versteht man sein landesverräterisches Gelöbnis zu Stalin.

Im Westen ist man unablässig bemüht, den Staaten durch Einigung und Zusammenschluß Kraft und Halt gegen Osten zu geben. Bei seiner Rede in der Aula der Universität Zürich hatte Churchill vor zwei Jahren eine paneuropäische Union als die einzige Rettung Europas verkündet. Im April fand die Gründungsversammlung der Europa-Konferenz in Brüssel statt (Bild 20). Die Tagung stand unter dem Ehrenvorsitz Winston Churchills (sprechend) und des belgischen Außenministers Spaak (rechts von Churchill), welche die Eröffnungsreden hielten.

In Belgien haben bei den Wahlen für die Kammer und den Senat die Christlichsozialen mächtig obenauf geschwungen. Aber noch immer ist die Königsfrage nicht gelöst. Anfang Mai fand in Bern am Siege des belgischen Gesandten eine Zusammenkunft zwischen König Leopold, seinem Bruder und Interimsregenten Charles und Ministerpräsidenten Spaak statt. Unsere aus einem fahrenden Auto erwischte Aufnahme (Bild 21) zeigt König Leopold (links) in nachdenklichem Sinnen auf der Rückfahrt nach dem Genfersee, an seiner Seite der berühmte belgische Historiker und Berater des Monarchen, Prof. Jacques Pirenne.

Die Viermächte-Außenministerkonferenz in Paris hat in einigen Punkten eine Annäherung des Ostens an die westliche Politik gebracht. Aber noch ist dem Wetter nicht zu trauen. Die Konferenz ist auf Initiative der Russen einberufen worden. Sie scheinen sich in der Isolation nicht mehr recht wohl zu fühlen und wollen nun den Eindruck erwecken, daß sie zu einer Lösung des deutschen Problems bereit sind. Bild 22 zeigt die „großen“ Vier in anscheinend vergnüglich-harmonischer Unterhaltung bei einem vom französischen Staatspräsidenten gegebenen Diner: Schuman, Wischinski, Dean Acheson und Bevin.

Deutschland hat endlich sein neues Statut als Bundesstaat unter Dach gebracht. Die wirtschaftlich-soziale Situation aber ist noch keineswegs erfreulich. Das Arbeitervolk ist empört über die Unterdrückung so vieler Fabriken durch die Besetzungsmächte. Bild 23 zeigt, wie deutsche Arbeiter gegen die Demontage der Fabriken für synthetisches Benzin im Ruhrgebiet demonstrieren. Man versteht es, wenn die Arbeiter sich gegen die Gefahr wehren, daß ihnen durch Wegnahme der Fabriken die Arbeitsmöglichkeit genommen wird.

Dr. Emil Spieß.

Bild 20: Churchill spricht an der Gründungsversammlung der Europa-Konferenz in Brüssel.

Bild 21: Der belgische König mit seinem Berater.

Bild 22: 4-Mächte-Außenminister-Konferenz in Paris.

Bild 23: Deutsche Arbeiter demonstrieren gegen die Fabrik-Demontagen.





Laß Dich und Deine lieben Angehörigen, auch die lieben Verstorbenen, einschreiben in den

# Kanisius Gebets- und Meßbund



Kanisiuswerk, Freiburg, Rydhengasse

Der Freiburger Kanisius Gebets- und Meßbund ist eine große Gebetsvereinigung, die unter dem besondern Schutze der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des heiligen Kanisius und der heiligen Theresia vom Kinde Jesu steht.

Seine großen Ziele sind:

1. Die größere Verehrlichung des dreieinigen Gottes, dem durch die heiligen Messen, Gebete und Andachten Dank, Sühne und Bitten dargebracht werden.
2. Die größere Verehrung der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der wir uns durch die Aufnahme in den Gebetsbund besonders weihen.
3. Die baldige Erlösung der Armen Seelen aus dem Sargfeuer durch Gebete, Sühnestunden und heilige Messen für die Verstorbenen.
4. Die Unterstützung und Förderung des für die Erhaltung des heiligen Glaubens in unseren Familien und in den Herzen unserer Kinder so überaus wichtigen Presse-Apostolates des Kanisiuswerkes. Die Mitglieder des Gebets- und Meßbundes unterstützen durch Almosen das Presse-Apostolat.

## Wie wird man Mitglied des Gebets- und Meßbundes?

1. Mitglied auf Lebensdauer: durch Anmeldung im Kanisiuswerk, eine kleine Einschreibgebühr und ein jährliches Almosen für das Presse-Apostolat.
2. Auch Verstorbene kann man in den Gebets- und Meßbund einschreiben lassen, damit für sie gebetet und hl. Messen dargebracht werden, wenn man ein einmaliges Almosen zur Unterstützung des Presse-Apostolates gibt.
3. Gründermitglieder und zugleich ewige Mitglieder des Gebets- und Meßbundes werden jene, die eine Meßstiftung auf 25 Jahre in der Kapelle des Kanisiuswerkes für sich oder für Verstorbene gründen. 25 Jahre lang wird dann an einem bestimmten Tag die heilige Messe in der Kapelle des Kanisiuswerkes nach der Meinung des Stifters gelesen werden, sei es für ihn selbst, sei es für Verstorbene. Zugleich erhalten sie Anteil an allen Gebeten und heiligen Messen des Gebets- und Meßbundes. Für die Errichtung einer solchen Stiftungsmesse in unserer Kapelle und die Entrichtung des von der kirchlichen Obrigkeit dazu bestimmten Almosens wende man sich an die Kanisius-Schwester, Freiburg.
4. Priester werden Mitglieder des Gebets- und Meßbundes, wenn sie jährlich eine heilige Messe für die Mitglieder des Gebets- und Meßbundes zu lesen sich verpflichten.

Alle Mitglieder des Gebets- und Meßbundes haben geistlichen Anteil an allen heiligen Messen und Gebeten, die für sie dargebracht werden, sei es in der Kapelle des Kanisiuswerkes oder am Grab des heiligen Kanisius.

Die Kanisiusschwester, die Presse-Apostolatschwester U. L. Frau, gedenken in ihren Gebeten, Arbeiten, Opfern und heiligen Kommunionen immer wieder aller Mitglieder des Gebets- und Meßbundes, die durch ihren Eintritt in diese Gebetsvereinigung ihnen im Presse-Apostolat helfen.

Für Anfragen und Beitrittsformulare wende man sich an die Kanisiusschwester  
Rydhengasse 58, Freiburg

Presse-Apostolats-  
Schwestern u. L. Frau  
im Kanisiuswerk, Freiburg



Bald werden die Seiten richtig eingespannt sein. Dann dreht sie den Motor der Schnellpresse an ... Die Räder gehen ... Die Maschine summt ihre Melodie und legt die gedruckten Bogen zu Tausenden aufeinander ... Dann werden durch die geschickte Hand der Presse-Apostolatschwestern die vielen Bogen zu Broschüren oder zu Büchern gebunden ... Nun nehmen sie ihren Weg vom Kanisiuswerk hinaus in die Welt zu den Menschen ... Du kannst sie sehen in manchen Kirchen in den Schriftenständen ... Sie kommen in die Familien hinein und werden zu Trägern der Gnade Gottes in die Menschenherzen ... Viele von ihnen haben eine eigene Geschichte des Lichttragens in die Seelen.

Ein junger Mann erzählte mir eine solche Geschichte. Er war, sagte er, ganz glaubenslos erzogen worden und kam dann als Portier in ein großes Hotel. Er mußte auch die Papierkörbe leeren, deren Inhalt er im Winter in den großen Heizofen warf. Da sah er einmal mitten in den Flammen ein kleines Büchlein mit dem Bilde eines jungen Frauengesichtes. Er nahm schnell einen Stab, um es aus dem Feuer zu schieben. Er las die Überschrift: „Die heilige Theresia von Lisieux“ und steckte es in seine Tasche. Abends blätterte er darin und begann zu lesen.

„Da, Hochwürden, habe ich zum erstenmal erkannt, daß es noch ein ganz anderes Leben gibt ... Dreimal, viermal, zehnmahl habe ich es wieder gelesen ... Das war der Anfang meiner Befehrung zum katholischen Glauben ...“

Ist es nicht ein hoher, herrlicher Beruf, der Beruf der Presse-Apostolatschwestern Unserer Lieben Frau! Ihre Tätigkeit ist sehr vielseitig: Presse-Apostolat von Haus zu Haus, Arbeit in den Ateliers der Buchdruckerei und Binderei und in den verschiedenen Büros des Pressewerkes: Versandbüros, Verwaltungsbüros, Redaktionsbüros usw. Gut geschulte und gesunde Töchter, die dem klösterlichen Ideal jungfräulicher Hingabe an Jesus durch Maria zustreben, finden bei den Presse-Apostolatschwestern u. L. Frau die schönste Erfüllung ihres tiefsten Wunsches.

Maria, Königin der Herzen, wecke in vielen jungen Menschen jene große und reine Liebe zu Jesus, die nur noch nach der jungfräulich-bräutlichen Hingabe an Ihn sich sehnt.

Anfragen bezüglich Aufnahme bei den Presse-Apostolatschwestern sind zu richten  
an die Ehew. Frau Mutter, Kanisiuswerk, Rydhengasse, Freiburg.



# Der Schmied von Rüspeck

Im Jahre 1261 war's. Etwa eineinhalb Stunden von Terminon (heute Visperterminen genannt) entfernt, lag am steilen Hang in 2100 m Höhe der kleine Weiler Rüspeck. Zehn bis zwölf Familien lebten hier oben in einer unvergleichlichen Alpenwelt. Obwohl abgelegen vom Dorf, war es in Rüspeck keineswegs langweilig; lag der Weiler doch am Saumweg, der in den „Bistenpass“ überging, auf dem sich ein reger Verkehr zwischen Italien-Simplen-Terminon abspielte.

Alles Mögliche brachten die Händler aus dem sonnigen Süden: Orangen und Datteln, Speze-reien, bunte Seidenstoffe für Schürzen und Schultertücher der Frauen, vor allem aber Salz, das die wichtigste Tauschware von „drüben“ war. Die Terminer hingegen lieferten dem südlichen Nachbarn Leder, Käse und Korn.

Christian Hofer, der Schmied von Rüspeck, war durch den aufblühenden Tauschhandel plötzlich ein bedeutender Mann geworden. Die Händler hielten regelmäßig bei ihm an, um ihre Saumtiere beschlagen zu lassen. Zudem formte seine behende und geschickte Hand manch zierlichen Gegenstand aus Eisen, den die Händler gerne zum Verkauf mitnahmen nach Italien. Fremde und Einheimische liebten und schätzten den leutseligen, biedern Mann.

Heute saß Vater Christian vor seiner Schmiede. Die sonst so kraftstrotzende, hohe Gestalt war in sich gekauert, den Kopf in beide Hände gestützt. Finster brütete er vor sich hin. Er fühlte und wußte: er war nicht mehr der alte, er war so ganz unvermerkt ein anderer — aber kein Besserer — geworden. Hofer seufzte gequält auf. Blühschnell zog sein Leben an ihm vorbei... Wie glücklich war er gewesen mit seiner jungen Frau, der lieben, gütigen, frommen Monika. Jahrelang warteten sie umsonst auf ein Kind. Da bestürmten sie beide in heißem Flehen Unsere Liebe Frau bei der Muttergotteskanne im Terminerwald in neun frommen Novenen um

ein Kind. Ihr heißer Wunsch ging in Erfüllung und die Kleine wurde zu Ehren der Himmelsmutter „Maria“ getauft. Die Leute aber nannten sie nur „das Muttergotteskind“.

Hofer hob den Kopf und schaute mit verbissenen Lippen in die Ferne. Ja, — das Muttergotteskind! Wenn er das nicht gehabt hätte und noch hätte! Er hing an ihm mit allen Fasern seines Herzens, besonders, seit Frau Monika vor zwei Jahren gestorben war. Wie suchte doch Maria mit den reichen Gaben ihres Herzens und der Geschicklichkeit ihrer Hand sein Leben zu durchsonnen, zu beglücken. —

Aber seit geraumer Zeit kümmerte er sich nicht mehr um sie. — Ja, sie war ihm ein Dorn im Auge. Er konnte ihren fragenden, reinen Blick nicht mehr ertragen, — seit — ja seit er der Macht des Bösen verfallen war. Kaum hatte er es selbst bemerkt, wie er auf abschüssige Bahn kam — so ganz allmählich... Die Liebe zum Geld war ihm zum Verhängnis geworden. Die viele Arbeit und der Tauschhandel brachten ihm ein nettes Stück Geld ein; doch, je mehr er verdiente, umso mehr gierte er darnach; schier unerfülltlich war er geworden. Diese unglückselige Flamme schürte ein Händler aus Como, Carlo di Sella. Er hatte die Bruchstelle in Christians Seele mit dämonischer Schlauheit bald herausgefunden und suchte sie für seine Zwecke auszunützen.

Die Feinheit und Reinheit Maria Hofers hatten diesen heimtückischen Burschen, der durch unzählige trübe Wasser gegangen war, unwiderstehlich gefesselt. Sie um jeden Preis zu gewinnen, war das Ziel seines Strebens. Maria selbst war ihm gegenüber unnahbar, und so hoffte und suchte er, den Vater gefügig zu machen, um dann die Tochter zu erobern. Immer enger zog er sein Netz um Christian Hofer. Mit unvorstellbarer Schlauheit und Tücke stachelte er die Geldgier des Vaters auf. Tag und Nacht werkte und schaffte der Schmied, um Carlo möglichst viele Dinge für Geld oder zum Tausch mitgeben zu

können. Und Carlo erwies sich immer „großzügig“. Das Geld, das zur Zeit des Tauschhandels sehr rar war, rollte bei ihm in Fülle. Alle paar Tage erschien der hagere, schwarzhaarige Geselle in der Schmiede und spielte mit seinem schweinsledernen Geldbeutel...

Vater Hofer fuhr leise stöhnend aus seinen Gedanken auf. Er hörte Schritte und sah Maria vor sich, die eben den Waldweg von der Muttergottestanne her gekommen war. „Vater“, rief



„Vater“, rief sie, „ich bringe eine frohe Kunde!“

sie, „ich bringe eine frohe Kunde! Ihr wißt ja, daß der blinde Johannes vor kurzem bei der Muttergottestanne sehend wurde. Jetzt wollen die Leute der Himmelsmutter zu Ehr' und Dank ein kleines Bethaus errichten, bis es dann später einmal zu einer Kapelle reicht. Jeder im Dorf trägt seinen Teil dazu bei... Ich dachte — ja, ich möchte Euch innigst bitten —, ob nicht auch Ihr mithelfen würdet? Das Bethaus sollte durch ein schmiedeisernes Gitter abgeschlossen werden. Wolltet Ihr es vielleicht der Gottesmutter verehren?“

Hofer sann erst unfreundlich vor sich hin. Dann überkam ihn doch eine bessere Regung, und er entgegnete mit unsicherer Stimme: „Ja, ja, der Schmied von Rüspegk vermag das schon, der läßt sich nicht lumpen.“

In diesem Augenblick kam Rektor Faber, der Seelenhirte von Terminon, vom Gebäudem her auf die Schmiede zu und reichte Christian freundlich die Hand.

„Herr Rektor“, sagte Maria bescheiden, „der liebe Vater wird das Gitter für das neue Heiligtum schmieden.“

Rektor Faber gab seiner Freude Ausdruck und erwiderte: „Bis zum 2. Juli sollte es fertig sein, dann feiern wir unser schönes Fest im Terminer Walde; dann wird Unsere Liebe Frau von der morschen Tanne in ihr Bethäuschen übersiedeln.“

„Gut, Sie können auf mich zählen“, sagte der Schmied zum Abschied.

Kaum war der Rektor im Walde verschwunden, als das Rößlein Carlos auftauchte. Maria zog sich so rasch wie möglich in die Küche zurück, aber das scharfe Auge Carlos hatte sie noch erblickt, und wutschnaubend verkrampfte er seine knöchernen Hände in der Tasche. Mit verzerrtem Antlitz zischte er vor sich hin: „Du schöne Larve Du, Dich werde ich noch bekommen so oder so — mir entgehst Du nicht.“

Mit unterwürfiger Freundlichkeit begrüßte ihn Hofer, und die beiden verschwanden in der Schmiede. Dort saßen sie auf den niedern Hockern und tuschelten lange miteinander. Carlo hatte ihm Wichtiges zu berichten...

„Hofer“, hub er schmeichelnd an, „Ihr habt es doch sicher schon lange geahnt, warum ich so oft hier aus- und eingehe... Eure schöne widerspenstige Tochter ist's, die ich mir holen will. Und daß Ihr's wißt: um jeden Preis muß sie mein werden!“

Vater Hofer lief ein Gruseln über den Rücken; er schwieg und starrte in die Esse. Ach, er hatte diesen Augenblick schon lange vorausgesehen und sich davor gefürchtet. Ihn packte das Grauen, nur daran zu denken, daß sein Muttergotteskind dieses Unholds, dieses Dämonen Frau werden sollte...

Mit halbgeschlossenen Augen fixierte Carlo sein Opfer. Halt, jetzt mußte er nachhelfen, denn er spürte, daß sich das Bessere in Hofer regte. Umständlich zog er einen prall gefüllten Beutel aus dem Wams, öffnete ihn, griff mit der ganzen Hand hinein und ließ die funkelnden Goldstücke wohlgefällig durch die Finger gleiten. Hofer zuckte es in allen Gliedern. Er konnte sich nicht losreißen vom Anblick des roten Goldes.

„Carlo“, rief er, „was soll das viele Geld?“

Wegwerfend antwortete Carlo: „Ach, was ist der ganze Beutel Gold für einen di Sella? Ein winziger Teil dessen, was ich besitze! Es ist Euer, wenn Ihr mir Eure Tochter gebt!“

„Ich wollte ja schon“, zögerte Hofer, „aber die Maria, die wird nicht leicht zu haben sein.“

Carlo sprang zornig auf. „Die muß!“ schrie er außer sich, „entweder — oder! In den ersten Juli-





Kapellenfest, habe keine Zeit, mein Freund Carlo kommt. . . Beeile Dich, sofort nach der Feier heimzukehren und bereite ein feines Mahl, denn Carlo wird abends unser Gast sein. . ." Hofer wollte weiterreden, als er aber Marias große Augen entsetzt auf sich gehesetzt sah, blieb ihm das Weitere in der Kehle stecken. Maria aber wurde es schwarz vor den Augen, und ihre zitternde Hand umschloß fest die Türklinke. Was war doch allmählich unter Carlos Einfluß aus ihrem guten Vater geworden. . . Sie taumelte zur Türe hinaus. „Hier kann nur die Gottesmutter helfen“, flüsterte sie. Das „Wie“ lag zwar dunkel vor ihr; umso mehr aber vertraute sie auf der gütigen Mutter Hilfe.

Am 2. Juli schritt Maria frühmorgens den Waldpfad zur Muttergottestanne hinunter. Das kleine Bethaus stand bereit und geschmückt zum Empfange der himmlischen Mutter. In der Nähe der Muttergottestanne war ein Altar aufgeschlagen, um dort die heilige Messe feiern zu können. Kaum hörte Maria den feierlichen Glockenton vom Dorf heraufklingen, so sehr war sie in tiefe Gedanken versunken. Jetzt aber drang das heiße Flehen der Männer und Frauen, der Greise und Kinder an ihr Ohr. Ihre Lippen konnten zwar kein Wort formen, aber ihre Seele schrie geradezu mit: „Begrüßt seist du, Maria. . ., heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns. . ." Plötzlich schien es Maria, als fiele ein Schleier von den Augen ihrer Seele. . . Jetzt wußte sie, was sie zu tun hatte. . .

Das Volk kam in fast unübersehbarer Prozession und gruppierte sich Reihe für Reihe ansteigend um die Muttergottestanne. Tief ergriffen brachte Rektor Faber das heilige Opfer dar. Für wie vieles hatte er heute zu danken und zu bitten! Nach dem Gottesdienste stieg der von seiner Blindheit geheilte Johannes leichtfüßig über eine Leiter und holte die wundertätige Madonna aus der Tanne, wo seit Menschengedenken ihr Platz war. Niemand wußte, woher sie gekommen und wer sie hieher gebracht hatte.

Rektor Faber trug sie unter dem Jubel des Volkes mit ehrfürchtigen Händen ins neue Bethäuschen; ein schlichtes Holzgitter wurde davor befestigt und unzählige Kerzen wurden vor dem kleinen Heiligtum angezündet. Lieder und Gebete wechselten ab, bis endlich der Festzug den Heimweg antrat.

Maria Hofer allein kniete noch wie angewurzelt an ihrem Platz vor der Gottesmutter. Ihr hatte heute die Gütige, Milde ein besonderes

Licht in der Seele aufleuchten lassen. Ein heiliges Gelöbniß entrang sich aus der Tiefe ihres Herzens: „Mutter, ich habe nur eine Bitte: ich erflehe von Dir die Seele meines Vaters, um den Preis dessen, was ich dank Deiner habe. . ., ich weihe Dir die Jungfräulichkeit meines Herzens, ich verzichte auf irdische Liebe, damit mein armer Vater Dich und Deinen Sohn wieder liebe. . .“

Ich schenke Dir auch mein irdisches Leben, damit meines Vaters Seele nicht verloren gehe fürs ewige Leben. . . Heute an Deinem Ehrentage gewähre meine Bitte!“

Dann schritt Maria Hofer getröstet und mit innerer Ruhe Rüspeck zu. Recht lieb wollte sie zu ihrem Vater sein. Sie traf ihn in der Schmiede und erzählte vom ergreifenden Fest bei der Mutter im Walde. Er aber ging nicht darauf ein, sondern



„Zu diesem Augenblick erschien Carlo. . .“

sagte ganz unvermittelt: „Nun richte schnell das Festmahl her, denn heute holt sich Carlo Dein Jawort; er will Dich zu seiner Frau. Kannst Dir gratulieren, solch reichen, feinen Herrn zu bekommen, bei dem Du alles haben kannst, was Du willst.“

„Vater“, rief Maria, „wie, Ihr wollt Euer Kind an einen solchen Menschen verkaufen?“ — Sie fühlte genau, daß hier das Geld ausschlaggebend war.

„Du nimmst ihn“, schrie Hofer, „ich befehle es!“

Einen Atem lang war es totenstill; dann redete sich Marias schlanke Gestalt, und ruhig, aber bestimmt, sagte sie: „Stets war ich Euch in allem gehorsam, aber heute sage ich nein und nochmals nein; denn es geht um Eure und meine Seele.“



In diesem Augenblick erschien Carlo verschmitzter und schmeichlerischer denn je unter der Türe. Er streckte verlangend die Hand nach Maria und sagte: „Nun hole ich Dein Ja, schöne Larve Du!“

Maria war stolz einige Schritte zurückgewichen und erwiderte mit ehrfurchtgebietender Würde: „Geht! Niemals werde ich Eure Frau!“

„Du falsche Schlange“, schrie der Unhold, „Dich zwinge ich noch, so oder so wirst Du gefügig.“

Vater Hofer geriet außer sich vor Zorn. In wilder Wut schrie er:

„Verflucht sollst Du sein, mißratenes Kind, fort aus meinem Haus, niemals darfst Du es mehr betreten, es sei denn, daß Du Carlo heiratest!“

Mit einem Ruck schob er Maria zur Türe hinaus und verschloß sie.

Maria war wie betäubt. Sie konnte es einfach nicht fassen, was sie soeben erlebt hatte. . .

„Mutter Gottes, mir scheint, Du nimmst mein Gelöbniß an. . . , der Opferweg beginnt. Hilf mir!“ flüsterte sie im Vorwärtsgehen. In aller Eile schritt sie dem Pfarrhaus zu, wo sie Rektor Faber das Vorgefallene erzählte. Nach langem Erwägen brachte er sie bei der guten, alleinstehenden Frau Margarete unter.

Schmied Hofer war seit jenem Tag wie einer, der nirgends mehr Ruhe findet. Er lief im Haus aus und ein, und wenn er sein Muttergotteskind nicht mehr sah, murmelte er unverständliche Worte und preßte die Hände vors Gesicht. Aber Carlo, der mehr denn je bei ihm weilte, suchte ihm die Grillen auszutreiben und ihn zu beruhigen: „Sie wird nach ein paar Tagen schon gescheiter werden und froh genug sein, wieder heimzukommen und mich zu heiraten.“

Aber Maria kam nicht, und die Unruhe, wo sie wohl sein möchte, machte den Vater fast wahnsinnig. Dazu quälte ihn das böse Gewissen mit tausend Vorwürfen.

Unterdessen hatte ein braver Bursche von Terminon, namens Andreas, der schon lange daran

gedacht hatte, Maria zu seiner Frau zu machen, den Aufenthalt des Mädchens ausfindig gemacht und sie in Anbetracht ihrer traurigen Lage schon jetzt ehrlich und schlicht um ihre Hand gebeten. Das war eine schwere Prüfung und Versuchung, da ihr in ihrer Heimatlosigkeit und Verlassenheit ein trautes, schönes Heim und treue Liebe winkte. Sie aber blieb ihrem Gelöbniß treu, blieb das Muttergotteskind, sollte ihr Weg auch weiter durch Not und Nacht führen. . .

Eines Tages kamen zwei Händler von „drüben“ und erzählten Schmied Hofer geheimnisvolle Dinge, um dann rasch weiterzugehen. Es mußte Schlimmes sein, was Hofer gehört hatte, denn von dieser Stunde an erfaßte ihn ein Fieber und sein Geist war wirr. So fand ihn Johannes, der des Weges kam und bei ihm einkehrte. Von Angst getrieben, eilte er zu Rektor Faber und brachte ihm die Nachricht. Der konnte sich den Sachverhalt denken; denn vor kaum einer Stunde war im Dorfe laut geworden, was die Händler berichtet hatten: Carlo war eine Wette eingegangen, für einen Goldtaler in Nacht und Nebel über den Paß zu gehen. Auf diesem Wege verirrt er sich im Dunkel und undurchdringlichen Nebel und stürzte über den Felsen ab. Hirten fanden seine Leiche im Nessel-

tafale auf.

Die Nachricht von Carlos Schicksal hatte Vater Hofer schwer krank gemacht, ihm den Verstand geraubt.

Rektor Faber teilte Maria schonend das Vorgefallene mit. Ohne sich zu besinnen, sagte sie: „Ich gehe sofort zum Vater; ist er krank, dann ist mein Platz bei ihm.“

Bei der Mutter im Walde holte sie sich Kraft zu ihrer neuen, schweren Aufgabe. Tagelang saß sie am Krankenbett und hörte die bitteren Selbstanklagen des Vaters: „Maria, Carlo, Gold!“ das waren die Schlagworte, die sich immer wiederholten. Dann schrie er plötzlich, wie von Furien gehetzt: „Ein Teufel bist du, Carlo, du bekommst



„Der letzte Besuch des Muttergotteskindes bei der Mutter“

sie nicht! Nimm dein Gold, es brennt wie Feuer auf meiner Seele! Aber nun hat er seinen Lohn“, wimmerte Hofer.

Maria übergab die Pflege für einen Tag Frau Margarete, um nach Desbia zum Arzt zu gehen; doch dieser gab ihr wenig Hoffnung. Der Tag war glühend heiß und auf dem Rückweg kniete Maria im Schatten des kleinen Heiligtumes nieder, um von neuem zu flehen: „Mutter, nimm mein Leben, aber gib mir die Seele meines Vaters!“

Wie sie aufstand, fühlte sie ein starkes Frösteln und ein leichtes Stechen auf der rechten Seite. „Die große Hitze, und dann die rasche Abkühlung“, dachte sie.

Der Zustand des Vaters wurde immer schlechter, doch, entgegen aller Hoffnung kam plötzlich die Wendung. Er schaute Maria fragend, mit weit geöffneten Augen an und hauchte: „Muttergotteskind, verzeihe mir! Ich will sühnen, sühnen, was ich gefehlt, doch, bleibe immer bei mir!“

Tief gerührt verzieh ihm die Tochter, tröstete ihn liebevoll in seinen Selbstvorwürfen und Nöten und ermutigte ihn zu einem neuen, gottverbundenen Leben. Fast konnte sie sich nicht mehr aufrecht halten, so sehr hatte das Stechen zugenommen und Fieber quälte sie. Oh, es war ihr klar, daß die Gottesmutter das Opfer ihres Lebens an-

nahm, in einem Augenblick, in dem es ihr so wert schien wie noch nie. —

Auf Hofers Bitten kam Rektor Faber und führte die Seele des verirrtten Schäfleins wieder zum Guten Hirten zurück. Gleichzeitig bereitete er Vater Christian darauf vor, sein Kind hergeben zu müssen. Es war die schwerste Sühne für ihn, die er aber in Ergebung auf sich nahm.

Maria starb fromm und fröhlich, so, wie nur ein „Muttergotteskind“ sterben kann.

Als der Sarg am kleinen Heiligtum vorübergetragen wurde, hielten die Träger ein paar Minuten inne: der letzte Besuch des Muttergotteskindes bei der Mutter, die ihm zeitlebens so reiche Gnaden geschenkt hatte.

Schmied Hofer trug sein Leid tapfer und still ergeben und tat Gutes, wo er konnte. Täglich sah man ihn vor der Gottesmutter beten. Mit Liebe fertigte er ein Eisengitter an, um das arme selige Holzgitter zu ersetzen. „Besser spät als nie“, sagte er zu Rektor Faber und freute sich im Gedanken, daß das Muttergotteskind jetzt zufrieden sei mit ihm.

1652 wurde oberhalb des alten, kleinen Kapellchens die heutige Wallfahrtskapelle erbaut. Hofers Eisengitter fand wieder Verwendung vor dem neuen Gnadenaltar und erinnert noch heute an den Schmied von Rüspeck.

Schwester Angela.

## Wer sucht, der findet!



Zwei Träger mit der Sänfte warten auf den Chines im nahen Garten

## Schöner Name.

Der Xandi gratulierte dem Seppelunz: »Sie haben ein Töchterchen bekommen. Ich gratuliere! Ist alles gut zwäg? Wie heißt denn das Kindlein?« Seppelunz erklärt: »Meine Frau wollte das Kind Anna taufen lassen, aber dieser Name ist mir zu allgemein. Ich möchte gerne einen Namen wählen, der meine jubelnde Freude auch zum Ausdruck bringt. Wissen Sie mir einen solchen passenden Namen?« Der Xandi besinnt sich, dann sagt er: »Ich hab's gefunden. Dann ist Ihrer Frau geholfen und Ihr Wunsch ist erfüllt. Tausen Sie Ihr Kind auf den Namen Hosianna.«

## Beschwichtigt.

Der grüne Heri sagt erregt zu seinem Rosi: »Ich glaube bald, Du hältst mich für einen vollkommenen Dummkopf!« Rosi antwortet begütigend: »Aber nein, was denkst Du auch! Vollkommen ist doch niemand.«



# Erfolge DER FLEISSIGEN RÄTSELLÖSER

Die Lösungen der zwei Bilderrätsel, die im lehtjähriqen Kalender 1949 waren, lauteten:

Erstes Rätsel: „Die Dankbarkeit ist die Tugend der Nachwelt.“

Zweites Rätsel: „Aus dickem Buche oft wenig Gewinn. In kleinem Spruche oft tiefer Sinn.“

Aus der Zahl jener, die beide Rätsel richtig gelöst, ist folgenden zehn Personen durch das Los ein Vorzugspreis zugefallen:

1. Fr. Estermann-Vogel, Nottwil; 2. Hr. Alfons Clerc, Dudingcn; 3. Srl. Marie Theres Brülhart, Mariahilf b. Dudingcn; 4. Srl. Theres Sturny, Tafers; 5. Hochw. Hr. Pfr. Arthur Bacher, Ulrichen; 6. Ehrw. Br. Raphael Müller, Disjctis. 7. Hr. Oswald Zenhäusern, Sitten; 8. Srl. Emma Lenz, Richterswil; 9. Srl. Anna Eggs, Bellwald; 10. Hr. Mathias Rigo, stud. theol., Fribourg.

Von den übrigen Rätsellösern haben folgende durch das Los einen Trostpreis erhalten:

Hr. Georg Büchel, Balzers; Fr. Käthy Wipfli-Gisler, Seedorf; Ehrw. Sr. M. Placida Sidler, Melschtal; Ehrw. Sr. Creszentia, Brig; Ehrw. Sr. Waldrice, Bern; Ehrw. Sr. Celestina, Tafers; Srl. Josefinc Blatter, Ulrichen; Hr. Feliz Kolly, Giffers; Hr. Leo Jclik, Plaffeien; Srl. Berta Imoberdorf, Ulrichen; Srl. Jmsand, Ulrichen; Srl. Marie Theresc Heiter, Gurmels; Ehrw. Sr. Joseph-Bernarda Jungo, Pfäffikon; Hr. Alois Amrein, Luzern; Fr. L. Meister, Zürich; Hr. Alfred Kalbermatten, Hochtenn; Hr. Hanspeter Roten, Hochtenn; Fr. Flora Döglin, Murg a. Wallensee; Hr. Hans Siffert, Dietisberg b. Wünnewil; Hochw. Hr. Pfr. Alb. Suter, Bollingen; Ehrw. Sr. M. Koska Landolt, Menzingen; Hr. Leo Schaller, Ulrichen; Fr. Maria Volken-Wellig, Siesch; Hr. Alois Zbinden, Eggersmatt b. Brünisried; Fr. Cécile Boschung, Wünnewil; Fr. Marie Zbinden-Schacher, Rothkreuz; Hr. Joseph

Schneuwly, Dudingcn; Hr. Julius Imfeld, Ulrichen; Hr. Leo Glanzmann, Bettlach; Hr. Joseph Thürler, Jaun; Hr. L. Klaus-Zehnder, Basel;

Hr. Friedrich Donlanthen, Giffers; Srl. Monika Matter, Bürchen; Srl. Auguste Eggel, Betten-Mörel; Hochw. Hr. Kaplan Josef Albrecht, Mörel; Srl. Marie Jann, Obbürgen; Ehrw. Sr. M. Xaveria Kessler, Engelberg; Hochw. H. P. Victri-cius, O. M. Cap., Altdorf; Fr. Th. Brülhari-Offner, Dudingcn; Hr. Josef Zurbruggen, Bürchen; Srl. Anny Sturny, Jaun; Hr. Konrad Jten, Zug; Srl. Rosmarie Vaucher, Alterswil; Hr. J. Aebischer-Hanoz, Tafers; Hr. Peter Bacher, Obergesteln; Hr. Gustav Anthamatten, Saas-Grund; Srl. Heidi Vaucher, Freiburg; Ehrw. Br. Ger-man, Mels; Fr. Gertrud Meyer-Schmuck, Dudingcn; Srl. Martha Schafer, Uebewil-Freiburg; Mr. Hermann Rumo, Montécu-Bonnefontaine; Srl. Blanka Hanoz, Neuhaus b. Plaffelb; Fr. B. Widmer-Stöckli, Herisau; Srl. Marie Achermann, Engelberg; Srl. Martha Winkler, Effretikon-Zürich; Ehrw. Br. Markus Moser, OSB., Disjctis; Srl. Cäcilia Brunner, Brig; Hr. Joh. Riedo, Plaffeien; Hr. Niklaus Andrey, Illens b. Rosjens; Hr. Leo Leiggencr, Außerberg; Hr. Josef Imfeld, Ulrichen; Hr. Josef Räber, Lugano; Srl. Martha Lehner, Naters; Ehrw. Sr. M. Blandina, Schüpfheim; Hochw. Hr. C. Hüser, Wallfahrts-Kaplan, Maria-Rickenbach; Hochw. Hr. P. Mathias Jacobs, Oruro; Srl. Germaine Corpataux, Maggenberg-Tafers; Hr. Alois Piller, Brünisried; Ehrw. Br. Bernhard Kuonen, Engelberg; Hr. Hermann Egger, St. Ursen; Hochw. Hr. P. Franz, O. M. Cap., Schüpfheim; Hr. Vitus Lehmann, Schmitten; Ehrw. Sr. Josefina Schafer, Ingenbohl-Brunnen; Fr. Maag-Ehrler, Lachen.

Es ging noch eine weitere Anzahl Rätsellösungen ein, wo nur das eine oder andere Rätsel richtig gelöst war. Diese möchten sich die Mühe nicht verdrießen lassen und ein andermal mehr Glück haben! Wir wünschen es ihnen herzlich!

*Reden und Horchen:* »He, Michel, wie geht's in der Ehe?« Michel erklärt: »Bevor wir verheiratet waren, redete ich und Gertrud horchte. Als wir dann verheiratet waren, redete Gertrud und ich horchte. Jetzt ist's anders geworden! Jetzt reden wir beide und die Nachbarn horchen.«

*Das Wäschesäckli.* Mutter Karolina bringt das Wäschesäckli für ihren Sohn in der Rekrutenschule auf die Post. Der Postbeamte bemerkt: »Da fehlt ja die Adresse!« Karolina meint gutherzig: »Das macht nüt. Schickt es nur so. Der Moritzli kennt sein Wäschesäckli schon.«





# Der „verborgene“ Tanz

Eine heitere Fastnachtsgeschichte  
von L. Jmesch

Es mögen jezt ungefähr vierzig Jahre her sein, als in Birchwald ein halbes Duzend junge Burschen den Ortsrat und Pfarrherrn um die Erlaubnis angingen, einen Fastnachtsanz abzuhalten. Aus irgendeinem Grunde erhielten sie von beiden Instanzen einen abschlägigen Bescheid und man drohte ihnen sogar mit Geldbußen. Da zog einer der Burschen ein größeres Geldstück heraus, knallte es auf den Tisch und rief:

„So, da ist die Buße, und nun wird getanzt und zwar verborgen, verstanden! Ade!“

Am späten Abend des Feisten Donnerstages zogen die Burschen mit ihren Tänzerinnen, dem Handörgelwärter und dem Hackbrettlermuri in den Gärlich hinaus.

Als bald begann in der niederen Weidenhütte der lustigste Fastnachtsanz. Der Wärter hatte jedoch vom Aufstieg heftigen Durst bekommen und sprach deshalb dem in einem Sesterlagel mitgeführten Lafnetscha reichlich zu. Gegen Mitternacht griff er bereits mehr neben als auf die Tasten und entlockte seinem Instrument die erbärmlichsten Quietschlaute. Das Völklein in seinem Tanzeifer merkte den Zustand des Wärters erst, als es infolge Ermüdung eine Pause einschaltete. Die Tänzerinnen luden jezt zu einem starken Schnapskaffee und Mußbrot ein. Nach diesem Imbiß ging ein Bursche vor die Hütte hinaus. Er kam mit der Nachricht zurück, es habe fast einen halben Meter geschneit und schneie immer noch. Das Tanzervolk lachte und einer meinte:

„Jezt sind wir vor dem Pfarrherrn und der Polizei sicher! Tschui, es wird weiter getanzt!“

Da aber der Wärter unfähig war, weiterzuspielen, warfen sie ihn in der Scheune ins Heu und einer der Burschen spielte nun auf seiner Mundharfe.

So tanzten sie, wie wenn sie am Gemeindegewerk wären, bis zum Morgen.

Indessen hatte es ohne Aufhören weitergeschneit und jezt guzte es heftig. Da beschloß das Tanzervolk, besseres Wetter abzuwarten und zu bleiben. Die Töchter legten sich auf den Pritschen zur Ruhe und die Burschen krochen ins Heu.

Bis gegen Abend schliefen sie tief und fest. Weil es auch jezt noch schneite und heftig stürmte, wurde man rätig, noch zu bleiben. Nachdem sie sich wieder an Schnapskaffee und Mußbrot göttlich getan hatten, wurde weiter getanzt. Diesmal war das Tanzorchester wieder durch den Handörgelwärter verstärkt.

Der folgende Morgen sah noch struber drein als sein Vorgänger. Fast zwei Meter hoch lag der Schnee um die Hütte und ein heftiger Wind trieb mit diesem sein tolles Spiel. Wieder beschloß man, besseres Wetter abzuwarten. Aber nun hatte plötzlich keines mehr Lust, weiterzutanzten. Die lustige Stimmung war mit einemmal verflogen. Der Wein war ausgetrunken und zum 3'Mittag bekam jedes bloß noch eine halbe Tasse Kaffee ohne Schnaps und ohne Mußbrot.

Die Mädchen wurden still und stiller. Hin und wieder seufzte eine auf. Die Burschen zogen an ihren kurzen Herdpfeifen und stierten Löcher in die Luft. Niemand hatte mehr Lust, zu reden. Alle zehn Minuten ging einer hinaus und brachte den Bericht zurück, es schneie und guze immer noch. Dann kam einer zurück, zuckte bloß mit den Achseln und sagte nichts mehr, und schließlich blieben sie alle stumm wie Stockfische sitzen. Plötzlich fing eine der Tänzerinnen an zu schluchzen. Eine zweite fiel ein und eine dritte weinte laut heraus. Dann heulte der ganze Töchterchor.

Die Burschen sahen sich betreten an. Auf einmal ließ einer einen Vorwurf gegen die andern lautwerden. Ein anderer antwortete ihm zornig. Zwei weitere brüllten auf sie los. Dann sprangen alle auf und schlugen aufeinander los. Bald war die schönste Keilerei im Gange.

Das Weibervolk kreischte und jammerte und flüchtete auf die Pritschen hinaus. Der lahme Hackbrettlermuri kroch unter den Tisch und der Wärter riß das kleine Fenster auf und schrie so laut er konnte:

„Hilfe! Zu Hilfe! Sie töten uns! Hilfsee!!!“

Das Schreien des Wärters ließ die andern anhalten. Heftig schnaufend, aus Nasen und Krahwunden blutend, mit zerrissenen Hemden und zerzausten Haaren boten die Burschen jezt kein edles Bild.

Die dicke Monika bekam es plötzlich mit der Angst zu tun und schrie:

„Ich gehe! Ich bleibe nicht mehr hier! Ich gehe ganz allein, wenn sonst niemand kommt!“

Das war das Stichwort für die andern Weiblichkeiten.

Sie sprangen von den Pritschen herunter und riefen erregt durcheinander:

„Wir kommen auch! Wir bleiben nicht mehr hier! Wir gehen!“

Als sie zur Türe hineilten, wandten sich die Burschen nach ihnen um und sagten:

„Wartet, so wartet doch! Wir kommen alle! Wir haben alle genug!“

Nach kurzer Zeit waren alle draußen.

Ein wütendes Schneetreiben empfing sie. Bis über die Hüften hinauf versanken sie im Schnee. Beißende Kälte durchdrang ihre Kleider. Doch keines wollte in die Hütte zurückkehren. Zu essen hatten sie nichts mehr, zu trinken auch nicht und die Lust am Tanzen war ihnen vollständig vergangen. Noch eine Nacht würden sie das nicht mehr aushalten! Diese Erkenntnis trieb sie vorwärts.

Die Burschen wechselten mit dem Spurentreten ab. Doch weiter als ein paar Duzend Schritte vermochte keiner zu waten. Die Mädchen versingen sich in den engen, unregelmäßigen Stufen mit ihren weiten Trilchschürzen. Der lahme Muri stolperte einmal nach dem andern und stürzte der Länge nach in den Schnee. Nur mit Mühe konnten sie ihn wieder auf die Beine bringen. Bei einem Sturz fiel das Hackbrett in den Schnee und einer der Burschen, die den Muri aufrichteten, stampfte es mit seinen schweren Schuhen in das weiße Grab hinab. Dann torkelten alle weiter.

Müdigkeit und Kälte krochen in ihre Glieder. Kaum vermochten sie noch, sich aufrecht zu halten, und wenn eines stürzte, so stand es nicht mehr auf, bis die andern es hochzerrten und weiterstießen.

Dann stürzte die dicke Monika und ließ sich wieder fallen, als man sie auf die Füße stellte. Auf einen Schlag blieben alle Tänzerinnen stehen und wieder heulte der Chor wie eine Meute verirrter Hunde. Die Burschen baten und flehten, drohten und fluchten. Doch alles war vergeblich! Die Mädchen standen in einem Klumpen beisammen und bewegten sich keinen Schritt mehr vorwärts.



„Als es zu dunkeln begann,  
traf der sonderbare Zug im Dorfe an...“

Da hob einer nach dem andern seine Tänzerin auf den Rücken. So beladen wateten jetzt die Burschen heftig schnaufend weiter. Das doppelte Gewicht ließ ihre Beine noch tiefer sinken und immer wieder mußten sie stillstehen, sich vom Wind abkehren und Atem schöpfen.

Als es zu dunkeln begann, traf der sonderbare Zug im Dorfe an. Die tiefgebückt watenden Burschen mit den Mädchen in den steifgefrorenen weiten Trilchröcken auf den Schultern waren ein Anblick, der die aus den Fenstern schauenden Dorfleute in ein Gelächter ausbrechen ließ, das fast nicht mehr enden wollte.

Noch lange, lange wurde in Birchwald über diese Fastnachts-„Prozession“ gelacht und den Teilnehmern war die Lust am „verborgenen“ Tanzen für immer vergangen.

---

*Eine Wette.* Ein Kamel und eine Schnecke wetteten, wer zuerst am Ziele sei. Die Schnecke kam zuerst an. Das Kamel kam viel später. Man wunderte sich und erforschte, wie denn das zugegangen sei. Da stellte es sich heraus, daß die Schnecke geradeaus ihren Weg gegangen sei, das Kamel aber hatte den Amtsweg eingeschlagen.

*Ehrlich.* Die Kreszenz kommt vom Metzger mit Würsten und verliert eine unterwegs. Der Maxli sieht's und bringt die Wurst. Die Kreszenz aber sagt: »Die Wurst, die mir entfallen ist, war aber ganz, da aber fehlt ein Stück!« Maxli entschuldigt sich: »Das war nur der Finderlohn, den ich abgebiessen habe.«



# die grippe

Wie ein Lauffeuer eilte die Nachricht durchs Land: Die Grippe ist da! Nicht nur eine Bagatellsache, eine alljährlich wiederkehrende Erkältungswelle, eine Influenza! Nein! Eine bösartige, ernstgemeinte, ausgewachsene Grippe, so eine wie anno 18, sagten die älteren Leute, sei im Anzug!

Bald hörte man, da und dort seien Schulen geschlossen worden, weil der Großteil der Kinder grippekrank oder das Lehrpersonal von der Krankheit befallen sei. Man erzählte, an diesem und jenem Orte wüte die Grippe so stark, daß ganze Familien darniederlägen und fremde Leute deren Haushalt besorgen und die Viehhabe verpflegen müßten. Ja, es ging sogar die Sage um, in einem Bergdorf habe der Arzt, nachdem er die Kranken besucht habe, die Schweine und Hühner der betreffenden Leute füttern müssen, weil sonst niemand zur Hand war...

Eine arge, bösartige Krankheit mußte diese Grippe sein, sagte ich mir, als ich dies alles hörte und mich erinnerte, wieviel Todesopfer sie anno 18 verlangt hatte. Obwohl ich von der Güte und dem Wirkungsgrad der heutigen Arzneien überzeugt war, beschlich mich doch jedesmal ein beklemmendes Gefühl, wenn ich von neuen Grippefällen hörte, und ich schwor, alles zu tun, um der Krankheit aus dem Wege zu gehen.

Lange Zeit blieb unsere Ortschaft von der Grippe verschont. Wenn ich aber in verseuchten Gegenden gehen mußte, so gurgelte ich morgens nüchtern mit selbstgebranntem Kirschkorn. Das soll ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel sein. Auch hatte ich immer Desinfizierungsmittel bei mir und wusch mir die Hände, sobald ich einen Bewohner der verseuchten Gegenden begrüßt hatte. Ich aß nicht mehr auswärts und daheim gurgelte ich zuerst mit dem Selbstgebrannten, bevor ich jemand begrüßte.

Dann überfiel die Grippe auch unsere Ortschaft.

Ich selbst sah ihr erstes Opfer. Im „Sternen“ saßen wir: Der Großrat Hablich, der Apotheker Billiger, der Steuersekretär Preßgut und meine Wenigkeit. Wir waren zum abendlichen Schoppenzafß versammelt. Plötzlich legte der Steuersekre-

tär die Karten hin, zog ein großes geblumtes Nastuch heraus und wusch sich den Schweiß vom rotglühenden Gesicht. Dann wollte er die Karten wieder aufnehmen, griff mit der Hand unsicher am Tischrand entlang, ward käsebleich und stand schlotternd auf, indem er murmelte: „Entschuldigen die Herren! Es ist mir nicht ganz wohl! Ich muß heimgehen!“ Schwankend verließ er das Lokal.

Die Türe hatte sich hinter ihm bereits geschlossen, als wir uns vom Staunen erholten. Der Apotheker sagte auf einmal: „Die Grippe! Die Grippe hat ihn gepackt! Das sind die besten Anzeichen: Urplötzlich ausbrechender Schweiß und ein Schwindelgefühl!“

Eine Weile waren wir sprachlos.

Dann riefen wir alle zugleich:

„Die Grippe? Die Grippe! Ich muß heim. Sträulein, zählen!“

Fluchtartig verließen wir den „Sternen“.

Daheim gurgelte ich wieder und heimlich betrachtete ich meine Familienmitglieder, ob sie keine Anzeichen der beginnenden Grippe an sich trügen. Zum Glück waren alle wohltauglich.

Anderntags meldete der Lokalanzeiger, daß sich die Grippefälle in unserer Ortschaft mehrt und daß zwei öffentliche Versammlungen wegen Erkrankung der Referenten hätten verschoben werden müssen.

Ich ging nicht mehr in den „Sternen“. Auf die Post schickte ich das Hausmädchen. Meine Gurgelkur setzte ich gewissenhaft fort.

Dann wurden die Schulen geschlossen. Verschiedene Geschäfte wurden nicht mehr geöffnet, weil die Inhaber erkrankt waren. Selbst der Lokalanzeiger erschien am Samstag nicht, weil die Grippe unter dem Druckerpersonal wütete.

Unser Hausmädchen erkrankte, dann fieberten die Kinder und eines Tages stand die Großmutter nicht mehr auf. Zwei Tage später blieb meine Frau im Bett. Ich telefonierte den halben Vormittag nach einer Hilfe. Endlich kam diese. Am nächsten Morgen blieb sie aus und ließ ausrichten, sie sei auch erkrankt.

Diesmal telefonierte ich den ganzen Vormittag. Doch ich konnte niemand mehr aufreiben, der uns zu Hilfe eilte.

Da mußte ich die Hausgeschäfte und Krankenpflege ganz allein übernehmen. Treppauf, treppab eilte ich tagelang. Kochen mußte ich zwar nicht viel, denn außer Tee, Zitronenwasser und später einigen Süpplein wollte niemand etwas essen. Ich selber verlegte mich auf Rohkost und gurgelte zwischenhinein mit meinem herrlichen Selbstgebrannten. Vom Arzt, dem Milchmann und Brotjungen abgesehen, sah ich tagelang keinen Menschen mehr. Unsere Haustür blieb verschlossen und unser Verkehr mit der Außenwelt war abgebrochen.

Nach fünf Tagen stand das Mädchen wieder in der Küche und nahm mir den Hauptteil der Arbeit weg. Vier Tage später war die Familie wieder vollzählig um den Tisch versammelt und freute sich der neu erwachten Ekstase.

Einige Wochen später flaute die Grippe ab und dann hieß es im Lokalanzeiger, in unserer Ortschaft sei kein einziger Grippekranker mehr.

Wie durch ein Wunder war ich verschont geblieben.

\*

Zwei Monate später, als man im ganzen Land nicht mehr von der Grippe reden hörte, mußte ich in ein abgelegenes Dorf gehen.

Ich übernachtete im einzigen Gasthaus des Ortes.

Mitten in der Nacht erwachte ich an einem heftigen Schüttelfrost. Ich zog die Federdecke bis über die Ohren hinauf. Als ich trotzdem noch schlotterte, nahm ich das Federbett des andern unbenutzten Bettes auch noch herüber. Immer noch klapperten meine Zähne, wie wenn ich in einer Eispalte läge. Da läutete ich und bat die erscheinende Wirtin um heißen Lindenblütentee und zwei Aspirin-tabletten. All das schluckte ich rasch hinunter und kroch wieder unter den Deckenberg.

Plötzlich durchfuhr mich siedende Hitze. Ich riß die Augen auf und da — da erblickte ich zuoberst auf dem Deckenberg eine häßliche Alte, die mich mit zahnlosem Mund angrinste. Ein Schrei entfuhr meinen Lippen. Da — da ist sie — die Grippe — die Grippe!!!



„Da — da ist sie, die Grippe!“

Die Fieber ließen mich Ort und Zeit vergessen. Mein Geist wanderte durch fremde, unbekannte Sernen...

Später erzählte man mir, zum Glück sei am selben Morgen der Arzt im Dorf gewesen. Der habe mir eine Einspritzung gegen die Lungenentzündung gegeben. Nach einigen Stunden sanken die Fieber und ich sah die Umgebung wieder klar und deutlich.

Vierzehn Tage später konnte ich heimfahren.

In dieser Zeit habe ich den Entschluß gefaßt, der Grippe nie mehr aus dem Wege zu gehen, ihr dort zu warten, wo sie mich haben wollte und den Selbstgebrannten für andere Zwecke bereit zu halten...

## Lache mit!!!

*Unter Freunden.* Robert sagt zu Ruppert: »Was ich hören muß! Der Norbert hat Dich einen Spitzhub, einen Schelm, einen Zuchthausler genannt. Aber Ruppert, läßt Du Dir das gefallen?« Ruppert beschwichtigt: »Schau, Robert, wenn der Norbert nicht ein so guter Freund zu mir wäre, dann würde ich ihn sicher als Verleumder anklagen.«

*Verspätung.* Der Xaverli kam wieder einmal viel zu spät nach Hause. Die Mutter frug: »Wo bist du denn wieder gesteckt, du Laushub?« Xaverli erklärte: »Es hat in der Straß ein Herr einen Fünf-  
liber verloren.« Gleich frug die Mutter weiter: »Und du hast suchen helfen?« Xaverli lächelte: »Nein, ich bin nur stehen geblieben und hab mit dem Fuß den Fünf-  
liber zugedeckt, bis alle fort waren. Da ist er!«



# ZINS-TABELLE

Zu 2 1/2 0/0					Zu 3 0/0					Zu 3 1/2 0/0							
Kapital		Für ein Jahr		Für einen Monat		Kapital		Für ein Jahr		Für einen Monat		Kapital		Für ein Jahr		Für einen Monat	
Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
10	—	25	—	2	—	10	—	30	—	2 1/2	—	10	—	35	—	2 9/10	—
15	—	37 1/2	—	3 1/8	—	15	—	45	—	3 3/4	—	15	—	52 1/2	—	4 1/3	—
20	—	50	—	4 1/8	—	20	—	60	—	5	—	20	—	70	—	5 7/10	—
25	—	62 1/2	—	5 1/5	—	25	—	75	—	6 1/4	—	25	—	97 1/2	—	7 1/3	—
30	—	75	—	6 1/4	—	30	—	90	—	7 1/2	—	30	1	05	—	8 3/4	—
35	—	87 1/2	—	7 3/10	—	35	1	05	—	8 3/4	—	35	1	22 1/2	—	10 2/10	—
40	1	—	—	8 1/3	—	40	1	20	—	10	—	40	1	40	—	11 2/3	—
50	1	25	—	10 3/8	—	50	1	50	—	12 1/2	—	50	1	75	—	14 6/10	—
60	1	50	—	12 1/2	—	60	1	80	—	15	—	60	2	10	—	17 1/2	—
70	1	75	—	14 1/2	—	70	2	10	—	17 1/2	—	70	2	45	—	20 4/10	—
80	2	—	—	16 2/3	—	80	2	40	—	20	—	80	2	80	—	23 1/3	—
90	2	25	—	18 3/4	—	90	2	70	—	22 1/2	—	90	3	15	—	26 1/4	—
100	2	50	—	40 1/3	—	100	3	—	—	25	—	100	3	50	—	29 1/6	—
200	5	—	—	41 2/3	—	200	6	—	—	50	—	200	7	—	—	58 1/3	—
300	7	50	—	62 1/2	—	300	9	—	—	75	—	300	10	50	—	87 1/2	—
400	10	—	—	83 1/3	—	400	12	—	—	1	—	400	14	—	—	16 2/3	—
500	12	50	—	4 1/8	—	500	15	—	—	1	25	500	17	50	—	45 4/10	—
1000	25	—	—	8 1/3	—	1000	30	—	—	2	50	1000	35	—	—	91 2/3	—
2000	50	—	—	16 2/3	—	2000	60	—	—	5	—	2000	70	—	—	83 1/3	—
5000	125	—	—	41 2/3	—	5000	150	—	—	12	50	5000	175	—	—	14	58 1/3
Zu 4 0/0					Zu 4 1/3 0/0					Zu 5 0/0							
10	—	40	—	3 1/3	—	10	—	54	—	3 1/4	—	10	—	50	—	4 1/6	—
15	—	60	—	5	—	15	—	67 1/2	—	5 1/8	—	15	—	75	—	6 1/4	—
20	—	80	—	6 1/3	—	20	—	90	—	7 1/2	—	20	1	—	—	8 1/3	—
25	1	—	—	8 2/3	—	25	1	12 1/2	—	9 1/8	—	25	1	25	—	10 6/13	—
30	1	20	—	10	—	30	1	35	—	11 5/8	—	30	1	50	—	12 1/2	—
35	1	40	—	11 2/3	—	35	1	57 1/2	—	13 3/4	—	35	1	75	—	14 7/12	—
40	1	60	—	13 2/3	—	40	1	80	—	15	—	40	2	—	—	16 2/3	—
50	2	—	—	16 1/3	—	50	2	25	—	18 1/4	—	50	2	50	—	20 5/6	—
60	2	40	—	20	—	60	2	70	—	22 1/2	—	60	3	—	—	25	—
70	2	80	—	23 2/3	—	70	3	15	—	26 1/4	—	70	3	50	—	29 1/6	—
80	3	20	—	26 2/3	—	80	3	60	—	30	—	80	4	—	—	33 1/3	—
90	3	60	—	30	—	90	4	05	—	33 1/2	—	90	4	50	—	37 1/3	—
100	4	—	—	33 1/3	—	100	4	50	—	37	—	100	5	—	—	41 2/3	—
200	8	—	—	66 2/3	—	200	9	—	—	75 1/3	—	200	10	—	—	83 1/3	—
300	12	—	—	1	—	300	13	50	—	12	—	300	15	—	—	25	—
400	16	—	—	33 1/3	—	400	18	—	—	1	50	400	20	—	—	66 2/3	—
500	20	—	—	66 1/3	—	500	22	50	—	1	87	500	25	—	—	08 1/3	—
1000	40	—	—	33 2/3	—	1000	45	—	—	3	75	1000	50	—	—	4	16 2/3
2000	80	—	—	66 2/3	—	2000	90	—	—	7	50	2000	100	—	—	8	33 1/3
5000	200	—	—	66 2/3	—	5000	225	—	—	18	75	5000	250	—	—	20	83 1/3
Zu 6 0/0					Zu 7 0/0					Zu 8 0/0							
10	—	60	—	5	—	10	—	70	—	5 0/6	—	10	—	80	—	6 2/3	—
15	—	90	—	7 1/2	—	15	1	05	—	8 3/4	—	15	1	20	—	10	—
20	1	20	—	10	—	20	1	40	—	11 2/3	—	20	1	60	—	13 1/3	—
25	1	50	—	12 1/2	—	25	1	75	—	14 7/13	—	25	2	—	—	16 2/3	—
30	1	80	—	15	—	30	2	10	—	17 1/3	—	30	2	40	—	20	—
35	2	10	—	17 1/2	—	35	2	45	—	40 6/13	—	35	2	80	—	23 1/3	—
40	2	40	—	20	—	40	2	80	—	23 1/6	—	40	3	20	—	26 2/3	—
50	3	—	—	25	—	50	3	50	—	29 1/6	—	50	4	—	—	33 1/3	—
60	3	60	—	30	—	60	4	20	—	35	—	60	4	80	—	40	—
70	4	20	—	35	—	70	4	90	—	40 5/6	—	70	5	60	—	46 2/3	—
80	4	80	—	40	—	80	5	60	—	45 2/3	—	80	6	40	—	53 1/3	—
90	5	40	—	45	—	90	6	30	—	52 1/2	—	90	7	20	—	60	—
100	6	—	—	50	—	100	7	—	—	58 1/3	—	100	8	—	—	66 2/3	—
200	12	—	—	—	—	200	14	—	—	16 2/3	—	200	16	—	—	33 1/3	—
300	18	—	—	1	—	300	21	—	—	1	75	300	24	—	—	2	—
400	24	—	—	2	—	400	28	—	—	2	33 1/3	400	32	—	—	2	66 2/3
500	30	—	—	2	50	500	35	—	—	2	91 2/3	500	40	—	—	3	33 1/3
1000	60	—	—	5	—	1000	70	—	—	5	83 1/3	1000	80	—	—	6	66 2/3
2000	120	—	—	10	—	2000	140	—	—	11	66 2/3	2000	160	—	—	13	33 1/3
5000	300	—	—	25	—	5000	350	—	—	29	16 2/3	5000	400	—	—	33	33 1/3

# Verzeichnis der Märkte im Jahre 1950

## Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Klbr = Kälber-, KlV = Kleinvieh-, Zchtv = Zuchtvieh-, SchlV = Schlachtvieh-, Vikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, grV = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Viehmarkt, KlVsz = Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. Bei Märkten, die länger als einen Tag

dauern, ist die Zahl der Markttag in Klammern angegeben, z. B. 24. März WV (W2T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite in Klammern gesetzte Datum aber auf den Vormarkt, z. B.: 25. (24.) Mai V = am 25. Viehmarkt mit Vormarkt am 24. Mai.

### KANTON FREIBURG

*Albeuve*: V: 25. Sept.

*Bulle*: WVKlv: 12. Januar, 9. Februar, 2. März, 6. April, 11. Mai, 7. Juni, 27. Juli, 31. August, 25. Sept. (nur WV), 26. Sept. (nur WV), 28. Sept. (nur Wklv), 18. und 19. Okt., 9. Nov., 7. Dez. — Fohlen: 25. Sept. — KlbrS: Jeden Donnerstag; wenn Feiertag, am Mittwoch. — Bénichon (Vogue générale): 10., 11. und 12. Sept. — Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: Anfang September.

*Châtel-St-Denis*: WVKlv: 16. Januar, 20. Februar, 20. März, 17. April, 8. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 18. Sept. (auch Fohlen), 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. — Klbr: Jeden Montag im Januar, Februar und März.

*Düdingen* (Guin): WVPfS: 17. April, 23. Okt. — WVS: 25. Sept. — WS: 23. Januar, 20. Februar, 20. März, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 20. Nov., 11. Dez.

*Freiburg*: WVPfKlbrS: 9. Januar, 6. Februar, 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. Sept., 9. Okt., 6. Nov., 4. Dez. — S: 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 15. April, 13. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. — Großer Zuchtviehmarkt (PfVS): 24. bis 30. April. — Interkantonaler Ausstellungsmarkt für Ziegen und Schafe: 11., 12. und 13. Okt. — St. Niklaus-Markt: 2. Dez. — Klbr: Montags, wenn Feiertag (Oster- und Pfingstmontag, Bénichon), am Dienstag. — Bénichon: 10. und 11. Sept. — Foire aux provisions: Ende Sept. und Anfang Oktober.

*Jaun* (Bellegarde): WVSchafZ, 18. Sept.

*Kerzers*: WVKlv: 26. Januar, 23. Februar, 30. März, 27. April, 25. Mai, 29. Juni, 27. Juli, 31. August, 28. Sept., 26. Okt., 30. Nov., 28. Dez.

*Murten*: KlV: 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 6. Dez.

*Plaffeien*: WVKlvS: 19. April, 17. Mai, 13. Sept., 18. Okt. — Schafe (Schafscheid): 6. Sept.

*Romont*: WVPfKlvS: 17. Januar, 21. Februar, 21. März, 18. April, 16. Mai, 13. Juni, 18. Juli, 14. August, 5. Sept. (besonders Pferde und Fohlen), 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez. — Kilbi: 13. und 14. August.

### KANTON WALLIS

*Bagnes*: WV: 16. Mai, 6. Juni, 26. Sept., 10. und 24. Okt.

*Blitzingen*: WVKlv: 2. Okt.

*Brig*: WVKlv: 16. Februar, 9. und 23. März, 6. und 27. April, 11. Mai, 1. Juni, 21. Sept., 5., 16. und 26. Okt., 16. Nov.

*Chalais*: WVKlv: 20. Oktober.

*Campéry*: WVKlv: 16. Sept.

*Evolène*: V: 17. Okt., 7. Nov.

*Gampel*: WV: 18. April, 17. Okt.

*Kippel*: WVKlv: 26. Sept.

*Leuk-Stadt*: WVKlv: 7. März, 2. Mai, 6. Juni, 3. und 24. Okt.

*Leuk-Susten*: WVKlv: 4. April, 10. Okt., 14. Nov.

*Martigny-Bourg*: WVKlv: 3. April, 1. und 15. Mai, 5. Juni, 2. und 16. Okt., 4. Dez. (Speckmarkt).

*Martigny-Ville*: WVPfKlv: 27. März, 24. April, 25. Sept., 13. Nov.

*Monthey*: WVPfKlv: 25. Januar, 8. Februar, 8. März, 12. April, 10. und 24. Mai, 14. Juni, 9. August, 13. Sept., 4. und 18. Okt., 8. Nov., 13. und 30. Dez.

*Naters*: WV: 19. April, 18. Okt., 8. Nov.

*Orsières*: WVKlv: 19. Mai, 1. Juni, 5. und 19. Okt.

*Raron*: WVKlv: 8. April, 28. Okt.

*Riddes*: WVPfKlv: 29. April, 28. Okt.

*Saas-Grund*: WVKlv: 28. Sept.

*St. Niklaus*: WV: 22. Sept.

*Sembrancher*: WVKlv: 3. Mai, 21. Sept.

*Sierre* (Siders): WV: 20. Februar, 20. März, 24. April, 22. Mai, 5. Juni, 2. und 23. Okt., 20. Nov. (W 2 T.), 4. Dez. — WVKlvVikt: Jeden Freitag; wenn Feiertag, am Donnerstag.

*Simplon*: VKlv: 6. Okt.

*Sion* (Sitten): WVKlv: 25. Februar, 25. März, 15. April, 6., 13. und 27. Mai, 3. Juni, 7., 14. und 21. Okt., 4., 11. und 18. Nov., 23. Dez. — KlV: Jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.

*Stalden*: WVKlv: 12. April, 10. Mai, 27. Sept., 11. Okt., 8. Nov.

*Troistorrents*: V: 2. Mai.

*Turtmann*: WVKlv: 3. April, 8. Mai. — WVPfMaultiereKlv: 14. August.

*Val d'Illiez*: V: 18. August, 23. Sept.

*Visp*: WVKlvSchafZ: 7. Januar, 13. März, 24. April, 15. Mai, 25. Sept., 9. Okt., 13. Nov.





3. Nov., 1. Dez. — Klbr: Jeden Montagvormittag. — WVikt: Jeden Freitag; wenn Feiertag am Samstag. — Emmentalischer Ausstellungsmarkt für Ziegen und Schafe: 22. bis 24. Sept.
- Lauenen** bei Gstaad: WVPfSSchafeZ: 30. Sept.
- Laufen**: WVKlvS: 3. Januar, 7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
- Laupen**: WVKlv: 9. März, 17. Mai, 20. Sept., 2. Nov., 27. Dez. — S: 20. Januar, 17. Februar, 21. April, 16. Juni, 21. Juli, 18. August, 20. Okt.
- Lauterbrunn**: WVKlv: 20. Sept.
- Lenk i. S.**: WVKlv: 19. Mai, 30. Sept. — V: 4. Sept., 2. und 24. Okt., 14. Nov. Alle Großviehmärkte finden von 14 bis 17 Uhr statt.
- Lyß**: WVKlvSchlv: 23. Januar, 27. Februar, 27. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. August, 25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 26. Dez.
- Malleray**: WVKlv: 27. März, 25. Sept.
- Meiringen**: WVKlv: 11. April, 17. Mai, 20. Sept., 13. und 25. Okt., 20. Nov. — V (Vormärkte, von vorm. 10 Uhr an); 12. und 24. Okt. — WKlvS: 5. Januar, 2. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 7. Dez.
- Montfaucon**: WVPfKlv: 27. März. — WVKlv: 8. Mai, 26. Juni. — WgrPFVKlv: 11. Sept. — Kilbi: 24. Juni.
- Moutier** (Münster): WVKlv 9. März, 13. April, 11. Mai, 10. August, 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov. — Vikt.: Mittwoch und Samstag; am dritten Samstag im Monat auch andere Waren.
- Niederbipp**: WVKlv: 5. April, 1. Nov.
- Nods**: VKlv: 12. Mai, 9. Okt.
- Noirmont**: WVPfKlv: 5. Juni, 7. August, 6. Nov.
- Ostermundigen**: Zuchtstierausstellungsmarkt: Vermutlich 28. bis 30. August.
- Porrentruy** (Pruntrut): WVPfKlv: 16. Januar, 13. Februar, 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. — Klv: 5. und 26. Januar, 2. und 23. Februar, 2., 9. und 30. März, 6. und 27. Juli, 3., 10. und 31. Aug., 7. und 28. Sept., 5. und 26. Okt., 2., 9. und 30. Nov., 7. und 28. Dez.
- Reconvilier** (Chandon): WVPfKlv: 10. Mai, 13. Nov. — WVgrPFKlv: 4. Sept.
- Reichenbach** bei Frutigen: WVKlv: 21. März, 30. Sept., 12. Dez. — V (Vormärkte, ab 13 Uhr): 18. Sept., 16. Okt. — V (Hauptmärkte): 19. Sept., 17. Okt. — WKlv: 20. Sept., 19. Okt.
- Riffenmat**: WVPfgrSchafeZS: 7. Sept.
- Riggisberg**: WVPfKlv: 10. März, 29. Sept. — WVKlv: 28. April, 26. Mai, 1. Sept., 27. Okt., 24. Nov.
- Roggenburg**: WV: 29. Mai.
- Saanen**: WVKlv: 7. Februar, 3. April, 1. Mai, 14. Nov. — grV: 4. Sept., 2. und 24. Okt. — W: 3. und 25. Okt. — Klv: Jeden Freitag, wenn Feiertag, am Samstag.
- Saignelégier**: WVKlv: 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 10. April, 1. Mai, 12. Juni, 3. Juli, 14. August, 5. Sept., 2. Okt. (auch Pferde), 7. Nov., 4. Dez. — (Pferde-Ausstellungsmarkt: 12. und 13. August.
- St-Imier** (St. Immer): WVKlvSchaubuden: 19. Mai, 20. Okt. — V: 21. April, 15. Sept.
- Schangnau** (Wald): WVKlv: 19. Sept.
- Schwarzenburg**: WVKlv: 16. Februar, 23. März, 11. Mai, 24. August, 21. Sept., 19. Okt., 23. Nov., 21. Dez.
- Schwarzenegg**: WVPfSchafeZ: 5. Okt.
- Signau**: WVKlv: 16. März, 25. Mai, 19. Okt., 16. Nov. — Klv: 19. Januar, 16. Februar, 13. April, 15. Juni, 13. Juli, 17. August, 14. Sept., 21. Dez.
- Sigriswil**: WVKlv: 21. April, 6. Okt., 14. Nov. (voraussichtlich).
- Spiez**: WV: 9. Okt.
- Sumiswald**: grWVPfKlv: 10. März, 12. Mai, 29. Sept., 3. Nov. — W: 30. Dez.
- Tavannes**: WVKlv: 26. April, 21. Sept.
- Thun**: WVKlv: 18. Januar, 15. Februar, 8. März, 5. April, 10. und 27. Mai, 30. August, 27. Sept., 18. Okt., 8. Nov., 20. Dez. — S: 7. und 28. Januar, 4. und 25. Februar, 18. u. 25. März, 15., 22. u. 29. April, 20. Mai, 3., 10., 17. u. 24. Juni, 1., 8., 15., 22. u. 29. Juli, 5., 12. u. 19. Aug., 9. und 16. Sept., 7. und 28. Okt., 18. und 25. Nov., 2., 9. u. 30. Dez. — Klbr: Jeden Montag. — Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: Letzte Woche August oder erste Woche September, vermutlich 31. August, 1. u. 2. Sept.
- Tramelan-dessus**: WVKlv: 10. Januar, 14. Februar, 14. März, 5. April, 3. Mai, 8. August, 20. Sept., 14. Okt., 14. Nov., 12. Dez.
- Trub**: VKlv: 7. Sept.
- Trubschachen**: VKlv: 2. Okt. — KlvS: 23. Januar, 27. März, 24. Juli, 27. Nov.
- Unterseen**: grWVKlv: 25. Januar, 1. März, 3. Mai, 22. Sept., 11. Okt., 3. und 22. Nov., 19. Dez. — WKlv: 13. Januar, 3. Februar, 14. April, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. Sept., 1. Dez.
- Wangen a. A.**: WVKlv: 5. Mai, 20. Okt.
- Zweisimmen**: WVKlv: 8. Februar, 6. März, 4. April, 2. Mai, 14. Dez. — V: 12. Januar, 5. Sept., 3. und 25. Okt., 15. Nov. — WKlv: 6. Sept., 4. und 26. Okt., 16. Nov.

#### KANTON WAADT

- Aigle**: WVKlv: 21. Jan., 18. Februar, 11. März, 15. April, 20. Mai, 3. Juni, 30. Sept. (auch Föhlen), 14. und 28. Okt., 18. November, 16. Dezember.
- Aubonne**: WVKlv: 21. März, 16. Mai, 12. Sept., 7. Nov., 5. Dez. — VKlv: 7. Februar, 4. April, 4. Juli, 1. August.
- Bex**: WV: 30. März, 27. April, 25. Mai, 5. Okt., 2. Nov. — Kleinviehausstellungsmarkt: 19. Okt.
- Brent** (Montreux): WKlv: 8. Nov.
- Château-d'Oex**: WVKlv: 2. Februar, 30. März, 17. Mai. — V: 4. Okt., 1. Nov. — W: 5. Okt., 2. Nov. — WVKlv: Jeden Donnerstag; wenn Feiertag, am Mittwoch.
- Cossonay**: WVKlv: 9. Februar, 9. März, 13. April, 4. u. 25. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. August, 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 26. Dez.
- Echallens**: WKlv: 2. Februar, 23. März, 27. April, 31. Mai, 27. Juli, 2. August, 28. Sept., 26. Okt., 23. Nov., 22. Dez.
- Gimel**: WV: 22. Mai, 2. Oktober, 6. November.
- Lausanne**: VKlv: 8. März, 10. Mai, 12. Juli, 13. Sept., 11. Oktober, 8. Nov. — Klv: 11. Jan., 8. Febr., 12. April, 14. Juni, 9. August, 13. Dez. — Klbr: Jeden Montagvormittag (nach Ostern am Dienstag). — Comptoir Suisse: 9. bis 24. Sept. — Fleckvieh-

Schluss auf Seite 106





# Feierabend-Glocken

Gerade hab' ich einen pfundfetten Punkt gemacht und ein langatmiges Amen gesprochen, denn die Seitenketten des Kalenders sind zusammengeschmiedet und jedes Blatt ist voll gehäufelt. Die Pratik ist gemacht. Es reicht gerade noch zu einem Gang auf das nächste Hügeli, aufs lustige „Lueginsland“.

Kaum bin ich da oben und hab mich nach den vier Winden gedreht, fühl' ich, daß eine ganze Gesellschaft um mich herumhockt. Alle die Kalendergeister sind da: Saaser, Gomser, Löttscher und Frpburger und grad auch noch einige zugewandte Orte, von Luzern, aus dem Aargau, von Solothurn, von Uri und St. Gallen. Jetzt gäb's Gelegenheit zu einem vaterländischen „Hofenlupf“. Aber „Juhui!“ ruft der Sepp, „Jetzt soll ein Zauchzer ertönen, frisch, singt alle mit: Luegit vo Bärge und Tal...“

„Halt, Sepp!“ ruft der Pauli, „sonst fängst du noch an zu träumen. Wir sind nicht hier, um zu säumen. Grad als eine richtige Landsgemeinde, eine Gemeinde auf dem Land, sitzen wir im Kreise. Da wollen wir es nicht verpassen, mit dem Kalendermann zu diskutieren, etwas Kritik zu üben, dann ein Urteil zu fällen und mit Handmehr abzustimmen. Jeder melde sich zum Wort, einer nach dem andern. He, wer fängt an?“ Da redet sich der Kandi, er ist Handelsmann, und bedankt sich, daß im Kalender die Märkte so schön verzeichnet sind. Der Sepplunz ist Bauer, ihm gefallen die Wetterregeln so gut und die Wetterprophezeiungen. Er meint: „So gut wie der Volkskalender trifft's mit dem Wetter keiner. Darauf kann man gehen. Ich hab's erprobt.“ Der Spitze Fritz lacht mit dem ganzen Gesicht, ihn freuen die Sprüche und Witze, darauf ist er einzig erpicht. Der Schulmeister spricht dann ein ernstes Wort: „Ich überschau das Ganze, die Arbeit, es kostet wohl viel Mühe, bis alles beisammen ist. Schlagt im Kalender Blatt um Blatt um und ihr seht, welche Fülle von Artikeln da aneinander gereiht ist. Ich schau nicht nur auf die großen Artikel, sondern auch alle die kleinen Sachen, die einem oft zu denken machen. Ich muß dem Sammeleifer ein Kränzlein um die Stirne winden.“ Drauf fällt der Gemeindefreiber ein und preist mit wahrer Begeisterung den vaterländischen Geist, der wie Augustglocken den

ganzen Kalender durchläutet. Der Raggepuur meint darauf ganz bedächtig: „'s ist alles gut und recht, aber bei den Monaten fehlt der Platz zum Aufschreiben, wann ich den Blösch geführt und wann ich ein Kalb erwarten darf, wann 's Lilli füllen soll, wann es einen Wurf gibt im Schweinestall und wann ich zinsen soll; doch dafür braucht's keinen großen Platz, denn da mach ich nur einen Haken hin, damit nicht jedermann weiß, was das bedeuten soll. Mag der eine das gut finden im Kalender und der andere an anderm Freude haben, mir ist die Hauptsach, daß die Tage richtig drin sind und daß ich genug Platz habe für meine Notizen.“

Indes haben die Kathri und die Lisbeth etwas miteinander getuschelt und die Beth bemerkt mit spitzzüngigen Worten: „Herrjeh, mit dem Platz für das Gekraß, das man doch nicht lesen kann, ist's nicht so schlimm. Ich liebe schöne Geschichten. Wären keine Geschichten drin, ich ließe die Pratik das ganze Jahr am Nagel hängen und plampen.“ Da war wieder der Petermann nicht der gleichen Meinung. Lange Geschichten mag er nicht lesen und lange Predigten schläfern ihn ein. Er studiert aber anhand von Bildern alles, was das ganze Jahr da und dort geschehen ist. Er will wissen, was im ganzen Land sich ereignet hat. Land und Leute, Bräuche und Sitten will er kennen. Ihm pflichtet der Hansjosi bei, der mit fester Bassstimme kräftig einfällt: „Ja, das sag ich auch. Die Bilder machen es aus. Kein Kalender, wie unser Volkskalender, ist so reich an Bildern. Da weiß man nicht nur, was geschehen ist, sondern man sieht es auch. Viel lesen mag ich auch nicht, meine Augen fangen an zu bösen, aber die Bilder schau ich mir an. Oft blättere ich den Kalender durch und durch. Das ist grad das Wertvollste an diesem Kalender, die Bilder.“ Der Raffael vom Skiklub schüttelt den Kopf und klagt: „Rühmt, wie ihr wollt, der Kalender bringt nichts vom Sport, drum ist er für mich abgetan. Der Sport gehört auch hinein. Was wollt ihr mit dem Vaterland, wenn ihr nicht Leute habt, die es verteidigen? Durch den Sport werden die tüchtigen Landesverteidiger vorgebildet.“ Diese Bemerkung reizt den Figli, den schwächlichen Adolf, der mächtig widerredet: „Ihr Spörtler übt eure Arme und Beine. Meinetwegen,

aber im Kalender ist auch eine Kopfübung vorgelesen. Dafür will ich eine Lanze brechen und einen Ball werfen. Ich meine die Knacknüsse im Kalender, die Rätsel. Dieser Sport hat vor allem mir am besten gefallen.“

Damit schien der Gesprächsstoff erschöpft. Doch die dicke Krefzenz hatte noch etwas auf dem Magen. Sie sprach: „An manches habt ihr gedacht, doch die Küche habt ihr vergessen. Da brauch' ich den Kalender auch. Ich muß doch wissen, wann Fleisch und Wurst und Speck verboten sind und wann ich Nudeln, Polenta und Käsekuchen kochen und backen muß. Drum bin ich froh, daß der Kalender auch die Fasttage angibt. Und wenn sie mir nicht glauben wollen, daß Fasttag ist, kann ich ihnen den Kalender unter die Nase halten, und wenn sie da die Kreuzlein sehen, müssen sie mir glauben.“

„Schon recht, schon recht!“ sagte jetzt der Kalendermann, der wie im Traume horchend dageessen. „Ich habe vieles gehört, Lob und Tadel, Anerkennung und Mängelrügen. Es ist gut und recht, daß ihr frisch alles von der Leber weg mir sagt. Schaut, so schön wie heute abend kommen wir kaum bald wieder zusammen. Drum bitt' ich euch:

„Schreibt das Jahr hindurch alles auf, was ihr vom Kalender hört und denkt, was euch gefällt oder mißfällt. Schreibt es auf einen Zettel und schickt ihn an die Redaktion des Kalenders nach Fryburg. Sagt auch, was ihr anders wünscht und

wie man es besser machen könnte. Wir möchten gerne alle Wünsche der Leser kennen. Alle die Zettel kommen dann in einen großen Kalender-Briefkasten und eure Wünsche werden nach Gebühr Beachtung finden. Also, sagt, darf ich eure Zuschriften erwarten?“

Nun ergreift nochmals der Pauli das Wort: „Ich habe zuerst gesprochen und gesagt, wir wollen freie Aussprache halten und dem Kalendermann unsere Meinung kundtun. Nun kommen wir zum Schluß und es wird abgestimmt. Wer mit dem Pratik zufrieden ist, ihn gerne hat und ihn auch weiter empfehlen will, soll es bezeugen durch Handaufheben.“

Die Hände erhoben sich und nebenan im Hage rauschte der Abendwind und Haselzweige schwanken hin und her. Man wußte nicht, waren es die erhobenen Hände oder die Zweige des Haselhages, die sich bewegten. Zugleich erklang drunten im nahen Dorf die Betglocke und es ertönten auch die Glocken von den umliegenden Dörfern her und das Läuten wurde immer reicher und stärker; auch all die Glocken aus den Dörfern, wo der Kalender gelesen wird, stimmten mit ein. Es war ein gar lieblicher Zusammenklang von feinen Bergglocklein und großen Glocken aus stattlichen Dörfern und Städten. Und wie der letzte Ton verklungen war, war auch die ganze Gesellschaft verschwunden im nächtlichen Dunkel. Der Kalendermann stand allein auf dem Hügel und ging nachdenkend langsam in sein Holzhaus.

Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: Im September während des Comptoirs, genaues Datum wird später bestimmt.

Montreux: W: 12. Mai (Rouvenaz), 28. Okt. (Les Planches). — WKlv: 8. Nov. (Brent).

Morges: WVPfKlv: 1. Februar, 15. März, 24. Mai, 20. Sept., 15. Nov., 27. Dez.

Les Mosses: WV: 25. August.

Moudon: WVPfKlv: 30. Januar, 27. Febr., 27. März, 24. April, 29. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. August, 25. Sept., 30. Okt., 27. Nov., 27. Dez. — Abbaye: 29., 30. und 31. Juli.

Nyon: WVKlv: 2. März, 4. Mai, 6. Juli, 5. Okt., 2. Nov. — VKlv: 5. Jan., 2. Febr., 6. April, 1. Juni, 3. Aug., 7. Sept., 7. Dezember.

Orbe: WV: 13. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai, 10. Juli, 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 23. Dez.

Ormont-dessous (Sépey): WV: 25. März, 14. April, 19. Mai, 13. und 27. Okt., 25. Nov. — Les Mosses: WV: 25. August.

Ormont-dessus (Vers-l'Eglise): WVPfKlv: 8. Mai, 7. und 27. Okt. — WVPfKlv Zuchtstiere: 7. Nov.

Oron-la-Ville: WVKlv: 11. Januar, 1. Februar, 1.

März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 6. Dez.

Payerne: WVKlv: 19. Januar, 16. Februar, 16. März, 20. April, 25. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 21. Dez. — Fastnacht (Brandons): 26. Februar, Kirchweih (Le Tirage): 19., 20. und 21. August.

Les Planches (Montreux): W: 28. Oktober.

Rolle: WKlv: 17. November.

Rouvenaz (Montreux): W: 12. Mai.

Ste-Croix: WV: 17. Mai, 20. September, 18. Oktober. Le Sentier: WV: 20. Mai., 7. Oktober.

Le Sépey: WV: 25. März, 14. April, 19. Mai, 13. und 27. Okt., 25. Nov.

Vallorbe: W: 13. Mai, 21. Okt.

Vers-l'Eglise: WVPfKlv: 8. Mai, 7. und 27. Okt., 7. Nov. (auch Zuchtstiere).

Vevay: W: 24. Januar, 21. März, 18. April, 18. Juli, 24. Okt., 28. Nov.

Yverdon: WVKlv: 31. Januar, 28. Februar, 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. August, 26. Sept., 31. Okt., 28. Nov., 26. Dez. — Klvs: Jeden Dienstag.



Bäckerei-Konditorei

**A. SCHWARZ-BONVIN**

Freiburg · Metzgergasse 113 · Telefon 23062

Herren- und Damenbüte

kaufen Sie vorteilhaft, weil eigene Fabrikation, im

**HUTGESCHÄFT SCHNEUWLY**

Freiburg · Pérolles 19



zu Gunsten wohlthätiger und gemeinnütziger Werke

**F R E I B U R G**

Avenue de Pérolles 8, Postcheck-Konto 11a 1600



*Wäherhafte unverwüftliche*  
**Bernerleinen**

*Luchsinger-Qualität*

für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche



**ganze Brautaussteuern**

in beliebiger Zusammenstellung - ganz nach Wunsch -  
aber immer nur das Beste zu den vorteilhaftesten  
Preisen im

*Leinenhaus Bern*  
**Luchsinger + Cie**

BOLLWERK 31

TELEPHON 29805

FÜR GOTT UND SEINE HL. KIRCHE



ZUM BESTEN DES VATERLANDES

*Schweizerisches Katholisches*  
**SONNTAGSBLATT**

WIL/SG · Telefon 61660 · Postcheck IX<sup>90</sup>

*Religiöse Vertiefung - belebende Unterhaltung*

durch die beliebte, weitverbreitete

FAMILIENZEITSCHRIFT MIT STELLENANZEIGER UND ABONNENTENVERSICHERUNG

# Bücher für die Hausbibliothek

Louis de Wohl:

## Attila

Der Sturm aus dem Osten. 308 S. Leinen Fr. 15,80

Mit ungewöhnlicher Dramatik schildert de Wohl den ersten großen Angriff Asiens gegen die westliche Welt unter dem schreckenerregenden Hunnenkönig Attila. Der Roman entrollt ein faszinierendes Bild dieses seltsamen Mongolenfürsten und dessen Gegenspieler im untergehenden Römerreich.

Fanny Wibmer-Pedit:

## Eine Frau trägt die Krone

Roman. 480 Seiten. Fr. 17,40. Neuauflage

„Die populär geschriebene Lebensgeschichte dieser größten aller Frauengestalten auf Habsburgs Thron. Ein echtes Geschenkbuch.“  
(„Schweizer Wochen-Zeitung“)

Louis de Wohl:

## Der Baum des Lebens

Roman 396 Seiten. Fr. 14,30

„Der historische Roman ‚Der Baum des Lebens‘ von Louis de Wohl zählt zu jenen erzählerischen Gaben, die man bedeutend nennen darf.“  
(„Der Bund“, Bern.)

Rudolf von Wyl:

## Jehanne d'Arc

### Der Engel der Freiheit

Roman. 355 Seiten. Fr. 13,60

„... Was diesen Roman auszeichnet, ist die wahrhaft dichterische Sprache, die zarte Scheu und Zurückhaltung, mit der von Wyl zu erzählen weiß. . .“  
(„Thurgauer Zeitung“, Frauenfeld.)

## F. H. Achermann

der erfolgreichste Schweizer Schriftsteller — der schweizerische Karl May — schrieb beste Unterhaltungsliteratur für jung und alt. — Man verlange den ausführlichen Prospekt.

Nora Wydenbruck:

## Die Weisheit der kleinen Therese

112 Seiten. Linson. Fr. 5,70

In diesem kleinen Bändchen wird das Charakterbild der beliebten und in weitesten Kreisen verehrten, schlichten Heiligen geschildert.

Helene Homeyer:

## Das kleine Buch vom Sonntag

Ausgewählte Dokumente mit einem Nachwort versehen. 138 Seiten. Fr. 5,70

Dieses kleine Buch ist vor allem heute sehr wichtig, weil der christliche Sabbat immer mehr entheiligt wird. Es enthält die schönsten Texte über den Tag des Herrn.

Beat Ambord:

## Begegnung mit Christus

Auf dem Weg durchs Kirchenjahr, mit vier Zeichnungen von Hans Lochmann. 413 Seiten. Fr. 16,70.

„... Beat Ambord geht daran, anhand der Sonntage und Feste des Kirchenjahres das Christus-Bild in seinen mannigfachen Beziehungen zu umreißen.“  
(„Basler Volksblatt“, Basel.)

Gerrit Grote:

## Die Nachfolge Christi

oder das Buch vom inneren Trost. Nach dem Text vom Jahre 1384 tunlichst wieder hergestellt, verdeutscht und erklärt von Fritz Kern. Mit einer Biographie Gerrit Grotes und wissenschaftlichen Erklärungen.

416 Seiten. Fr. 14,40.

Otto Walter:

## Pius XII.

Leben und Persönlichkeit. Reich illustriert. 310 Seiten. Fr. 7,30

„Das Buch gehört nicht zu den kirchlichen Publikationen, die nur für die Angehörigen einer einzigen Konfession geschrieben werden; auch der Nichtkatholik wird, sofern er sich für die Persönlichkeit des heutigen Papstes interessiert, mit Gewinn diese ‚biographischen Skizzen‘ lesen, wie der Verfasser sein Buch bescheiden nennt.“ („Thurgauer Zeitung“, Frauenfeld.)

In allen Buchhandlungen.

WALTER VERLAG OLTEN



Fachmännische Ausführung

**sämtlicher Maler- und Gipserarbeiten**  
**OTTO TINGUELY, FREIBURG**

Monséjour 2

Unterstützt mein  
junges Unternehmen  
durch Aufträge!  
Offerten unverbindlich

**SCHWEIZERISCHE  
SPAR- & KREDITBANK**

**FREIBURG**  
**BRIG MARTIGNY SIERRE**

St. Gallen, Zürich  
Basel, Genf, Appenzell, Au, Olten  
Rorschach, Schwyz



**Spareinlagen**

gesetzlich privilegiert



Wir besorgen alle Bankgeschäfte



*Maggi's Produkte  
sind zuverlässige Helfer-  
-sagt's Muetti.*



Die Qualität,  
die schöne Auswahl,  
die vorteilhaften  
Konditionen

immer bei

**Bregger, Zwimpfer & Co. Freiburg**

**Brennmaterial**

- HOLZ
- KOHLEN
- GAZOEL

**R. STEINAUER, FREIBURG**

Bureau: Bahnhofstr. 19, Telephon 2 39 52

**FRIBOURG**  
**une maisons s'impose**

Dour bien manger et loger confortablement

**«HOTEL DE FRIBOURG»**

Bäckerei-Konditorei **FASEL** Fribourg  
Hängebrückstrasse 90 Neben Autobushaltestelle  
Heimeliger Tea-room - Milchkaffee - la Rahm-  
Glacen - Meringueschalen - Torten

Eine glückliche Köchin ist jene, die den  
**elektrischen Kochherd**

braucht.

**Ersparnis**  
**Schnelligkeit**  
**Komfort**  
**Sicherheit**

Voranschlag und Auskünfte durch die  
Freiburgischen Elektrizitätswerke

**TECHNICUM CANTONAL FRIBOURG**  
ECOLE DES ARTS ET MÉTIERS

**A) Section technique**

Ecole de mécanique :: Ecole d'électrotechnique  
:: Ecole d'architecture :: Ecole normale  
de maîtres et maitresses de dessin

**B) Section des Arts et Métiers**  
(apprentissage)

Ecoles-ateliers de mécanique, de menuiserie-  
ébénisterie, de peinture décorative, d'arts  
graphiques :: Ecole de chefs de chantier

Section féminine  
pour la broderie et la lingerie fine

L'école possède, à proximité, une maison  
familiale très recommandée. Pendant le se-  
mestre d'été, *cours préparatoire spécial* pour  
élèves de langues étrangères

La Direction renseigne (tél. (0.37) 2 32 56)  
Prospectus et programmes

**Freiburger Staatsbank, Freiburg**

Kapital und Reserven 41,475.000 Staatsgarantie

10 Agenturen  
108 Sparkassa-Korrespondenten im Kanton



**Gewährung von Darlehen und  
Eröffnung von Handels-Krediten**

gegen Grundpfand, Titelhinterlage  
oder Bürgschaft

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte  
zu vorteilhaften Bedingungen

Notariats- und Verwaltungs-Bureau

**Joseph Aebischer**

Notar

Tafers Telefon 44151

*An Samstagen und Markttagen im  
Gasthof Metzger in Freiburg*

**Die besten Bürsten**

für alle Zwecke fabriziert

**Karl Mayer, Freiburg**

Bürstenfabrikant, Reichengasse

*En gros / Détail. Haushaltsartikel, Toilettenartikel*



**J. STRÄSSLE LUZERN**  
**KIRCHENBEDARF** BEI DER **HOFKIRCHE**

TELEPHON (041) 23318 - WOHNUMG 24431 - POSTKONTO VII 3240





# DIE OVOMALTINE FAMILIE

Als im Jahre 1904 die ersten Büchsen Ovomaltine das damals noch recht bescheiden anmutende Fabrikgebäude am Holzikofenweg in Bern verließen, ahnte wohl kaum jemand, welch' weltweite Verbreitung dieses neue Präparat einst erfahren würde.

Mit Ovomaltine brachte deren Erfinder, Herr Dr. Albert Wander, nach langjährigen sorgfältigen Versuchen ein Nahrungsmittel in den Handel, das — obschon ursprünglich für Kranke geschaffen — sich bald der Beliebtheit und Wertschätzung weitester Kreise erfreuen durfte. Gerade während der vergangenen Kriegsjahre mit den uns allen bekannten Ernährungsschwierigkeiten hat sich in unzähligen Fällen erneut gezeigt, was ein Nahrungsmittel von der Güte der Ovomaltine vermag, wenn es gilt, »trotzdem bei Kräften zu bleiben«.

Ovomaltine enthält alle hochwertigen Stoffe aus wertvollsten Nahrungsmitteln: Malz (gekeimte Gerste), Vollmilch und Eier, mit Zusatz von Milcheiweiß, Milchzucker, Hefe und Kakao. Durch ein schonendes Verfahren, das die Wirksamkeit der ursprünglichen Nahrungsmittel in keiner Weise beeinträchtigt, wird Ovomaltine in besonders leicht verdauliche, hochkonzentrierte und lange haltbare Trockenform gebracht. Dank ihrer Zusammensetzung leistet Ovomaltine überall da wertvolle Dienste, wo die gewöhnliche Nahrung nicht ausreicht, besonders aber bei Kindern im Wachstum, werdenden und stillenden Müttern, angestrengt Arbeitenden, Nervösen und Erschöpften, Rekonvaleszenten und alten Leuten.

Aber nicht allein innerhalb der Grenzen unserer Heimat genießt der Name Ovomaltine einen guten Ruf. Unermüdete Arbeit von 17 Tochterfabriken in 3 Kontinenten verhalfen im Laufe der Jahre diesem hochwertigen Präparat zu einem wahren Siegeszug durch alle Welt — anerkannte Ovomaltine-Erfolge in allen Erdteilen!

**Ovomaltine**, die Kraft- und Energiequelle für jedermann!

Den ersten »Familienzuwachs« hatte die Ovomaltine-Familie im Jahre 1937 zu verzeichnen, als mehrjährige Versuche mit der Schaffung von Ovo Sport abgeschlossen werden konnten. Auch dieses Präparat erwarb sich sehr rasch einen stets zunehmenden Freundeskreis.

Ovo Sport ist Ovomaltine plus Milchbestandteile plus Zucker. Ob roh gegessen, ob in bloßem Wasser aufgelöst — kalt oder warm, je nach Jahreszeit — immer führt Ovo Sport dem Körper innert kürzester Zeit die erforderlichen Aufbaustoffe zu und schafft wertvolle Kraftreserven. Es kommt gewiß nicht von ungefähr, daß die Notration unserer Soldaten ein Päckli Militär-Ovomaltine aufweist, die in der Zusammensetzung Ovo Sport ähnlich ist. Durch die praktische Tafelform wird Ovo Sport aber besonders als Tourenproviand geschätzt, bietet es doch bei einem Minimum an Gewicht ein Maximum an Nährwert.

**Ovo Sport stärkt augenblicks!**

\*

Als jüngster Sprößling der Ovomaltine-Familie erblickte im Herbst 1948 Choc Ovo das Licht der Welt. Choc Ovo ist Ovomaltine gezuckert und mit feinsten Schokolade überzogen. Nun heißt das aber nicht, dieses neueste Wander-Produkt sei eine bloße Schleckerei. Ovomaltine ist — schon rein gewichtsmäßig — der Hauptbestandteil des neuen Präparates, was ihm einen ansehnlich hohen Nährwert verleiht. Choc Ovo ist ein Leckerbissen von besonderer Güte. Des Schokolademantels wegen kann Choc Ovo nicht in Wasser aufgelöst werden. Choc Ovo — zum Knabbern für klein und groß, zum Znüni und Zvieri, während der Arbeit und auf Touren!

**Choc Ovo** mundet köstlich, stärkt sofort!

\*

Dr. A. WANDER, A. G. Bern

## HELVETIA

Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft

Generalagentur Freiburg: **L. Bulliard** Rue de Romont 18

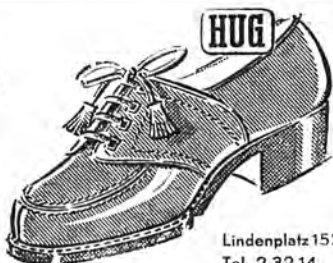
Ochsenfleisch  
Kalbfleisch  
Schafffleisch

## Metzgerei A. Despont

neben der St. Niklauskirche, Tel. 21209

Gute, rasche Bedienung. Es empfiehlt sich höflich **A. Despont**

Große Auswahl  
für die ganze  
Familie



Lindenplatz 152  
Tel. 2,32 14

SCHUHHAUS

*Donlanthen*

FRIBOURG

## Obstbäume

Hochstamm- und Formbäume,  
sowie Beerensträucher in bester  
Qualität empfiehlt

## Baumschule

**Jos. Brühlhart, Mariahilf**  
**Düdingen** Telefon 4 32 13

## Comilfo Hausgeist

hilft

innerlich                      äusserlich

bei	bei
Erkältung	Rheuma
Übelkeit	Gicht
Bauchweh	Nervenschmerz
Magenkrampf	Hexenschuß
Halsweh / Katarrh	Ischias
Ohrenweh	Kreuzweh
Zahnweh	Migräne
nervösen Störungen	Quetschungen
Regelbeschwerden	Halskehr

In Apotheken u. Drogerien ausdrücklich «Comilfo» verlangen

50 gr Flacon . . . Fr. 2.25

100 gr Flacon . . . Fr. 4.—

Verlangen Sie ein Gratismuster vom

**Laboratorium E. Bernauer**

Hergiswil Nidw. (J. K. S. Nr. 12637)

## Für Ihre Möbeleinkäufe

machen Sie am besten einen  
unverbindlichen Besuch in der

*Firma*  
**LEIBZIG**<sup>AG</sup>  
MÖBELFABRIK  
FREIBURG 26. GRAND'PLACES

Sie finden da jederzeit  
eine wunderbare Auswahl an  
Qualitätsmöbeln bei sehr vor-  
teilhaften Zahlungsbedingungen

## Radio-Kessler

SERVICE MEDIATOR

Zähringerstraße 95    Tel. 2 21 45  
Garmiswil                    Tel. 4 32 35

Verkauf, Reparaturen, Umtausch  
aller Marken.

**Sensebezirkler, berücksichtigt  
einheimisches Gewerbe!**



## URTEILE ÜBER MEINE

# Heilerfolge

### Heilung von heftigen Kopfschmerzen

Schon nach kurzer Zeit trat eine Besserung ein und nach 3—4 Monaten war ich gänzlich geheilt.

Viganello-Lugano, 30. Nov. G. C.

### Heilung von Krampfadergeschwüren.

Mein Fuß tut nun ganz erheblich besser, und ich bin so froh, meine Hauspflichten wieder zu besorgen.

Schönenwerd, Januar. sig. Fr. M. R.

### Heilung von Nerven- und Magenleiden.

Unterzeichneter litt längere Zeit an nervösem Nerven- und Magenleiden, ebenso auch an Gallenblasenentzündung und Herzschwäche. Heute hat mir dieser, wenn ich sagen darf, »Wunderdoktor« mit seinen wunderwirkenden Mitteln Heilung gebracht.

Vorderthal, 22. November. sig. O. M.  
Amtlich beglaubigt.

### Heilung von Ischias, Gelenk- und Hüftner-Entzündung.

... und der mich schon in denkbar kurzer Zeit von meinem Leiden befreite.

Neuhausen, 28. November. E. K.  
Amtlich beglaubigt.

### Heilung von Nierenentzündung, Herzschwäche, Blasen- und Darmkatarrh.

... und nach kurzer Zeit war ich gänzlich geheilt.

Rüti (Zch.), 14. Mai. Frau F. R.

### Heilung v. Asthmaleiden und Herzschwäche

... mich von meinem fünf Jahre alten Asthmaleiden in kurzer Zeit gänzlich befreite.

Rothenthurm, 8. März. sig. Fr. S. K.

### Heilung von Nervenzusammenbruch, Atembeschwerden, Herzklopfen, Kropfleiden.

... daß »St. Florentin«, Naturheilinstitut in Herisau, mich von meinem langjährigen, schweren Leiden in sehr kurzer Zeit zur guten und gänzlichen Heilung gebracht hat.

Amtlich beglaubigt. Frau M. B.

### Heilung von Wassersucht und Herzasthma.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, daß »St. Florentin«, Naturheilinstitut in Herisau, mich von Herzasthma, Wassersucht und Gelenkrheumatismus in kurzer Zeit völlig zur Heilung gebracht hat.

Pfäffikon. J. B.  
Amtlich beglaubigt.

### Heilung von Fallsucht (Epilepsie)

... und heute hat mich dieser mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur gänzlichen und guten Heilung gebracht.

Grenchen, 14. Oktober 1932. E. Fl.  
Amtlich beglaubigt.

### Von meiner Schwerhörigkeit und Ohrensäusen befreit.

Schon nach kurzer Zeit trat eine merkliche Besserung ein und heute bin ich nun gottlob gänzlich von diesem schweren Leiden befreit.

Sundlaunen-Interlaken. J. K.  
Amtlich beglaubigt.

### Heilung von Schlaflosigkeit, Zerrüttung des ganzen Nervensystems.

... und schon in aller kürzester Zeit war ich gänzlich von meinem Leiden befreit.

Flums. sig. P. E.  
Amtlich beglaubigt.

Ferner sind sehr viele Dankschreiben über Heilungen von Gicht, Hexenschuß, Lungen- und Herzasthma, Gallenkolik, Gallensteine, wie auch Blasen- und Nierensteine, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Brustfellentzündungen, Bettnässen, Nervenschwäche, Neurasthenie, Nervenzerrüttung wie auch vieler chronischer Leiden mannigfacher Art vorhanden.

Darum sende jeder Kranke (auch bei ganz alten Leiden) den Morgenurin ein mit kurzer Beschreibung der Krankheit an

Kuranstalt Dirac Herisau

Ebnethaus ob dem Bahnhof Telephon 5 11 13

Wer oft zur hl. Messe geht  
wünscht sich ein gutes Meßbuch.  
Wähle:

## Das Volksmeßbuch

von P. Urbanus Bomm O. S. B.



Das ideale Laienmeßbuch  
für unsere Zeit.

Vier Ausgaben. Große Auswahl von  
Einbänden von Fr. 4.40 an. Jede Buch-  
und Devotionalienhandlung führt den  
BOMM. Prospekte kostenlos vom

BENZIGER VERLAG  
Einsiedeln

### Spengler- und Dachdeckerarbeiten

Sanitäre Einrichtungen  
Haushaltungsartikel

## Jos. Fischer, Fribourg

Nachf. von A. Staehlin  
Hochzeitergasse Tel. 2 39 72

## Greyerzerland

Land der Märchen und der Lieder - Leicht  
zu besteigende Berge - Ferienaufenthalt -  
Ausflüge - Besuchen Sie das Schloß von  
Greyerz u. seine kostbaren Sammlungen!

### FREIBURGER BAHNEN GFM

Freiburg, Tel. (037) 2 12 63 Boll, Tel. (029) 2 78 85

Das beliebte helle Konservenglas

## Helvetia

für Früchte, Gemüse und Fleisch,  
aber auch für schwachgezuckerte  
Konfitüren,

vor dem Kriege beliebt, während  
des Krieges geschätzt, in Gegen-  
wart und Zukunft unentbehrlich!

Gratis-Anleitungsbroschüre erhal-  
ten Sie von Ihrem Lieferanten  
oder direkt von der Fabrik

### Siegwart-Glas Hergiswil a/S

(Schweizerische Glasindustrie  
Siegwart & Co. AG. Hergiswil a/S)

## Sparkasse des Sensebezirks Tafers

Garantiekapital Fr. 200.000.— Gegründet 1863

Staatlich anerkanntes Geldinstitut der  
Gemeinden der Sense. — Reserve-  
fonds Fr. 430.000

„Sensebezirkler, unterstütze deine ein-  
heimischen Institutionen!“

Wir empfehlen uns zur Entgegen-  
nahme von Geldern in: Sparheft,  
Konto-Korrent, Kassascheine, welche  
wir zu den günstigsten Bedingungen  
verzinsen.

*Geschmackvolle Heimsparcassen gratis.*

Wir gewähren Darlehen gegen hypoth. Sicher-  
heiten, Viehpfand, Konto-Korrent, Wechsel.

Die Verwaltung





DRUCKFARBENFABRIK  
Engehaldenstr. 26 Tel. 2 92 21

**BERN**

### Mittel gegen Tierkrankheiten

Wir haben die beste Marke französischer Produkte gegen alle Tierkrankheiten auf Lager, seien es Krankheiten von Groß- oder Kleinvieh, inbegriffen Hunde, Katzen, Kaninchen und Hühner.

Grande Pharmacie et Drogerie Centrale  
**BOURCKNECHT & GOTTRAU, Fribourg**  
et Drogerie du Capitole

In der Lausannegasse Nr. 87 u. 89. Tel. 2 30 91

*Zu jedem Fest ein gutes Buch!*

Dr. M. A. Nailis **Werktagshelligkeit**

*Ein Beitrag zur religiösen Formung. 2. Auflage. 340 Seiten. Gebunden Fr. 6.90, brosch. 5.—*

Im modernen Menschen ist in den letzten Jahren immer mehr die Erkenntnis aufgebrochen, daß es nicht genügt, am Sonntag seine Pflicht zu erfüllen. Natur und Gnade sind nicht so, daß wir am Werktag für die Natur, am Sonntag für die Gnade zu sorgen hätten. Wir müssen beide harmonisch verbinden. Alle Ereignisse und Geschehnisse sollen Brücke und Wegweiser nach oben sein. »Werktagshelligkeit« zeigt uns in leuchtenden Farben das Ziel und stellt unser gesamtes Denken und Wollen auf die alles erleuchtende, alles durchdringende Grundkraft der Liebe.

**Pallottiner-Verlag Gofrau (S. G.)**

**DEINE VERSICHERUNG - DEIN SCHUTZ VOR SORGEN**

Unfall - Haftpflicht  
Motorfahrzeuge - Kasko  
Diebstahl - Kautions

**GRUNDSATZ: DER GEWINN NUR DEN VERSICHERTEN**

**WAADT**  
**UNFALL**

Direktion: 2, Av. Benjamin-Constant, Lausanne

Generalagenturen für Freiburg und Wallis:

**BRUNISHOLZ & GUÉRIG, FREIBURG**  
Bahnhofplatz 37

**J. SCHNEIDER, SITEN**  
Bahnhofstraße

# Apotheke-Drogerie LAPP G.M. B.H.

St. Niklausplatz

F R E I B U R G

Telephon 2 33 45

*empfiehlt ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten :*

**Blutreinigungsmittel:** Franziskanerpulver,  
St. Nikolaustee, Magistral-Sirup

**Hustenmittel:** »Coqueline« gegen Husten und  
Keuchhusten, unübertroffen für Kinder

**Stärkungsmittel:** »Eisenbitter« kräftigt Ner-  
ven und Blut. Lecithin-Pillen »St. Nicolas«

Reiche Auswahl an Spezialitäten

Rheumamittel, Fußschweiß- und Hühner-

augenmittel, Tabletten und Tee gegen Fett-  
leibigkeit

Sämtliche Viehpulver, Strengelpulver, Putz-  
tränke, Milchtränke

Farbwaren, Firnisse, Pinsel, Bodenwischse,  
Putzmittel, Schwämme und Korke

Große Auswahl in sämtlichen Sanitätsartikeln

Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe

Harnanalyse

V E R S A N D G E G E N N A C H N A H M E

## Oskar Schwegler

Gipserei  
Malerei  
Dekorationen

Freiburg Reichengasse 65  
Telephon 2 16 17

Kirchenarbeiten  
Umbauten

Bescheidene Preise Fachgemäße Ausführung

### Zementwaren und Zementröhren

aller Art, Formstücke, Kabelsteine, Zementsteine,  
Garteneinfassungen, Kaminschächte, Kaminhüte,  
Mosaikbodenplättli, Kunststeine aller Art usw.

**Imprägnierte Zementröhren** für zementgefährl. Böden.

**Spezial-Hochdruck-Zementröhren** für Jaucheauslauflei-  
tungen mit Pumpanlage,

liefert zu günstigen Bedingungen

## Zementwaren AG Düdingen

T E L. (037) 432 61

## Sylvana

### Freiburger Mineralwasser-Quelle

Vorzügliches Trinkwasser  
für Gesunde und Kranke

klar, erfrischend, alkalisch

Besonders empfehlenswert bei  
**Magen-, Blasen- und Leberbeschwerden**

Auch erhältlich mit  
Citron, Orange- oder Himbeer-Aroma

\*

Telefon 2 37 69, Schoenberg 15, FREIBURG  
oder

Dépôt der Mosterei Düdingen:  
Avenue du Midi 19, FREIBURG  
Telefon 2 24 04



*Fern von der Stadt..*  
**BUTAGAS**

DAS GAS ÜBERALL, in der blauen Flasche!

Depositive überall - Bezugsquellennachweis;  
**BUTAGAS A.G.**  
Löwenstraße 3, Zürich 1, Tel. (051) 23 94 95

Zentralheizungen aller Systeme,  
Kirchenheizungen, Holzheizungen,  
Sanitäre Anlagen, Ölfeuerungen

erstellt rasch und billigst

**ALBIN BAERISWYL, Fribourg**

AVENUE ST. PAUL 13 TELEPHON 2 15 65

Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich

## MARAVILHA - Pillen

aus brasilianischen Pflanzen

Kräftigungsmittel ersten Ranges - Unterstützen die Tätigkeit der weißen Blutkörperchen - Begünstigen den Kampf gegen den Kräftezerfall - Ergänzen die Mängel des Organismus.

Preis der Schachtel . . . . Fr. 4.80

Preis von 3 Schachteln . . . . Fr. 14.—

Vertreter: R. Wuilleret, Apotheker, Freiburg  
Erhältlich in jeder Apotheke Remundgasse



Das führende  
Vertrauenshaus  
für Paramente

**FRAEFEL & CO., ST. GALLEN**

G e g r ü n d e t 1 8 8 3

## Spar- und Leihkasse Düdingen

Lokale Handels- und Hypothekenbank

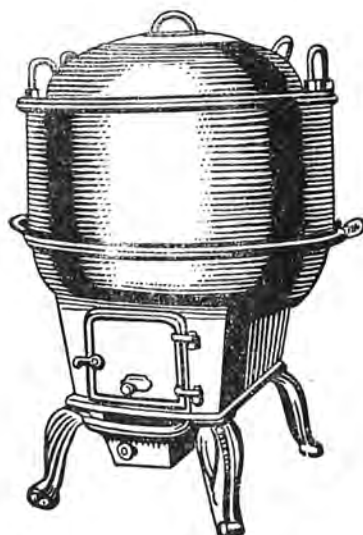
Wir vergüten auf: Kontokorrent-Guthaben  
1 ½ %  
Spareinlagen 3 %  
Depositen 3 %  
(Büchlein auf den Namen oder Inhaber)  
Obligationen  
auf 3 und 5 Jahre 3 ½ %

Wir gewähren: Kredite aller Gattungen,  
sehr vorteilhaft

Wir vermieten: Schrankfächer in unserer  
Tresoranlage

Absolute Verschwiegenheit!

Die Verwaltung



**GUSSHÄFEN**

50 75 100 125 150 Liter

**E. Wassmer AG. Freiburg**

*Für die Heizung*



Gaskoks ist Qualitätskoks

Körnung: 15/25 20/40 40/60 60/90

Nat. Brusa  
Dipl. Baumeister  
Düdingen

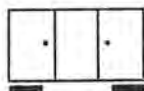
Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau  
Industriebauten  
Stollen-, Straßen- und Brückenbau

TELEPHON 4 31 02 - DÜDINGEN



**Sämtliche  
Werkzeuge**

lieferbar  
zu den  
vorteilhaftesten  
Tagespreisen



Möbelfabrik

**G. Bise** Freiburg

Direkter Verkauf an Private  
Franko-Lieferung

Zähringer-Brücke und Reichengasse 12-13

Eisen- und  
Maschinen-  
handlung

**DÜDINGEN AG**

Tel. 4 31 06 (037)







## Pavoni, Aubert & Cie. A.G.

- 3 Tätigkeitsbereiche: ● Transporte  
● Heizmaterialien Heizöl  
● Reisebüro

Bahnhofplatz 38 FREIBURG Telephon 213 61

## MÖBEL

Preiswert  
Formschön  
Qualitativ

im  
altbekanntesten  
Vertrauens-  
haus



**BRÜGGER**  
FRIBOURG  
METZGERNGASSE 109

## Weinhandlung

### Kohler & Rohner

vormals BOSSY, gegründet 1863  
FREIBURG Hochzeitergasse 134

*Erstklassige Rot- und Weißweine*

*Das Spezialgeschäft  
für Herrenmode-Artikel*

## Adler

INH. A. STEFFEN  
Fribourg  
Lausannegasse 45

*empfiehlt sein reich assortiertes Lager,  
seine bewährten Qualitäten.*

*Wer gut  
und billig  
kaufen will,  
der geh zu*

## Felix Baeriswyl

Herren- und Knabenkleider

**Fribourg** Rue de Lausanne 18



## PARAMENTE

REPARATUREN - METALLGERÄTE

Eigene Fabrikation Kurer & Cie Wil (St. G.)  
gegr. 1903

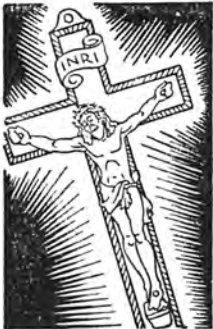
VEREINS-, KIRCHEN-  
**FAHNEN**



# Freiburger Ziegelei in Düdingen A.G.

Tel. Nr. 431 17

Backsteine  
Ziegel  
Drainierrohren



+ Leucht = Wunder +

Im Dunkeln intensiv leuchtend!

Ein wunderbarer, mystischer Leuchtglanz strahlt in der Dunkelheit von der Heilandsfigur.

Alles staunt. Es bringt Glück ins Haus. Versand gegen Voreinsendung von Fr. 4.75 an Postscheckkonto Lausanne II. 5085. Nachnahme 60 Rappen mehr. (Bitte keine Marken!) Prospekt · W · gratis.  
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen!

G. HOFFMANN, CH. FONTENAILLES 6-h, LAUSANNE

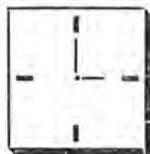
## Radio-Reparaturen

aller Marken prompt und billig  
Wir holen die Geräte ab

(( ( ⊕ ) ))

**RAUBER & ZURKINDEN**

Freiburg, 2 28 29, Pérolles 17 · Schmitten, 3 61 43



Uhren  
Bijouterie  
Silberwaren  
Eheringe

in großer Auswahl bei

**J. Grauwiler-Oswald Erben, Freiburg**

Telephon 2 36 79 Reichengasse 49

## Ofenbau und Ofensetzerei

Spezialität in **Kachelöfen, Heißluftöfen** in allen Größen, mit allen Heizmaterialien speisbar, sehr sparsam im Verbrauch, sehr empfohlen für Mehrfamilienhäuser, Chalets usw. — Spezialität in **Kaminen** für Salons und Hallen, versch. Systeme. Herstellung von festen oder tragbaren **Brot-Backöfen** versch. Größen. — Alle Reparaturen!

**Hubert Meuwly, Sohn, Freiburg**

(Nachf. v. Franz Meuwly) Ofenbauer, Tel. 23430, Nordstr. 27

Erfolgreiche, neuzeitliche

## Ausbildung

für alle Büros, Handel, Verwaltung, Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eig. Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

**Handelsschule Gademann · Zürich · Gessnerallee 32**

## WO soll ich mein Geld auf Zins legen?

Für **Spar-Einlagen** eignen sich ganz besonders die bequem zugänglichen

### Raiffeisen-Kassen

Sie geben einen schönen Zins, bieten eine ausgezeichnete Sicherheit und sorgen dafür, daß die Gelder wieder in solider Weise in der eigenen Gemeinde ausgeliehen werden.

Die Raiffeisen-Kassen sind staatlich konzessioniert und stehen unter der **fachmännischen Kontrolle** des Schweiz. Raiffeisen-Verbandes, der heute 889 Kassen zählt.

Die Raiffeisen-Kassen führen **Jugendsparkassen** und geben **Heimspargbüchsen** ab.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind:

Alterswil II a 479  
Bösingen  
Düdingen  
Giffers-Tentlingen  
Gurmels II a 391  
Heitenried II a 693  
Jaun  
Plaffeyen II a 849  
Rechthalten II a 886  
St. Antoni II a 256  
St. Silvester  
Schmitten II a 735  
Ueberstorf  
Wünnewil II a 692





# Die heilige Rita

„HELPERIN IN AUSSICHTSLOSEN ANLIEGEN“

## Lebensbeschreibung

Geschenk-Ausstattung, 24 S. 7 Bilder. 60 Rp.

+

## Rita de Cascia

La Sainte des causes désespérées. Biographie et prières. Deux images, 40 pages. 45 cts.

+

## St. Rita-Büchlein

Vollständiges Gebetbuch mit besondern Andachtsübungen zur Verehrung der hl. Rita. Leinen, Rotschnitt Fr. 3 60 / Goldschnitt 4.60 Leder, Rotschnitt Fr. 6.— / Goldschnitt 7.—

+

## St. Rita zu Ehren

Novenenbüchlein, Auszug aus dem St. Rita-Büchlein. 32 Seiten. 30 Rp.

+

## St. Rita-Röslein

beliebter Halsschmuck, Fr. 1.50

+

St. Rita-Bildchen, -Medaillen, -Rosen, -OI gegen Almosen

## Augustinuswerk St-Maurice

(Wallis)

Abteilung Rita-Verlag

## Mädchen-Institut St. Klara, Stans

Familiär gehaltenes Internat. Gute Schulungsmöglichkeiten.

**Realschule:** 3 Klassen (mit Unterricht im Kochen und Gartenbau).

3. Klasse 2 Abteilungen:

- a) wissenschaftliche Abteilung,
- b) Handelsabteilung (Bürokurs)

**Haustochter-Bildungskurs:** 1 Jahr.

**Handelsschule:** 2—2½ Jahre mit staatl. Diplom.

**Lehrerinnenseminar:** staatliches Patent.

Eintritt: April und September.

Prospekte und Auskunft durch die Direktion. Tel. 6 74 31.

## Haushaltungsschule

Freiburg, Murtenstraße

Geleitet  
von den  
Ursulinen

Zwei Abteilungen für interne Schülerinnen:

1. Haushaltungskurs von 6 Monaten: Mai—November, November—Mai.
2. Seminarkurs von 2 Jahren zur Erlangung des offiziellen Diploms als Haushaltungslehrerin.

Verlangen Sie Prospekt bei der Direktion.

## Lasset die Kleinen zu mir kommen!

Mat. 19, 14

Mitten aus der gewaltigen Erlöserarbeit Jesu Christi klingt dieser sehnsüchtige Ruf des Guten Hirten: **der Heimwehruf des Göttlichen Herzens nach der Kinderseele!**

Lieber Missionsfreund!

Aus diesen schönen Worten kannst Du verstehen, welch eine große Freude Du dem Herzen des Heilandes bereitest, wenn Du durch eine milde Gabe (Fr. 25.—) beiträgst zur Taufe und christlichen Erziehung der verlorenen Heidenkinder. Wird Dich Christus, besonders wenn Du in Leid und Prüfung bist, nicht mit der Fülle seines heiligen Segens belohnen für die Freude, die Du dadurch Ihm und den Heidenkindern bereitest hast? Deine Gabe ist heute von doppelter Bedeutung, da das Werk der Weltmission durch die internationalen Verhältnisse in so harte Not geraten ist.

Gütige Gaben zur Taufe und christlichen Erziehung der Heidenkinder bitte gütigst senden zu wollen an:

**MISSIONÄRE VOM GÖTTLICHEN WORT**  
STEINHAUSEN / Zug, Maria Hilf. Postch. Zürich VIII 122 69

## Mariannhiller Missionare

**Aldorf** (Uri) - **Brig** (Wallis)

Aufnahme von **Missionsschülern** und **Brüderkandidaten**. — Regelmäßige Studienlaufbahn mit Matura. Eigenes Missionsgebiet für Schweizer im gesunden Südafrika.

Anmeldungen an **P. Rektor**

## INSTITUT MENZINGEN

### A. Mädchenpensionat »Maria vom Berg«

Vierklassige Realschule. Sprachkurse für fremdsprachige Zöglinge. Handelsschule mit Diplomprüfung und Matura. Haushaltungskurs.

### B. Lehrerinnenseminar

Abteilung für Primar-, Sekundar-, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Staatliche Prüfungen.

## KNABENINSTITUT

### *Kollegium Ste Marie*

MARTIGNY

Spezialkurs zur Erlernung der französischen Sprache. Eintritt im September und an Ostern.

## Jungmädchen am Scheidewege oder Tochter in reiferen Jahren

die du dich nach einem Lebensideal sehnst und etwas wahrhaft Großes für das Reich Gottes tun möchtest, als Missionsschwester vom hl. Petrus Claver kannst du, ohne eigentliches Missionsland zu betreten, deine physischen Kräfte und Geistesgaben hundertprozentig verwerten und sie in einer kirchlich approbierten und empfohlenen Missionsgesellschaft der Ehre Gottes und dem Heile unzähliger Seelen Afrikas widmen. - Nähere Auskünfte erteilt die **Leiterin der St. Petrus Claver - Sodalität in Zug, St. Oswaldsgasse 15.**

## *Pensionat*

### **St. Joseph La Gouglera, Fribourg**

Deutsche dreiklassige Realschule, französische dreiklassige Realschule, Vorbereitungskurs für fremdsprachige Zöglinge, Hauswirtschaftsschule mit Halbjahres- und Jahreskurs; zwei Halbjahreskurse berechtigen zu einem Diplom. Waldschule. Pensionspreis incl. Bett, Wäsche, Licht und Heizung Fr. 950.—. Auskunft erteilt

DIE DIREKTION

## *Krankenpflege*

Gründliche theoretische und praktische Schulung, sowie vorschriftsgemäße praktische Betätigung mit nachfolgender Diplomierung ist jungen Töchtern zugesichert in der vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannten

## **PFLEGERINNENSCHULE**

**der Spitalschwestern** im Kantonsspital Luzern.

Schriftliche Anfragen sowie Anmeldungen zu evtl. mündlicher Besprechung sind zu richten an die **Leiterin der Pflegerinnenschule.**

Ebendasselbst finden Töchter, die sich Gott im Ordensstande zum Dienste der Kranken weihen möchten, liebevolle Aufnahme.

Auskunft erteilt

die **Frau Mutter der Spitalschwestern.**

## **Gehet auch ihr in meinen Weinberg!**

Beruft Dich der Heiland, dann hör' auf sein Wort,  
Verweile nicht säumig am müßigen Ort.  
Und denk' nicht: der Abend ist noch fern;  
Nur einmal vernimmst Du die Stimme des Herrn.  
Ich weiß nicht, ob früh, ich weiß nicht, ob spät,  
Sein mahnender Ruf an Dich ergeht;  
Ich weiß nur, trifft Dich die Kunde,  
Dann ist es Deine Stunde.

Dann melde auch Du Dich zur Aufnahme in die Schweizer Provinz der **Barmherzigen Brüder**. Sie arbeiten im Weinberg der Caritas an den Kranken und in den Missionen. Richte Deine Anfrage an Bruder Novizenmeister, **Steinhof, Luzern.**



## **St. Annaschwester** *kann man werden:*

Durch Absolvierung einer 3jährigen Ausbildungszeit nach Vorschrift vom Roten Kreuz,

durch 3jährige Kandidatur zur Mitarbeit auf den verschiedensten Posten im Werke des St. Annaver eins.

Prospekte sendet das **Mutterhaus Luzern**

## **Pensionat Theresianum**

**INGENBOHL** (Kanton Schwyz)

Dreiklassige **Sekundarschule**

**Handelsschule**, eidg. anerkanntes Diplom

**Hauswirtschaftskurs**

**Seminarabteilung:** Lehrerinnenseminar, Sekundar-Lehramtsschule, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen- u. Kindergärtnerinnen-Seminar

**Vollständiges Gymnasium**, Typus B  
Eidgen. Maturitätsprüfung, 6 Jahreskurse

## **Schwesterninstitut u. Töchterpensionat**

**Heiligkreuz**

**bei Cham, Kanton Zug**

Herrliche Lage in ländlicher Umgebung

### **Unsere Schulen und Kurse:**

Vorbereitungskurs für Fremdsprachige  
Realschule mit drei Klassen

Deutschkurs mit staatlichem Diplom

Dreijährige Handelsschule mit staatlichem Diplom

Haushaltungsschule, seit 90 Jahren bestehend,  
in bürgerlichen Kreisen hochgeschätzt

Seminarien für: Primar-, Sekundar- und  
Deutschlehrerinnen, Kindergärtnerinnen,  
Arbeits- und Haushaltungs-Lehrerinnen  
mit Staatspatenten

Krankenpflegerinnenschule mit kant. Diplom

Eintritt: Frühling und Herbst

Prospekte durch die Direktion · Tel. (042) 4 73 32

## **Landwirtschaftliches Institut**

VON FREIBURG IN GRANGENEUVE

1. Landwirtschaftliche Jahresschule, in Grangeneuve. — Dauer: 1½ Jahre.
2. Landwirtschaftliche Winterschule, in Grangeneuve. — 2 Wintersemester.
3. Freiburgische Molkereischule, in Grangeneuve. — Jahres- und Halbjahreskurse.
4. Landwirtschaftliche Haushaltungsschule, mit Winter-, Sommer- und Jahreskursen, in **Mertenlach**.

Schüler und Schülerinnen erhalten eine gute religiöse und moralische Erziehung. Günstige Gelegenheit, die französische Sprache zu lernen. — Auskunft u. Prospekt bei der Direktion des Landw. Institutes, Grangeneuve b. Posieux (Fribourg), Tel. (037) 2 16 91.

## **TÖCHTERINSTITUT**

## **Ste. Louise de Marillac**

**TAVEL / Fribourg**

Erlernen der französischen Sprache  
Handelskurse mit Diplomabschluss  
Englisch - Italienisch - Musik - Handarbeiten - Haushaltungsschule - Im Sommer Ferienkurse.

Prospekt durch die Schwester Oberin  
Telephon 4 41 21

## **Der Schwesternbund U. Lb. Frau**

bietet kath. Töchtern, die sich in einer religiösen Gemeinschaft dem Pflegeberuf oder verwandten sozial-caritativen Aufgaben widmen möchten, Gelegenheit zu einem idealen Lebensziele.

*Auskunft erteilt*

Schwester Oberin, Mutterhaus Liebfrauenhof, Zug

## OEUVRE ST. AUGUSTIN

FREIBURG  
Tel. 2 36 82

ST. MAURICE  
Tel. 5 41 22

Kirchenbedarf / Paramente / Kirchenwäsche  
Auswahl in Geschenkartikeln an Primizianten

## PHOTOS OPTIK

E. Yaniz, rue de Romont

SPEZIALIST  
FÜR BRILLEN  
UND  
PHOTO-  
APPARATE  
etc.

## Pensionat der höheren Handelsschule für Töchter, Freiburg

4 Klassen: Handelsmaturität - Studienausweis  
nach der 2. und 3. Klasse

## Fußhilfe bei Jullier-Karlen

Bahnhofstrasse VISP Tel. 7 22 89

Fußstützen nach Maß bei Senk-, Spreiz- und Plattfuß. Sorgfältige Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. Behandlung eingewachsener Nägel.

## Kath. Gesellenhaus Luzern

RESTAURANT

Friedenstraße 8, Nähe Löwendenkmal, Tel. 2 14 47

empfiehlt sich dem tit. reisenden Publikum angelegentlichst. Sehr schöne Gastzimmer für Damen und Herren.

1a Getränke Gute Küche Mäßige Preise

Die Hausverwaltung

## F. CIVELLI & FILS

CARRIERS

MAITRES-TAILLEURS DE PIERRES  
RESTAURATION D'ÉDIFICES HISTORIQUES

FRIBOURG

TÉLÉPHONE 2 10 36

## L. Panchard

Schreib- und Rechenmaschinen  
Vervielfältigungs-Apparate  
und Reparatur-Werkstätte

Fribourg

Telephon (037) 2 41 40 - Remundgasse 24/1. Stock

Der bewährte Zitronenessig



# Citrovin

fein weitreichend bekömmlich

Ferner jetzt wieder überall erhältlich:

MAYONNAISE Nünalhorn (mit Citrovin)  
qualitativ und geschmacklich gleich vorzüglich.

CITROVIN AG. ZOFINGEN

Buchdruckerei

## Kanifuswerk

liefert rasch und sauber

Briefbogen, Memos, Rechnungen, Kuverts,  
Einzahlungsscheine, Kartothekkarten, Ver-  
sammlungsanzeigen, Anzeigen für Geburt,  
Verlobung, Vermählung, Programme, etc.

Telephon (037) 2 13 41 - Fribourg, Rychengasse, 30

Für Chaletbau  
Ferienhäuser und Reparaturen

und sämtliche Holzbauarbeiten  
empfiehlt sich

L. LÖTSCHER, ZUMHOLZ

Telephon 3 91 47



Installationen  
1. Klasse durch  
Fachmann

Zentralheizungen aller Art  
Kirchenheizungen  
Sanitäre Installationen  
Käsereien  
Umänderungen  
Reparaturen  
Oelfeuerungen

Es empfiehlt sich

**LOUIS POCHON, FRIBOURG**

Rue Marcello 12 Tël. 2 11 31

## Bureau-Möbel Zemp in Holz

Schreibmaschinen-Tischchen - Akten- und Vertikalschränke  
Fachpulte und Stühle, etc. in verschiedenen Ausführungen.  
Verlangen Sie Offerten bei

Papeterie - Buchhandlung

**J. C. MEYER, FREIBURG**

Paul Meyer, Nachfolger, Domplatz 70

Besuchen Sie meine ständige BUREAU-MÖBEL-  
AUSSTELLUNG

## Süßmost und Obstwein



sind die bevorzugten Getränke für jedermann

Alkoholfreier Apfelsaft • Obstwein, vergoren von Äpfeln  
und Birnen, reiner Apfelsaft • Apfelsaft „SPEZIAL“

Verlangt in den Wirtschaften die 6-dl-Flaschen „Düdingen - SPEZIAL“



Ferner führen wir:

„GUINO“, alkoholfreier Apfelsaft, verdünnt, mit Frucht-  
aromen und Pflanzenextrakten • „GUINNESS“ Obstessig  
„SYLVANA“ Limonaden und Mineralwasser SPIRI-  
TUOSEN und LIKÖRE

Herbst bis Frühjahr: Tafel- und Wirtschaftsobst

OBSTBAUGENOSSENSCHAFT DÜDINGEN Tel. (037) 4 32 87

## Düngkalk

für leichten und schweren Boden

- Kalk für Reben-Spritzen
- Kohlensäuren Futterkalk

in feinsten Mahlung liefert vorteilhaft

**Kalkfabrik St. Ursanne**

(Berner Jura) Telephone (066) 5 31 22

Baumaterialienhandlung

**A. Michel A.-G.**

FREIBURG Avenue Tivoli 3

Telephon 2 34 42 Postcheck II a 69

**Spezialartikel für Landwirtschaft:**

Einmachtopfe, Schweinetröge, säurebeständige  
Bodenbeläge, Sicherheitssprengstoffe, Pavatex usw.

**VEREINE, GESELLSCHAFTEN, SCHULEN**

benützt für Eure Ausflüge  
die modernen

**SENSLER-CARS**



Während dem Hl. Jahr 1950  
werden spezielle Romfahrten organisiert

Höflichst empfiehlt sich

**J. HORNER**

**Reise- u. Transportunternehmung**

Tafers Telephon (037) 44131

*Photo*

**J. Mülhauser**

Melzgergasse Freiburg Tel. 21768

*Weine*



**Esseiva & Cie., Fribourg**  
Successeur des Fils d'Ig. Esseiva

Gegr.  
1855

*Clichés  
in jeder Technik*

**SCHWITTER AG**

*Basel / Zürich*

Spezialgeschäft

für

**Farben  
Tapeten**

Fachmännisch  
zubereitet  
Mäßige Preise

Pinselfarben  
Schwämme  
Bronzen, Wische

**MALER RAYMOND BÜRGI & SOHN**

Reichengasse 46 FREIBURG Telephon 23621



Leichentransporte

**A. MURITH AG.**

Särge und Kränze

Automobil - Leichentransporte

FREIBURG Rue de Romont 20 Telephon 24143 / 24144



# Weine

konkurrenzlos im  
Preis und Qualität

## RAPPO-DOUSSE

Wein- und Likörhandlung

DÜDINGEN (Fribourg) Tel. 43196



## Spinnerei & Weberei Rüderswil AG.

Rüderswil - Station Zollbrück - Telefon 2307

Küchen-,  
Tisch- und

Bettwäsche

Berner Schürzen

Fertige Aussteuern

Spinnen und weben

im Lohn von Flachs

und Hanf

## Gas und Elektrisch! Miete!! Haushalt!!!

Wir helfen Ihnen, Ihr Budget einzuteilen.

Eine Trockenreinigung mit nachfolgendem Aufbügeln, und Ihr Kleid ist wieder wie neu und startbereit für den Frühling.



MAGAZIN IN FREIBURG

Grand'rue 6

Tel. 2 32 43

Commerce de  
fromage  
et beurre

## E. BRECHBÜHL-JUNGO

FRIBOURG, GRAND'RUE 63, TEL. 2 38 44

Spécialité de Vacherin  
pour fondues

Pâtes molles

Oeufs frais

Miel du pays

## Flechten (Ekzeme)

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbegehrte Flechtensalbe

«MYRA»

Preis: kleiner Topf Fr. 3.—, großer Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch

## Rathaus-Apotheke Glarus

## MARTIN BINZ

ST. ANTONI Tel. 45103

Holzhandlung

Zimmerei

Bau- und

Möbel-

schreinerei



samt Brut, Russen- und Schwabenkäfer vertilgt radikal mit Garantie.

Von der Firma selbst ausgeführte Arbeit. Bezahlung erst nach erfolgter Ausrottung. Konkurrenzlose Preise!

Staatl. konz. Firma:

**A. Suter, Zürich 6**

Letzistr. 9 Tel. 28 55 26

Eine feine religiöse Zeitschrift:

## KANISIUSSTIMMEN

Jährlich 12 illustrierte Hefte. - Fr. 3.60

KANISIUSWERK FREIBURG / SCHWEIZ

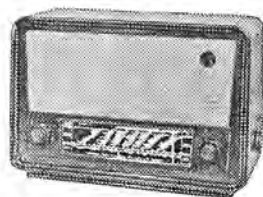
Immer große Auswahl in **Bureauartikeln,**  
**Spiel- und Lederwaren** finden Sie in der

*Papeterie Bürcher, Brig*

Sebastiansplatz 1 Bahnhofstr. 19

## WYSS, FUX AG. Brig-Visp

Vertrauenshaus für Radio



VERKAUF  
REPARATUREN  
AUSTAUSCH  
INSTALLATIONEN  
LEITUNGSBAU

BRIG Telefon 31426 VISP Telefon 72235

Heizöl  
Schmiedekohlen  
und  
Brennmaterialien  
aller Art

## Menoud & Sieber

Tempelstraße 1  
Tel. 23366, 23367

FRIBOURG Gegründet 1903

## » ZÜRICH «

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Zürich

Die Gesellschaft schließt ab: **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen** aller Art, insbes. für Landwirte und Handwerker. Vergünstigungsvertrag für die Mitglieder des **Freiburgischen Bauernverbandes**

Generalagentur:

**Thalman & Rytz, Freiburg,** Remundgasse 2

# Gesund werden durch Lapidar-Kräutertabletten

### Lapidar Nr. 1

Zur allgemeinen Stoffwechsellanregung, besonders zur Anregung der Verdauungsorgane, der Nieren und Leber, sowie der Drüsentätigkeit. Wirksam gegen Darmträgheit, ungenügende Harnausscheidung und Fettsucht.

### Lapidar Nr. 2

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck und Zirkulationsstörungen, Schwindelgefühl, Wallungen, Kopfweh, Atemnot, Herzklopfen, Ohrensausen und gegen Beschwerden der Wechseljahre.

### Lapidar Nr. 3

Zur Blutreinigung, besonders bei Hautausschlägen, Flechten, Pickeln, Hautjucken, Aissen.

### Lapidar Nr. 4

Gegen Blutstauungen, Krampfadern, Krampfadergeschwüre, Hämorrhoiden, Frostbeulen, Venenentzündung und Thrombosen.

### Lapidar Nr. 5

Gegen Nierenbecken- und Blasenleiden, zur Anregung der Nierentätigkeit und Reinigung der Harnwege. Besonders zu empfehlen bei Harndrang, Harnbrennen, Beschwerden beim Wasserlösen, Blasenkatarrh und Blasenentzündung.

### Lapidar Nr. 6

Beruhigt und stärkt das Herz. Besonders zu empfehlen bei nervösen Herzstörungen, Herzklopfen, Atemnot, Angstgefühl, Herz- und Gefäßkrämpfen.

### Lapidar Nr. 7

Gegen Nervenstörungen, allgemeine Nervosität, Schlaflosigkeit, nervöse Magen- und Darmstörungen, sowie gegen nervöse Kopfschmerzen.

### Lapidar Nr. 8

Gegen akute Magen- und Darmbeschwerden, Magendruck, saures Aufstoßen, Magenbrennen, Brechreiz, Blähungen, Appetitlosigkeit, üblen Mundgeruch, Magen- u. Darmkatarrh.

### Lapidar Nr. 9

Gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Neuralgie, Muskel- und Gelenkschmerzen.

### Lapidar Nr. 10

Gegen hartnäckige chronische Verstopfung.

### Lapidar Nr. 11

Vorzügliches Kräftigungs- und Aufbaumittel; besonders zu empfehlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmut, körperlicher und geistiger Erschöpfung, nach überstandenen Krankheiten und Operationen.

### Lapidar Nr. 12

Gegen Beschwerden der Leber und Galle, bei entzündlichen Schwellungen und Stauungen, bei Gallensteinen und Kolik, sowie bei mangelnder Gallenabsonderung und Gelbsucht.

Fr. 3.— per Schachtel

Alleinhersteller: Kräuterpfarrer Joh. Künzle Zizers AG., Zizers



Weinhandlung

**August Vicarino**

F r i b o u r g



*Einsiedeln*

**HOTEL  
STORCHEN**

Seit 1895 Familienbesitz Dr. Bölsterli-Frei

Große Auswahl in

**Messerwaren und Velos**

Reparaturen sehr vorteilhaft bei

**W. Wyss, Lindenplatz, Freiburg**

**Samenhandlung A. Zbinden**

Nachf. v. Vatter, Freiburg, Hängebrückstr. 79, Tel. 2 33 17

empfiehlt Feld-, Gemüse- und Blumen Sämereien,  
Blumenzwiebeln, Blumendünger, Insekten-Vertilgungsmittel, Baumwachs etc.

**Preisliste gratis und franko auf Verlangen!**

## Feuchte Mauern

Sind Ihre Keller oder Räume feucht, muffig,  
schimmelig oder schlecht ventiliert  
Zeigt sich Schwitzwasserbildung in Wohnräumen



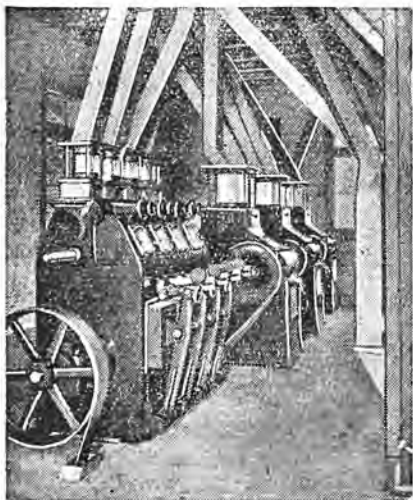
Dann dauernde Behebung  
mit Garantie  
durch

Technisches Büro für gesundes Wohnen

**W. ROBERT LANG & CO.**

SITZ ZÜRICH

Allgemeine Vertretung: **Edmond Weber**, dipl. Ing.  
Route d'Arzent 3 **Fribourg** Telephone 2 38 81



**L A N D W I R T E !**

Beweist Eure Treue zur Selbsthilfe-Organisation und unterstützt deshalb Eure

**Landw.**

**Genossenschaft des Sensebezirks**

(Handels- und Kundenmühle)

D Ü D I N G E N

Filialen: in Schmitten, Tafers, St. Ursen

*Das ideale  
Stärkungsmittel  
für jedes Alter!*

*Talismalt*  
**VILLARS**  
*fabriziert von*

*Das  
köstliche  
Morgengetränk!*

**C H O C O L A T V I L L A R S A G · F R E I B U R G**

### **Spengler- und Installations-Geschäft**

**XAVER FRIES, DÜDINGEN**

Eidg. Dipl. Tel. 4 31 29

Einrichtung modernster Badezimmer. Heißwasseranlagen in jedem Kochherd.

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei

**JOSEPH BRÜGGER**

Freiburg, Lendastraße 216, Tel. 2 32 27

### **Nationaler Marché-Concours**



**SAIGNELEGIER**

(Freiberge)

12.—13. August 1950

**Pferde-Ausstellung**

**Umzug · Zivil- und**

**Militär-Pferderennen**

*Viel vertun und wenig erwerben  
ist ein guter Weg ins Verderben*

Das trifft nicht den, der eine Lebensversicherung besitzt! Der Versicherte erwirbt sich durch seinen freiwilligen Sparzwang die nötigen Mittel zur Berufsausbildung und zur Selbständigmachung im Berufsleben. Der Abschluß einer **Volksversicherung** bei der »Basler«, gegen Wochenbeiträge, ist jeder gesunden Person möglich.

**Basler**

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

**B A S E L , A L B A N A N L A G E 7**

Keine ärztliche Untersuchung.  
Regelmäßige Abholung der  
Wochenbeiträge.







Wenn Sie mit

### **BIELLA**-Arbeitsgeräten

arbeiten, so steigern Sie die Leistungen bei geringster Anstrengung und erhöhen die Arbeitsfreude.

Was die Fabrik **BIELLA** produziert, finden Sie in großer Auswahl in Papeterien

SOLIDE LÄNDLICHE  
SPAR- UND KREDITINSTITUTE  
sind die 900 genossenschaftlichen  
fachmännisch geprüften

*Raiffeisenkassen*

Sie kennen weder Dividenden noch Tantiemen und leihen die anvertrauten Gelder gegen gute Sicherheit im gemeindeweißen Geschäftskreis aus. Reingewinn und Reserven bleiben in der eigenen Gemeinde. - *Wegleitungen für Neugründungen gibt der Verband schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen*, der kostenlos Referenten an Orientierungs-Versammlungen abordnet.

*Besser waschen  
mit Persil*

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

PD 473 a

## Etwas Neues auf Weihnachten



### Christbaumständer »Bülach«

aus strahlendem, starkem Grünlas. Der Baum bleibt lange frisch und grün, weil er im Wasser steht. Die Nadeln fallen weniger ab. Große Standfestigkeit und geringere Brandgefahr.

Zwei Größen: Fr. 5.50 und Fr. 6.75  
Erhältlich in den Haushaltgeschäften

**G l a s h ü t t e B ü l a c h**

# Gesundheit

durch die wirksamen Kräutermittel aus der  
**Kräuter-Centrale Floralp**  
Joh. Künzle, Merisau  
Auskunft wird gerne erteilt. Telefon 51374

*Die meistgelesenen*  
**CAVIEZEL-**  
*Romane*

**Ich bin das Nein**

Frauenroman  
352 Seiten in Glanzleinen Fr. 14.80

**Seag' nicht warum!**

Ein Arztroman der Gegenwart.  
360 Seiten. Glanzleinen Fr. 12.80

*Wählen auch Sie  
diese Bücher als  
Geschenk!*

**Das ewige Ja**

Arztroman, als Fortsetzung von  
»Frag' nicht warum« 424 Seiten,  
in Glanzleinen Fr. 13.80.

Durch alle Buchhandlungen

**Waldstatt-Verlag Einsiedeln Tel. 46**

*Laufen* an der Birs, das Zentrum der Bauindustrie, liefert:



Schüttsteine, Waschtische  
Wandbecken, Klossets aus Feuerton oder Vitreous  
Wandplatten weiß, creme oder majolika  
Steinzeug-Bodenplatten, porphyr und geflammt  
Dachziegel aller Art

---

AG für keramische Industrie, Laufen - Tonwarenfabrik Laufen AG





## SPAREN

Unsere Sparhefte, die zuverlässige, sichere Geldanlage



**SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK**

*Photo-Rast*

FRIBOURG  
CAPITOL  
Telephon 21592

**M. CHIFFELLE**

Fribourg, Bd. Pérolles 6

Korkparkett-,  
Inlaid- und  
Gummibelag  
Fabrik- und  
Perserteppiche  
Tapeten



Vertrauenshaus!

- Große Auswahl
- Vorteilhafte Preise



DIE BELIEBTEN

## *Araber-Kaffee und -Tee*

sind erhältlich in verschiedenen Mischungen, womit jeder Kaffee-Trinker seine Befriedigung finden kann. Koffeinfreier Araberkaffee! (amtlich kontrolliert)

Engros-Lieferanten:

**Eigenmann & Keller AG. Freiburg**

KOLONIALWAREN EN GROS

GROSSRÖSTEREI

## Neuzeitlich eingerichtete Kundenmühle

Vermahlung von Weizen, Mischel und Roggen zu Backmehl

Verarbeitung von Gerste und Hafer zu Futterzwecken durch unsere Futtermühle

Eigene Mischfutterfabrikation

Lager in Futterartikeln, Dünger, Sämereien, Heu und Stroh

**Landwirtschaftliche Genossenschaft  
St. Antoni** (vormals Darlehenskasse)

## Direkt ab Musette für wenig Geld!

# Musette - RESIST

ist weitaus die beste und vorteilhafteste Uhr zu diesem Preise!

Arbeiter, Angestellte, Eisenbahner,  
Pösterler und Landwirte!

An alle, die eine widerstandsfähige Uhr brauchen!

Verlangen Sie die «MUSETTE»-Taschenuhr mit Qualitätsgarantie durch 75 Jahre Erfahrung verbürgt! Gegen Nachnahme, ohne Risiko für Sie. Wir tauschen inner 8 Tagen um.

### Nur Fr. 43.-

Diese MUSETTE-RESIST ist stoß- und fallsicher, antimagnetisch und genau, starkes Nickelgehäuse, Radium-Ziffern. Kurz: eine genaue und rechte Uhr direkt ab Chaux-de-Fonds für wenig Geld. Schicken Sie bitte heute Ihre Bestellung.



Modell 333  
Leuchtzifferblatt

## Ein Wort an alle *Landwirte*

Sie wollen eine Uhr, die gegen alle Gefahren geharnischt ist, die der Feuchtigkeit, dem Staub, den Stößen und Erschütterungen widersteht und die auch preiswert ist. Hier ist sie, die Uhr unvergleichlicher Lebensdauer, die **MUSETTE RESIST «666»**



zuverlässig und widerstandsfähig, robuste Bauart, 15 Rubinen, Stahlboden, Leuchtblatt, all dies nur zu **Fr. 55.-**. Qualitätsgarantie durch 75 Jahre Erfahrung verbürgt!

Verlangen Sie unsern ausführlichen Katalog Nr. 57 gratis und unverbindlich oder eine Auswahlendung direkt von

**GUY-ROBERT & CO., Uhren Musette**  
Seit 1871 für Präzisionswerke bekannt  
**LA CHAUX-DE-FONDS 57**



ohne Gefahr, daß  
sie stehen bleibt.

Wenn man mitten in der Arbeit steckt, dann kann man die Uhr nicht schonen. — Die Uhr am Arm soll alles aushalten, darum wählen Sie die **wasserdichte Musette-Resist No 1512**



Sie ist zudem anti-magnetisch und stoßgesichert. Ausgezeichnetes Ankerwerk mit 15 Rub. Rostfreier Edelstahl. Qualitätsgarantie durch 75 Jahre Erfahrung verbürgt! Preis mit Lederband **Fr. 90.-** Zuschlag für Stahlband **Fr. 7.-** So günstig, weil wir an Private liefern.

## Musette

Verlangen Sie heute noch eine Auswahlendung oder den Gratis-Katalog Nr. 75 bei

**GUY-ROBERT & CO., Musette-Uhren**  
**La Chaux-de-Fonds 57**  
seit 1871 für Qualitätsuhren bekannt.

Profilieren Sie von unserm außergewöhnlich günstigen Angebot. Schenken Sie eine Musette-Uhr! Wer sich auf Uhren versteht, weiß es zu schätzen, daß Sie nicht irgendeine unbekanntere Marke wählen, sondern die seit 1871 berühmte «Musette».

Verlangen Sie heute noch eine Ansichtsendung oder den großen Gratis-Katalog Nr. 57

**Coupon** ausfüllen und in offenem Kuvert mit 5 Rp. frankiert einsenden an die Firma Musette-Uhren, Guy-Robert & Co., La Chaux-de-Fonds 57

Senden Sie mir sofort den großen Gratis-Katalog mit Spezialangebot

Name :

Beruf :

Adresse :



# Religiöse und profane Literatur

DILLERSBERGER

**LUKAS.** Das Evangelium des hl. Lukas in theologisch und heilsgeschichtlich vertiefter Schau. 6 Bände, Halbleinen . . . Fr. 32.50

PARSCH

**Das Jahr des Heiles\*.** Betrachtungen für das Kirchenjahr. 733 S., Halbl. Fr. 14.—

DANIEL ROPS

**Die Heilige Geschichte.** Mit Zeichnungen. Das Alte Testament den Kindern erzählt. 222 Seiten, kart. . . . Fr. 8.40

RUSCH, PAUL

**An junge Christen.** 106 Seiten, kartoniert . . . . . Fr. 4.90

TANQUEREY

**Grundriss der asketischen und mystischen Theologie.** 1104 Seiten, kartoniert . . . . . Fr. 16.—

PREMM, MATTHIAS

**Das Heilige Opfer.** Sinndeutung der Zeremonien und gleichbleibenden Texte der Hl. Messe, 114 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

**Volksmessbuch** nach dem römischen Missale\*. Herausgegeben von der Abtei Maria Laach, Ausgabe (in Mitteldruck, sehr gut leserlich) für die Sonn- und Feiertage. Lwd. gold Fr. 5.80  
Kunstleder gold . . . . . Fr. 7.20

## MÄDCHENBÜCHER

MARESCH, MARIA

**Mitten im Leben.** Ein Mädchenbuch. 240 Seiten, kartoniert . . . . . Fr. 7.60

ZÄHNER

**Es läßt mir keine Ruh.** Ein Buch für innere Formung und Lebensgestaltung. 288 Seiten, broschiert . . . . . Fr. 8.50

REIMMICH

**Die Grossglocknermaid.** Erzählung. 208 Seiten, Halbleinen . . . . . Fr. 6.40

**Der Gemenhirt.** 294 Seiten, Halbleinen . . . . . Fr. 6.90

**Der Sonnenring.** 260 Seiten, Halbleinen . . . . . Fr. 7.50

**Hans, der Zaunkönig.** 256 Seiten, Halbleinen . . . . . Fr. 5.30

### Hängekreuze\* mit Metallkorpus

50 cm Balkenlänge . . . . . Fr. 12.—  
40 cm Balkenlänge . . . . . Fr. 6.80  
40 cm Balkenlg. (schmäler Balken) Fr. 5.40

\* in ganz einfacher Ausführung

BUCHHANDLUNGEN DES KANISIUSWERKS

Hängebrückstr. 80

FREIBURG

St. Michaelstr. 6



# DEVOTIONALIEN

im détail und engros

aus dem Kanisiuswerk Freiburg - Sachseln - Rapperswil - Altstätten

30/52 cm  
Fr. 75.—

## Holzgeschnitzte Kreuze

cm	15/30	25/50	30/52	32/90	45/70	50/95	80/125
Fr.	33.—	59.50	75.—	88.—	124.—	220.—	320.—

## Metallkreuze in einfacher Ausführung

(Messing) Balkenlänge:

cm	20	35	40	50	60
Fr.	3.80	9.40	13.80	21.—	36.—
Fr.	—	—	19.80	24.50	46.40
Fr.	—	—	—	26.50	—

## Gipskreuze, antik bemalt

cm	30	40	50	60
Fr.	9.50	13.80	26.—	31.50
Fr.	13.50	19.—	28.—	36.—

## Gipsfiguren

in antiker Bemalung, künstlerische Ausführung in versch. Darstellungen:

cm	20	35	45	85
Fr.	10.80	19.80	30.—	160.—

und weitere zu billigen Preisen in einfacher Ausführung, antik: Herz Jesu, Herz Mariä, Lourdes-Madonna, Wunderbare Madonna, Hl. Josef, Hl. Theresia v. Kinde Jesu, Hl. Bernadette kniend. Verlangen Sie Preisofferte.

## Handgeschnitzte Holzfiguren

Herz Jesu, Madonnen, Krippen können nach Maß und Zeichnung angefertigt werden. (Lieferzeit ca. 3-5 Monate)

## Keramik- u. Metall- u. Holz-Weihbecken

### Wunderbare Medaillen

in Aluminium, Altsilber oxydiert, Silber, Silber vergoldet, echt Gold 18 Kar. - Halsketten in Alpaka, Silber, Doublé und Gold 18 Kar.

### Rosenkränze

in schwarz, braun, runde oder längliche Perlen mit gewöhnlicher Kettung Fr. —.95, 2.50; mit unzerreißbarer Kettung Fr. 2.50 - 4.—. etc. Rosenkränze m. Silberkettung, schwarz, braun, farbig, Fr. 10.— bis 40.—. Kinderrosenkränze, farbig, à Fr. —.40, —.50, —.60, —.70 bis 1.90.

Kerzen, Kerzenleuchter, Mefkännchen, Skapuliere, Verseh-Garnituren, Versehtücher, Beerdigungskerzen, Weihnachtskrippen, Karten, Bildchen für Weihnachten und Neujahr, Italienische Kunstkarten, Rast-Kunstkarten, Wechselrahmen, Papier und Schreibwaren. Weihnachtskrippen sind wieder in allen Größen lieferbar, in sehr schöner antiker Ausführung. Verlangen Sie Preisofferte.

Ihre WÜNSCHE nach religiöser, wissenschaftlicher und Unterhaltungsliteratur aller Art erfüllen wir umgehend. Verlangen Sie Spezialangebot oder Katalog in unseren Buchhandlungen und Filialen.

BUCHHANDLUNGEN DES KANISIUSWERKS

Hängebrückstr. 80

FREIBURG

St. Michaelstr. 6



Madonna  
45 cm  
Fr. 30.—



in Holz  
Fr. 21.—

